Fl 4 33 ii 1

~~L. S. Path. spec.~~

Path. 1167.

~~Title.~~

~~Path. spec.~~

~~Dublin.~~

~~430~~

Christian Gottlieb Selle's
der Arzneykunde Doktors und Professors und Mitglieds der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Entwurf
einer
systematischen Fieberlehre.

Aus dem Lateinischen übersezt
von
Christian Gottlob Hopf
der Weltweisheit Doktor und praktischem Arzte zu Tübingen.

Tübingen, 1791.
Im Verlage der Cottaischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Arduum ſane negotium, nec ſine ſubſidio artis, quæ meditari docet, facile exſequendum, illud eſt, quod in norma & regula invenienda, ſecundum quam rerum comparandarum convenientiæ æſtimari debent, ponitur.

HEBENSTREIT.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Wenn man in unserem Jahrzehend die Anzahl der Uebersezer vermehren will, so muß man sehr gute Gründe dazu haben, um vor dem Publikum ohne Schaamröthe auftreten zu können, und zwar bey einem lateinisch geschriebenen Buche um so mehr, ie leichter man zur Vernachläßigung des Studiums dieser so nüzlichen Sprache etwas dadurch beytragen könnte.

Da aber die Absicht des Herrn Verfassers dieser **Fieberlehre** war, einen Weg zu bahnen, „um die **Theoretiker** und **Praktiker** einander näher zu bringen," und Er seine Absicht nach dem Urtheile der Kenner in einem, der Natur des Gegenstandes nach, vorzüglichen Grade erreicht hat, so finde ich es beynahe überflüssig, noch ein Wort der Entschuldigung für diese Uebersezung zu sagen, deren Zweck bloß ist, die Erfüllung dieser Absicht **in einem noch ausgedehnteren Kraise** möglich zu machen.

Die Vortheile eines **philosophisch-medicinischen Leitfadens**, nach welcher der praktische Arzt seine Beobachtungen prüfen, sie unter einen gewißen Gesichtspunkt bringen und ordnen kann, sind zu einleuchtend, als daß es noch eines weiteren Beweißes bedürfte; Nur ein solcher **Maasstab** macht die Beobachtungen fruchtbar, und stellt einigermaßen das Gleichgewicht zwischen der Kürze des menschlichen Lebens, und dem großen Umfang der Arzneykunde wieder her.

Und eben hierinn scheint mir diese **Fieberlehre** klassisch zu seyn. Die philosophische Untersuchungen über die **Natur** der **Krankheiten**, ohne welche sich schlechterdings keine Fortschritte der **Arzneykunde** denken lassen, sind mit einer so sorgfältigen Erwägung aller Umstände, deren der Arzt nur als philosophischer Beobachter fähig ist, und mit einer so festen Hinsicht auf die **Erfahrung** angestellt, daß man hier **Theorie** und **Erfahrung** als Schwestern auftreten sieht, deren Trennung schlechterdings nichts als Verwirrung nach sich ziehen muß. Es bleibt ewige Wahrheit:

ohne

ohne Verbindung der Theorie mit der Erfahrung wird unsere Wissenschaft wenig oder nichts gewinnen, aber auch jene ohne diese selten einen Schritt wagen können. Um so schäzbarer muß also sowohl dem gelehrtern als ungelehrtern Arzte dieses Buch seyn, dessen Verfasser beydes auf eine so sehr befriedigende Weise zu vereinigen wußte. Zwar ist nicht zu läugnen, und die Natur des Gegenstandes bringt es mit sich, daß jedes nosologische System Veränderungen ausgesezt bleiben wird. Der denkende Arzt wird immer, so wie er in seinen eigenen Beobachtungen vorrückt, diese mit den Beobachtungen seiner Vorfahren und seines eigenen Zeitalters zusammenhalten, und sie vergleichen; er wird Zusäze machen, abschneiden, verändern und anders ordnen. Aber wie wichtig wird ihm eben dabey eine solche Vorarbeit von einem Meister der Kunst!

Ich verspreche mir für diejenige Klasse praktischer Aerzte, für die ich zunächst diese Uebersezung unternahm, in mehr als einer Rücksicht Vortheile von diesem Buche: es

wird ihnen nemlich auf den ersten Blick zeigen, daß es bey der Behandlung einer Krankheit keineswegs auf ihren Namen ankomme, wenn sie hier einen und eben denselben Namen einer Krankheit unter ganz verschiedenen Geschlechtern von **Fiebern** aufgestellt sehen! es wird ihre praktischen Schritte vorsichtiger machen, und vielleicht (welcher Gewinn für die leidende Menschheit!) ihre Thätigkeit am Krankenbette, die so leicht zu groß werden kann, vermindern. Auch dürfte die Bescheidenheit, mit welcher der Herr Verfasser dieser Fieberlehre über die Natur der Krankheiten urtheilt, als Gegengift des praktischen Stolzes heilsame Würkungen leisten. Was von der Philosophie überhaupt gesagt werden muß, daß ihre höchste Stuffe diese ist: die Gränzen der menschlichen Erkenntniß bestimmen zu können, ist in seinem ganzen Umfange von der **Arzneykunst** wahr. Je tiefer die Kenntniß eines Arztes ist, die er sich von der thierischen Oekonomie theils durch eigene Beobachtungen theils durch das Studium der Schriften wahrer Beobachter der Natur erwirbt, und je mehr er Geisteskraft besizt, um die Wichtigkeit sei-

nes

nes Studiums einzusehen, und die Gränzen der Kunst zu bestimmen, desto vorsichtiger wird man ihn bey dem Krankenbette sehen, und umgekehrt, je oberflächlicher, desto dreister. Beyspiele giebt die tägliche Erfahrung. Ich habe mich daher immer bemüht, dieses Buch, so lang ich es kenne, so vielen jungen Aerzten als möglich in die Hände zu geben, und diesem Wunsche glaube ich auch durch gegenwärtige Uebersezung desselben ein kleines Opfer zu bringen.

In bestimmter Hinsicht auf eine gewiße Klasse von Lesern war ich anfangs willens alle Citate wegzulassen; ich habe aber die Auskunft getroffen, daß ich in den Text hinein so viel möglich nur die Namen der Schriftsteller aufnahm, und hinten ein Verzeichniß der Schriften selbst gab, welches, wie ich hoffe und wünsche, nicht ganz überflüssig seyn wird. Einige Abhandlungen sowohl über die Natur des Fiebers überhaupt, als der Geschlechter desselben, die ich nachzuliefern gedenke, und welche das Resultat der Grundsäze der vorzüglichsten Pyretologen etwas ausführlicher

enthalten werden, bitte ich alsdann als eine kleine Beylage zu dieser Uebersezung, (die übrigens mit Genehmigung des Herrn Verfassers erscheint), anzusehen.

Habe ich indessen durch meine Arbeit die Anzahl der Leser dieses Buches nur um einige, zur Beobachtung gestimmte Köpfe, vermehrt, so glaube ich schon Nuzen gestiftet, und einen gemeinnüzigen Zweck erreicht zu haben.

Tübingen im April
1791.

C. G. Hopf.

Inn-

Innhalts-Anzeige.

Seite

Vorrede

Einleitung

von dem Gegenstande der Abhandlung — 1
— der Nosologie — — 7
— der Krankheit — — 13
— dem Symptome — — 19
— der Natur der Krankheit — 22
— Ursache der Krankheit — 30
— Heilung der Krankheit — — 41
— dem Systeme — — 43

Ordnungen, Geschlechter und Arten der Fieber nach ihrer natürlichen Verschiedenheit aufgestellt — 79

Fieber — — — 81

Erste Ordnung

Anhaltende — — 91

Erstes Geschlecht der Anhaltenden

Das anhaltend-entzündliche — 97

Arten der Anhaltenden Entzündlichen

a) das Einfache — — 105
b) Complicirte — — 107

Innhalts-Anzeige.

Seite

a) Mit einer örtlichen Entzündung

1. Phlegmone — — 110
1. Entzündung der Augen — 119
2. — — der Ohren — ebend.
3. Häutige Bräune — ebend.
4. Entzündung des Schlundes 121
5. — — des Luftröhrenkopfs ebd.
6. — — der Zunge — 122
7. — — der Luftröhre ebend.
8. — — der Luftröhrenäste ebend.
9. — — des Rippenfells 123
10. — — des Mittelfells 127
11. — — des Herzbeutels ebend.
12. — — des Zwerchfells ebend.
13. — — der Lungen — 130
14. — — des Rippenfells und der Lungen 132
15. — — der Leber — ebend.
16. — — der Milz — 134
17. — — des Herzens — ebend.
18. — — der Nieren — 135

a) die Wahre — ebend.

b) von einem Steine in den Nieren ebend.

19. — — der Harnblase 136
20. — — der Gebährmutter ebend.
21. — — des Magens 137
22. — — der Gedärme 138
23. — — des Gekröses 139
24. — — des Nezes — ebend.
25. — — des Gehirnes ebend.

Seite

II. die Rose — — 143
III. der Rhevmatismus — 145
1. Allgemeiner — — 147
2. — — in den Gelenken ebend.
3. — — in den Lenden ebend.
4. — — in der Hüfte — ebend.
5. — — in der Seite — ebend.
6. — — in dem rechten Hypochondrium ebend.

β) Mit einem Catarrh 149
1. Catarrh der Nase — 150
2. — — der Lungen — 151

γ) Mit der Ruhr — 152

δ) Mit Ausschlägen — 155
1. die Pest — — 157
2. die Blattern. — — 160
3. die falsche Poken — 169
4. die Masern — — 171
5. die Rötheln — 172
6. das Scharlachfieber — 173
7. das Nesselfieber — 174
8. das Porzellainfieber — ebend.
9. das Rosenfieber — 175
10. das Frieselfieber — 176
11. das Blasenfieber — 180
12. das Schwämmchenfieber — ebend.
13. das Fleckfieber — — 181

Zwey-

Innhalts-Anzeige.

Seite

Zweytes Geschlecht der Anhaltenden Fieber

das anhaltende Faulfieber — 183

Arten der anhaltenden Faulfieber

a) das Einfache — — 203

b) Complicirte — — ebend.

α) Mit einer örtlichen Entzündung — 205

I. Entzündung des Schlundes 208

2. — — des Rippenfells 209

3. — — der Lunge — ebend.

4. — — des Rippenfells und der Lungen ebend.

5. — — der Leber — 210

6. — — der Gebährmutter ebend.

7. — — des Gehirns

II. Die Rose ebend.

III. Rhevmatismus — 211

β) Mit einem Catarrh ebend.

1. Catarrh der Nase und des Rachens — ebend.

2. — — der Lungen — ebend.

γ) Mit der Ruhr — 212

δ) Mit Ausschlägen — 213

1. die Pest — — 214

2. der Carbunkel — 215

3. die Blattern — — 216

4. die Masern — — 217

5. die

Seite

5. die Röteln — — 217
6. das Scharlachfieber — ebend.
7. das Rosenfieber — 218
8. der Frieſel — — ebend.
9. das Blaſenfieber — ebend.
10. das Schwämmchenfieber 219
11. das Petechienfieber — ebend.

Zweyte Ordnung

Nachlaſſende — — 221

A) Mit einer Anhäufung von Unreinigkeiten in den erſten Wegen — 222

Erſtes Geſchlecht der nachlaſſenden gaſtriſchen Fieber

Das gallicht-entzündliche Fieber — 237

Arten.

a) das Einfache — — 239
b) Complicirte — — ebend.

c) Mit einer örtlichen Entzündung — ebend.

1. Entzündung der Augen — 242
2. — — des Schlundes 243
3. — — des Rippenfells ebend.
4. — — des Rippenfells und der Lungen ebend.
5. — — der Lungen — 245
6. — — der Leber — 246

7. Ent-

Innhalts-Anzeige.

		Seite
7.	Entzündung der Gedärme	246
8.	— — der Gedärme und des Nezes	247
9.	— — der Nieren —	248
10.	— — der Gebährmutter	ebend.
II.	Die Rose	ebend.
III.	Rhevmatismus —	249
β)	Mit einem Catarrh —	250
1.	Catarrh der Nase —	ebend.
2.	— der Lungen —	251
γ)	Mit der Ruhr —	ebend.
δ)	Mit Ausschlägen —	252
1.	die Pest — —	253
2.	die Blattern — —	254
3.	die Masern — —	ebend.
4.	das Scharlachfieber —	255
5.	das Nesselfieber —	ebend.
6.	das Porzellainfieber —	ebend.
7.	das Rosenfieber —	256
8.	das Frieselfieber —	ebend.
9.	das Schwämmchenfieber —	258
10.	das Petechienfieber —	ebend.
11.	das Blasenfieber —	ebend.

Zweytes Geschlecht der nachlassenden gastrischen Fieber

Das gallichtfaule Fieber —		259

Innhalts-Anzeige.

Seite

Arten

a) das Einfache — — 262

b) Complicirte — — 264

α) Mit einer örtlichen Ent-
zündung — ebend.

1. Entzündung des Schlundes 265
2. — — des Rippenfells 266
3. — — des Rippenfells und der Lungen ebend.
4. — — der Lungen — ebend.
5. — — der Leber — ebend.
6. — — des Magens 267
7. — — der Gedärme ebend.
8. — — der Gebährmutter ebend.

II. Rhevmatismus — ebend.

β) Mit einem Catarrh ebend.

γ) Mit der Ruhr — ebend.

δ) Mit Ausschlägen 268

1. die Pest — — ebeud.
2. — Blattern — ebend.
3. — Masern — ebend.
4. das Scharlachfieber — ebend.
5. — Rosenfieber — 269
6. — Frieselfieber — ebend.
7. — Petechienfieber — ebend.
8. — Schwämmchenfieber — 270

Drit-

Innhalts-Anzeige.

Seite

Drittes Geschlecht der nachlassenden gastrischen Fieber.

A) Fieber mit einer Ansammlung von Schleim in den ersten Wegen 271

a) das Einfache 274

b) Complicirte — ebend.

α) Mit einer örtlichen Entzündung — ebend.

1. Entzündung des Schlundes 275

2. — der Lungen — ebend.

3. — der Leber — ebend.

4. — des Magens ebend.

β) Mit einem Catarrh — ebend.

1. Catarrh der Nase — ebend.

γ) Mit der Ruhr — 276

δ) Mit Ausschlägen — 278

1. der Friesel — ebend.

2. das Petechienfieber — 279

B) Mit einer Ansammlung von Würmern in den ersten Wegen — 280

Erstes Geschlecht der Wurmfieber

Das entzündliche Wurmfieber. — 283

Ar-

Innhalts-Anzeige.

Seite

Arten — 283
a) das Einfache — ebend.
b) Complicirte — ebend.
α) Mit einer örtlichen Entzündung — ebend.
1. Entzündung der Augen — 284
2. — des Rippenfells und der Lungen ebend.
II. Rhevmatismus — ebend.
β) Mit einem Catarrh ebend.
δ) Mit Ausschlägen — 285
1. Das Rosenfieber — ebend.
Zweytes Geschlecht der Wurmfieber ebend.
Das faulichte Wurmfieber — ebend.
Arten — 286
a) das Einfache — ebend.
b) Complicirte — ebend.
α) Mit einer örtlichen Entzündung — 286
1. Entzündung des Rippenfells und der Lungen — ebend.
β) Mit Ausschlägen — 287
1. Das Petechienfieber — ebend.

Innhalts-Anzeige.

Seite

C. Mit einer Versezung der Milch auf die Eingeweide des Unterleibs 287

Arten — 295

1. Kindbetterinnenfieber mit einer gallicht-entzündlichen Constitution ebd.
2. Das aus Leidenschaft entstandene Kindbetterinnenfieber — ebend.
3. Das Kindbetterinnenfieber aus Erkältung — ebend.
4. Kindbetterinnenfieber aus einer Entzündung — 296

D. Von einem innern Geschwüre — 297

Arten — 302

1. Vereiterung der Lungen — ebend.
2. Austretten des Eiters in die Brusthöhle (Empyem) — 304
3. Vereiterung der Leber ebend.
4. — der Milz ebend.
5. — des Pankreas 305
6. — der Nieren ebend.
7. — der Gebährmutter ebend.
8. — des Nezes — ebend.
9. — des Magens und der Gedärme 306

E. Von einer Verstopfung der Eingeweide ebd.

Ar-

Innhalts-Anzeige.

Seite

Arten — 309

1. Das von einer Verstopfung der Leber entstandene Fieber ebend.

2. Das von Verstopfung des Gekröses entstandene hektische Fieber — ebend.

Dritte Ordnung — 310

Unordentliche Fieber — ebend.

Erstes Geschlecht der Unordentlichen

Das hizige sporadische Nervenfieber 318

Arten — 319

1. Phrenitis — ebend.

2. das schlafsüchtige Fieber — 320

3. die Wasserscheu — ebend.

4. das hizige Nervenfieber der Kindbetterinnen — 321

Zweytes Geschlecht der unordentlichen Fieber — 322

Das hizige von einem Contagium entstandene Nervenfieber — — ebend.

Arten — 323

1. der englische Schweiß — ebend.

2. die hizigste Art der Pest 324

3. das faulichte Nervenfieber 328

Innhalts-Anzeige.

Seite

a) Pest — 329
b) der dritte Zeitraum der gal-
lichtfaulen Fieber — 330

Drittes Geschlecht der unordentlichen
Fieber — 331
Das schleichende Nervenfieber — ebend.

Arten —

a) das Einfache — 345
b) Complicirte — 346

α) Mit Ausschlägen —

1. die Blattern — 347
2. die Masern — 348
3. der Friesel — ebend.
4. der Scharlachausschlag — 349
5. das Blasenfieber — 350

γ) Mit der Ruhr — ebend.

Vierte Ordnung — 351
Wechselfieber — ebend.

Erstes Geschlecht der Wechselfieber 359
Das entzündliche Wechselfieber — ebend.

Arten — 360

a) das Einfache — ebend.
b) Complicirte — ebend.

Innhalts-Anzeige.

Seite

1. Entzündung der Augen 360
2. — des Rippenfells und der Lungen ebend.
3. — der Lungen ebend.

Zweytes Geschlecht der Wechselfieber 361
Gallicht-entzündliche Wechselfieber — ebend.
Arten — ebend.
a) das Einfache — ebend.
b) Complicirte — ebend.
1. Entzündung des Rippenfells und der Lungen — ebend.

Drittes Geschlecht der Wechselfieber 364
Das gallicht-faule Wechselfieber — ebend.
Arten —

Viertes Geschlecht der Wechselfieber 366
Das schleimichte Wechselfieber ebend.
Arten —

Fünftes Geschlecht der Wechselfieber 367
Das mit Würmern verbundene Wechselfieber ebend.
Arten —

Sechstes Geschlecht der Wechselfieber 368
Das Wechselfieber aus Nervenschwäche — ebend.

Innhalts-Anzeige.

Seite

Anhang — —

Grundzüge eines natürlichen nosologischen Systemes.

1. Entzündungskrankheiten 375
2. — Faulichte — 377
3. — Gallichte — 380
4. — Schleimichte — 382
5. Wurmkrankheiten — ebend.
6. Milchkrankheiten — 384
7. Nervenkrankheiten — 386
8. Periodische Krankheiten — 390
9. Verstopfungskrankheiten 391
10. Gichtische Krankheiten 394
11. Rhachitische Krankheiten 396
12. Skrophulose Krankheiten 399
13. Krebskrankheiten — 401
14. Venerische Krankheiten 402
15. Krätzichte Krankheiten — 403
16. Skorbutische Krankheiten — 404
17. Krankheiten von Giften — 405
18. Organische Krankheiten — 408

Einleitung.

Von dem Gegenstande der Abhandlung.

§. 1.

Die **Aerzte** haben schon in den ältesten Zeiten, vorzüglich aber von der Zeit an, da **Hippokrates**, durch den Vorrath seiner an dem Krankenbette gemachten Beobachtungen unterstüzt, einige allgemeine **Geseze** der **praktischen Arzneykunst** festgesezt hatte, mehrere Schlüsse aus solchen zu ziehen, und auf diese wiederum **Systeme** zu bauen gesucht, deren Grundsäulen aber theils auf willkührliche Begriffe sich stüzten, theils ihre Entstehung so dunkelen Beobachtungen zu danken hatten, daß nichts anders als die weiteste Ablenkung von dem Wege der **Natur** zu erwarten war, und mithin auch **Heilarten** entstehen mußten, die jenen **Hirngespinnsten** entsprachen. Unter solchen

Umständen konnte es nicht anders seyn, als daß häufig ein **Arzt** mit dem andern auf Abwege gerieth, und sie eben dadurch desto weiter von dem rechten Wege sich verirrten, weil einer den andern darauf führen wollte. Dieses mußte um so eher geschehen, weil der **wahre Weg** der **Natur** noch mit so schwachen **Zügen** bezeichnet war, daß es schwehr fiel, ihn von dem **falschen** zu unterscheiden. Der **Eine** verstieg sich daher in das **Geisterreich**, der **Andere** sah die **Tiegel** der **Adepten** für den Sitz des **Orakels** der **Natur** an; anderer unzählbarer **Hypothesen** nicht zu gedenken, nach deren Verschiedenheit auch die auf sie gebaueten **Systeme** verschieden waren. Es traten aber bald **Aerzte** auf, die dieses Spielwerk als solches erkannten, und sich, um die Krankheiten und ihre Heilarten kennen zu lernen, zum einzigen Leitfaden in diesem Labyrinthe die **Beobachtung** der **Krankheiten** nebst ihren **Heilarten**, welche die **Erfahrung** bestätigte, wählten. Wie aber die **Erstern** mit Beyseitsetzung der **Beobachtung** durch blosse **Vernunftschlüsse** die **Natur** der **Krankheiten** bestimmen wollten; so verfielen diese auf das zweyte

Ex-

Extrem, und verwarfen alle aus **Beobachtungen** gezogene **Schlüsse** (**Celsus**). Nun wird aber wohl kein vernünftiger **Arzt** mehr bezweiflen, daß man **beyde Hülfsmittel** vereinigen müsse, um die **Natur** der **Krankheiten** erforschen zu können (**Celsus**). Die **Mittelstrasse** zu halten war immer das beste und das schwehrste, und die sich zu weit aus dem Gebiete der **Erfahrung** verlierende **Theorie** war die **Klippe**, an der die Meisten scheiterten, die ihre Kräften an diesem so wichtigen Gegenstande versuchten. Ich befinde mich nun in der nemlichen Lage, und wage es nicht, voraus zu bestimmen, ob ich dem **Schifbruche** glüklicher entgehen werde. Ich glaube nemlich bey dem Studium der **praktischen Arzneykunst**, da ich mir ächte Begriffe von den **Krankheiten** und ihren **Heilarten** zu erwerben suchte, bemerkt zu haben, daß die **Systeme** nicht alles das umfaßten, was auf eine **vernunftmäßige Ausübung** der **Kunst** Bezug hat. Die **Grundsäze**, auf welche die **Systeme** gebauet waren, mochten auch beschaffen seyn, wie sie wollten, so fande ich doch, daß man nichts für die **Erkenntniß** der **Ursachen** und ihrer **Heil-**

arten wichtiges daraus folgern könne, und alles, was mich eine nach diesem **Systeme** angestellte Untersuchung der Krankheiten nützte, war dieses, daß ich daraus die auffallende **Verschiedenheit** der **Grundsäze** kennen lernte, die als **Grundsäulen** der **Systeme** aufgestellt waren, und sich mehr den **Worten** als der **Sache** nach von einander unterschieden. Und wenn schon der **Schluß** von einer **historischen** Vergleichung der **Krankheiten** auf eine **philosophische** Kenntniß derselben keineswegs gilt, (ein Umstand, der in unserer eingeschränkten Kenntniß der Dinge überhaupt gegründet ist) so sah ich doch bald, daß eben aus dieser **Verschiedenheit** der **Systeme** jene äusserst verschiedene Meynungen von den **Ursachen** und **Heilarten** der Krankheiten entstehen. Unter dem Nachdenken über die so auffallend von einander abgehenden Meynungen auch der erfahrensten und glaubwürdigsten **Schriftsteller** von der **Natur** und **Heilart** der Krankheiten fiel mir nun der Gedanke bey: ob wohl der Mangel an Uebereinstimmung bey einem und ebendemselben Gegenstande nicht seine Quelle in einer gewissen bisher nicht beobachteten Verschie-

denheit der Krankheiten selbst hätte? und ob nicht eine **systematische Ordnung** der Krankheiten möglich wäre, deren vortheilhafter Einfluß sich auf die **Ausübung** der **Kunst** selbst erstrekte? die Fortsezung meines Lesens und Nachdenkens über diesen Gegenstand schien mir die Bejahung dieser Frage zu bestätigen, und da ich nicht mehr zweifelte, daß man bey **Anordnung** der Dinge so viel möglich der Kette der **Natur** folgen müsse, und diese unmöglich so willkührlich und widersprechend zu Werk gehen könnte, als man in den **Systemen** findet: so machte ich den Schluß, daß gerade diejenige **Ordnung** die **natürliche** seyn müßte, die man bisher versäumt hatte, und die man doch mit allem Eyfer aufzusuchen habe, um jene unzählichen Meynungen und Widersprüche bey der philosophischen Untersuchung der Krankheiten zu heben. Ich sonderte hierauf einiges ab, was auf diese **Verschiedenheit** Bezug hat, und mir bey dem **Krankenbette** nüzlich zu werden schien, und legte die Früchte meiner Arbeit in meiner **Inaugural-Dissertation** (Methodi febrium naturalis Rudimenta. Halæ 1770.) vor, die ich bald darauf vollständiger zu bear-

bearbeiten suchte; und noch finde ich, je mehr ich die Kunst ausübe, keine Ursache, meine Meynung zurükzunehmen: noch halte ich diesen **Gesichtspunkt** für denjenigen, von dem man bey der **Arzneywissenschaft** ausgehen muß. Ich suchte ihn daher immer fester zu gründen, obschon noch manches zu meiner und der **Kenner** Befriedigung übrig bleiben dörfte. Um die **Grundsäze** meines **Systems** zu bestimmen, mußte ich die ersten Begriffe der **Nosologie** und **Pathologie** vorausschiken. Ich bitte daher meine Leser um Nachsicht, wenn einiges etwa nicht hieher zu gehören scheinen sollte, das ich aus angeführter Ursache voraus berühren zu müssen glaubte, um mich nicht einer unbilligen Beurtheilung auszusezen, wenn man dieses **System** aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet. Uebrigens glaube ich weder etwas ganz neues, noch etwas unzweifelhaftes zu sagen: es ist, wie **Mead** sagt, schwehr, „recht zu denken und recht zu schreiben, aber noch schwehrer, andere von unserer Meynung zu überzeugen.„

Von

Von dem Gegenstande der Nosologie.

§. 2.

Ehe man die Gränzen einer **Wissenschaft** bezeichnen kann, muß man vor allen Dingen, wie schon aus den ersten Grundsäzen der **Philosophie** bekannt ist, das **Subjekt** sowohl, von dem die Rede seyn wird, als auch sein **Prädikat** genau bestimmen. Eben so gewiß ist es, daß eine Krankheit sowohl **pathologisch** und **therapevtisch** als **nosologisch** betrachtet werden, und daher das **Subjekt** dieser drey Wissenschaften seyn kann. Und wie bey der **Therapie** die **Heilart** das **Prädikat** ist, das darinn zu erörtern ist: eben so ist die **Verschiedenheit** der Krankheiten in der **Nosologie** das **Prädikat** des **Subjektes.**

§. 3.

Ich werde nun den Begrif von Krankheit festsetzen. In dieser Rükficht pflegen die **Schriftsteller** meistens den Begrif von **Gesundheit** vorauszuschiken, um desto leichter den Begrif von **Krankheit** geben zu können. Da aber diese zwey Begriffe, **Krankheit** und **Ge-**

sundheit, einander gerade entgegengesezt sind, und doch beyde aus der nemlichen Quelle flieſſen, wie schon **Galen** bemerkte, so ist offenbar, daß durch Festsezung des einen auch der andere sich ergiebt. Ich werde daher einen Begrif von **Krankheit** geben, und dann wird sogleich erhellen, was man sich unter **Gesundheit** zu denken habe: nur muß ich noch einige Sätze vorausschiken, die sowohl zu der Beurtheilung der Begriffe der verschiedenen Schriftsteller von **Krankheit** als zur Befestigung des Meinigen dienen.

§. 4.

Wenn es erwiesen ist, daß alle **Erscheinungen** in der **Körperwelt**, die sich unsern äussern Sinnen darbieten, aus einer **besondern Mischung** und **Organisation** der Körper entstehen, so folgt offenbar, daß alle **Erscheinungen** und **Veränderungen** unserer **Maschine**, die in die Sinne fallen, in der eigenthümlichen **Struktur** der festen und in der **Mischung** der flüßigen Theile derselben ihre Quellen haben *). Aus diesem Satze läßt sich folgern:

*) Damit man aus diesem Satze nicht zu viel schlieſſe, muß ich die Bemerkung machen, daß

er

gern: daß die **Struktur** des Körpers sich zu der **Ursache** verhält, wie die **Erscheinungen** zu der **Wirkung**. Die leztere läßt sich daher von der erstern abgesondert denken, wenn schon eine ohne die andere nicht wirklich möglich ist. Nun muß zwar immer die Ursache vor der Wirkung

er sich sehr gut mit dem **Systeme** von der **Spiritualität** der **Seele** vereinigen läßt, obschon die Meisten glauben, daß er gerade zu dem **Materialismus** führe. Es ist hier nur von derjenigen eigenthümlichen Beschaffenheit der Theile die Rede, durch die sie die Fähigkeit erhalten, der Seele bey ihren Wirkungen als Werkzeuge zu dienen. Wie nemlich die Theile des Körpers ohne die sie belebende Seele keiner Verrichtungen fähig sind; eben so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Seele, wenn sie von dem Körper getrennt ist, keine Erscheinungen mehr hervorbringen kann, die sich unsern äussern Sinnen darbieten. Man schließt daher mit Recht, daß keine Veränderung des Körpers durch die Seele allein ohne Mitwirkung der Maschine möglich sey, und umgekehrt, daß jede Veränderung der Seele eine Veränderung der Theile des Körpers voraussetze, wenn schon der nächste Grund vielleicht in der Mitwirkung der Seele zu suchen ist, warum diese Theile nach der Verschiedenheit der Reize sowohl Erscheinungen des gesunden als kranken Zustandes hervorbringen. (Man vergleiche: **Urbegriffe von der Beschaffenheit, dem Ursprunge und Endzweke der Natur**, Berlin 1778. **Philosophische Gespräche**, Berlin 1780.).

kung gedacht werden; aber es läßt sich nichts von der Ursache einer Wirkung bestimmen, wenn man nicht zuvor die Wirkung selbst näher kennt, oder um mich deutlicher zu erklären: die Untersuchung der Ursache setzt immer den Begrif der Sache selbst voraus. Dieses bedarf keines weiteren Beweises: da es höchst unklug wäre, den Grund einer Sache erforschen zu wollen, von der man noch keinen festen Begrif hat. Und doch haben viele **Schriftsteller** den Fehler begangen, und, um die Erklärung von Krankheit zu geben, über die **Natur** der Krankheit gestritten, ohne vorher zu bestimmen, was sie unter diesen Worten verstünden. Die **Ordnung** erfordert es daher, zuerst das Wort zu erklären, und dann von der Ursache und Beschaffenheit der Sache selbst zu sprechen. Mit andern Worten: die **historische Kenntniß** muß der **philosophischen** vorangehen.

§. 5.

Es ist bekannt, daß man bey der Untersuchung wissenschaftlicher Wahrheiten jedes Wort, das man gebraucht, genau erklären muß, wenn es nicht schon für sich ohne alle Zweydeutigkeit ist.

Die-

Diese Erklärung muß aber den unterscheidenden Charakter enthalten, wodurch sich die Sache von allen andern unterscheidet, und sie ist in Rüksicht auf die Mittel, durch welche wir die Zeichen erkennen, von zweyerley Art. Wenn sich nehmlich alle Dinge durch unsere äussern Sinnen wahrnehmen liessen, so müßte man jenen unterscheidenden Charakter sowohl durch die äussern als innern Sinnen erkennen. Aber ich muß hier an den Unterschied zwischen abgesonderten (abstrakten) und besondern Dingen (Dinge in concreto) erinnern. Abstrakte Dinge lassen sich nur durch die innern Sinnen unterscheiden. Bey besondern Dingen findet ein doppelter Fall statt. Einige kann man durch die äussern Sinnen erkennen; bey andern schließt man nur von den Erscheinungen auf ihr Daseyn. So sind z. B. Konvulsionen ein Ding in Concreto, das durch die äussern Sinnorgane erkannt wird; die Würmer aber, durch welche sie hervorgebracht wurden, entziehen sich den äussern Sinnen, wenn sie schon ebenfalls Dinge in Concreto sind; aber man erkennt ihr Daseyn aus den Erscheinungen, die sie hervorbringen. Hieraus folgt, daß es in Rüksicht auf die zu gebrauchende Zeichen zweyer-

zweyerley Arten von Erklärungen gibt; abstrakte Dinge nehmlich kann man nur durch Zeichen bestimmen, die den innern Sinnen bemerkbar sind, weil sie es den äussern nicht sind. Um aber die Dinge in Concreto sicher unterscheiden zu können, müssen ihre Erklärungen Kennzeichen enthalten, die in die Sinne fallen, und die man nach dem oben bemerkten Unterschied der Dinge entweder von der Sache selbst oder von ihren Wirkungen entlehnt. Daß nun eine Krankheit ein Ding in Concreto sey, wird wohl niemand bezweiflen. Wenn man daher eine **Definition** von ihr geben will, so muß man Charaktere festsetzen, die in die Sinnen fallen, damit man nach ihnen den gesunden und kranken Zustand unterscheiden kann. Da ferner die Krankheit selbst von den äussern Sinnen wahrgenommen werden kann *), so muß man bey

*) Gaubius behauptet zwar (Inst. pathol. §. 85.), daß die Krankheiten nicht in die Sinnen fallen, aber dieses will er offenbar nur von der Natur der Krankheit verstanden wissen, wie man aus dem Kapitel *de Natura Morbi* siehet. Der ausgedehntere Begrif von Krankheit begreift zwar allerdings alles, was in dem Körper von seiner natürlichen Beschaffenheit abweicht: weil aber die Ursachen nicht in die Sinne fallen, so

läßt

bey ihrer Definition die Zeichen aus der offenbahren Beschaffenheit der Krankheit selbst nehmen.

Von der Krankheit.

§. 6.

Die **Schriftsteller** gebrauchen das Wort **Krankheit** in dreyfachem Sinne. Zuerst bezeichnet es bey ihnen den Zustand, durch dessen Daseyn die **Funktionen** verletzt werden. Diese Definition haben **Galenus** und sein Vertheidiger **Vallesius**, **Freitag** und **Gaubius** gegeben. Nun wird alles darauf ankommen, ob sie die oben festgesezten Erfordernisse besitze; Daß in dieser Definition von der Ursache der Erscheinungen die Rede ist, sieht Jeder leicht ein. Da aber bey jeder Untersuchung der Dinge die historische Kenntniß derselben vorangehen (§. 4.), und diese aus den Erscheinungen geschöpft werden

läßt sich mit einigem Rechte sagen, daß man eine Krankheit durch die äussern Sinne nicht erkennen könne. Diesen Begrif von Krankheit aber muß man aus der Nosologie verbannen, weil sonst die Ursache mit der Sache selbst verwechselt wird, — ein Umstand, der zu verschiedenen und schädlichen Mißverständnissen Anlaß geben kann.

den muß, so folgt auch, daß man den ersten Begrif von Krankheit nach den leztern festsezen müsse. Diese Erklärung ist daher schon darum fehlerhaft, und da sie überdiß keine in die Sinnen fallenden Zeichen enthält, so fehlt ihr auch die zweyte Erforderniß (§. 5.), und sie wird dadurch gänzlich unbrauchbar: anderer grossen Schwierigkeiten, welche die so nothwendige Anwendung der Zeichen verhindern würden, wenn man ihr folgte, nicht zu gedenken. Wie oft findet z. B. eine besondere Beschaffenheit der Säfte und Struktur der festen Theile statt, die beyde dem Ansehen nach widernatürlich sind, ohne daß man eine Verlezung in den Funktionen oder eine Veränderung in irgend einer der in die Sinne fallenden Eigenschaften wahrnimmt! wer würde unter solchen Umständen einen Menschen krank nennen? Wenigstens hätte man von dem Sprachgebrauche grosse Mißverständnisse hierin zu erwarten. Würde nicht ein **Arzt**, der einem solchen Menschen zu Hülfe eilen wollte, sich lächerlich machen? Auf der andern Seite entdekt man oft nicht die geringste innere Abweichung des Körpers von dem natürlichen Zustande, wo doch, wie der Augenschein lehrt, die Verrich-

tun-

tungen gestöhrt sind, und man allgemein einen solchen Menschen als krank erklärt. Nimmt man nun noch unsere eingeschränkten Begriffe von derjenigen Beschaffenheit des Körpers, die nothwendigerweise zu einer völligen Gesundheit erfordert wird, mit in Rechnung, so fällt die Unzulänglichkeit dieser Definition von selbst in die Augen. Weil ferner die Vertheidiger dieser Erklärung die Ursache für die Krankheit selbst nehmen, so ist nicht abzusehen, mit welchem Grunde sie diese beyden Begriffe noch trennen, und jeden besonders erörtern. Einige waren um so zufriedener mit sich selbst, je überzeugter sie waren, daß eine **Realdefinition** einer **Nominaldefinition** weit vorzuziehen sey. Allein in diesem Falle bekommt man einen **abgezogenen Begrif** von der Krankheit, und keine **Definition**, die vor das **Krankenbett** taugt. Um daher den kranken Zustand des Körpers von dem gesunden sicher unterscheiden zu können, kann und darf der innerliche Zustand des Körpers nicht mit in die Definition der Krankheit hineingenommen werden. (Man vergleiche **Zimmermann** von **der Erfahrung** B. 3. K. 4.).

§. 7.

§. 7.

Diesen Schwierigkeiten suchten einige dadurch auszuweichen, daß sie sowohl die gestöhrten Funktionen als jenen innern kranken Zustand, der die Stöhrung hervorbrachte, in die **Definition** hineinnahmen (Hoffmann), (**Frese.**) Nun ist oben schon erinnert worden, daß der vollständige Begrif von einer Krankheit in Concreto nicht nur die widernatürliche Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile als Ursache, sondern auch die gestöhrten Funktionen und die fehlerhaft gewordenen in die Sinnen fallenden Eigenschaften als Wirkungen jener Ursache zugleich in sich fasse. Allein man verlangt hier den ganzen Umfang der Krankheit nicht zu übersehen, sondern es ist nur von **Nominaldefinition** die Rede. Gegen alle Regeln der **Philosophie** enthält daher diese **Definition** überflüssige Zeichen: und was die innere Ursache betrift, so gilt davon eben das, was oben erinnert worden ist.

§. 8.

Es ist also nur noch ein Weg übrig, auf welchem man zu einer **Definition** der Krankheit

heit kommen kann: ich meyne die **gestöhrte Funktionen** und die **fehlerhaften** in die **Sinnen fallenden Qualitäten**, und es hat nicht an **Aerzten** gefehlt, die ihn wirklich betretten haben. (S. **Eller** und **Zimmermann** a. a. O. S. 245.); denn es wird wohl jeder sich für krank halten, wenn die **Verrichtungen** seiner **Maschine** entweder gestöhrt oder unterdrükt sind, und die **in die Sinnen fallenden Qualitäten** ihre natürliche Beschaffenheit nicht haben; und so stimmt diese Definition sehr gut mit dem Sprachgebrauche überein. Da man ferner bey der Untersuchung und Natur einer Krankheit von den äussern Erscheinungen, die offenbahr und bekannt sind, ausgehen muß (§. 5. und **Zimmermann** a. a. O. S. 153.), so muß man auch in dieser Rükficht den allgemeinen Charakter der Krankheit nach den offenbahren Erscheinungen festsezen. Auch hat diese Definition darinn die oben festgesezte Erforderniß, weil verlezte Funktionen und fehlerhafte in die Sinnen fallende Qualitäten ein Gegenstand der äussern Sinnen sind (§. 5.). Zwar ist nicht zu läugnen, daß ein grosser Theil der Funktionen nicht in die

Sinnen fällt, z. B. verschiedene Sekretionen und Bewegungen; eben so kann lange Zeit etwas fehlerhaftes in dem Körper seyn, ehe es sich durch widernatürliche Erscheinungen verräth. Aber man kann deswegen doch diese Zeichen nicht verwerfen, weil jede Erkenntniß der Krankheit sich auf die äussere Erscheinungen gründet, und die Ursache nur durch ihre hervorgebrachten Erscheinungen erkannt werden kann. Und endlich ist unsere Erklärung auch allen jenen Schwierigkeiten unterworfen, die man bey andern findet. Wie weit aber der Begrif von **Verletzung** oder **Fehler** in der **Qualität** ausgedehnt oder eingeschränkt werden soll, läßt sich eigentlich nicht genau bestimmen, und man muß dem **Gaubius** beystimmen, wenn er sagt: „es ist leichter, eine Sache, die man vor sich hat, zu unterscheiden, als sie genau zu beschreiben.„ (**Nietzki** sucht zwar diese Schwierigkeit dadurch zu heben, daß er die Krankheit so definirt: „sie ist eine Dißharmonie der Verrichtungen des menschlichen Körpers in Rükficht auf seine Erhaltung", allein sehr oft zwekt diese Dißharmonie auf die Erhaltung des Körpers ab, wie dieses z. B. der Fall bey den kritischen

Bewegungen ist, die man aber doch zu den Krankheitserscheinungen zählt. Auf diese Art würden die **Fieber** keine Krankheit mehr seyn, weil sie sehr oft zu der Erhaltung des Körpers dienen). Man muß daher auf die offenbahre Fehler Rükſicht nehmen, die sich den äussern Sinnen darbieten, und immer aus einer gewissen widernatürlichen Ursache entstehen, und das Daseyn einer Krankheit anzeigen. Wie nun die Krankheit in dem Zusammenflusse widernatürlicher oder fehlerhafter Erscheinungen besteht; eben so macht der Zusammenfluß der Natur gemäßer Erscheinungen die Gesundheit aus (**Sauvages.**) Da ich diese **Definition** nur durch Abstraktion in bestimmter Rükſicht entworfen, so wird hoffentlich Niemand die Sache so verstehen, als ob ich behauptete, man müsse die Krankheit als etwas ohne Ursache wirklich existirendes ansehen. Hierüber verweise ich auf die Anmerkung zu dem §. 4.

Von dem Symptome.

§. 9.

Beynahe alle Schriftsteller nennen jede widernatürliche Erscheinung unserer Maschine

Symptom (Gaubius). Es wären daher nach unserer Definition Krankheit und Symptom gleichbedeutende Wörter, und nur darinn von einander unterschieden, daß nicht jedes Symptom, einzeln betrachtet, eine **Krankheit** in Concreto genannt werden darf. Es giebt zwar Krankheiten, bey denen nur eine einzelne **Funktion** verlezt oder eine einzelne sichtbare **Qualität** fehlerhaft zu seyn scheint: aber die meisten bestehen doch aus der Verbindung mehrerer **Symptome**. Mir sind daher **Symptome** nicht die **Wirkungen** der **Krankheit**, sondern die **Folgen** der **Ursachen**: und weil alles, was nicht **Symptom** ist, zu den **Ursachen** gezählt werden muß, so kann außer **Ursache** und **Wirkung** nichts drittes in Concreto existiren. Es ist aber in dem vorhergehenden Kapitel gezeigt worden, daß die **Nominal-Definition** der Krankheit nur auf die Wirkung, als auf eine in die Sinnen fallende Sache, Rükficht zu nehmen habe, allein der vollständige Begrif von Krankheit verbindet eines mit dem andern, da keine Erscheinung ohne Ursache als wirklich existirend gedacht werden kann. Dies ist der allgemeine Begrif von

Sym-

Symptom. Noch wird es aber auch in einem engern Sinne genommen, der schon oft auf Irrwege geführt. Je weniger nehmlich eine **Erscheinung** zu dem **Wesen** der Krankheit gehöre, und je ungewöhnlicher sie bey einer gegebenen Krankheit seye, desto mehr verdiene sie, wie viele glauben, den Namen eines **Symptomes.** Dieser Begrif stimmt aber weder mit dem Sprachgebrauche noch mit der Idee von Krankheit überein. Denn wenn auch eine solche Erscheinung nicht nothwendig zu der Existenz einer Krankheit erfordert wird, so muß doch eine natürliche Verbindung unter ihnen statt finden, und sie gehört daher zu den Erscheinungen der Krankheit selbst. Wäre dieses nicht, so müßte die Erscheinung von einer andern Krankheit abhängen, die ganz von der erstern verschieden wäre, in welchem Falle zwey Krankheiten zugleich da sind, die man wohl von einander unterscheiden muß. Ein dritter Begrif von dem Worte **Symptom** lauft darauf hinaus, daß man eine Erscheinung **symptomatisch** nennt, wenn ihre materielle Ursache nicht in dem leidenden Theile selbst liegt, und man sezt eine solche Krankheit der **idiopathischen** entgegen.

Allein in diesem Falle wird der Begrif von **Symptom** zweydeutig, und es wird besser seyn, um Misverständnisse zu verhüten eine solche Krankheit **consensuel** oder **sympathisch** zu nennen.

Von der Natur der Krankheit.

§. 10.

Wir beobachten durch unsere äusern Sinnen nur die Oberfläche der Dinge, der forschende Geist des Menschen aber strebte nach höherem Ziele, und suchte das Innere der Dinge und die Geheimnisse der Natur selbst zu erforschen. Daher kam es, daß die **Aerzte** beynahe zu allen Zeiten die **Natur** der Krankheiten zu erklären sich bemühten. Immerhin! Hätten sie nur bey der Untersuchung dieser für die ganze **Arzneykunde** so wichtigen und nüzlichen Sache die Begriffe von **Wesen** und **Natur** zuvor ins Licht gesezt, und wären sie darüber miteinander einstimmig geworden, was sie unter **Natur** verstünden! Allein wie schwankend dieser Begrif sey, beweisen unzählbare Beyspiele, die man bei einem flüchtigen Blike in die Schriften der **Aerzte** findet. Ich werde daher

her zuerst nach den Regeln der **Philosophie** den Begrif von **Natur** erörtern, um desto sicherer erklären zu können, was unter der **Natur** oder dem **Wesen** einer Krankheit zu verstehen sey.

§. II.

Alles, was ist, hat seine eigene **Natur**, sein eigenes **Wesen**, (diese Worte brauche ich als gleichbedeutend. S. **Hollmann**.) und eines kann nicht ohne das andere bestehen. Es ist ferner nach der allgemeinen Uebereinstimmung der Philosophen die **Natur** eines Dinges das, ohne welches es nicht das wäre, was es ist. Daß aber dieser **Begrif** noch nicht bestimmt genug ist, sieht man aus der Verwirrung, die bey den **Schriftstellern** herrscht, wenn sie von der **Natur** der Krankheiten sprechen. Die Philosophen brauchen dieses Wort in doppeltem Sinne, ein Umstand, den die **Aerzte**, wie es scheint, übersehen. Erstens bedeutet es das, was einer Sache, unter allen nur möglichen Umständen und unter den verschiedensten Gesichtspunkten betrachtet, zukommt, so daß man sich unter der **Natur** einer Sache immer das erste

und den **Grund** aller übrigen Eigenschaften denkt. Man nennt diesen Begrif den **Absoluten** (**Hollmann**), und er ist gerade derjenige, auf den man bey der Untersuchung der **Natur** der Krankheiten Rükficht zu nehmen hat. Zweytens versteht man unter dem Worte **Natur** auch das, was einer Sache nur unter gewißen Bestimmungen zukommt, so daß sie unter dieser Bestimmung nicht ohne dasselbe seyn kann, uud nennt dies seine **relative Natur**: Nun wird sich bald zeigen, daß alle jene Streitigkeiten über die **Natur** einer Krankheit ihre Quellen in der Verschiedenheit des Begriffes **Natur** hatten. Um aber die **absolute Natur** einer Krankheit zu finden, wird es nöthig seyn, das zu untersuchen, was bey allen Verhältnissen, unter denen man die Krankheit betrachten kan, der erste **Grund** ist, auf den sie sich stützen. In dieser Rükficht wird es wohl am besten seyn, alles das, was einer Sache zukommt, unter gewisse **Klassen** zu bringen, um aus ihnen das auswählen zu können, was die **Natur** der Sache ausmacht. **Um** Weitläuftigkeit zu vermeiden, wird hier die Rede nicht von **abstrakten**, sondern nur von

wirk-

wirklichen bestimmten Dingen (von Dingen in *Concreto*) seyn.

§. 12.

Bey jedem **materiellen Wesen** lassen sich vorzüglich **drey Stüke** unterscheiden. Erstens die in die **Sinnen fallende Erscheinungen**, zweytens **gewiße Kräfte**, die diese Erscheinungen hervorbringen, und drittens eine **eigenthümliche Struktur** und **Mischung** der **Materie**, aus welchen die Kräfte entstehen; dieses findet nun auch bey dem beseelten Körper statt, und ich verweise dabey auf den 4. §. Welches von diesen drey Stüken den Namen **Natur** verdiene, soll nun näher untersucht werden.

§. 13.

Ohne **Kräfte** können keine **Erscheinungen** entstehen, und eben diese **Kräfte** enthalten den **Grund** der **Existenz der Erscheinungen.** Diese leztern machen daher nicht die **absolute Natur** der Sache aus, mit der sie verbunden sind, weil der **Grund** ihres Daseyns nicht in ihnen selbst ist. Mehrere

Aerzte sezten dem ungeachtet die **Natur** der **Krankheiten** in die **Erscheinungen** selbst. So haben z. B. viele die **Natur** des **Fiebers** in der **Wärme** gesucht, andere in einem **Krampfe** des **Herzens** und der Arterien. Wenn man aber von dem oben gegebenen Begriffe ausgeht, so sieht man, daß diese Männer keineswegs die **absolute Natur** des **Fiebers** bestimmten. Da nemlich **widernatürliche Wärme** und **Puls** den Grund ihres Daseyns nicht in sich selbst enthalten, so verdienen sie auch den Namen **Natur** nicht. Aber in relativem Sinne läßt sich allerdings das **Wesen** oder die **Natur** des **Fiebers** in die **Wärme** sezen. Denn wenn wir nur eine solche Krankheit **Fieber** nennen wollen, bei welcher **widernatürliche Wärme** statt findet, so kann freilich kein **Fieber** ohne diese **Wärme** statt finden, ob sie schon nicht die **absolute Natur** des **Fiebers** ausmacht. Aus diesem folgt offenbar, daß man die **absolute Natur** der **Krankheit** nie in den **Erscheinungen** zu suchen habe.

§. 14.

§. 14.

Wir kommen auf die **Kräfte**, welche die **Erscheinungen** hervorbringen. Mit eben so unfruchtbarem Erfolge haben verschiedene **Schriftsteller**, (**Bilfinger**) den **Kräften** den Namen **Natur** gegeben. Da alle **Kräfte** aus der **Struktur** und **Mischung** der **Materie** entspringen, und keine **Kraft** in der **Körperwelt** ohne **vorhergehende materielle Ursache** gedacht werden kann, so ist folglich die **Kraft** nicht das erste, wodurch das Ding existirt, und verdient mithin den Namen **Natur** nicht. Ferner ist **Kraft** nur ein abstrakter Begrif; die **absolute Natur** einer Sache aber ein bestimmtes wirkliches Ding, mithin sind auch die **Kräfte** nicht als **Natur** aufzustellen.

§. 15.

Um den Begrif von **Natur** fest zu sezen, ist also noch ein dritter Weg übrig. Der **erste Grund** der **Kräfte** und **Erscheinungen** einer Sache, man mag sie unter einem Gesichtspunkte betrachten, unter welchem man will, ist die **Modifikation** der **Materie**, und in

die-

diesem **eigentümlichem Baue** der **Materie** liegt die **absolute Natur** einer Sache; mithin kann auch die **Natur** der **Krankheit** nach ihr bestimmt werden. Denn da alle äusserliche Veränderungen des Körpers in der **besondern Struktur** der **festen** und der **Mischung** der **flüssigen Theile** ihren Ursprung haben, so muß das **Wesen** oder die **Natur** dieser Veränderungen in der **Struktur** der **festen** und der **Mischung** der **flüssigen Theile** enthalten seyn. Denn wenn schon die **Erscheinungen** des **thierischen Körpers** nicht aus der **Struktur** der Theile **allein** entstehen, so haben doch nicht alle übrigen Eigenschaften ihren Grund in der **Seele**. Diese kann ohne eine bestimmte Beschaffenheit des Körpers, und ungekehrt, jener ohne die Seele wirklich existiren: und es enthält die **Seele** den Grund der **Existenz** des Körpers nicht, noch schließt das **Daseyn** der Seele das **Daseyn** der **Erscheinungen** und **Kräfte** des **Körpers** ein, wenn man nicht eine **gewisse Struktur** und **Mischung** der **Materie** voraussezt, durch deren Vermittelung sie die Kräfte des Körpers und seine Veränderungen hervorbringen kann.

(§. 4. Anm.) Es liegt daher die **Natur** des **beseelten Körpers** nicht in der **Seele**, wenn schon einige dieses anzunehmen scheinen, (**Mead** und **Sauvages**), die aber den **metaphysischen** Begrif von **Natur** mit dem **physischen** verwechseln.) Dies ist aber nicht so zu verstehen, als ob man auf die **Seele** gar keine Rükſicht zu nehmen habe; sie muß allerdings in die Rechnung gezogen werden, da sie den wesentlichen Unterschied zwischen **beseelten** und **unbeseelten** Körpern bestimmt. Man wird daher mit allem Rechte, und um alles Mißverständniß zu heben, sagen können, daß die **Natur** des **thierischen Körpers** in seinem **eigenthümlichen beseelten Baue** bestehe, aus welcher Verbindung **alle Kräfte** und **Veränderungen** als aus ihrer ersten Quelle entspringen. Weil nun ferner die Veränderungen des menschlichen Körpers von doppelter Art sind, deren eine die **natürlichen**, die andere die **widernatürlichen** unter sich begreift, so folgt, daß auch die Natur dieser Veränderungen von doppelter Art ist, und wie man mit Recht schließt, daß die **widernatürlichen** Erscheinungen ihren Ursprung nicht in der **gesun-**

den und natürlichen Struktur der festen und Mischung der flüßigen Theile haben können, eben so richtig wird gefolgert, daß die Natur der Krankheit in der Abweichung der thierischen Oekonomie von dem natürlichen Zustande bestehe, — ein Begrif, den die meisten Schriftsteller mit der Natur der Krankheit überhaupt verbanden, von dem aber fast alle bey individuellen Krankheiten abgehen. Vallesius z. B. sezt die Natur der Krankheit nicht in die gestöhrte Funktion, sondern in diejenige Anlage, durch welche sie gestöhrt wird, und Gaubius stimmt mit ihm überein, wenn er sagt: die Natur der Krankheit überhaupt bestehe in der Verlezung derjenigen Eigenschaften des belebten Körpers, durch welche er fähig seye, das seinige zu den menschlichen Verrichtungen beyzutragen.

Von der Ursache der Krankheit.

§. 16.

In dem ganzen Reiche der Naturerscheinungen läßt sich nichts ohne Ursache denken; mithin sezt auch jede Krankheit ihre Ur-

Ursache voraus. Da aber die ganze **Natur** gleichsam eine **ununterbrochene Kette** vorstellt, deren **unzählbare Gelenke** so in einander greifen, daß eines als die **Wirkung** des vorhergehenden und zugleich als die **Ursache** des folgenden und aller übrigen anzusehen ist: so folgt, daß jede **Erscheinung** ebenfalls unzählbare **Ursachen** habe, deren immer die eine den Grund der andern enthält. Die **Aerzte** verstehen daher unter der **Ursache** einer Krankheit alles das, was zu der **Entstehung** einer Krankheit etwas beyträgt. Uebrigens muß man bey der so grossen **Mannigfaltigkeit** der Dinge gewisse Gränzen festsezen, damit man nicht in einer zu grossen Höhe sich verliehre.

§. 17.

Das, was den **Grund** einer Krankheit enthält, ist die **Ursache** der Krankheit (**Nietzki**). Diesen **ersten Grund** haben einige unter dem Namen **Princip**, von der **Ursache** unterschieden: er ist aber nichts anders als die **Ursache** selbst, und kann nicht von ihr getrennt werden. **Sauvages** glaubt Verwirrung daraus entstehen zu sehen, wenn man nicht dieses **Princip**

von

von der **Ursache** unterscheide. Allein dazu leitete ihn sein falscher Begrif von der **Ursache**, die er mit dem **zureichenden Grunde** verwechselt. Er nennt den ersten Grund das, was ich Ursache nenne, und Ursache das, woraus man das Daseyn einer Sache begreifen könne, und welches sich immer den Sinnen entzieht; diese Begriffe aber haben nicht alle Philosophen angenommen, auch können sie in der **Nosologie** nicht statt finden, weil man selten oder niemalen das Daseyn der Krankheit aus ihrem ersten Grund begreiffen kann. Die Ursache ist daher immer ein Ding in Concreto, der zureichende Grund aber ein Ding in Abstracto; und daher bewirkt alles, was den Grund der Krankheit enthält, Dinge in Concreto (wirkliche bestimmte Dinge) (**Hollmann, Nietzki, Sauvages**). Was bey mir der **zureichende Grund** heißt, nennt letzterer Ursache, und zeigt, daß diß kein Gegenstand für die äussern Sinnen sey. Es findet übrigens das bey den Krankheiten statt, was bey allen Erscheinungen in der Körperwelt statt findet, daß sich nemlich mehrere Ursachen zu ihrer Hervorbringung vereinigen, welche zwar nicht einzeln betrachtet, doch aber

zur

zusammengenommen den **zureichenden Grund** der Krankheit ausmachen, oder eine gewisse **Ursache** hervorbringen, welche diesen **zureichenden Grund** enthält. Ich werde hier nur von derjenigen Ursache der Krankheit, die in dem Körper ligt, etwas beybringen.

§. 18.

Es kann aus einer äussern Ursache oder aus dem Zusammenflusse mehrerer irgend eine fehlerhafte Beschaffenheit der festen oder flüßigen Theile oder auch beyder zugleich entstehen, welche nun **Krankheits-Erscheinungen** hervorbringt. (Daß hier nicht von der innern sogenannten prädisponirenden Ursache die Rede ist, brauche ich nicht zu erinnern). So kann z. B. durch die Kälte der Luft und der dadurch sich zugezogenen Erkältung jene entzündliche Beschaffenheit entstehen, die ein Entzündungs-Fieber hervorbringt, und eben diese entzündliche Beschaffenheit wird mit Recht eine **materielle Ursache** genannt. Diese Ursache ist indessen doch zu dem Daseyn des **Fiebers** nicht hinlänglich: weil man oft jene entzündliche Beschaffenheit ohne Entzündungs-Fieber beobachtet. Es vereinigen sich

daher noch viele Umstände bey der Hervorbringung der Krankheit, die nicht in der materiellen Ursache selbst, so viel wenigstens uns bekannt ist, sondern in den Kräften des Körpers, dem Sitze der Krankheit und dessen verschiedener Beschaffenheit liegen. Denn die materiellen Krankheitsstoffe verhalten sich wie die Arzneymittel, und äussern nach der verschiedenen Beschaffenheit des ganzen Körpers und einzelner Theile verschiedene Wirkungen. Die nemliche phlogistische Beschaffenheit des Blutes bringt bald eine Entzündung des Luftröhrenkopfes, bald des Rippenfelles, bald der Lungen hervor, die alle äusserlich verschieden sind, und daher verschiedene Ursachen voraussezen, welche den Grund der Verschiedenheit in den Erscheinungen enthalten. Diese Ursachen nenne ich die **formelle**, die in Verbindung mit der **materiellen** die **vollständige Ursache** der Krankheit ausmacht.

§. 19.

Die **materielle Ursache** enthält den **zureichenden Grund** der Krankheit nicht, sondern sie bezeichnet nur das, was, ausser den formellen Ursachen, zunächst die Krankheit her-

hervorgebracht hat, durch dessen Hebung und Wegschaffung die Krankheit gehoben wird, aber dessen Daseyn noch nicht das Daseyn der Krankheit in sich schließt. Man versteht daher immer etwas Widernatürliches entweder in den festen oder in den flüßigen Theilen oder auch in beyden zugleich darunter, aus welchem die Krankheit, man mag sie aus einem Gesichtspunkte betrachten, aus welchem man will, ausser den **formellen Ursachen**, den Anfang genommen hat. Auf diese Art unterscheidet sich die **materielle Ursache** von jeder **prädisponirenden** und **gelegentlichen**, aus denen sie nemlich erst entsteht. Eine Ansammlung von gallichten und faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen kann z. B. **Petechien** hervorbringen, und diese ist alsdann unter allen Gesichtspunkten betrachtet, ausser den **formellen** Ursachen, die erste Quelle der **Petechien**, und mithin auch die wahre **materielle Ursache** derselben. Die **choleri**sche und **schleimigte** Constitution aber, so wie die mit **faulen Ausdünstungen verunreinigte Luft**, wenn sie schon diese Ansammlung ursprünglich veranlaßt haben, enthalten doch

nicht den ersten Grund, aus dem unter allen Rükſichten Petechien entſpringen.

§. 20.

Die **formelle Urſache** iſt alſo diejenige Beſchaffenheit des Körpers, durch welche die **materielle Urſache** dieſe oder jene Symptome hervorbringen kann. Man darf ſie daher nicht zu den entfernten oder vorhergehenden Urſachen zählen, ſondern ſie iſt in der Reyhe der Urſachen die leztе. Auch ſchließt dieſe Urſache nicht nothwendig den Begrif von einem kränklichen Zuſtande ein. Denn es kann z. B. eine Anſammlung von ſcharfen Säften in den erſten Wegen durch ihren Reiz auf die Nerven Convulſionen hervorbingen, in welchem Falle die **ſcharfen Säfte** die **materielle Urſache**, die **Empfindlichkeit** der **Nerven** aber und ihre **Mitleidenſchaft** die **formelle Urſache** ſind. Uebrigens iſt nicht zu läugnen, daß dieſe **formelle Urſache** bisweilen von krankmachender Beſchaffenheit iſt. Es geſellt ſich z. B. zu einem Entzündungs-Fieber leicht die Lungenentzündung, wenn vorher eine Schlaffheit der Lungen da war, und die Perſon ſchon mehr-

mehrmalen die Lungenentzündung hatte. Ferner entstehen bey einem empfindlichern Nervensyste-me durch irgend einen reizenden Stoff Erschei-nungen, die man bey weniger empfindlichen Con-stitutionen nicht antrift. Dieses ändert aber in der Sache selbst nichts. Man nehme die ent-zündliche Anlage, oder die Ansammlung der Un-reinigkeiten weg, so wird in beyden Fällen die Krankheit gehoben: auch fordert eine solche for-melle Ursache keine besondere Aufmerksamkeit des Arztes. Ganz anders verhält sich die Sa-che, wenn der Körper so beschaffen ist, daß durch den kleinsten Reiz Erscheinungen hervorgebracht werden, die mit solchen in keinem Verhältnisse stehen. Man erinnere sich nur z. B. des hyste-rischen Uebels, bey welchem aus den geringfü-gigsten Ursachen Krämpfe, Convulsionen und Coliken entstehen, — ein Umstand, der seinen Grund in einer besondern Beschaffenheit des Nervensystems hat, wodurch aus den geringfü-gigsten Ursachen heftige und beschwehrliche Sym-ptome entstehen. In diesem Falle aber darf man jene Beschaffenheit der Theile nicht als die **formelle** Ursache ansehen, sondern sie macht in Verbindung mit dem Reize die wahre **mate-**

rielle Ursache aus. Uebrigens sind allerdings die Gränzen hier schwehr zu bestimmen; wovon die Ursache aber nicht in meinen Begriffen ausschliessend ligt, weil eben dieses auch von allen übrigen Begriffen von Ursache gilt. Ueberall trift man in der Kette der Natur solche Schwierigkeiten an, und man kann kein einzelnes Glied ohne Verbindung mit den übrigen erkennen und bestimmen. In praktischer Rüksicht wird es hinreichend seyn, alles das **formelle Ursache** zu nennen, was bey der Hervorbringung einer Krankheit den eigenthümlichen Kräften des Körpers und seiner Theile und jener eigenthümlichen individuellen Beschaffenheit, die man **Idiosynkrasie** nennt, zuzuschreiben ist.

§. 21.

Daß diese Unterscheidung der Ursachen in der Natur der Gegenstände ihren Grund habe, wird wohl niemand läugnen: vielmehr wird man ihre grossen Vortheile, zu Erörterung deutlicher Begriffe, erkennen, wenn sich daraus begreiffen läßt, mit welchem Rechte man sagen kann, daß die nemliche Ursache entgegengesezte Wirkungen hervorbringen, und gleiche Wirkun-

gen

gen aus verschiedenen Ursachen entstehen können (Gesners Beob. aus der Arzneyg. B. I. S. 74.). Denn weil die **formelle Ursache** bey **Modificirung** der **materiellen Ursachen** eine Hauptrolle spielt, so werden auch aus einer und eben derselben **materiellen** Ursache verschiedene Erscheinungen entstehen, wo verschiedene **formelle** Ursachen zusammenwirken. Es können z. B. die Würmer nach der Verschiedenheit der **formellen** Ursachen, d. h. ihres Sitzes, der Idiosynkrasie u. s. w. Krankheiten hervorbringen, die sowohl den Erscheinungen als den Symptomen nach ganz verschieden sind, wo man doch die Würmer als die wahre **materielle** Ursache ansehen muß. Ferner kann eine Entzündung aus der entzündlichen Beschaffenheit des Blutes, aus der Mitleidenschaft der Theile und aus Fäulnis entstehen.

§. 22.

Wenn man unter der **materiellen Ursache** einer Krankheit jenen widernatürlichen Zustand des Körpers versteht, aus welchem die Symptome zunächst als aus ihrer ersten Quelle entspringen, man mag sie unter einem Gesichts-

punkte betrachten, unter welchem man will, (§. 18.), so folgt aus unserem oben gegebenen Begriffe von der Natur der Krankheit (§. 15.), daß die Ausdrüke, **materielle Ursache** und **Natur der Krankheit**, gleichbedeutend sind, und ich werde daher einen für den andern gebrauchen. Da aber verschiedene Krankheiten durch die nemliche Ursache hervorgebracht und unterhalten werden, auch umgekehrt die nemliche Krankheit verschiedene materielle Ursachen haben kann, so muß es auch verschiedene Krankheiten geben, die ihrer Natur nach doch miteinander übereinkommen, wenn sie schon dem Aeussern nach verschieden sind, und wiederum eben so viele Krankheiten, die zwar den **Symptomen** nach übereinkommen, aber ihrer **Natur** nach sehr verschieden sind. Es giebt Krankheiten, sagt **Sydenham**, die man unter das nemliche Geschlecht ordnet, und denen man einerley Namen giebt, und die auch einigen Symptomen nach sich untereinander gleich sind, die aber doch unter sich ihrer Natur nach verschieden sind, und eine verschiedene Heilmethode erfordern. Es gebe ferner sehr viele Krankheiten, sezt dieser große Mann ebendaselbst hinzu, die

ganz

ganz verschiedener Natur seyen, und doch werden sie von den **Schriftstellern** als gleiche behandelt, ohne irgend die **Arten** zu unterscheiden. Mit ihm stimmt **Gaubius** überein, wenn er sagt: die Ursachen können ihrer Natur nach übereinkommen, wenn sie schon verschiedene Theile des Körpers einnehmen, und daher nicht die nemliche scheinen (M. v. auch **Zimmermann** a. a. O. S. 125.). Die großen Vortheile für die Kunst von der sorgfältigen Erwägung dieses Unterschiedes werde ich unten deutlicher in das Licht setzen.

Von der Heilung der Krankheit.

§. 23.

Die **Heilung** der Krankheit besteht darinn, daß man die **Ursachen** hinwegnimmt, welche den **Grund** der **Symptome** enthalten. Da aber nur das **widernatürliche** oder **fehlerhafte** im Körper zu heben ist, so muß man unter allen Ursachen der Krankheit vorzüglich auf die **materielle Ursache** sehen; obschon auch die vorhergehenden Ursachen aus dem Wege zu räumen sind, wenn sie noch fortdauren, und in der Ausübung der Kunst auf vieles

Rükſicht genommen werden muß, was die **formelle Urſache** betrift, weil nach ihrer Verſchiedenheit auch verſchiedene Mittel gewählt werden müſſen, um die **materielle Urſache** zu heben. Inzwiſchen fordert jede **materielle** Urſache eine allgemeine Methode, die man bey aller Verſchiedenheit der **formellen** Urſache befolgen muß. Bey der inflammatoriſchen Lungenentzündung z. B. findet die antiphlogiſtiſche Methode in ihrem ganzen Umfange ſtatt, obgleich auf die Beförderung des Auswurfes Rükſicht genommen werden muß. Das Weſentliche der Heilung beſteht alſo in der Hebung der **materiellen** Urſache, folglich in Ausrottung der **Natur** der Krankheit, und dieſes macht die **allgemeine Heilart** aus: aber die ſpecielle Cur muß man zugleich nach der Beſchaffenheit der **formellen Urſachen** beſtimmen.

Da ferner eine Krankheit von andern Urſachen, die nicht zu dem **Weſen** der Krankheit gehören, oft vermehrt wird, und man daher die Erſcheinungen dieſer zufälligen Urſachen im eigentlichen Sinne **Symptome** nennt, ſo darf man ſie auch in der Ausübung keineswegs ver-

säumen. Die Hebung dieser zufälligen Ursachen nennt man **symptomatische Cur**, die oft von **Affter-Aerzten** der **Radikal-Cur** vorgezogen wird, ohne sich um die **Natur** der Krankheit zu bekümmern.

Daß übrigens der Ausdruk **symptomatische Cur** zweydeutig und unbestimmt sey, erhellt aus dem, was ich oben über das Wort **Symptom** angemerkt. Nimmt man nemlich bey der Heilung auf Erscheinungen Rüksicht, die nicht von der materiellen Ursache der ersten Krankheit, sondern von einer andern abhängen, so gelangt man nur zu einer **partiellen Cur**. Wäre aber der Fall, daß man an die **Ursache** der Krankheit selbst nicht kommen könnte, und man nur ihre Wirkungen zu mildern suchte, so könnte man diese **Heilart** meines Erachtens schiklicher die **formelle Heilart** nennen.

Von dem Systeme.

§. 24.

Da es die Kräften des menschlichen Verstandes übersteigt, alle individuelle Begriffe einzeln zu fassen, und sie in der Ausübung anzuwen-

wenden, so ist es der Seele gleichsam angebohren, individuelle Begriffe auf einige allgemeinere zurük zu führen, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, und eine Richtschnur zu haben, nach welcher wir neue Begriffe von gewißen Gegenständen unter einen Gesichtspunkt zu bringen in den Stand gesetzt werden, (**Kloekhoff**) und (**Zimmermann** a. a. O. B. 4. K. 2.). Eben diese Eingeschränktheit der Kräfte und auf der andern Seite die zu erwartenden Vortheile bewirkten auch, daß man die große Anzahl der Krankheiten auf einige allgemeine **Geschlechter** zurükbrachte, und einen Gesichtspunkt festsezte, nach welchem man neue Arten von Krankheiten beurtheilen kann. (S. **Rockburn**). Die Nothwendigkeit der Sache beweißt genug, daß sie alle fernere Aufmerksamkeit verdient, und rechtfertigt mich vielleicht gegen die Beschuldigung, dem Genius unsers Jahrhunderts zu viel geopfert zu haben. Doch muß ich die Gründe noch näher anführen, die mich bestimmten, die Anzahl der **Systematiker** zu vermehren.

§. 25.

§. 25.

Diese Kunst zu abstrahiren beruhet auf der **Aehnlichkeit** und **Unähnlichkeit** der Dinge, und man nennt sie überhaupt die **Methode.** Die Aehnlichkeit aber besteht in der Uebereinstimmung der unter einem **bestimmten Gesichtspunkte** betrachteten Dinge (**Sollmann**), so wie die Unähnlichkeit in der Verschiedenheit der unter einem **bestimmten Gesichtspunkte** betrachteten Dinge. Diese Bestimmung, unter welcher man die Gegenstände betrachtet, ist der **Maasstab,** nach welchem man die Verschiedenheit dieser Gegenstände mißt, und den man gewöhnlich den **Unterscheidungsgrund** nennt. Da man aber die nemliche Sache von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten kann, nach denen man eben so viele **Aehnlichkeiten** und **Unähnlichkeiten** entdekt, so folgt, daß einerley Sache mehrere Unterscheidungsarten anbiete, wobey es übrigens nicht gleichgültig ist, ob man bey dieser analogischen Schlußart von dieser oder jener Bestimmung ausgeht, wie **Baglivi** und **Klökhoff** richtig bemerken. Man wird daher unter allen Seiten, von denen man eine Sache ansehen

hen kann, immer diejenige wählen müssen, durch deren Zusammenhang wir die fruchtbarsten Schlüsse auf das unbekannte ziehen können.

§. 26.

Man kann aber die Gegenstände vorzüglich in doppelter Rükſicht betrachten, und entweder auf ihre **äussere Eigenschaften** oder auf ihre **innere Natur** sehen. Es gibt daher einen doppelten **Unterscheidungsgrund** der **Aehnlichkeit** der Dinge, der eine beruht auf der Natur der Dinge, der andere auf ihren äussern Eigenschaften. Mithin gibt es zweyerley Systeme: das erste wird ein **natürliches**, das zweyte ein **künstliches** genannt. Das **natürliche System** besteht also in einer Zusammenstellung und Ordnung der Dinge, in so fern sie ihrer Natur nach einander gleich sind. Bey dem **künstlichen Systeme** ist die Vergleichung und Zusammenhaltung ähnlicher Dinge auf die Verschiedenheit ihrer äussern Eigenschaften gegründet.

§. 27.

Da jedes Ding, in positivem Sinne genommen, nur **Eine** Natur (ein Wesen) hat, so

gibt

gibt es auch nur **Ein natürliches** (wesentliches) System. Daß aber mehrere **künstliche** gebauet werden können, sieht man daraus, weil die äussere Beschaffenheit der Dinge höchst verschieden ist. Wenn daher bey Ordnung der Krankheiten die **Erscheinungen** derselben der **Maasstab** sind, nach welchem man die Aehnlichkeiten abmißt; so gibt es auch mehrere **Künstliche Systeme.** Es kann z. B. der **Ursprung**, der **Sitz**, der **Grad**, oder der **Erfolg** der Krankheiten der **Maasstab** seyn. (**Hoffmann, Gaubius, de Haen.**). Den Grund dieser Systeme aber einzeln zu untersuchen, würde mich zu weit führen, und ich erinnere nur dieses, daß durch diese **Methode** sich die Wissenschaft keine Fortschritte zu versprechen hat, sondern vielmehr die Kenntniß der Krankheiten dadurch erschwehrt wird, und zwar aus folgenden Gründen. Bey einem **künstlichen Systeme** werden Krankheiten zusammengestellt, die ihrer Natur nach ganz verschieden sind. Denn weil man nur auf die **Aehnlichkeit** der **Erscheinungen** Rükksicht nimmt, diese aber sehr oft sich gleich sehen, wenn sie schon aus einer ganz verschiedenen Ursache

sache entstehen, (§. 20. 21.), so ergiebt sich die Wahrheit meines Sazes von selbst, und ich kann mich der Beyspiele enthalten; da jeder davon überzeugt seyn wird, der die verschiedenen materiellen Ursachen erwägt, aus welchen die nemliche Krankheit entstehen kann. Lange Zeit glaubten die praktischen Aerzte, daß es nur Eine Art von **Rippenfell-** und **Lungen-Entzündung** gebe, und ihre Heilart war bey allen die nemliche, ohnerachtet sie bekanntlich nach der verschiedenen Beschaffenheit der Luft und des Körpers sehr verschiedener Natur ist, und eine eben so verschiedene Behandlung erfordert, (S. **Huxham**). Daß eben dieses der Fall bey allen andern **Fiebern** ist, beweisen die Beobachtungen der Neuern. Eben so werden auch in einem **künstlichen Systeme Krankheiten** von einander getrennt, die ihrer Natur nach zusammengehören, weil verschiedene Erscheinungen von der nemlichen **materiellen** Ursache abhängen. Es giebt z. B. **galligte Coliken** und **Ruhren** ohne **geschwinden Puls** und **widernatürliche Wärme**, die man nach Erwägung aller Umstände doch zu den **Gallen-Fiebern** rechnen muß, denen

aber

aber der **Unterscheidungsgrund** eine ganz andere Stelle anweißt. Ferner wird der **Rhevmatiſmus** in den **Gelenken** unter das **Geſchlecht** der **Gicht** geſtellt, ohnerachtet er bisweilen **entzündlicher Natur**, und daher zu dem **entzündlichen Rhevmatismus** zu zählen iſt. Man leſe nur das **System** des **Sauvages**, um zu ſehen, welche ſchwankende Begriffe und welche Verwirrung in dem **dogmatiſchen** Theile der **Medicin** daraus entſtehen! Denn eine Theorie hat nichts feſtes, die ohne Ordnung in dem ganzen **Syſteme** herrſcht, durch unzählige Widerholungen die Mühe des Lehrlings vergrößert, und keine philoſophiſche Reyhe von Begriffen zuläßt. Eben dieſes müſſen die Naturforſcher erfahren, die nur auf die äuſſern Geſtalt der Körper ihre Syſteme bauen. Es kann auch eine bloß nach der **Aehnlichkeit** der **Symptome** ohne Rükſicht auf die **Natur** der Krankheiten gemachte Anhäufung von **Krankheitsgeſchlechtern** der Kunſt keinen Vortheil bringen. Die Menge der von den Alten aufgeſtellten **Fiebern** iſt ein trauriger Beweis davon: und ich darf nur die Wörter *aſſodes*, *lyngodes*, *helodes*

u. s. w. nennen. Wie sehr es auch zu Streitigkeiten Anlaß gebe, beweißt das sogenannte **Brennfieber**, (*Causus*) der Alten, über dessen Natur man noch nicht einig ist. **Boerhave** erklärt es für den höchsten entzündlichen Zustand des Blutes; **Junker** und andere für den höchsten Grad des Gallenfiebers, und **Eller** scheint noch etwas anders darunter verstanden zu haben, und jeder beruft sich auf Zeugnisse der Alten. Bey eben diesen findet man aber bald, daß sie jedes **Fieber**, dessen Verlauf mit ungewöhnlicher Hitze und Durst verbunden war, ein brennendes genannt haben. Wie vielen Fiebern aber, die ganz von einander verschieden sind, kommen diese Erscheinungen zu! und ebendaher läßt es sich auch erklären, warum jeder seine Meinung aus den Schriften der Alten beweisen kann. Aus allem diesem folgt, daß jede auf die **äussere Erscheinungen** ohne Rükficht auf die **Natur** der Krankheit gebauete **Eintheilung** ohne Nuzen ist. Dieses bestättigten auch grosse Aerzte, wovon ich nur **Morton**, **Baglivi**, **Tissot**, Van den **Bosch**, **Sydenham** und **Hoffmann** nennen will. Es kommt also alles dar-

darauf an, daß man eine **Methode** ausfindig mache, die weniger Schwierigkeiten ausgesetzt ist.

§. 28.

Daß dieses der Fall bey derjenigen **Methode** ist, bey welcher man dem **Eintheilungsgrund** von der **Aehnlichkeit** der **Natur** der Krankheiten selbst hernimmt, wird Jeder leicht sehen. Bey den **materiellen** Ursachen findet keine so grosse Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit statt, wie bey den Erscheinungen, und wenn schon uns nicht alle **materielle Ursachen** der Krankheiten bekannt sind, so ist doch so viel gewiß, daß aus **Einer** Ursache ganz verschiedene Wirkungen entstehen können, (§. 21. 22. 27.); Eben daher entsteht jene für die **Kunst** nüzliche **Kürze**, weil es weniger **Klassen** von **materiellen** Ursachen als von **Erscheinungen** giebt; und eben diese **Methode** weiset zugleich auf die Heilart hin — ein Umstand, den die gelehrten **Aerzte** so sehr wünschten. Ich will hier auffer den ebenangeführten Schriftstellern nur des **Gaubius** erwähnen, der von einem **Systeme** fordert, daß es nicht bloß sich mit Erfindung von Na-

men beschäfftige, sondern vorzüglich den Weg zu den Heilarten bahne; und Hebenstreit, der zuerst eines solchen **Systemes** gedacht hat, setzt seinen Nutzen in die Erfindung einer allgemeinen **Indikation**, die allen, dem Namen nach verschiedenen, Krankheiten, entspreche. Wenn wir nemlich die **systematische** oder **historische** Bestimmung irgend einer Krankheit nach dieser Verschiedenheit bestimmen, so leitet uns diese zugleich zu ihrer **materiellen** Ursache, mithin zu ihrer **Natur**, und folglich auch zu den **Heilungsanzeigen** hin. **Diese Verschiedenheit** der Krankheiten muß man daher mit allem Eifer aufsuchen, und sie bey dem **Systeme** zum Grund legen.

§. 29.

Weil aber die **Natur** der Krankheiten verborgen ist, und sich den äussern Sinnen entzieht, so muß man von ihren **Erscheinungen** auf sie selbst schliessen, und wenn schon die **Symptome**, an und vor sich betrachtet, nicht der **Grund** sind, auf den man ein **natürliches System** bauen kann (§. 28.), so kann man doch die **Aehnlichkeit** der **Symptome**

in

in so fern zu einem **Vergleichungspunkt** wählen, in wie fern sie die **Natur** der Krankheit anzeigen. Aber eben diese **Erscheinungen** gehörig zu bestimmen, ist sehr wichtig und schwehr. Es ist zwar gewiß, daß jeder widernatürliche Zustand seine eigenen Symptome hat, aber eben diese sicher zu beobachten, darinn liegt die Schwierigkeit der Sache. Der höchst verwikelte Zusammenhang der **Kräften** unserer Maschine, und die daher entstehende verschiedene Richtung und Modifikation der Wirkungen der nemlichen materiellen Ursache, die mangelhafte Kenntnis der übrigen Umstände, welche die gleiche Wirkung einer materiellen Ursache bald so bald anders modificiren, der häufige Zusammenfluß mehrerer Ursachen, der Schwall von Meynungen über die Natur der Ursachen, die ihren Grund in Vorurtheilen und irrigen Hypothesen haben, alles dieses zusammengenommen, worüber sich schon **Baglivi** erklärt hat, nnd was unter den Neuern **Zimmermann** (v. d. Erf. B. 3. K. 2.) so schön gesagt, machen diese Beobachtung beynahe unmöglich.

§. 30.

Wiewohl nun aber diese beynahe unüberſteiglichen Hinderniſſe die **abſolute** Erforſchung der **Natur** der Krankheiten ſehr erſchwehren, ſo muß man doch einen Weg ſuchen, der zu der Entdeckung der **relativen Aehnlichkeit** der **Natur** der Krankheiten führt. Daß man von den **Erſcheinungen** d. h. von den **Symptomen** der Krankheit auf die **Urſachen** ſchlieſſen müſſe, iſt oben geſagt worden; und es iſt allgemein bekannt, daß kein anderer Weg möglich iſt. Von den **Erſcheinungen** der Krankheit aber allein auf ihre Urſache **abſolut** und ohne alle andere Rükſicht ſchlieſſen zu wollen, hieße gerade ſo viel, als die **Kräften** und die **Natur** einer Pflanze nach dem bloßen Anblik und der bloßen Beſchreibung ihrer Theile beſtimmen wollen, wozu noch ſo viele andere Hülfsmittel erfordert werden. Eben ſo muß man auch bey Erforſchung der Krankheitsurſache auſſer den **Symptomen** noch auf vieles Rükſicht nehmen, um die Natur der Urſache daraus zu beſtimmen. Dieſe Hülfsmittel wollen wir nun näher unterſuchen.

§. 31.

§. 31.

Es tritt bisweilen der Fall ein, daß man sowohl von den **äussern** als **innern vorhergehenden Ursachen** auf die **materielle Ursache** schliessen kann. Man kann z. B. von einer Person gewußt haben, daß sie venerisch war, nnd mithin in einer darauf folgenden Krankheit auf das venerische Gift schliessen. So schließt man bey einem hitzigen Fieber aus der cholerischen Beschaffenheit des Körpers und aus vorangegangenen Leidenschaften auf die Mitwirkung der Galle. So wird ein aus Kälte entstandenes Fieber bey einer starken Constitution nicht leicht die Natur eines Nervenfiebers annehmen. Weil aber der gröste Theil dieser Ursachen nach der verschiedenen Beschaffenheit des Körpers verschiedene Wirkungen hervorbringt, und sie oft so verborgen sind, daß sich keine Spur von ihnen zeigt, so kann man von ihnen allein ohne andre Rükſicht auf die Beschaffenheit der **materiellen Ursache** nicht schliessen, wiewohl man sie nicht ganz ausser acht lassen muß.

§. 32.

Was die Oefnungen der Leichname betrift, so geben sie auch keinen sichern Aufschluß über die **Natur** der Krankheiten. Denn sie zeigen zwar bisweilen die **Wirkungen** der Ursache; aber selten die **Natur** der Ursache selbst: und es läßt sich wenig oder nichts von ihnen auf die Heilart schliessen, weil sie oft bey den verschiedensten Krankheiten gleich ausfallen, und der bloße Anblick keinen Schluß auf die Natur der Krankheit erlaubet. Dem ohngeachtet muß man sie zu den Hülfsmitteln zählen, die uns zu einigen **formellen** Ursachen führen können, aber nicht immer zu der Entdekung der **materiellen** Ursachen hinreichen. Wir werden daher noch ein anderes Hülfsmittel aufsuchen müssen, durch welches man die natürliche Verschiedenheit der Krankheiten aus den Erscheinungen beurtheilen kann, oder welches wenigstens in Verbindung mit andern diesen Weg gebahnter macht, und die aus den übrigen Vordersätzen gezogenen Schlüsse befestigt.

§. 33.

Daß man die Gegenstände nur nach ihren Verhältnissen zu einander beurtheilt, findet bey aller menschlichen Erkenntnis statt, und es giebt keinen andern Weg, auf dem man sie kennen lernen kann. Wenn wir z. B. die Eigenschaften der Körper untersuchen, so bringen wir diese Körper mit andern in Verbindung, um aus ihren verschiedenen Erscheinungen und Wirkungen auf ihre Natur schliessen zu können. Eben dieses findet nun auch bey der Untersuchung der Natur der Krankheiten statt, daß man sie nemlich nach den zu ihrer Heilung bestimmten Mitteln beurtheilt, wie schon **Pitkairn** vortreflich bemerkte. Auf diese Art kann man z. B. aus der antiphlogistischen Methode, die man in gewißen Fiebern anwendet, schließen, daß eine besondere Zähigkeit der Säfte vorhanden seyn müsse, oder wenigstens daraus, daß diese Methode einer noch unbekannten Art von Krankheit anpassend war, einen Schluß auf ihre entzündliche Natur machen. Nach allen Gesezen der Naturlehre kann man daher auf diese Art die **Aehnlichkeit** der Krankheiten beurtheilen, wenn man schon nicht immer auf diesem Wege

zu der **absoluten Natur** der Krankheit gelangt. Uebrigens giebt es noch andere Hülfsmittel, von denen oben schon (§. 31. 32.) die Rede war, deren praktische Beobachtung den Weg von dem Verhältnisse der Krankheiten zu den Arzneymitteln zu der Erforschung der Natur der Krankheiten noch sicherer macht. Wie man nun in der Chymie die Mischung der Körper aus ihrer verschiedenen Beziehung auf einander erkennt: eben so führt uns die Heilart auf die Kenntnis der Natur der Krankheiten; und wie kein **natürliches mineralogisches System** ohne chymische Untersuchung der Körper möglich ist, eben so findet auch kein **natürliches nosologisches System** ohne vorangegangene praktische Erfahrung statt, die uns erst alsdann, wenn sie sicher ist, zu der analogischen Schlußart führt.

§. 34.

Wenn man nun die **Aehnlichkeit** der Krankheiten nach der **Heilart** bestimmen kann; so kann man auch von der **Aehnlichkeit** der **Heilart** auf die **Aehnlichkeit** der Krankheiten schliessen, und es werden so viele verschie-

dene **Geschlechter** aufgestellt werden müssen, als es verschiedene **Heilarten** giebt. Da aber die Heilart sich in mehrere Zweige theilt, so werden auch mehrere **Unterabtheilungen** der Krankheiten daraus entstehen. Die **Geschlechter** der Krankheiten werden daher nach der **Aehnlichkeit** der **allgemeinen Heilart** festgesezt, und da die Hebung der **materiellen** Ursache nach ihrem verschiedenen Sitze auch auf eine verschiedene Art geschehen muß: so entsteht aus dieser Verschiedenheit der Heilart eine andere **Unterabtheilung** der Krankheiten, — die **Arten** derselben. Was den **Geschlechtern** in Rükſicht auf die **Heilart allgemein** zukommt, giebt die **Ordnungen**, und auf gleiche Art entstehen die **Klassen**. Die **Klasse** ist daher nichts anders, als die **Aehnlichkeit** derjenigen **Heilart**, die den **Ordnungen im allgemeinen** zukommt: und die **Ordnung** ist auf die **allgemeine Heilart** der **Geschlechter**, das **Geschlecht** auf die **allgemeine Heilart** der Arten, und endlich die Arten auf die **Aehnlichkeit** derjenigen **Heilart** gebaut, die **individuellen** Krankheiten anpaßt.

§. 35.

§. 35.

Nach dem Berichte des **Celsus** und des **Ammars** haben schon die alten Aerzte diese Schlußart befolgt; und sie führt in der That, wenn man ihr nur gehörig folgt, zu dem Tempel der Wahrheit. Einige Neuere haben ebenfalls auf diese Verschiedenheit der Krankheiten Rükſicht genommen, unter welchen **Morton**, **Hebenstreit**, **Mangold** und **Drummond** die vorzüglichsten sind. Uebrigens scheinen ihre Arbeiten nicht ganz mit meinen Begriffen übereinzustimmen, davon der Grund sowohl in der Verschiedenheit der Heilarten selbst als in der verschiedenen Anwendung der Mittel und in der nicht ganz richtigen Schlußart liegt. Ich werde daher näher untersuchen, wie man diese auf die **Aehnlichkeit** der **Heilmethode** gegründete Schlußart anwenden soll, und woher man die **Grundpfeiler** zu diesem **Systeme** zu nehmen habe.

§. 36.

Nach meinen schon oben festgesezten Grundsäzen muß man in der **Pathologie** alles so bestimmen, daß es sich unsern äussern Sinnen darbietet,

bietet, und nur aus den **Erscheinungen** einer Krankheit können wir ein bestimmtes Urtheil über ihre **Natur** fällen. Es müssen daher auch bey meinem **Systeme** die **Bestimmungen**, welche die **natürliche Verschiedenheit** bezeichnen, Gegenstände für die äussern Sinne seyn. Wäre dieses nicht, so würde mich der Vorwurf des **Sauvages** treffen, den er den **ätiologischen Systematikern** macht. Die **Charaktere** der Krankheiten muß man daher nach den **Symptomen** festsezen, weil aber schon oben bewiesen worden ist, daß man nicht von allen **Symptomen** ohne Unterschied auf die **Natur** der Krankheit schliessen kann: so ist es folglich nicht gleichgültig, welche **Symytome** man wähle, um diese Charaktere festzusezen. Nur diejenigen **Symptome** muß man daher wählen, von denen uns die Beobachtung gelehrt hat, daß sie die **Natur** der Krankheit anzeigen, und dieses hat keine Schwierigkeiten, wenn man von unbezweifelten Thatsachen ausgeht, und den Weg der wahren Erfahrung nicht verläßt.

§. 37.

§. 37.

Weil man aber diese natürliche Verschiedenheit der Krankheiten nach ihrer verschiedenen Heilart bestimmen muß, so sind nur diejenigen **Erscheinungen** zu der Festsezung der Charaktere brauchbar, welche nach der Erfahrung der Kenner die Heilmethode anzeigen, und man kennt sie unter dem Namen der **Anzeigen**. Diese sind es also, welche die **Charaktere** zu der Bestimmung und Ordnung der Krankheiten hergeben, und dieses **System** wird also der obigen Erforderniß entsprechen, daß der nemliche Weg, der uns zu dem Namen der Krankheit führt, uns zugleich auf die Heilart leitet.

§. 38.

Nach der **Aehnlichkeit der Anzeigen** werden daher die Krankheiten eingetheilt, und weil man hier nur solche **Symptome** zum Grunde legt, welche beständig eine gewiße und bestimmte Natur irgend einer Krankheit verrathen, was schon das Wort **Anzeige** mit sich bringt, so wird man bey diesem **Systeme** nie eine Krankheit bald zu diesem bald zu jenem Geschlechte rechnen können; sondern es

sind **natürliche** Krankheiten, die deutlich von einander unterschieden sind, so daß, wenn man alle ihre Zeichen zusammennimmt, es keine andere **Art** von Krankheiten gibt, die alle Zeichen mit der ersten gemein hat, und doch ihrer **Natur** und der **Heilart** nach verschieden ist. Es fallen daher jene Wiederholungen und Verwirrungen weg, die man bey andern **Systemen** nicht vermeiden kann, da man bey diesem **Systeme** sich der Natur am meisten nähert.

§. 39.

Um das folgende leichter beurtheilen zu können, muß ich hier nur wieder an das erinnern, was bereits im §. 34. gesagt worden ist. Es werden nemlich die **Geschlechter** der Krankheiten nach der **Aehnlichkeit** derjenigen **Anzeigen** bestimmt, die entweder eine gewiße **materielle** Ursache verrathen, oder wenigstens, wenn diese unbekannt ist, auf eine gewiße und durch die Erfahrung bestätigte **Heilmethode** hinleiten; und eben so sezt man nach der **Uebereinstimmung** einiger **allgemeinen Anzeigen** die **Ordnungen** und **Classen** fest. Die **Arten** aber müssen nach der verschiedenen äus-

sern **Gestalt** der **Erscheinungen** bestimmt werden, wovon man den Grund einsehen wird wenn man sich dessen erinnert, was ich oben (§. 18.) von der Beschaffenheit und Verschiedenheit der **materiellen** und **formellen** Ursache gesagt habe.

§. 40.

Aus diesem allem folgt, daß ein solches **System** allen Forderungen der gelehrten Aerzte Genüge leistet, und weil die **widernatürliche Erscheinungen** so geordnet werden, daß die **Heilart**, mithin die **materielle Ursache** und auf diese Art zugleich die **Natur** der Krankheit daraus bekannt werden, so ist ihm auch der Name eines **natürlichen Systemes** nicht abzusprechen.

§. 41.

Uebrigens sind noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben. Der Grundriß ist zwar entworfen, aber noch steht das Gebäude nicht. Es entsteht nun die Frage, welches sind die glaubwürdigsten **Schriftsteller**, von denen man die Anzeigen zu nehmen hat? und gerade dieses war bißher die Ursache, warum man ein

sol-

solches **System** für unmöglich hielt. Da die Erfahrung eines einzelnen Menschen nicht zureicht, so muß man Beobachter aus allen Jahrhunderten zu Hülfe nehmen. Die **Lehre** von den **Zeichen**, so wie sie von allen praktischen Aerzten bearbeitet worden, soll uns nun die Materialien hergeben, um ein **natürliches nosologisches System** zu erbauen. Sollte aber wohl diese schon die hiezu erforderliche Vollständigkeit haben? dient sie nicht, weil man ihren wahren Zwek verkannte, mehr zu der Voraussehung des Ganges einer Krankheit, als zu der Entdeckung der Ursache? Hierzu kommt noch dieses, daß die Verschiedenheit der Meynungen und Lehren auch einen schädlichen Einfluß auf die Ausübung der Kunst hatte, und nie wird man sich ächte und nüzliche Grundsäze erwerben, wenn man nicht jenen ganzen Schwall von Lehren und Beweisen, den man in den meisten **Systemen** antrifft, beyseite sezt, und sich nur an Thatsachen hält, die aus einer wahren Erfahrung geschöpft sind. Der eine sezt Verstopfungen der Eingeweide stärkende, der andere auflösende Mittel entgegen, und welches sind die **Aerzte**, die immer die Krankheiten von der

rechten Seite ansahen, und auf alle Erscheinungen der Krankheiten und ihre Verbindung unter einander, so wie auf die sowohl durch die Natur als die Arzneymittel hervorgebrachten Veränderungen aufmerksam waren, kein Arzneymittel ohne gegründete Anzeigung verordneten, und frey von allen Hypothesen dem wahren Wege der Natur folgten? Gibt es nicht ferner noch viele Krankheiten, deren wahre Heilart man noch nicht kennt? Täuscht nicht die Erfahrung selbst auch den aufmerksamsten Arzt? Unter diesen Umständen scheint es allerdings verwegen zu seyn, ein Gebäude errichten zu wollen, ohne die Materialien dazu zu haben. Wenn man übrigens der **Arzneykunde** nicht alle Gewißheit absprechen will, (was nach so vielen Jahrhunderte hindurch fortgesezten Bemühungen der grösten Männer den höchsten Grad der Zweifelsucht verrathen würde) so wird man nicht läugnen, daß es **ächte praktische Grundsätze** gibt, und daß man aus den vorhandenen Grundsätzen noch mehrere ziehen kann, welche in Anordnung der natürlichen Verschiedenheiten der Krankheiten ein noch helleres Licht zu verbreiten im Stande sind. Nur die glaubwürdigsten prak-

praktischen Aerzte muß man daher aufsuchen, und von ihnen die Zeichen nehmen, welche bey einer Krankheit jene widernatürliche Beschaffenheit zeigen, auf welche die Aufmerksamkeit des Arztes in der Heilart gerichtet seyn muß, und die sich als Aerzte gezeigt haben, welche die der Natur der Krankheiten angemessenste und durch eine lange Erfahrung wahrer Aerzte bestätigte Heilart lehrten. Und wenn schon die ersten Versuche hierinn unvollständig sind, so muß man doch der Nachkommenschafft einen Weg bahnen, auf dem man zu einer vollständigern Kenntniß der Krankheiten gelangen kann. „Denn es ist, wie **Grainger** sagt, dem menschlichen Geiste unmöglich, alle Hindernisse zu „überwinden, aber so viel ist gewiß, daß eine nähere Untersuchung der Krankheiten ihre Anzahl sehr vermindern wird."

§. 42.

Sobald man mit dem Wort **Anzeige** den rechten Begrif verbindet, so siehet man leicht ein, daß diese **natürlichen Geschlechter** durch keine **Definitionen** bestimmt werden können. Denn das **Geschlecht** umfaßt die Zeichen der

materiellen Ursachen aller Arten, und die Zeichen sind daher auch nach der Verschiedenheit der formellen Ursachen verschieden. Auch ist es nüzlicher, die Natur der Krankheit zu kennen, ehe jene Erscheinungen sich zeigen, welche die Art der Krankheit bezeichnen. Da man endlich von der ganzen Beschaffenheit des Körpers und der Lufft, von dem Zusammenflusse der vorhergehenden Ursachen und von dem verschiedenen Verhältnisse der Symptomen und Ursachen zu einander die Zeichen hernehmen muß, um eine Krankheit ihrer Natur nach von allen andern zu unterscheiden: so muß nothwendigerweise dem praktischen Arzte vieles vorkommen, was nicht zuverläßig genug ist, oder wenigstens nur unter gewißen Umständen in Vergleichung mit dem übrigen für etwas zu halten ist, was diese oder jene Natur einer Krankheit anzeigt, weil es nemlich nicht beständig und unzertrennlich mit der Natur einer Krankheit verbunden angetroffen wird. (Um mich bey der Schlußart aus dem Verhältnisse der Symptome und Ursachen zu einander eines Beyspiels zu bedienen, so darf ich nur an das Nervenfieber erin-

erinnern, dessen Natur man aus dem Mißverhältnisse der Fiebersymptome sowohl unter sich als mit den offenbahren Ursachen erkennt; und was das leztere betrifft, so findet z. B. bey entzündlichen Krankheiten nicht immer ein harter und voller Puls statt: denn bey der Lungenentzündung ist er weich, und bey der Entzündung des Magens und der Gedärme nicht selten klein. Ferner zeigt sich bey eben diesen Krankheiten nicht immer die Entzündungs-Cruste, wenn schon ihre Natur die wahre entzündliche ist. Wiederum findet man bey gewißeu Fiebern keine Zeichen der Galle und gastrischer Unreinigkeiten, bey denen man doch den gröſten Theil der materiellen Ursache daselbst suchen muß. In solchen Fällen hat man also die Natur der Krankheit nach den übrigen Umständen zu beurtheilen). Alles dieses zusammengenommen läßt bis jezt wenigstens keine **Definitionen** zu; auch haben die Alten aus dem nemlichen Grunde sich ihrer nicht bedient. Das **Geschlecht** muß daher eine Beschreibung und Aufzählung alles dessen enthalten, was etwas zur **materiellen Ursache** beyträgt: es seyen hernach **verlezte Functionen**, oder gewiße

sowohl vorangegangene als gegenwärtige Beschaffenheiten sichtbarer Theile des Körpers, oder auch Beschaffenheiten äusserer Ursachen, oder endlich jene Verhältnisse, in denen sowohl die Erscheinungen mit einander oder mit den vorangegangenen Ursachen als auch alle zusammen in Rüksicht auf die Natur der Krankheit unter einander stehen. Anders verhält sich die Sache bey den **Ordnungen** und übrigen **Abtheilungen**, bey welchen man etwas, das allen **Geschlechtern** in Rüksicht auf die Verschiedenheit der **materiellen Ursache** zukommt, nach Willkühr auswählen kann. Eben dieses gilt auch von den Arten, die man, wie ich oben (§. 34. 39.) erinnerte, nach der Verschiedenheit der Anfälle einzelner Theile, die **gleiche materielle Ursache** haben, bestimmt, und es finden auch bey ihnen in einem **praktischen Systeme** keine Definitionen statt, ob man gleich solche in der **allgemeinen Pathologie** zum Vortheile der Lehrlinge definiren muß.

§. 43.

§. 43.

So viel von einem **natürlichen Systeme** überhaupt. Das vorgesezte Ziel ist weit, und es ganz erreichen zu wollen, ist vergeblicher Wunsch. Auf diesem Wege glaubte ich **Theorie** und Ausübung enger verbinden zu können, und jenen Vorwurf zu heben, als ob bißher zwischen **Theorie** und **Praxis** keine Verbindung statt gefunden hätte; woraus man den Schluß zog, es könne einer ein **guter Theoretiker** seyn, und doch ein **schlechter praktischer Arzt**; auch umgekehrt, es gebe **gute praktische Aerzte**, die keine **Theorie** hätten. Wie ungegründet diese Trennung sey, läßt sich leicht zeigen; denn wem anders hat diese Unterscheidung ihr Daseyn zu danken als jenen Definitionen, die eine Krankheit nur in abstracto kennen lehren, und in der Ausübung nicht zu gebrauchen sind? wem anders, als jenen vorgefaßten leeren Meynungen von den Ursachen der Krankheiten und den darauf gebaueten Indikationen, da viele berühmte Männer ganz verschieden von der Ursache gewißer Krankheiten sprechen, die sie doch auf die nemliche Art heben. Aus einer solchen Theorie entsteht freylich nichts als

Schaden für die Kunst: aber wenn sie nach **Sauvages** Ausdruk so beschaffen ist, daß sie „in den so verschiedenen und unendlichen praktischen Fällen den **Arzt** leitet, und den Mangel an Beobachtungen ersetzt, wodurch der Anfänger nicht nur die **Arten** der Krankheiten nach seinem **Systeme** unterscheiden, sondern auch nach den daraus gegezogenen **Indikationen** seine **Heilart** einrichten kann", so wird man bald zugestehen, daß sich kein **guter praktischer Arzt** ohne eine solche **Theorie** denken lasse, und ohne sie nichts in der Ausübung geleistet werden könne, auch umgekehrt ein solcher **Theoretiker** ein **guter Arzt** seyn müsse, wenn er anders nicht ganz von der Natur verwahrloßt ist. Wobey übrigens zu bemerken ist, daß allerdings die Erfahrung selbst alles erleichtert, und die Begriffe deutlicher macht. Dieser **Theorie** folgten die Alten (§. 35.), sie wird mit **Freind** jeder Kenner verehren, und auf sie muß man zurükkommen, um jene Verbindung zwischen **Theorie** und **Ausübung** wieder herzustellen, welche von den Hypothesen zerstöhrt wurde. Ich bin überzeugt, bisher die Grundzüge dieser

wahren, unerschütterlichen und für die Ausübung bestimmten Theorie entworfen zu haben, wenn ich schon nicht im Stande bin, das Gebäude selbst zu vollenden. Wenn nur dieses wenige, was ich nach langem Nachdenken niedergeschrieben habe, etwas zu der Vervollkommnung unserer Kunst beyträgt, und den Beyfall wahrer Aerzte erhält. Nun noch etwas von meinem Versuche selbst, den ich nach diesen Grundsätzen bearbeitete.

§. 44.

Die höchst verwikelte Natur der **Fieber** und ihre oft auch bey den verschiedensten Ursachen ähnliche Gestalt, und umgekehrt die bey gleichen Ursachen bisweilen verschiedene **Modifikation** der **Symptome** erfordern vorzüglich eine Abtheilung, welche ihre Erkenntnis und Heilart erleichtert. Daß es aber an einer solchen noch fehlte, wird aus dem Obigen bekannt seyn. Dieser Gegenstand schien mir daher der Untersuchung würdig, und wenn ich mir schon nicht anmaße, etwas wichtiges geleistet, und diesem Mangel abgeholfen zu haben, so wird man doch den grossen Nutzen eines solchen **Systemes** einsehen,

und diß reizt vielleicht Kenner zu weiteren Versuchen. Ich arbeitete nach Kräften, und suchte wenigstens bey meiner Arbeit nie die Erfahrung der besten Aerzte aus dem Gesichte zu verliehren: auch habe ich meine Sätze durch die Beobachtungen und das Ansehen anderer Aerzte unterstüzt, damit ältere Aerzte das nicht auf Rechnung der Jugend schreiben, was ihnen etwa falsch zu seyn scheint. Wenn man übrigens die bey einem so wichtigen Gegenstande überall vorkommenden Hindernisse erwägt, so wird man das Unvollständige dieses Versuches gerne entschuldigen. Sollte das Publikum meine Arbeit nicht für unbrauchbar erklären, so werde ich sie vielleicht weiter ausführen, wann der Vorrath meiner Bemerkungen sowohl durch eigene fortgesezte Erfahrung als durch das Lesen anderer Schriftsteller sich vermehrt haben wird.

§. 45.

Es läßt sich zwar nicht, das ganze natürliche System hindurch, eine **Klasse** anbringen, wie weiter unten erhellen wird. Allein da ich weder Zeit noch Kräfte genug habe, alle Krankheiten in ein **natürliches System** zu bringen,

gen, und dieses überhaupt so leicht nicht auszuführen wäre: so habe ich aus den gewöhnlichen Abtheilungen der Krankheiten nur jene Klasse ausgehoben, die alle **Schriftsteller Fieber** nenneu, und diese in eine **natürliche Ordnung** zu bringen gesucht. Hätte ich mir jede einzelne natürliche Classe zum Zwecke gesetzt, so würde ich gegen meine Absicht nicht alle **Fieber** haben abhandlen können, weil sie bey einem natürlichen System in dessen ganzen Umfang vertheilt würden, wovon man den Grund bald einsehen wird, wenn man sich dessen erinnert, was ich oben vorgetragen habe. Die **Geschlechter** sind grösstentheils schon von den großen neuern Aerzten festgesetzt und bestimmt worden: übrigens sind es keine **natürliche Geschlechter**, die sich auf die Krankheiten in Ganzen, sondern nur auf die **Fieber** beziehen. Da es nemlich keine natürliche **Klasse** giebt, so kann man auch die **Geschlechter** nur in so fern natürlich nennen, in wie fern sie die nach einer natürlichen Verschiedenheit geordneten Unterabtheilungen eines **Fiebers** bezeichnen. Es umfassen daher die unten festgesezten **Geschlechter** nicht alle Krankheiten, die ihrer

Na-

Natur nach zu ihnen gehören, sondern nur jene Krankheiten, die der Beschreibung der **Klasse** anpassen. Was die **Arten** betrift, so gestehe ich ebenfalls, daß bey ihrer Stellung die **natürliche Ordnung** noch unterbrochen ist, — eine Unvollkommenheit, der weder die Natur des Gegenstandes noch meine Kräften auszuweichen gestatteten. Ich will auch nicht dafür angesehen seyn, als ob ich **Arten** hätte festsezen wollen, die in Rüksicht auf ihre Natur völlig bestimmt seyen, weil man nie zwey individuelle Krankheiten von **einer Art** antreffen wird, die sich in allem gleich sind. Die Verschiedenheit der Krankheiten verliehrt sich unmerklich in einander, dem übrigen Gange der Natur gleich, die keinen Sprung zu machen gewohnt ist. Wenn man übrigens nicht allen Nutzen aufopfern will, so finden bey einem natürlichen Systeme keine Definitionen der **Arten** statt, wie bereits oben erinnert worden ist. Ich habe daher die Beschreibuugen der meisten **Symptome** zugleich gegeben, welche die **Art** der Krankheit gewöhnlich begleiten, oder sie vielmehr bestimmen, und wenn schon nicht alle diese **Symptome** etwas zu der Bildung

dung der **Art** von Krankheit beytragen: so sind sie doch für die **Heilart** wichtig, so lange die **sogenannten pathognomischen** Zeichen der **Arten** noch nicht bekannt sind. Uebrigens war meine Absicht nicht, eine vollständige Geschichte der Krankheit zu geben, sondern nur diejenigen **Erscheinungen** als **Charaktere** festzusezen, die eine gewiße Indikation geben, und man wird daher alles das nicht finden, was wenigstens vorjezt keinen nähern Schluß auf die Natur der Krankheit gestattet. Weil ferner viele **Erscheinungen** bey verschiedenen **Arten** von Krankheiten zugleich statt finden, die ihren besondern Namen haben, und mithin Widerholungen in dem **Systeme** daraus entstehen: so hätte man diese **Erscheinungen**, die gleichnamigen Krankheiten zukommen, in einer allgemeinen Abhandlung von den Krankheiten vorher bestimmen müssen. Unter dem Seitenstiche z. B. versteht man jenen widernatürlichen Zustand, der sich durch einen anhaltenden Schmerz in der Seite, durch kurzes und ungleiches Athemholen und durch fieberhafte Symptome verräth. Allein diese Definition bestimmt noch keine individuelle

Art dieser Krankheit, sondern sie wird nur wegen der Kürze in dem **Systeme** aufgestellt, um bey Festsezung der **Arten** die Wiederholung zu vermeiden. Auf diese Art hätte ich alle Wörter definiren sollen; aber ich habe es um der Weitläufigkeit willen unterlassen, ohne Verwirrung zu fürchten: auch habe ich nicht ängstlich nach **Arten** gehascht, sondern nur solche aufgestellt, für deren Existenz mir die Beobachtung der **Schriftsteller** bürgte; und man wird mir dieses um so weniger zum Fehler anrechnen, je leichter man die etwa noch vorkommenden **Arten** selbst ordnen kann, und meine Absicht überhaupt nicht war, ein **vollendetes System** zu liefern. Bloße Namen aufzustellen, wo ich noch an der Festigkeit der Gegenstände selbst zweifelte, war meine Sache nicht. Uebrigens getraue ich mir nicht, zu behaupten, daß alle **Fieber** auf die **festgesezten Geschlechter** zurükgebracht werden können, sondern bin vielmehr von dem Gegentheil überzeugt, und überlasse grössern Köpfen und der Zeit die fernere Bestimmung dieser Verschiedenheit.

Ents

Entwurf
einer
systematischen Fieberlehre,
welcher
die Ordnungen, Geschlechter und Arten der Fieber, nach ihrer natürlichen Verschiedenheit aufgestellt, enthält.

Rationalis comparatio morborum est judicioſa cognitio & aſſumtio cauſarum, quæ utiles ſunt ad inveniendas ſimilitudines.

GALENUS.

Einleitung

einer

physikalischen Geschichte

der

Ordnungen, Geschlechter und Arten der Thiere, nach ihren natürlichen Verhältnissen entworfen, entwarf.

Materialis cognitio mundum efficit ignobilem; cognitio ex causarum, quae unus habet ad inveniendas similitudines.

GALENUS.

Fieber.

Eine Krankheit mit Frost, Hitze, und einem widernatürlich veränderten Pulse, die verschiedene Grade und Zeiten hält.

So viele Mühe sich beynahe alle Schriftsteller gaben, um eine Definition von Fieber festzusezen, so ungleich ist sie bey ihnen ausgefallen, und doch wird Niemand an dem Daseyn eines Fiebers mehr zweiflen, sobald man die eben aufgestellten Symptome bemerkt.

Woher nun jene Nicht-Uebereinstimmung? Der Grund davon liegt offenbahr in der Beobachtung, daß es Krankheiten giebt, bey welchem sich diese Zeichen des Fiebers nicht finden, ohnerachtet sie von der nemlichen Beschaffenheit des Körpers und der Luft und von der nemlichen materiellen Ursache abhängen, gleichen Verlauf, gleiche Entscheidung und gleichen Erfolg haben, und mithin auch gleiche Behandlungsart erfordern. Es kommen z. B. oft gerade in der Zeit, in welcher Gallenfieber herrschen, epidemische Bauchflüsse und Ruhren vor, die, den geschwinden Puls und die Fieberhitze ausgenommen, offenbahr nach jeder Rüksicht gleiche Natur mit jenen Fiebern verrathen. Eben die-

dieses ist bey den meisten periodischen Krankheiten der Fall, daß sie nemlich fieberhafter Natur sind, wenn man schon jene Zeichen bey ihnen nicht findet, wodurch sich gewöhnlich das Fieber ankündigt, worüber Medikus (Geschichte period. Krankheiten) nachgelesen zu werden verdient. Da es nun keinem Zweifel mehr unterworfen ist, daß es Krankheiten giebt, die ihrer Natur nach mit den Fiebern übereinkommen, und doch den oben angegebenen Erscheinungen nach davon verschieden sind, so ergiebt sich die Unvollständigkeit aller jener Erklärungen von selbst, welche entweder alle oben angeführten Zeichen oder nur einzelne davon enthalten, weil sie nicht alle diejenigen Krankheiten umfassen, die in Rüksicht auf ihre Natur, d. h. auf ihre materielle Ursache, mit einander verwandt sind. Hieraus entstunden die ewigen Klagen der Schriftsteller über die Unvollständigkeit der Definition vom Fieber, wenn schon vielleicht nicht alle den Grund davon einsahen. Wenn man daher nicht alle diejenigen Krankheiten, welche unserer Beschreibung nicht anpassen, aus der Reyhe der Fieber verbannen will, so wird man eine andere Definition oder wenigstens eine Beschreibung aufstellen müssen, welche die Zeichen enthält, die allen, ihrer Natur nach mit unsern Fiebern verwandten, Krankheiten zukommen. Hier aber darf man wohl geradezu sein Unvermögen bekennen. Ich will das anhaltende

Faul-

Faul-Fieber, die epidemische Gallen-Colik und den periodischen Zahnschmerz als Beyspiele anführen. Sind sie nicht Krankheiten, die man ihrer Natur nach allerdings zu den Fiebern stellen muß? und doch fehlen ihnen gemeinschaftliche Zeichen. Ferner das anhaltende Entzündungs-Fieber und das hysterische Uebel — wie verschieden sind ihre Erscheinungen? da doch diese Nerven-Krankheit mit den Nerven-Fiebern in die nemliche natürliche Ordnung gehört. Sobald man also das Wort Fieber im weiteren Sinne nimmt, und alle diejenigen Krankheiten zu den Fiebern zählt, die ihrer Natur nach mit ihnen übereinkommen, so muß man bekennen, man habe noch keine wesentlichen Zeichen des Fiebers d. h. Erscheinungen, die aus seiner Natur entspringen, und allen jenen Krankheiten zugleich anpassen, die ihrer Natur nach zu den Fiebern gehören. Es erfordert aber doch die Nothwendigkeit der Sache, daß man dieses Wort in engerem Sinne nehme, und gewiße Erscheinungen festseze, durch deren Daseyn wir das Fieber erkennen. Weil nun die oben aufgestellten Zeichen am häufigsten vorkommen, und eben daher den grösten Theil derjenigen Krankheiten umfassen, die ihrer Natur nach in Eine natürliche Klasse gehören, so sind sie unter allen die vorzüglichsten. Gleichwohl sind aber diese Erscheinungen nicht immer bey einerley Krankheit zugleich da, und folgen

auch nicht wechselseitig aufeinander, noch fallen sie jederzeit in die Sinnen. Es giebt z. B. einzelne Personen, bey denen sich keine Kälte zeigt, oder die sich wenigstens nur dunkel durch ein gewisses Spannen im Rücken oder in der Lenden-Gegend verräth, oder auch nur dieses oder jenes einzelne Glied befällt. Wiederum kommen Fieber ohne bemerkbare Hitze vor (Haens Heilungsmethode und Geßners Beob. a. d. Arzneygel.) oder sie kann wenigstens weder durch das Gefühl noch durch den **Wärmemesser** erkannt werden (Haen Heilungsmethode ꝛc. ꝛc.), sondern sie wird nur durch die Empfindung des Kranken bestimmt. (M. v. **Burserius** Inst.). Auch findet das nemliche bey dem Froste statt, wo der **Wärmemesser** den Grad der **natürlichen**, oder noch **grössern**, **Wärme** anzeigt (Haen a. a. O.). Endlich hat man Fieber beobachtet, bey welchen der **Puls** wenig von dem natürlichen verschieden war (Haen a. a. O.), (Werlhoff), (Sarkone), (Sauvages), (Burserius). Eben diese Beschaffenheit der **Wärme** und des **Pulses** findet man vorzüglich in **Nerven-Fiebern**, in dem dritten Zeitraume des **Kerkerfiebers** des **Pringle** und in der nemlichen Periode des **amerikanischen Gallenfiebers** des **Hillary**, — eine Abweichung der Erscheinungen von dem gewöhnlichen Gange der Natur, die Sarkone besonders wohl bemerkte. Aus unserem Begriffe von Fieber entstehen demnach freylich eben die Un-

Unbequemlichkeiten, welchen die Beschreibungen überhaupt ausgesetzt sind. Uebrigens muß aber doch immer eines oder das andere dieser Symptome daseyn, wenn man die Krankheit für ein Fieber erklären will. Man hat zwar die Einwendung gemacht, daß alle diese Symptome, einzeln genommen, oft von geringfügigen und vorübergehenden Ursachen entstehen, und folglich müsse man entweder jede Aufwallung des Blutes Fieber nennen, oder diese Erscheinungen seyen keine ächte Zeichen des Fiebers. Allein eben aus diesem Grunde wird man in der Beschreibung das Wort „Krankheit„ finden, das schon den Begrif von dem Daseyn mehrerer widernatürlichen Erscheinungen mit sich führt, die noch ausser dem Froste, der widernatürlichen Wärme und dem veränderten Pulse zugleich da sind, (Einleit. §. 9. von dem Symptome.) Den nemlichen Weg hat Helvetius bey der Festsezung des Begriffes von Fieber betretten, (de l'Oecon. anim. p. 22). Man wird daher immer eine Krankheit Fieber nennen können, bey welcher neben andern widernatürlichen Erscheinungen eines oder das andere der oben festgesezten Symptome stattfindet, das aber mit den übrigen widernatürlichen Erscheinungen in einer solchen Verbindung steht, daß sie alle von der nemlichen Ursache abzuhängen scheinen. Daß wir auf den Zusammenhang der Erscheinungen untereinander Rükficht nehmen, wird nothwen-

dig erfordert, wenn wir andern Schwierigkeiten ausweichen wollen. Es kann z. B. bey einem Wassersüchtigen der Puls durch Leidenschaft, Fehler in der Diät oder durch andere Ursachen widernatürlich geschwind werden, wovon man aber nicht auf ein Fieber schliessen muß, weil er nicht fortdaurend ist, auch mit den übrigen Symptomen der Wassersucht in keiner Verbindung steht. Hiedurch glaube ich die Schwierigkeiten zu heben, die Burserius (Instit. Vol. I. P. I. p. 110. §. XXIII.) gegen meine Beschreibung des Fiebers vorgebracht hat.

Aus allem diesem folgt die Unmöglichkeit einer wahren philosophischen Definition des Fiebers, wenn man nicht mehrere Krankheiten, die bey allen Autoren Fieber genannt werden, in der Liste der Fieber ausstreichen will. Denn man muß aus dem oben angeführten Grunde auch nach unserer Beschreibung viele Krankheiten von den Fiebern trennen, die doch ihrer Natur nach zu ihnen gehörten. Wollten wir aber nur eines der oben festgesezten Symptome als charakteristisches Zeichen des Fiebers aufstellen, so müßte man den grösten Theil der Krankheiten, welche die Schriftsteller Fieber nennen, unter andere Klassen bringen, welches meine Absicht nicht ist; und man muß daher eine Beschreibung wählen, um wenigstens einigermaßen einen festen

Begrif von Fieber aufstellen zu können, und nicht allzusehr von dem Sprachgebrauche und der Lehr-Methode abzuweichen. Ich werde daher überhaupt alle diejenige Krankheiten hier aufstellen, bey denen man eine oder die andere der oben angezeigten Erscheinungen oder auch alle zugleich findet, und mich um den Unterschied nicht bekümmern, ob diese Erscheinungen gleich am Anfange sich zeigen, oder aus der sympathischen Mitwirkung anderer Symptome entstehen; wenn nur alle diese, dem Aussehen nach verschiedene, Erscheinungen gleiche materielle Ursache haben. Uebrigens ist diese Klasse von Krankheiten keineswegs eine natürliche, weil sie nicht alle ihrer Natur nach mit einander übereinkommende Krankheiten unter sich begreift. Nun etwas von der Natur jener Krankheiten, die unserer Beschreibung anpassen.

Bekanntlich hat man die Natur des Fiebers bald in der Wärme, oder in der Geschwindigkeit des Pulses, bald in einem Krampfe des Herzens und endlich in dem vermehrten Kreislaufe des Blutes gesucht. Allein es ist oben schon erwiesen worden, daß alle diese Begriffe sich nur auf die relative Natur beziehen, und mithin muß diese nach der verschiedenen Definition von Fieber verschieden seyn. Aber über die absolute Natur des Fiebers sind die

Schriftsteller nicht einig, die ihm nemlich, man mag es betrachten und bezeichnen, wie man will, immer als der erste Grund, aus dem alle Erscheinungen entstehen, zukommt; auch ich getraue mir nicht, Licht in diese Finsterniß zu bringen. So viel ist nach dem oben festgesetzten Begriffe von **Natur** gewiß, daß das, was die **Natur** des **Fiebers** ausmacht, in einem besondern Fehler der festen oder flüssigen Theile oder auch beyder zugleich liege, dieses aber näher zu bestimmen, ist schwehr. **Bellinus** behauptet, daß das **Fieber** immer einen Fehler in dem **Blute** selbst vorausseze, — eine Meinung, die vielleicht der Wahrheit am nächsten kommt. Denn wenn man die **Erscheinungen**, **Heilarten** und **Entscheidungen** der **Fieber** betrachtet, so wird es höchst wahrscheinlich, daß die materielle **Ursache** des **Fiebers** ihren Siz in dem **Blute** habe, obgleich sehr oft kein Fieber bey einem offenbahr fehlerhaften Blute angetroffen wird. Wahrscheinlicherweise sind zwar alle jene Verderbnisse der Säfte, die sich in dem höchsten Grade des Fiebers einfinden, oft mehr Wirkungen des Fiebers selbst: es muß aber doch eine gewiße Anlage der Säfte daseyn, bey der sie durch die Thätigkeit des Fiebers jene Modifikationen erleiden. Es zeigen sich in jedem Verlaufe einer Krankheit verschiedene Erscheinungen, welche man für solche hält, die der Krankheit

wesentlich sind, wenn sie schon nicht gleich bey dem Anfange, sondern erst bey einer gewißen Höhe der Krankheit sich einfinden, und daher **Wirkungen** der Krankheit zu seyn scheinen. Die **formelle Ursache** aber, durch deren Hinzutritt erst die Erscheinungen des Fiebers hervorgebracht werden, muß vielleicht in einer **eigenthümlichen Beschaffenheit** des **Nervensystemes** gesucht werden, aus welchen beyden Ursachen alsdann die **nächste Ursache** entsteht.

Was die **allgemeine Heilart** betrift, so kann man keine bey den Fiebern festsezen, weil sie nach der Verschiedenheit der materiellen Ursache verschieden ist. Auch sind die oben festgesezte Symptome keine **Anzeigen**, die uns auf eine allgemeine und allen Fiebern gleich anpassende Heilart führen. Eben so wenig leitet uns zu einer **allgemeinen** Heilart die Meinung vieler Aerzte, daß nemlich jene dem Fieber **eigenthümliche freywillige Bewegungen** zu der Ausrottung irgend eines **Krankheit-Stoffes** wesentlich seyn, auf die der **Arzt** bey der Heilart vorzügliche Aufmerksamkeit zu wenden habe, weil man diese Bemühungen der Natur in vielen andern chronischen Krankheiten auch antrift, und man sogar bey **Fiebern** selbst nicht immer diese Wirksamkeit der Natur-Kräfte beobachtet, wie dieses z. B. bey dem schleichenden Nerven-

Fieber der Fall ist. Man hat zwar allerdings bey jedem Fieber vorher den materiellen Stoff wegzunehmen, ehe man die Fieber-Bewegungen hemmen will; aber eben diese Indikation erfüllt man bey den Fiebern auf eine ganz verschiedene Weise. Es giebt daher keine allgemeine Heilart der Fieber, und eben daher kann man auch ihre Klasse keine natürliche nennen. Dieses ändert aber in Rükſicht auf die Geschlechter und Arten in dem ganzen natürlichen Nosologischen Systeme nichts.

Erste

Erste Ordnung.

Anhaltende.

Man bemerkt bey ihnen keine Abwechslung von Verstärkung und Nachlassen, sondern sie machen von dem Anfange bis zu ihrem Ende gleichsam nur Einen Paroxysmus aus. Ihr Verlauf ist hizig.

Die **Blutmasse** leidet vorzüglich bey diesen Fiebern, und man muß sehr auf ihre Beschaffenheit Rükficht nehmen. Jene ununterbrochene Fortdauer der Fieberbewegungen hängt höchstwahrscheinlicher Weise von einer **Verderbnis des Blutes** selbst ab, so daß die wesentliche Verschiedenheit **dieser Fieber** von andern dadurch bezeichnet werden kann: es finde bey ihnen keine fehlerhaffte Beschaffenheit in den ersten Wegen statt, die auf eine solche Art mit dem **Fieber** in Verbindung stehe, um sie für die **materielle Ursache** halten zu können. Wenigstens fehlen bey

*) Unter andern Schriftstellern stellet z. B. auch Burserius die schleichenden Fieber, sowohl die hektischen als die Nervenfieber unter die anhaltenden; sie unterscheiden sich aber sehr von den unserigen durch ihre Natur und Heilart, und machen daher besondere natürliche Ordnungen aus, auch hat Morton die anhaltende Fieber mit den nachlassenden verwechselt.

bey diesen Fiebern die gewöhnlichen Zeichen einer gastrischen Ansammlung, wenn schon bißweilen bey dem Anfange des Fiebers einige durch Crudidäten entstandene Unreinigkeit der ersten Wege statt findet: aber sie hat wenig Einfluß auf das Fieber; auch wird dieses durch ihre Wegnahme nicht gehoben. Sogar wird bißweilen ein unreiner Stoff unter einem Schauer aus der Blutmasse auf die Eingeweide abgesezt, und von der Natur weiter ausgeworfen: aber auch dieses beweiset noch nicht, daß Unreinigkeiten in den ersten Wegen die materielle Ursache sind. Bey dem Anfalle ansteckender Fieber findet sich bißweilen auch gallichtes Erbrechen ein; aber der Reiz des ansteckenden Giftes hat diesen Zufluß der Galle bewirket, (M. v. Wintringham.) Eben so wird oft bey Faulfiebern, bey denen zuerst die Blutmasse angegriffen war, der Krankheitsstoff auf die ersten Wege abgesezt: alsdann aber verändert sich der Typus des Fiebers, und bleibt nicht anhaltend, (Quarin). Es läßt sich daher aus allem diesem nichts auf das Daseyn einer materiellen Ursache in den ersten Wegen schliessen. Zieht man noch die Beobachtung in Erwägung, daß die Fieber immer um so geneigter zum Nachlassen sind, je mehr sie von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhängen, und umgekehrt, daß sie immer um so leichter den anhaltenden Typus annehmen, je weniger die ersten Wege und das Gallensystem leiden, wie

Pringle bemerkte: so wird man um so geneigter, die Ursache des Fiebers vorzüglich in der Blutmasse selbst zu suchen. Hierauf gründet sich auch die Unterscheidung der Fieber von mehrern Schriftstellern. Lommius z. B. leitet das anhaltende Fieber von einer Fäulnis des Blutes; nachlassende aber von der Galle oder dem Schleime her. Mit ihm stimmt Forestus überein, und sagt an einer andern Stelle, wo er den blutigen Seitenstich von dem gallichten unterscheidet: daß bey dem blutigen Seitenstiche das Fieber einfacher sey, und keine neue Anfälle mache. Eben so bemerkte Sauvages mit Recht, daß die wahre Lungenentzündung mit einem anhaltenden Fieber verbunden seye, aber eine von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstandene mit einem aussezenden. Die Erfahrung der besten Schrifftsteller hat ferner gelehrt, daß alle in diesen Fiebern nüzliche Arzneymittel vorzüglich in die Blutmasse übergehen; daher auch Ballonius die Fieber in *venosas* und *gastricas* eingetheilt, und bey diesen Purgiermittel, bey jenen aber das Aderlassen anrathet. Hiezu kommen noch die Vorschrifften des Hippokrates, der in anhaltenden Fiebern Purgiermittel verwirft, wenn er sagt: „Purgiermittel muß man keine geben, bis das Fieber nachgelassen hat," womit auch Bagliv übereinstimmt. Es folgt aus diesem allem offenbahr, daß man die Ursache der anhaltenden Fieber vorzüglich in ir-

gend

gend einem Fehler des Blutes zu suchen habe. Uebrigens habe ich schon oben erimert, daß der zureicheude Grund davon doch nicht ganz allein in dem Blute liege; sondern es wird noch etwas zu der Hervorbringung des Fiebers erfordert, das wir aber noch nicht kennen, und das auch bey der Heilart keine besondere Aufmerksamkeit des Arztes zu verdienen scheint. Wenn nun die materielle Ursache der anhaltenden Fieber in dem auf irgend eine Art verdorbenen Blute liegt, so siehet man hieraus, warum ein aus gallichten Unreinigkeiten entstandenes nachlassendes Fieber so leicht in ein anhaltendes durch schweißtreibende Mittel verwandelt wird, weil diese nemlich jene Unreinigkeiten zu den einsaugenden Gefässen führen, und sie dem Blute beymischen, und es läßt sich begreiffen, warum alsdann die Krankheit gefährlicher ist, theils weil die Säffte verdorben sind, theils auch die Diät und Arzneymittel wegen der geschwächten Verdauung ihre Dienste nicht thun können. Man wird mir zwar einwenden, daß bey der Heilung anhaltender Fieber, zu deren Entstehung kein Fehler in den ersten Wegen Anlaß gab, schon vieles gewonnen seye, wenn man nur das Fieber zum Nachlassen bringe, und daß dieses zugleich einen Beweis gebe, wie ein nachlassendes Fieber aus irgend einem Fehler des Blutes selbst entstehen könne. Allein aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Werkzeuge der Verdauung eine gewiße wi-

widernatürliche Beschaffenheit, welche die gehörige Bereitung des Milchsaftes aus den Speisen verhindert, und der alsdenn, wenn er in das **Blut** übergehet, die **Exacerbation** hervorbringt. Es kann also allerdings ein **anhaltendes Fieber** aus Fehlern in den ersten Wegen entstehen, was auch **Sarkone** beobachtete, und **Nauvert** (differt. de febr. acut. Therapia Præs. III. *Baldinger.*) richtig bemerkte. Uebrigens bringt doch diese Ansammlung von Unreinigkeiten, so lange sie in den ersten Wegen liegt, kein **anhaltendes Fieber** hervor, und man kann sie daher auch nicht seine **materielle Ursache** nennen, sondern sie gehört zu den **entfernten**. Sobald sie aber dem **Blute** beygemischt ist, so ist sie als die **materielle Ursache des anhaltenden Fiebers** anzusehen. Es finden daher bey **anhaltenden Fiebern** folgende zwey Fälle statt: entweder sind es solche, deren Stoff sich in dem Blute selbst erzeugt hat, oder solche, bey denen er aus den ersten Wegen oder aus den zu der Bereitung des Milchsaftes bestimmten Organen zugeführt wurde. Die ersten sind **wahre anhaltende Fieber**, die ihrem Typus vom Anfange bis zum Ende getreu bleiben: die zweyten aber sind solche, die aus **Nachlassenden** entstehen. Nun ist die Frage, ob in beyden Fällen **Purgiermittel** zu verwerfen seyen? und ob man als **praktischen Grundsaz** festsezen könne: „der **anhaltende Typus** der **Fieber** ist eine **Gegenanzeige** der **Purgiermittel**“? Auf diese Fragen muß man nach der Uebereinstimmung der besten ausübenden Aerzte bejahend

hend antworten. Was den ersten Fall betrifft, so gibt uns die Natur keine Indikation, daß sie den Fieberstoff auf diesem Wege ausführen wolle; in dem zweyten Falle ertragen die Kräffte kein künstliches Purgiren, wenn nicht die Natur selbst diesen Weg wählt, und den Fieberstoff wiederum auf die ersten Wege absezt. Hier muß man also die Bewegungen der Natur beobachten, obgleich die kritische Entscheidung bey diesen Fiebern nicht so regelmäßig erfolgt, als bey denen, deren Zunder zu Anfang in dem Blute war.

Soviel von der Natur der **anhaltenden Fieber.** Nur dieses muß ich noch erinnern, daß man dieses **Anhalten** der **Fiebersymptome** nicht in einem so engen Sinne nehme, als ob sie sich zu keiner Zeit weder vermindern noch vermehren könnten. Eine solche Veränderung kann durch die Heilart, durch die Diät, und andere Umstände entstehen: dem ungeachtet hat man das **Fieber** als ein **anhaltendes** anzusehen, weil das **Nachlassen** und die **Verstärkung** nicht so offenbahr und regelmäßig sind, wie man sie bei den **Gallenfiebern** antrifft. (M. v. Sauvages), de Haen). **Brendel** (differt. de febr. partit. §. 5.) scheint das Wort, **anhaltend**, in diesem allzu engen Sinne genommen zu haben, da er ganz zweifelt, ob **anhaltende Fieber** in unsern Gegenden vorkommen. Hievon aber lehrte mich meine eigene Erfahrung das Gegentheil, obgleich nicht zu läugnen ist, daß sie weit seltener als die **nachlassenden** sind.

Erstes Geschlecht der anhaltenden Fieber.

Das Entzündliche.

Es entstehet gemeiniglich nach einer vorangegangenen Erhitzung und Erkältung; nach unterlassenen künstlichen, oder unterdrükten natürlichen Ausleerungen des Blutes, und der dadurch sich zugezogenen Vollblütigkeit, oder auch durch Wunden, ansteckende Dünste, und andere sowohl innere als äussere Reize. Personen von starker und empfindlicher Beschaffenheit des Körpers, sie mag nun natürlich, oder durch die Jahrszeit z. B. bey anhaltendem Nordwinde, besonders im Winter, entstanden seyn, befällt es vorzüglich. Das aus der Ader gelassene Blut ist dik, ohne abgesonderte lymphatische Feuchtigkeit, und mit einer harten, weißgrauen Haut überzogen. Der Puls hart, voll und geschwind. Die Zunge troken, und nur mit einem dünnen weissen Schleime überzogen. Die Haut anfangs ebenfalls troken. Der Urin ist vor der Kochung nach dem Grade des Fiebers mehr oder weniger roth, wird aber bey dem

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fallen der Krankheit ziegelfarbig, trüb, und sezt einen röthlichen Bodensaz ab. Die Kräfte und die Empfindlichkeit sind gut. Viele Vorboten gehen nicht voran, und die Symptome stehen mit einander im Verhältniß.

Alles dieses sind Anzeigen 1.) zu dem **Aderlassen**, 2.) zu **auflösenden** und **verdünnenden Mitteln**, unter welchen der **Salpeter** in aufgelößter Form, und sowohl vegetabilische als mineralische Säuren neben einem verdünnenden und erweichenden Getränke die vorzüglichsten sind, 3.) zu **erweichenden Mitteln**, z. B. **erweichenden Klystieren**, lauen **Bädern**, **Bähungen** u. s. w. 4.) zu **Sinapismen**, und zu **Blasenpflastern**. 5.) Zu einem **kühlen Verhalten** und einer **dünnen Kost** aus dem **Pflanzenreiche**. Hat man den Gebrauch der bisher angeführten Mittel vorausgeschikt, so können der **Campher** und gelinde **Schweißtreibende Mittel** bisweilen statt finden, wenn man Bewegungen bemerkt, durch welche die Natur den Krankheitsstoff durch die **Haut** auszustossen sucht, und doch die hiezu erforderlichen Kräfte nicht hat. Zu der Auflösung der **entzündlichen Stokungen** taugt der **Mohnsaft** nicht, sondern darf nur alsdenn angewandt werden, wann die Entzündungs-Symptome nachgelassen, und sich heftige Krämpfe zeigen. Eben so wenig muß man

der

der materiellen Ursache dieser Fieber stärkende Mittel entgegensezen, wenn sich nicht bereits Remissionen einfinden. Die Krankheiten dieses Geschlechts entscheiden sich durch Blutflüsse, Schweiß, Urin, Eiterung und Stuhlgang, wiewohl übrigens die Natur diesen leztern Weg sehr selten wählt. Ein Blutfluß aus der Nase kündiget sich durch eine Röthe der Augen, Schwehre in den Schläfen, Stumpfheit des Gesichtes, heftigen Schmerz des Hinterhauptes, unwillkührliche Thränen, Juken der Nase und durch einen doppelten Puls an. Die Nähe eines kritischen Schweises erkennt man durch eine verminderte Absonderung des Harnes, eine weiche und jukende Haut, und durch einen weichen wellenförmigen Puls. Schwehre in den Hypochondrien und Lenden, und ein Gefühl von brennen um die Schaamtheile herum sind die Vorboten eines kritischen Harnes. Der vierte und siebende Tag sind vorzüglich kritisch.

Man hat aus dieser dem Anscheine nach diken und zähen Beschaffenheit des Blutes, so wie aus der verdünnenden Heilart, den Schluß gemacht, daß das Eigenthümliche und Wesentliche dieser Fieber in einer Dichtheit oder Trägheit der Säfte bestehe. Allein es können dieser Meynung noch folgende Schwierigkeiten entgegengesetzt werden: 1.) das Blut fließt meistens

sehr schnell aus der Ader, und es erscheint sogar nach den Beobachtungen des Haens die Kruste um so dicker, je schneller das Blut fließt, ob er gleich auch das Gegentheil bemerkt hat. 2.) Aus der Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen Blutes läßt sich nicht auf seine Beschaffenheit schliessen, die es hatte, da es noch in den Adern den Kreislauf mitmachte. Vielleicht ist jenes aus der Ader gelassene dicke Blut während seinem Kreislaufe flüssig genug, — ein Umstand, den man nicht ohne Grund aus den oben angeführten schnellen Ausfliessen des Blutes vermuthen kann. Ein entzündliches Blut gerinnt auch langsamer als ein gesundes, (Philos. Transact. V. 60. Götting. Anzeig. St. 107. S. 917.), und die Haenische Versuche haben gelehrt, daß die Entzündungs-Kruste auch aus einem aufgelößten Blute erhalten werden, und mithin auch bißweilen die Folge der Fäulnis seyn kann. 3.) Die Erscheinung dieser Kruste scheint zuweilen auch von zufälligen Umständen abzuhängen. Denn sie steht nicht immer mit dem Fieber im Verhältniß (Geßner Beob. B. I. S. 221.), fehlt zuweilen am Anfange des Fiebers, und zeigt sich erst am zweyten oder dritten Tage; oder man findet sie auch vom Anfange der Krankheit bis zu dem Ende nicht, obschon die übrigen Erscheinungen offenbahr die enzündliche Natur des Fiebers verrathen. Ferner ist diese Kruste nach dem Durchmesser der geöfneten Ader und nach der verschiedenen Beschaffenheit der Gefässe, in die man

das

das Blut fließen läßt, verschieden, und in dem einen Gefässe ist zuweilen das nemliche Blut wirklich entzündlich, in dem andern ganz aufgelößt. Es ergibt sich hieraus, daß man aus der Beschaffenheit des Blutes allein nicht sicher auf die Heilart schliessen kann. 4.) Eben diese Kruste findet man oft auch in dem Blute der gesundesten Menschen, bey denen man keine Spur von Krankheit entdekt, wie z.B. diese Anlage den Schweizern natürlich seyn soll; und nach den Versuchen von **Ruysch** und **Haen** läßt sich die entzündliche Kruste aus einem gesunden Blute bereiten. 5.) Oft trifft man auch ein entzündliches Blut bey andern Krankheiten an, die man doch nicht Entzündungs-widrig behandeln darf, z. B. das **Nerven-Fieber**, bey welchem **Home** ein entzündliches Blut beobachtete, so wie **Sydenham** das nemliche zuweilen bey dem **Podagra** fand. Dieses alles beweiset genug, daß man aus jener Beschaffenheit des Blutes allein ohne Zusammenhaltung mit den übrigen Erscheinungen nichts zuverläßiges in Rükficht auf die Heilart und Natur des Fiebers folgern kann. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß diese Fieber zuweilen sich erst alsdenn entscheiden, wenn das Blut zuvor sich aufgelößt zeigte: allein auch aus dieser Beobachtung läßt sich kein sicherer Schluß ziehen, weil ein anderer Grund als die Verminderung der Dichtheit dasein kann, aus welchem der **Fieberstoff** durch die Auflösung des Blutes zum Ausführen geschikt gemacht

wird. Der zweyte Beweis ist eben so wenig befriedigend, weil verdünnende Mittel noch bey vielen andern Krankheiten statt finden, wo keine Dichtheit der Säffte ist, und sich auch nicht zuverläßig behaupten läßt, daß Entzündungswidrige Getränke nur als verdünnende wirken. Will man aus den chemischen Verhältnissen der Arzneymittel auf ihre Wirkungen in dem menschlichen Körper schliessen, so folgt wiederum das Gegentheil obiger Meynung. Die Vitriolsäure z. B. bringt ausserhalb des lebenden Körpers die thierischen Säfte zum gerinnen, und verdikt sie, und nach ihren Wirkungen in Faulfieber scheint sie gleiche Wirkungen im lebenden Körper zu äussern, und doch vermindert sie nach der Uebereinstimmung der besten praktischen Aerzte die entzündliche Anlage des Blutes sehr. Hewson ist gerade der entgegengesezten Meynung, und leitet die Entzündungs-Kruste von der gröstern Flüßigkeit des Blutes her, weil ein entzündliches Blut langsamer als ein gesundes gerinnt, und daher dem Cruor Zeit gelassen wird, sich von der Lymphe zu trennen, die nun durch die Wirkung der Lufft zum gerinnen gebracht wird. Hey glaubt zwar, daß die Blutkügelchen selbst nicht verdünnet seyen, sondern nur die Menge des Blutwassers gröfser, und so könne sich die gerinnbare Lymphe leichter abscheiden. Eben dieser Schrifftsteller gibt auch als Unterscheidungs-Merkmal eine gröβere Menge der gerinnbaren Lymphe an. Für den Beweis

der

Dichtheit der Säfte wird also aus allem diesem nichts gewonnen: vielmehr machen die Einwendungen wahrscheinlich, daß die materielle Ursache dieser Fieber auf eine andere Weise wirke. Die entzündliche Kruste des Blutes ist auch kein wesentliches Zeichen des Entzündungs-Fiebers; sondern sein Daseyn muß aus dem Zusammenflusse der angezeigten Symptome und der Abwesenheit solcher Zeichen, die andere Ursachen verrathen, erkannt werden. Hat etwa dieser Fieberstoff eine eigenthümliche Schärfe, durch die er die beschriebene Veränderungen der Maschine hervorbringt? Der scharfsinnige Whytt behauptet dieses mit sehr wahrscheinlichen Gründen. Daß dieser Stoff nach und nach sowohl aus einer besondern Anlage des Körpers erzeugt werde, als auch von aussen in den Körper komme, lehrt die Geschichte der Krankheit. Haen glaubt, daß die materielle Ursache in dem Blute selbst sey, und den Grund der Entzündungs-Kruste enthalte. Moskati (Neue Beobacht. und Versuche über das Blut a. d. Ital. Stuttg. 1780.) schloß aus verschiedenen Versuchen, daß dieser Stoff Phlogiston seye, aber diese Versuche lassen sich noch anders erklären.

Die diesem Fieber günstige Beschaffenheit des Körpers gränzt zunächst an die natürliche und gesundeste, und Dinge, welche die Gesundheit erhalten, z. B. der Nordwind, bringen es hervor. Bey einer guten Behandlung sind daher die Krank-

heiten dieses Geschlechtes selten gefährlich, wenn anders nicht ein örtlicher damit verbundener Anfall Gefahr drohet. Uebrigens muß immer eine gewiße Schwäche des Nervensystems oder eine ungewöhnliche Empfindlichkeit daseyn, ohne die höchst wahrscheinlich kein Fieber entsteht, und die vielleicht auf den höchsten Grad der Gesundheit folgt, da die Erfahrung lehrt, daß die gröste Stärke der Fasern mit einer großen Schwäche der Nerven verbunden seyn könne, auch beruht vielleicht auf dieser besondern Beschaffenheit der Nerven der Unterschied zwischen diesen Fiebern und den mit ihnen verwandten chronischen Krankheiten.

Ueber die obigen Sätze können nachgelesen werden: Glass, Huxham, Pringle, Schroeder und Jungschultz, Quarin, Broklesby, Pezold, de Haen, Sarkone, Eller, Whytt, und Bagliv.

Arten

Arten der anhaltenden entzündlichen Fieber.

A. Das Einfache.

Unter dieser Bestimmnug will ich immer diejenige Modifikation der Krankheit verstanden wissen, die unter keiner andern Gestalt als unter derjenigen erscheint, die dem Geschlechte zukommt, und wobey jene formelle Ursachen fehlen, durch deren Zusammenwirkung verschiedene Erscheinungen entstehen, die nicht nothwendig aus der Natur der Krankheit fliessen, und deren Verschiedenheit also die Arten bestimmt. (Einleit. §. 20.) Daß übrigens sich zuweilen noch eine andere Ursache, die dem Geschlechte nicht eigen ist, miteinmische, läßt sich mit Recht vermuthen, und man muß daher nach den Gesezen des Systems entweder ein neues Geschlecht aufstellen, oder die Allgemeinheit der Begriffe gleichsam mehr einschränken. Es kann z. E. bey einem solchen Fieber eine Ansammlung von Schleim oder ein besonderer Reiz, oder etwas anders als Ursache zugleich daseyn, wodurch die Natur des Fiebers einigermaßen verschieden modificirt wird. Aber auf diese Weise würde die Verschiedenheit der Fieber in das Unendliche gehen, und auf der andern Seite fragt es sich, ob wir diese Verschiedenheiten so kennen,

um sie gehörig zu bestimmen? Es wird besser seyn, hier stehen zu bleiben, als im Finstern zu tappen. Der Nuzen meines Systemes wird auch durch diesen Mangel nicht vermindert, weil der praktische Arzt diese Abweichung nicht kennt! Da es nemlich auf Erfahrungssäze gebauet ist, so müssen seine Fehler auf die Rechnung der Beobachtung geschrieben werden, und es entstehet kein Schaden für die Ausübung hieraus. Mit dem Vorrathe der Beobachtung wird die Vervollkommung des Systemes sich vergrößern, und wo jene fehlt, darf man dem Systematiker keine Schuld beymessen. Daß es nur Eine Einfache Art dieses Fiebers geben könne, wird überflüssig seyn zu erinnern. Sobald nemlich Erscheinungen sich zeigen, die im Ganzen dem Geschlechte nicht immer zukommen, so findet eine andere und von der generischen verschiedene Ursache statt, und man hat eine zusamengesezte Krankheit vor sich.

* * *

Der Puls ist weniger hart und weniger krampfhafft, als bey den übrigen entzündlichen Fiebern, aber voller. Es findet keine örtliche Entzündunng statt. Die Excretionen sind nicht ganz unterdrükt.

Daß dieses Fieber bey einer entzündlichen Anlage ohne örtliche Entzündung statt finden kann, ist durch Beobachtungen entschieden, obgleich diese An-

Anlage bald in einem gröſsern bald in einem kleinern Grade da ist, und in dem ersten Falle Entzündung hervorbringt, in dem andern aber leicht nicht geachtet wird. Ueberdiſs kommt es, wie alle ächte anhaltende Fieber, selten vor. Uebrigens kommt dieser Art alles das ausschlieſsend zu, was von der Natur und Heilart des Geschlechtes gesagt worden ist.

Bey diesen Fiebern findet man zuweilen eine Art allgemeiner Vereiterung nach dem Tode, und alle Eingeweide sind mit einer eiterartigen Feuchtigkeit bedekt, und zwar trift man oft diese Feuchtigkeit da an, wo sonst Lymphe abgeschieden wird, (Vergl. Hewson). Ist etwa die Entzündung der Blutadern einiger Neuern hier aufzustellen?

B. Complicirte.

Der Begrif von Complication ergibt sich aus unserem festgesezten Begriffe von Einfachheit. Diejenige Art der Krankheit wird nemlich dadurch bezeichnet, bey welcher sich dieses oder jenes Symptom oder auch mehrere zeigen, die nicht nothwendig von der materiellen Ursache des Geschlechtes abhangen, sondern durch den Zusammenfluſs verschiedener formeller Ursachen entstanden sind. Dieser Begrif hat übrigens alle Schwierig-

rigkeit mit dem erstern gemein; denn es vereinigen sich verschiedene andere materielle Ursachen, die eigentlich dem Geschlechte nicht zukommen, um diese Arten, die mir hieher zu gehören scheinen, hervorzubringen; die Natur des Pokken-Fiebers z. B. weicht von der Natur des Seitenstiches oder eines andern mit einer örtlichen Entzündung verbundenen entzündlichen Fiebers ab, und man wird diese Fieber in Rüksicht auf die materielle Ursache nicht für ganz gleich halten. Aber soll man deßwegen die Entzündliche Blattern als ein neues Geschlecht aufstellen? und nähern sie sich nicht unserm Eintheilungsgrunde, der Heilart nach, am meisten? Weicht etwa die beste bißher bekannte Behandlungsart der Entzündlichen Blattern mehr ab, als die specielle Heilart des Seitenstiches von der allgemeinen? Man wird diese Fragen bald beantworten können, wenn man sich dessen nur wohl erinnert, was ich überhaupt von meinem Systeme vorgetragen habe, und zugeben, daß alle Fieber, die eine Entzündungswidrige Behandlung erfordern, zu Einem Geschlecht der Entzündungs-Fieber gehören, wenn sie schon nach ihrer Ursache einigermaßen verschieden sind. Es bleibt den Nachkommen überlassen, durch fortgesezte Erfahrung die Lücken auszufüllen. Uebrigens muß man bey einem Zusammenflusse verschiedener materiellen Ursachen das Fieber nach derjenigen ordnen, durch deren Heilung die Krankheit gehoben wird.

Dieser

Dieser Zusammenfluß verschiedener materiellen Ursachen entspricht dem Begriffe von **Complication**: wiewohl nicht zu läugnen ist, daß man wegen der verschiedenen Gestalt der Erscheinungen **Fieber** mit Unrecht für **complicirt** hält, und man muß, um Zweydeutigkeit zu vermeiden, nicht um einer geringfügigen Verschiedenheit der materiellen Ursachen willen sogleich ein neues **Geschlecht** aufstellen. Man nennt z. B. ein mit einer örtlichen **Entzündung** verbundenes **Ausschlags-Fieber** gewöhnlich ein **complicirtes Fieber**, obgleich alle diese Erscheinungen oft **aus** der nemlichen Quelle fliessen. Denn worinn besteht die Natur des **Ausschlags-Fiebers**? in dem **ansteckenden Gifte** gewiß nicht; weil dieses zu den **entfernten Ursachen** gehört: sondern die **materielle Ursache** der Krankheit selbst besteht in derjenigen **Anlage** der festen und flüssigen Theile, die von dem **ansteckenden Gifte** nach der verschiedenen Beschaffenheit des Landes, des Aufenthalts, der Luft und des Körpers hervorgebracht wird. Weil aber dieses **ansteckende Gifft** oft eine **Entzündliche Anlage** bewirkt, so kann auch aus dieser die örtliche Entzündung entstehen, und es ist also keine **Complication** da. Bey der Bestimmung der **Arten** hat man zuweilen auf die Verschiedenheit der **entfernten Ursachen** Rükſicht zu nehmen: aber Geschlechter können nie nach ihr aufgestellt werden.

---

a Mit einer örtlichen Entzündung.

I. Phlegmone.

Anhaltende Empfindung von Brennen und Schmerz bey gestöhrter Verrichtung des befallnen Theiles.

Einzeln betrachtet sind diese Zeichen oft auch mit andern widernatürlichen Zuständen verbunden, uud beweisen nicht immer zuverläßig die Gegenwart der Entzündung. Es können z. B. krampfhaffte Anfälle des Darmkanals so heftige Schmerzen verursachen, und so hartnäckig sich irgendwo festsezen, daß man ungewiß ist, ob man den Schmerz allein von den Krämpfen oder von wahrer Entzündung herleiten soll. Eben so verursachen bißweilen Kongestionen und die daraus entstehenden krampfhaffte Zusammenziehungen bey Fiebern den hefftigsten Kopfschmerz. Wiederum ist oft die Entzündung so schleichend und verstekt, daß sie den aufmerksamsten Arzt täuscht. Der Schmerz, ein sonst treuer Gefährte der Entzündung, und beynahe das einzige Zeichen innerlicher Entzündungen, fehlt nicht selten, wie die Erfahrungen des **Morgagni, Haens** und **Wienholts** (diss. de inflammat. occultis. Gotting. 1772.) lehren: auch war nicht immer die Verrichtung des leidenden Theiles gestöhrt. Wiederum läßt

sich

sich nicht mit Zuverläßigkeit von einem mit dem Fieber verbundenen Schmerze auf das Daseyn einer örtlichen Entzündung schliessen, weil man auch bey Fiebern Krämpfe beobachtet, die einer Entzündung gleich sehen, und eine Entzündung ohne Fieber Statt finden kann. Uebrigens kommen doch alle diese Täuschungen bey **wahren Entzündlichen Fiebern** nicht so leicht vor, sondern die Beobachtungen haben gezeigt, daß sie in **Gallenfiebern, Nervenfiebern** und **Faulfiebern** weit häufiger sind, und eine mit dem **Entzündungsfieber** verbundene **örtliche Entzündung** läßt sich ziemlich gewiß aus den oben fest gesezten Zeichen erkennen. Ueberdiß hat jede örtliche Entzündung ihre bestimmte und eigene Zeichen, deren Zusammenfluß und Verhältniß zu der ganzen Krankheit die Erkänntniß noch mehr erleichtert. Diese Krankheit wird dadurch gehoben, daß der Entzündundungsstoff den Säften wiederum assimilirt, und mit der übrigen materiellen Ursache des Fiebers durch die Naturkräfte, durch Diät und Arzneymittel ausgeführt wird, oder auch dadurch, daß die Natur sich durch Eiterung einen Weg bahnt, die gemeiniglich alsdann erfolgt, wenn vor dem 4ten Tage keine andere Entscheidung sich zeigt; obgleich die Eiterungs-Periode oft erst nach 7 Tagen oder noch später ihren Anfang nimmt.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß man die Zertheilung der **Entzündung** durch den ganzen Vorrath

der-

derjenigen Mittel zu erreichen suchen müsse, der der allgemeinen Heilart anpasset, und nur die Mittel nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung und nach der verschiedenen Beschaffenheit der befallenen Theile verschiedentlich anzuwenden habe. Das Aderlassen z. B. wird mit Nuzen an der leidenden Stelle selbst oder wenigstens doch so nahe als möglich unternommen. Ferner spielen die **Blasenpflaster** unter den Entzündung-zertheilenden Mitteln eine Hauptrolle, deren unmittelbare Anwendung auf dem leidenden Theile selbst sehr empfohlen wird, worüber man **Raverts** angeführte Dissertation, **Whytts** Werke und **Borden** (vom schleimigten Gewebe S. 168.) nachsehen kann. Hieher gehören auch die trokenen **camphorirten Bähungen**, wobey übrigens der Unterschied statt findet, daß die **Blasenpflaster** den Entzündungsstoff selbst auszuführen, die **Bähungen** aber seine Assimilation zu befördern scheinen. Man hat aber diese Mittel erst alsdann auzuwenden, wann die Säffte verdünnt, und ihre Bewegungen durch das Aderlassen, kühlende und verdünnende Arzneymittel bereits gemäßiget sind. Daß die Blasenpflaster nicht blos durch Revulsion wirken, sondern selbst zu den auflösenden Mitteln gehören, siehet man daraus, weil der äussere Gebrauch der Canthariden-Tinktur, ohne **Pusteln** hervorzubringen, und die Haut zu entzünden, gleiche Wirkungen zeigt, (Alexander Medicinische Versuche und Erfahrungen, aus dem Engl. 1773.).

Die

Die erweichenden Mittel, die man anwendet, zielen mehr auf die Beförderung der Eiterung, als auf die Zertheilung ab. Die Einwendungen des **Goulard** gegen diese Heilart, die man in s. chirurgischen Werken findet, verdienen hier verglichen zu werden, ohnerachtet sein **adstringirendes Mittel** diesen Entzündungen nicht anzupassen scheint; so wie das **kalte Wasser** und die **Peruvianische Rinde**, die mehr bey solchen Entzündungen zu empfehlen sind, die zu **Faulfiebern** sich gesellen. Wo übrigens die festen Theile zu straff und die Empfindlichkeit vermehrt ist, da wird man mit gutem Erfolge laue Bäder gebrauchen. Sollte der Magen den Salpeter und andere auflösende Mittel nicht vertragen, so kann man sie nach **Alexanders** Versuchen in Bädern aufgelößt anwenden. Ueber den Gebrauch des Mohnsaftes am Anfange der Krankheit zur Hebung des Schmerzens kann man den **Sarkone** nachschlagen. Es entsteht nun die Frage, was läßt sich aus allem diesem auf die **Natur** der **Entzündung** schliessen? Ist wohl der Stoff, der das Fieber hervorbringt, der die Entzündungs-Cruste bildet, der die Entzündung verursacht, und der hernach mit dem Auswurfe oder in der Gestalt des Eiters ausgeschieden wird, der nemliche? Die **Analogie** der **Heilart** des **Fiebers** und der **Entzündung** machen dieses sehr wahrscheinlich: auch läßt sich dieses aus der Beobachtung, daß man an entzündeten Stellen in den Leichnamen einen dem

ähnlichen Stoff vorfindet, der dem entzündlichen Blute beygemischt ist, nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthen. Eben so dachte Sydenham, wenn er sagt: „der Seitenstich entsteht durch den Absaz der Fiebermaterie auf das Rippenfell, wenn sie noch roh und mithin zur Abscheidung auf schiklichern Wegen nicht zubereitet genug ist, und wiederum: „Ich halte den Seitenstich für nichts anders, als für ein aus einer besondern Entzündung des Blutes entstandenes Fieber, wodurch die Natur den Krankheitsstoff auf das Rippenfell absezt, zuweilen auch auf die Lungen, woraus die Lungen-Entzündung entsteht, die meines Bedünkens nur dem Grade nach von der ersten verschieden ist.“ Da aber die entzündliche Beschaffenheit des Blutes, wenigstens die in die Sinnen fallende, mehr als Wirkung des Fiebers anzusehen ist; so wird vielleicht noch etwas anders zu dem Daseyn der Entzündung erfordert, das man in der Crusie nicht findet. Oft trift man keine entzündliche Beschaffenheit des Blutes an, oder sie zeigt sich erst einige Zeit nach der entstandenen Entzündung; eben so erscheint oft das vorher entzündliche Blut aufgelößt, ohne daß sich die Entzündung verminderte, wiewohl man hier die Einwendung machen könnte: der Entzündungsstoff seye nun ganz auf den leidenden Theil abgesezt. Die örtliche Entzündung ist auch nicht immer als Wirkung des Fiebers anzusehen, weil dieses sich oft erst nach vor-

an-

angegangener Entzündung einfindet. Sollte etwa der Entzündungsstoff durch seine Dichtheit allein und die daher entstandene Verstopfung in den Gefässen die Ursache ausmachen? Dieses ist deßwegen nicht wahrscheinlich, weil die bloße Verstopfung einiger Gefäße um der Anastomosen willen nicht reizen, und einen Zufluß der Säfte bewirken kann. Es scheint daher der Fieberstoff nicht durch seine Zähigkeit allein, sondern nach **Whytt** durch eine gewiße, die empfindlichen Theile reizende, Schärfe die Entzündung hervorzubringen, worüber man auch den **Burserius** (Inst.) vergleichen kann. Es fragt sich aber, ob dieser scharfe Stoff nur in den Gefässen sich befinde, und durch ihre Ausdehnung die Geschwulst hervorbringe, oder in das Zellgewebe ausgetretten seye, und daselbst seine Symptome äussere? Die erstere Meynung ist die gewöhnliche. **Bordeu** (vom schleimigten Gewebe) aber behauptet, daß das Austretten der Säfte in das Zellgewebe der einzige Grund der Entzündungen seye; wiewohl sehr wahrscheinlich ist, daß beydes in der Natur Statt findet. Bey der Augenentzündung siehet man jene Ausdehnung der Gefässe deutlich genug, wiewohl sie nur in den kleinsten Gefässen zu seyn scheint, weil jene scharfe Materie, die durch die kleinste Ausführungsgefässe ausgeführt werden sollte, durch die Unterdrückung der Ausdünstung zurükgehalten wird, und wahrscheinlich nicht mehr eingesogen, und den größern Gefässen

zugeführt werden kann, (M. s. Whytt und Edinburg. Versuche Th. II. p. 46.). Die zweyte Entstehungsart der Entzündung bestätiget sich einigermaßen durch verschiedene Erscheinungen bey den Versetzungen, und man kann eine solche Ablagerung der Säfte in die Zellen der Haut nicht läugnen, wenn schon noch ungewiß ist, ob sie einen Theil der Ursache ausmache, oder als die Wirkung der Entzündung selbst anzusehen sey. In dieser Rükficht läßt Bordeu die meisten Entzündungen aus der Mitleidenschafft, z. B. der Galle, entstehen, die aber alle nicht hieher gehören: so wie man auf der andern Seite die diesem Fiebergeschlechte eigene Entzündung von allen andern wohl unterscheiden muß, die von einem Gallenfieber oder Faulfieber abhängen. Es wird aus dem folgenden erhellen, daß es mehrere natürliche Geschlechter von Entzündung gibt, und folglich die Natur der Entzündung nicht immer die nemliche, sondern nach den verschiedenen Umständen und entfernten Ursachen sehr verschieden ist. Hier war nur die Rede von derjenigen Entzündung, die mit einem wahren Entzündungs-Fieber verbunden ist, und nur auf diese muß man alles das anwenden, was ich hier sagte. Will man diesem Geschlechte einen eigenen Namen geben, so wird man es am besten mit dem Worte, Phlegmone, bezeichnen können, wodurch man es alsdann von allen andern, gallichten, faulichten, rhevmatischen,

schen, arthritischen, venerischen und rosenartigen Entzündungen unterscheiden muß.

Die Entzündung macht übrigens zuweilen ihren Lauf ohne irgend eine merkliche Fieberbewegung: aber es folgt hieraus nicht, daß ein mit einer örtlichen Entzündung verbundenes Fieber wesentlich und generisch von einem einfachen Entzündungs-Fieber unterschieden seye, und der Unterschied bloß darinn bestehe, daß in dem erstern Falle der Krankheitsstoff nicht gleichförmig in dem ganzen Körper vertheilt ist, sondern vorzüglich sich auf einen einzelnen Theil hinwirft, und daselbst mit vereinigten Kräfften seinen schädlichen Einfluß äussert. Beyde, das Fieber und die Entzündung, haben die nemliche Ursache, und nur einige formelle Umstände sind verschieden. Daß aber das Fieber oft durch die Entzündung entsteht, und umgekehrt, die Entzündung durch die Fieberbewegungen, kann zwar nicht geläugnet werden: aber diese Verschiedenheit ist auch keine wesentliche. Ein durch Entzündung entstandenes Fieber bey Entzündlicher Anlage ist immer Entzündlicher Natur, und eine auf ein Entzündungs-Fieber folgende Entzündung ändert die Natur des Fiebers nicht. Nur dem Grade nach ist eine örtliche Entzündung ohne Fieber von den vorigen verschieden, weil die Heilart die nemliche ist. Wenn man von diesen,

sen, auf die Ausübung gebaueten, Grundsätzen ausgehet, so kann zwischen einem Einfachen Entzündungs-Fieber und dem mit einer örtlichen Entzündung verbundenen kein generischer Unterschied statt finden.

---

1. Entzündung der Augen.

a) Aeussere.

Röthe, Schmerz und Geschwulst der angewachsenen Haut.

b) Innere.

Heftiger Schmerz. Große Empfindlichkeit der Augen. Beträchtliche Verminderung der Sehkraft.

2. Entzündung der Ohren.

a) Aeussere.

Röthe, Schmerz und Geschwulst des äussern Ohres.

b) Innere.

Heftiger, brennender und klopfender Schmerz des innern Ohres.

3. Häutige Entzündung des Luftröhrenkopfes.

(Häutige Bräune des Rosensteins. Anweisung zur Kenntniß und Cur der Kinderkrankh. übers. von Murray Gött. 1785. S. 635.).

Sie befällt Kinder bis in das 12te Jahr. Die Stimme verändert sich auf eine ganz eigene Art, wird heiser, scharf, krähend. Der oberste Theil des Luftröhren-Kopfes schmerzt. Das Athmen wird schwehr. Entweder findet sich ein trokener Husten ein, oder es werden kleine Stüke von Membranen ausgeräuspert. Die Luftröhre ist mit eben dieser widernatürlichen Haut überzogen.

Diese Haut wird von vielen Aerzten für schleimigten Ursprungs gehalten: sie ist aber wahrscheinlich die natürliche, aber durch die Schärfe verdikte und losgetrennte Haut selbst, wie man es bey scrophulosen und scorbutischen Excoriationen findet. Dieses siehet man auch daraus, weil diese Entzündung selten in Eiterung oder Brand übergeht, sondern mehr durch Krampf und mechanisches Erstiken tödtet. Es liegt daher bey dieser Krankheit eine eigenthümliche Schärfe zum Grund, die vielleicht scrophuloser Natur ist, wodurch sie sich von andern unterscheidet. Sollte nicht das Quekfilber bis zum Speichelfluß gegeben hier Dienste thun?

4. Ent-

4. Entzündung des Schlundes.

Die Stimme wird verändert, das Schlingen beschwehrlich, und die Zeichen der Entzündung zeigen sich deutlich.

Die specielle Heilart erfordert häufiges Gurgeln mit auflösenden und zertheilenden Mitteln. Die schwarze Johannis-Beere soll (Philos. Transf. Num. 459.) specifisch in dieser Krankheit seyn.

5. Entzünd. des Luftröhrenkopfes.

Das Athemholen ist äusserst beschwehrlich und tönend. Die Stimme klingend, scharf, zischend. Es findet sich Schwindel und Bangigkeit ein. Das Angesicht und die Augen sind roth. Das Schlingen mit Schmerz verbunden. Es fehlen die offenbahre Zeichen der Entzündung.

Wahrscheinlicher Weise gehört die Wasserscheu zuweilen unter die Symptome dieser Entzündung, (Edimb. Vers. T. I. Art. 29.), wenn nicht zugleich eine andere Ursache da ist, wodurch dieses Symptom hervorgebracht wird. Der grünlichte Stoff, der bey dem angeführten Falle

durch das Erbrechen ausgeworfen wurde, und einigermaßen kritisch war, scheint dieses zu beweisen. Ueber die Complication dieser und der (N. 4.) angezeigten Entzündung kann man den Sydenham, Eller und Vogel nachschlagen.

6. Entzündung der Zunge.

Schmerz und Geschwulst der Zunge. Beschwerliches Sprechen und Schlingen. Ausfluß eines zähen Speichels.

7. Entzündung der Luftröhre.

Die Stimme ist scharf, klingend, zischend. Das Einathmen kurz, schnell, höchst beschwehrlich. Der Puls wankend. Die Angst sehr groß.

8. Entzündung der Luftröhrenäste.

Sie äussert sich durch stechende Schmerzen in der Brust. Das Athemholen ist beschwehrlich. Der Puls hart. Der Husten mit Schmerz verbunden. Es findet sich leicht ein blutiger Auswurf ein. Kopfschmerz.

Wahrscheinlich hat diese Krankheit jene Streitigkeiten vom Sitze der Rippenfell-Entzündung veranlaßt, und jene von vielen Schriftstel-

stellern bey der Lungen-Entzündung beobachtete sehr heftige Schmerzen in der Seite bey einem harten Pulse hatten nach aller Wahrscheinlichkeit ihre Quelle in der Entzündung der Luftröhrenäste. Ich habe diese Krankheit oft bey Wöchnerinnen beobachtet.

9. Entzündung des Rippenfelles.

Der Schmerz in der Seite ist anhaltend und stechend, nimmt meistens die sechste oder siebente Rippe ein, und pflanzt sich oft bis zum Rüken und Brustbein fort. Das Athemholen ist kurz und ungleich.

Wenn schon diese Krankheit vielen Aerzten unter dem Namen Pleuritis bekannt ist, so gehen sie doch darinn von einander ab, daß einige diejenige Entzündung der Brust, bey welcher ein stechender Schmerz, Husten und Auswurf Statt finden, von der Entzündung des Rippen-Felles allein herleiten. Wenn man aber den Husten und Auswurf als beständige Zeichen anerkennt, daß die Lungen mitangegriffen sind, so verdient eine von diesen Symptomen begleitete Krankheit den Namen Pleuritis nicht, oder man darf ihn wenigstens, um Misverständnisse zu verhüten, und die Entzündung des Rippen-Felles von der Entzündung der Lungen gehörig zu unterscheiden, nicht gebrau-

brauchen. Beobachtungen (Triller de pleurit.) (Huxham) haben gelehrt, daß der bey einer Brust-Entzündung sich einfindende Auswurf aus den Lungen selbst kommt, und nicht von einer Entzündung des Rippenfelles allein entstehen kann; und eben daher warnen diese Schrifftsteller vor der Beförderung des Auswurfes in der hier aufgestellten wahren Entzündung des Rippenfelles. Eben so weiß man auch, daß die Entzündung des Rippenfelles allein statt finden kann, wobey die Lungen frey bleiben, und daß sie von keinem Auswurfe begleitet ist, worüber man den Hippokrates, Freind, Wendt und Sarkone nachsehen kann. Ueber dieses stimmen mehrere Aerzte mit einander darinn überein, daß diese Entzündung des Rippenfelles allein, bey welcher ausser den oben festgesezten Erscheinungen weder Husten noch Auswurf erfolgt, mit dem Namen Rippenfell-Entzündung, die Entzündung der Lungen aber, die sich durch einen stumpfen und drückenden Schmerz verkündigt, und mit Husten und Auswurf verbunden ist, mit dem Namen Lungen-Entzündung, und endlich jene, die sich bis auf die Lungen erstrekt, und von Symptomen, die beyden gemeinschafftlich sind, begleitet ist, mit dem Namen Rippenfell und Lungen-Entzündung (Pleuroperipneumonia) bezeichnet und unterschieden werden soll. Mich dünkt, jener Streit der Aerzte über den Siz der Pleuritis, der aus einem

fal-

falschen Begriffe von dem Ausdrucke entstund, werde sich nach dem bißherigen leicht heben lassen. Woher es übrigens kommt, daß das entzündete Rippenfell so wie die übrigen Membranen öft gar keinen Schmerz verursachen, darüber muß man seine Unwissenheit bekennen. Nach Morgagni, Sarkone und Haen zeigten oft Sektionen Entzündungen des Rippenfelles, die vorher aus Mangel des Schmerzes unbekannt waren. Wenn die Entzündung mit Schmerz begleitet ist, so scheint sie ihren Siz in dem Zellgewebe des Rippenfelles zu haben, wo der Schmerz wegen den Blutgefässen und Nervenzweigen, auch wegen der Nähe der Interkostal-Muskeln leichter entsteht, was auch Haen schon vermuthete. Man muß aber auch auf die Beschaffenheit des Auswurfes Rükficht nehmen, der zwar allerdings da seyn kann: aber er ist nicht so beschaffen, wie in jenem Falle, wo die Lungen zugleich entzündet sind. Es gibt, wie man bey Sarkone findet, einen weissen und schaumigten Auswurf, der zuweilen Erleichterung verschafft: aber er erfolgt nicht zu der Zeit und nicht in derjenigen Ordnung, wie in dem leztern Falle, wo nemlich die Lungen zugleich leiden. Auch kann nach Haen ein gekochter Auswurf durch die Gefässe auf die Lungen abgeleitet werden, ohne daß eine Verlezung der Lungen Statt findet. Es fehlt aber hier jener blutige Auswurf, der gleich zu Anfang der Krankheit

heit erfolgt. Daß auch zuweilen von **Unreinigkeiten** der ersten **Wege** ein blutiger **Auswurf** entstehen kann, der sich durch **Brechmittel** heben läßt, (**Zimmermann** von der Ruhr), darf nicht unbemerkt bleiben. Was das Ausräuspern eines **wahren Eiters** betrifft, so widerlegt auch dieses meine Meinung nicht, weil bey der **Eiterung** des **Rippenfelles Eiter** eingesogen und ausgespukt werden kann. Ganz anders verhält sich aber die Sache bey der Zertheilung; denn der **gekochte Auswurf** siehet keinem **wahren Eiter** gleich, wie einige glauben, wovon **Sarkone** die Gründe am besten angegeben hat. Uebrigens ist diese Krankheit selten, weil die **Lungen** leicht mitleiden, oder umgekehrt, die **Lungen-Entzündung** sich leicht auf das **Rippenfell** fortpflanzt, vorzüglich wenn das **Rippenfell** mit den **Lungen** verwachsen ist, in welchem Falle auch die gekochte Materie leichter auf die Lungen abgesezt werden kann. Ist aber das Rippenfell nicht verwachsen, so erfolgt bey entstandener Eiterung leichter ein Austreten des **Eiters** in die Brusthöhle (**Empyem**), obschon auch dieser resorbirt, und durch den Mund ausgeworfen werden kann. (Lentini Observat.)

---

10. Entzündung des Mittelfelles.

Stechender Schmerz unter dem Schulterblatte, der sich bis zu dem Brustbein erstrekt. Beklemmung der Brust. Beschwerliches Athemholen. Trockener Husten.

11. Entzündung des Herzbeutels.

Stechender Schmerz und Beklemmung in dem tiefern Theile der Brust. Bangigkeit. Herzklopfen. Fortdaurender Reiz zum Husten.

Oft sind mehrere Theile zugleich entzündet, und es zeigen sich alsdann nach der verschiedenen Complication auch verschiedene Erscheinungen, deren Bestimmung sehr schwer ist.

12. Entzündung des Zwerchfelles.

Der stechende Schmerz erstrekt sich von den untersten Rippen bis zu den lezten Wirbelbeinen des Rückens. Der Athem ist kurz, unterbrochen, schluchzend. Bangigkeit. Unruhe. Trokener Husten. Die befallene Seite der Hypochondrien zieht sich einwarts und gegen die Rippen hinauf. Es findet sich leicht das Sardonische Lachen und Irrereden dabey ein.

Viele

Viele Aerzte waren der Meinung, daß diese Krankheit immer mit anhaltendem Irrereden verbunden seye, und nannten sie daher **Paraphrenitis**. Nun ist zwar wahr, daß dieses Symptom zuweilen sich einfindet, aber Beobachtungen haben gezeigt, daß es eben so oft fehlt, und dieser Krankheit nicht wesentlich zukommt, worüber man Haen, Vogel, Morgagni, Bonet, Willis, Cleghorn, Sarkone, Wendt, Fein, Ebeling, Cullen, nachlesen kann. Aber die Symptome sind nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung verschieden. Hieraus läßt sich schliessen, daß dieses Symptom sich auf eben die Art zu dieser Krankheit gesellen kann, wie zu den übrigen Entzündungen, wenn schon die eigenthümliche Beschaffenheit des befallenen Theiles es mit sich bringt, daß es leichter als bey andern entzündeten Theilen sich einfindet. Sie ist daher ihrer Natur nach ganz mit der Entzündung des Rippenfelles verwandt, und keine wahre Phrenitis (Selle Handbuch der Medicinischen Praxis. Berlin 1786. S. 66.), die nemlich nach Sarkone ohne alle Entzündung des Zwerchfelles vorkommt. Hippokrates beschreibt zwar die Phrenitis so: es seye eine Krankheit, bey welcher die Präkordien (αἱ φρένες) so schmerzten, daß sie das Berühren nicht ertragen. Allein weil Er die Krankheit für verwandt mit der Lungen-Entzündung hält, und den Stoff durch den Mund ausgeführt haben will, so scheint

er

er die Entzündung des Zwerchfelles nicht darunter verstanden zu haben. Ob aber unsere Krankheit den Namen Paraphrenitis verdient, wird man entscheiden können, wenn man den Sinn untersucht, in welchem andere Schriftsteller diesen Ausdruck genommen haben. Nach dem Celsus nannten die alten Aerzte einen anhaltenden, hizigen und mit Fieber verbundenen Wahnsinn Phrenitis, die nemliche Krankheit aber, wenn sie weniger heftig war, Paraphrenitis. Da nun aber diese leztere aus ganz andern Ursachen entsteht, und sich oft zu Faul-Fiebern, Gallen-Fiebern und Nerven-Fiebern ohne eine, wenigstens offenbahre, örtliche Entzündung gesellt, so kann man eine Entzündung des Zwerchfelles nicht speciell und ausschliessend Paraphrenitis nennen, obgleich jener Zustand, den man mit diesem Worte bezeichnet, sich einfinden kann. Aber dieser Name kommt ihm mit gleichem Rechte bey allen übrigen Entzündungen zu. Hippokrates selbst hat, wie schon Hurham bemerkt, das Wort Paraphrenitis nicht gebraucht, und es wird dadurch entbehrlich, daß es von der Phrenitis nur dem Grade nach verschieden ist. Dieses Wort läßt sich daher füglich aus einem praktischen Systeme verbannen, weil auf diese Art die Terminologie in das unendliche gienge, da es soviele Varietäten von Krankheiten, als Individuen, gibt. Der Analogie nach könnte man sie *diaphragmitis* nennen

13. Entzündung der Lungen.

Sie äussert sich durch einen stumpfen, drükenden Schmerz in der Brust. Das Athemholen ist kurz, aber doch gleich, und kann meistens gehört werden. Der Athem ist warm. Der Puls wellenförmig, weich a). Bangigkeit. Röthe der Wangen. Die Kranke liegen meistens auf der leidenden Seite mit geringerer Beschwerlichkeit. Das aus der Ader gelassene Blut schaumt. Die Kopfschmerzen werden durch den Husten vermehrt. Am 2ten oder 3ten Tage findet sich ein mit blutigen Streifen vermischter Speichel ein, der noch roh ist, aber am 6ten oder 7ten Tage gelblicht wird, gekocht ist, und die Krankheit erleichtert. Die Zunge ist braun und nachher schwärzlich. b.)

Die

a.) Diese Weichheit des Pulses beobachteten Galenus, Forestus, und Baglivi, aber Morgagni, Haen, und Sarkone haben angemerkt, daß dieser Puls die Lungenentzündung nicht so beständig begleite, daß man ihn als ein wesentliches Zeichen aufstellen könnte, wenn schon vielleicht alsdann, wie ich schon erinnerte, die Luftröhrenäste entzündet sind, welches wegen ihrer Lage eine eigene Krankheit ausmacht, die ich *Angina Pectoris* nannte.

b.) Diese Unreinigkeit der Zunge, die ihren Ursprung in den Lungen selbst hat, muß von jener wohl unterschieden

Die Heilart kommt mit der allgemeinen überein. Nach Sarkone wird die Drossel-Ader mit bestem Erfolge geöfnet, und Blasenpflaster werden mit Nuzen auf den leidenden Theil selbst gelegt. Weil aber zuweilen die ganze Brust schmerzt, und man den einzelnen befallenen Theil nicht mit Gewißheit bestimmen kann, auch Beobachtungen gezeigt haben, daß der Stoff, den die Natur mit dem Speichel auszuführen suchte, durch die ableitende Kraft der Blasenpflaster zurükgehalten, und mithin die Bemühungen der Natur unterdrükt werden, so ist es rathsamer, die Blasenpflaster hinter die Ohren zu sezen, was auch Bordeu empfiehlt, um so mehr, da oft Geschwüre der Ohren diese Krankheit merklich erleichtern. Zu der Beförderung des Auswurfes werden noch einige besondere Mittel erfordert, die man aber meistens aus der allgemeinen Heilart entlehnen kan. Unter die vorzüglichste auflösende Mittel gehören das Ammoniak-Gummi in Meerzwiebel-Sauerhonig aufgelößt, und der Salmiak in Verbindung mit dem Spießglas-Schwefel. Nach Lentin und Hulme (vom Kindbett. Fieber) soll die Senega-Wurzel das nemliche leisten. Mit Brechmitteln in so kleinen Gaben,

daß

den werden, die von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhängt, und die man durch das Daseyn oder den Mangel der übrigen Zeichen erkennen wird.

daß sie weder Erbrechen noch Stuhlgang machen, wird man seine Absicht am besten erreichen. Uebrigens dörfen alle diese Mittel erst alsdann angewandt werden, wann die Entzündung gebrochen ist.

14. Entzündung des Ripenfelles und der Lungen.

Stechender Schmerz in der Seite. Beschwehrliches Athemholen. Beklemmung der Brust. Husten. Der Auswurf ist anfangs mit blutigen Streifen vermischt, wird aber nachher gelb.

Daß nach dem höhern Grade der Entzündung des einen oder des andern Theiles auch seine Symptome die Oberhand haben werden, ist leicht einzusehen, und nach diesem muß man die Heilart einrichten.

15. Entzündung der Leber.

a). Des erhabenen Theiles.

Sie kündiget sich durch einen anhaltenden stechenden Schmerz auf der rechten Seite unter den falschen Rippen an, der sich durch die Bewegung des Zwerchfelles vermehrt, und gegen

gen die Schulter hinaufsteigt. Der Puls ist hart, krampfhafft. Der Husten trocken. Das Einathmen schmerzhafft. Das Ausathmen leichter. Oft zeigt sich eine äussere Geschwulst.

Diese Krankheit der Leber ist meistens mit einem Entzündungs-Fieber verbunden, und wird durch die von Galen angezeigte Crisen entschieden — durch Blutflüsse aus dem rechten Nasenloche, durch Schweisse und häufigen Urin. Einige Schrifftsteller (Hoffmann und Bianchi) hielten diese Leber-Entzündung für Rosenartig, oder Rhevmatisch, und man kann sie so nennen, wenn sie mit diesem Ausdrucke jede oberflächliche Entzündung bezeichnen. Wofern sie aber die Rose für eine Eigene und von der Phlegmone verschiedene Entzündung halten; so kann ich diesen Ausdruk nicht gelten lassen, weil es sowohl mit der Theorie als Erfahrung übereinstimmt, daß die Entzündung der Oberfläche der Leber ganz mit der Entzündung des Rippenfelles verwandt ist, wenn schon auch oft ein Rhevmatischer oder Rosenartiger Stoff die Krankheit hervorbringt. Die Kur dieser Art von Entzündung kommt daher mit der allgemeinen überein. Pringle legte mit dem besten Erfolge Blasenpflaster auf den leidenden Theil selbst, und Sarkone empfiehlt zur Ausleerung der Hämorrhoidal Venen Blutigel. In Indien gebraucht man mit grossem Nuzen das Queck-

silber, (Jacob Lind's Versuch über die Krankheiten, denen Europäer in heissen Climaten ausgesezt sind. Aus d. Engl. Riga und Leipzig 1773. S. 84.).

b) des hohlen Theiles.

Der Schmerz ist geringer als bey der vorigen, stumpf und drückend. Der Puls weich. Es zeigen sich Symptome der Gelbsucht.

Ihre Krise geschieht durch galligte Stuhlgänge, Schweisse, zuweilen auch durch Erbrechen. Es fragt sich daher, ob man nicht stärkere Gründe habe, sie zu den Gallen-Fiebern zu zählen? Wenigstens hat man die Beobachtung gemacht, daß sie gemeiniglich und öfters bey Gallen-Fiebern vorkommt.

c) Der Gallen-Blase.

16. Entzündung der Milz.

Sie äussert sich durch Schmerz und Geschwulst im linken Hypochondrium.

17. Entzündung des Herzens.

Stechender Schmerz unter dem Brustbeine. Anhaltendes Herzklopfen und Bangigkeiten. Der Puls ist klein, ungleich. Die Wärme gering.

18. Entzündung der Nieren.

a. Die wahre.

Zu dem Fieber gesellt sich ein stechender Schmerz in der Lenden-Gegend, der zuweilen sich bis an die Seite des Rükgrades erstrekt. Die Ausscheidung des Harnes ist in Unordnung gebracht. Er geht sparsam ab, ist roth, oder bey hefftigen Schmerzen blaß. Es entsteht leicht Erbrechen, Verstopfung des Leibes, und Zwang.

b. Von einem Steine in den Nieren.

Der Schmerz kommt nach einer Bewegung oder Erschütterung des Körpers wieder, und hält längere Zeit an. Der Harn ist blutig, und zuweilen sandigt. Der Schenkel auf der leidenden Seite wird taub. Der Hode zieht sich zurük. Der Hodensack und Schenkel sind rosenartig entzündet.

Obgleich diese Art der Nieren-Entzündung sehr nach ihrer materiellen Ursache von der wahren abweicht, so kann doch das durch den Stein hervorgebrachte Fieber entzündlicher Natur seyn, wenn andere Umstände noch da sind, die gewöhnlich dieses Fieber hervorbringen, und

es muß daher, mit Weglassung der Blasenpflaster, die allgemeine Entzündungs-widrige Heilart angewandt werden.

19. Entzündung der Harn-Blase.

Schmerz und eyförmige Geschwulst in der Schaamgegend. Das Harnen ist mit Schmerz verbunden. Zwang. Verstopfung.

20. Entzündung der Gebährmutter.

Der Schmerz im Becken ist brennend und drückend. Bey der Entzündung des Gebährmutter-Grundes zeigt sich gemeiniglich eine schmerzhaffte Erhebung über der Schaamgegend. Der Muttermund schmerzt bey dem Berühren, ist hart, verschlossen und zurükgezogen. Wenn die Entzündung sich bis auf den Hals der Gebährmutter erstrekt, so findet sich leicht Harnverhaltung und Stuhlzwang ein. Verstopfung. Erbrechen. Schmerz des Kopfes und der Brüste. Die monatliche oder die Geburts-Reinigung ist unterdrükt, oder von fauligter Beschaffenheit.

Dieses Fieber nannten beynahe alle Schrifftsteller das Kindbetterinnen-Fieber, und leiteten dieses leztere immer von einer Entzündung der Gebährmutter her. Aber Hulme (von dem

Kind-

Kindbetterinnen-Fieber) und Home (Klinische Versuche) haben sehr wohl bemerkt, daß die Ursache des Kindbetterinnen-Fiebers nicht immer in der Entzündung der Gebährmutter liege. Diese entsteht nemlich gemeiniglich von einer mechanischen Verlezung der Gebährmutter z. B. bey dem Gebähren, und kommt selten vor, wenn diese nicht verlezt ist (Selle Beyträge zur Natur und Arzneyw. Th. 2. S. 50.). Diejenige Art von Entzündung, die auf starke Blutflüsse aus der Mutter folgt, ist selten mit deutlichem Fieber verbunden, und ihr Verlauf ist nicht hizig. (Selle Handbuch der Medic. Praxis. Berl. 1786.) S. 549-551.)

21. Entzündung des Magens.

Sie äussert sich durch einen Schmerz in der Magengegend, der sich durch Speisen und Getränke, durch das Athemholen und durch äussern Druk vermehrt. Es ist beständige Neigung zum Erbrechen da. Genoßene Speisen oder Arzneymittel werden wieder ausgeworfen. Der Leib ist verstopft. Die Extremitäten kalt.

Die pathognomonischen Zeichen dieser Art und ihre entzündliche Natur lassen sich oft schwehr erkennen. Haen z. B. beobachtete einen Kranken, der weder Eckel noch Erbrechen hatte, sogar Appetit zeigte, und doch fand sich nach dem Tode

eine wahre Magen-Entzündung. Wiederum hat meistens der Puls jene Härte und Vollheit nicht, die man sonst bey Entzündungs-Fiebern findet, wovon Whytt die Gründe anführt. In diesem Falle müssen die übrigen Umstände die Indikationen bestimmen. Ueber die Entzündungswidrige Behandlung, und vorzüglich über die Anwendung der Blasenpflaster auf der leidenden Stelle kann man den Pringle nachlesen.

22. Entzündung der Gedärme.

a) der dünnen.

Man erkennt sie durch anhaltende Schmerzen um den Nabel herum. Der Leib ist verstopft. Erbrechen nach genommenen Speisen oder Arzneymitteln. Das Athemholen ist kurz.

b) der dicken.

Schmerz und Schwehre der Lenden. Verstopfung des Leibes. Das Erbrechen erfolgt seltener.

Der Wärme und dem Pulse nach ist das Fieber bey der Entzündung der Gedärme gering — ein Umstand, den man kennen muß, um das schleichende Uebel nicht zu verkennen!

23. Entzündung des Gekröses.

Der Schmerz in der Nabelgegend ist tiefer, als bey der Entzündung der dünnen Gedärme.

24. Entzündung des Nezes.

Schmerz in der obern und mittlern Gegend des Bauches. Aeusserlich zeigt sich gemeiniglich eine Geschwulst.

Hulme suchte zu beweisen, daß diese Art von Entzündungs-Fieber von dem Drucke der schwangeren Gebährmutter entstehe, und auf diese Art das Kindbetterinnen-Fieber veranlasse. Weil aber dieses leztere nie vor der Geburt vorkommt, so muß noch eine andere Ursache vorhanden seyn, wovon unten die Rede seyn wird.

25. Entzündung des Gehirnes.

Vorangegangene hefftige Leidenschafften, Verlezungen und Erschütterungen des Kopfes bringen sie hervor. Sie äussert sich durch ein Gefühl von Schwehre auf dem Kopf mit einem klopfenden Schmerz. Die Augen sind roth und sehr empfindlich. Es findet sich Neigung zum Erbrechen ein, auch wirkliches Erbrechen einer grünen Galle. Schlaflosigkeit. Anschwellen

des

des Kopfes a). Ungewöhnliche Niedergeschlagenheit des Geistes. Stilles Irrereden. Flokkenlesen. Schlummer.

Diese Art von Entzündungs-Fieber weicht wiederum dem Anschein nach sehr von dem Geschlechte ab, weil der Puls und die Wärme keine Gefahr anzuzeigen scheinen, die man doch wegen der Beschaffenheit des befallenen Theiles zu befürchten hat. Aber aus den Schrifften des Hippokrates, der das Aderlassen und Entzündungswidrige Arzneymittel anrathet, siehet man, daß sie der Heilart nach zu den Entzündungs-Fiebern gehöre, und es ist wahrscheinlich, daß der Sonnenstich des Tissot (Avis au peuple Ch. 20.) zur Ursache die Entzündung der Hirnhäute hat; daher er auch die Entzündungs-widrige Heilart empfiehlt. Home hatte wahrscheinlicher Weise damals selbst die Hirn-Entzündung, da er ein Fieber, das dem schleichenden Nerven-Fieber ähnlich war, Entzündungswidrig behandelte.

Uebrig

a.) Daß dieses als Zeichen der Eiterung aufzustellen sey, läßt sich aus den Pringle'schen Beobachtungen schliessen, der immer das Gehirn vereitert fand, wenn Anschwellen des Kopfes und Schlummer voran gegangen waren. Mit diesem stimmt auch die Beschreibung jener Krankheit überein, die Hippokrates unter dem Namen Shyacelismus aufstellte, die nichts anders als die Vereiterung des Gehirnes selbst ist.

Uebrigens läßt sich doch bey allen diesen Krankheiten nicht immer die Täuschung vermeiden, weil diese Gehirn-Entzündung, die meistens in den Häuten des Gehirnes ihren Anfang nimmt, keine zuverläßige Zeichen hat. Man kann daher nur in dem Falle mit Gewißheit bestimmen, daß eine wahre Entzündung des Gehirnes da seye, wenn die Krankheit auf eine Verlezung und Erschütterung des Kopfes folgt: und wenn schon der Puls selten so hart ist, wie bey den Entzündungs-Fiebern, so muß doch die antiphlogistische Methode in ihrem ganzen Umfange angewandt werden. Eben so werden auch kalte Bähungen und Blasenpflaster auf dem Kopf zu Anfang der Krankheit ganz an ihrem Orte seyn. Es entsteht nun die Frage, ob dieses Fieber Phrenitis genannt werden darf, unter welchem Namen es die meisten Autoren aufstellen. Nach dem Hippokrates scheint diese Frage verneint werden zu müssen: denn nie wird man bey ihm in der Beschreibung der Phrenitis der Entzündung des Gehirns gedacht finden, und umgekehrt, bey der Beschreibung der Entzündung des Gehirnes nie der Phrenitis, unter der er jeden anhaltenden Wahnsinn, mit irgend einem Fieber verbunden, verstand. Hieraus ergibt sich doch wenigstens so viel, daß der Name Phrenitis nicht ausschliessend unserer Krankheit zukomme, da diese Erscheinung sich noch zu vielen andern, ihrer Natur nach ganz verschiedenen, Fiebern gesellen kann. Weil man endlich bey

Lei-

Leichen-Oefnungen oft Entzündungen des Gehirnes ohne vorangegangenen Wahnsinn gefunden hat, worüber man Bonnet, Willis und Sarkone nachsehen kann, und umgekehrt, bey wirklich Phrenitischen Personen nicht das geringste Zeichen von Entzündung des Gehirnes oder seiner Häute bemerkte, wie man bey Bonnet, Wepfer und Morgagni findet, so beweiset dieses alles genug, daß man, wofern auch die Entzündung des Gehirnes als die Ursache der Phrenitis anzusehen ist, nie mit Zuverläßigkeit von der einen auf die andere schliessen könne. Eben so lassen sich auch aus dem nach dem Tode vorgefundenen Zustande nicht gerade zu Schlüsse ziehen. Wenn man daher auch dieses zweydeutige Wort nicht ganz wegwerfen will, so kann man es doch nicht zur ausschliessenden Bezeichnung unseres Fiebers gebrauchen, weil man aus gleichen Gründen noch viele andere Fieber so nennen könnte. Daß jene Art des innern Wasserkopfes, die Kindern so tödtlich ist, und einer Wurm-Krankheit gleich siehet, hieher gehöre, wenn sie von äusserer Gewalt bey empfindlicher und reizbarer Beschaffenheit des Körpers entstehet, und einen hizigen Verlauf zeigt, ist mir aus verschiedenen pathologischen und therapevtischen Gründen sehr wahrscheinlich. In diesem Falle ist das Austreten der Lymphe in die Hirn-Hölen als die Wirkung der entzündlichen Stockung anzusehen, die man sogleich bey dem Anfalle der Krankheit aus allen Kräfften durch die antiphlogisti-

gistische Methode zu verhindern suchen muß. Uebrigens wird auch hier durch die Abwesenheit des Irreredens, das sich nur in den lezten Tagen mit einem Schlummer einfindet, das bestätiget, was ich oben von der Entzündung des Gehirnes sagte.

II. Die Rose.

Sie besteht in einer auf der Oberfläche der Haut sich verbreitenden Entzündung. Die Wärme ist juckend, beissend. Die Röthe rosenartig.

Diese Art von Entzündung scheint ihrer Natur nach von der Phlegmone verschieden zu seyn. Sowohl aus der Heilart als der Analogie sieht man, daß sie aus einer gewißen Verderbniß der Säffte entstehe, die nicht gerade mit der inflammatorischen Constitution in Verbindung steht, weil sie auch durch scharfe Gifte hervorgebracht werden kann. Sie gehört also ihrer Natur nach nicht eigentlich hieher, aber der Erfahrung nach muß man sie um des sie begleitenden Fiebers willen hier aufstellen. Sollte wohl diese Verschiedenheit bey innern Entzündungen ebenfalls Statt finden? Die Alten glaubten dieses, wiewohl es noch an zuverläßigen Thatsachen fehlt, um diesen Schluß sicher ziehen zu können.

Die

I.

Die Entzündung gesellt sich zum Fieber, und das Fieber dauert mit voriger Stärke fort, wenn auch die Entzündung gebildet ist.

Die meisten Schrifftsteller stellten das Rosen-Fieber zu den Ausschlags-Fiebern, und es ist nicht zu läugnen, daß sie sehr oft gute Gründe dazu hatten. Wenn man aber jede Ablagerung eines Fieberstoffes auf einen einzelnen Ort hin Ausschlag nennen will, so kommt dieser Name eben so gut jeder Phlegmone oder Versezung zu. Man muß daher nach der nähern oder weitern Verwandschafft der Rose mit der Phlegmone und nach der Beschaffenheit des Fiebers Gränzen festsezen. Die Erfahrung rechtfertigt auch diesen Ausweg. Da nemlich die Aerzte beobachteten, daß das Rosenfieber sich zuweilen, wenn man die äussere Erscheinungen ausnimmt, ganz wie eine Phlegmone verhält, so glaubte ich diese Modifikation der Krankheit zu den Entzündungen zählen zu müssen, und aus den Schrifftstellern über die Rose siehet man, daß diese Art von Fieber, ihrer Heilart nach, zu diesem Geschlechte gehöre; obschon, wie ich eben sagte, nicht geläugnet werden kann, daß noch etwas eigenthümliches mit der materiellen Ursache dieser Krankheit verbunden ist, worauf man aber in der Heilart keine Rükficht nehmen kann, weil es noch unbekannt ist. Man konnte nach dem

dem verschiedenen Size der Krankheit verschiedene Arten aufstellen, ich werde es aber, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, unterlassen. Sollte wohl jene, in Indien einheimische, Krankheit, die Cartheuser unter dem Namen Proctalgia beschrieb, hieher gehören?

III. Der Rhevmatismus.

Schmerz in den muskulosen Theilen oder in den Gelenken, oder auch in beyden zugleich, verbunden mit Wärme, Röthe und Geschwulst.

Es ist noch unentschieden, wodurch diese Modification der Entzündung sich von den vorigen unterscheidet. Zwar glaubten die Commentatoren die unter diesem Namen von den Alten gegebene Krankheits-Beschreibungen auf diejenige anwenden zu können, die man in unsern Zeiten mit diesem Namen bezeichnet; allein andere, unter denen Ballonius der erste war, haben bewiesen, daß die Alten unter Rhevmatismus eine ganz andere Krankheit verstunden, die ihrer Natur nach ganz von dem hizigen Rhevmatismus der Neuern verschieden ist; und es läßt sich daher von dem, was die Alten über diese Krankheit sagten, nichts sicheres auf die Natur unsers entzündlichen Rhevmatismus schliessen. Die Beobachtungen der Neuern müssen also über die Natur dieser Krankheit ent-

scheiden, und diese haben gezeigt, daß es Rhevmatismen giebt, die ächt entzündlich sind, und die Entzündungswidrige Heilart erfordern. Von der Phlegmone und der Rose unterscheidet sich der Rhevmatismus durch den Siz, durch mindere Heftigkeit und langsamern Verlauf, und durch Ausbreitung des Schmerzes, so wie es auch wahrscheinlich ist, daß er seiner Natur nach von ihnen verschieden ist. Sauvages hat zwar einer verschiedenen Beschaffenheit des rhevmatischen und entzündlichen Blutes gedacht, allein dieser Unterschied findet sich nicht immer, weil das Blut oft eine wahre Entzündungs-Kruste hat, und nach Sydenham, Stoerk, Swieten chronische rhevmatische Krankheiten ihrer Natur nach nicht mit dem hizigen Rhevmatismus verwandt sind. Oft scheint der rhevmatische Stoff in den häutigen Theilen zu sitzen, und was ihre Unempfindlichkeit betrift, so gilt davon eben das, was von der Rippenfell-Entzündung gesagt worden.

Ueber die entzündungswidrige, dieser Krankheit anpassende, Heilart kann man den Broklesby nachlesen.

1. Allgemeiner Rhevmatismus.

2. Rhevmatismus in den Gelenken.

Diese Art von Rhevmatismus wurde von den Schriftstellern falsch Gicht genannt. Leicht wird durch Verwechslung des Namens die Sache selbst verwechselt, und es wird daher der Rhevmatismus der Gelenke nicht genug von der wahren Gicht unterschieden, die eine ganz andere materielle Ursache hat, und ganz von dem Rhevmatismus verschieden ist. Man muß sie daher auch verschieden benennen, um nicht Gefahr zu laufen, durch den Nahmen die Natur der Krankheiten selbst zu verwechseln, von deren Kenntniß doch die ganze Heilart abhängt.

3. Rhevmatismus in den Lenden.

4. Rhevmatismus in der Hüfte.

5. Rhevmatismus in der Seite.

(Die falsche Rippenfell-Entzündung des Boerhave.)

6. Rhevmatismus in dem rechten Hypochondrium.

(Falsche Leber-Entzündung des Hoffmanns.)

Man könnte leicht noch mehrere solche örtliche Rhevmatismen aufstellen; allein diese wer-

den als Beyspiele hinreichend seyn. Daß verschiedene Krankheiten aus einer Versezung des rhevmatischen Stoffes auf edle innere Theile entstehen, ist aus der Erfahrung bekannt, und man muß solche hieher ordnen, wenn schon ihre Erscheinungen verschieden sind. Sarkone z. B. beschrieb eine rhevmatische Phrenitis, deren Heilart ganz mit der Heilart unsers Rhevmatismus übereinkam, und eben so bringt der rhevmatische Stoff noch andere Krankheiten hervor, die zu diesem natürlichen Geschlechte von Krankheit gehören.

Ich habe nun die Verschiedenheiten der Entzündungen aufgezählt, die in Rükſicht auf ihre Natur die Aufmerksamkeit des Arztes verdienen. Daß es aber noch mehrere giebt, ist höchst wahrscheinlich. Es scheinen z. B. die von zurükgetrettenen Ausschlägen entstandene Entzündungen von den vorigen ihrer Natur nach verschieden zu seyn: wenn aber auch dieses der Fall ist, so muß man doch die Heilart nach der Beschaffenheit der ganzen Constitution einrichten. Uebrigens entstehen, wie Cotunni glaubt, die bey Ausschlags-Fiebern vorkommende Entzündungen nicht durch die Ausschlags-Materie, sondern durch die gewöhnliche entzündliche Anlage, wie Er dieses wenigstens von den Entzündungen, die bey den Blattern vorkommen, sehr wahrscheinlich gemacht hat. Ich

hielt

hielt es daher mehr für subtil, als nüzlich, ihnen einen eigenen Abschnitt wiedmen zu wollen.

β) Mit einem Catarrh.

Der Schmerz ist drükend und spannend. Es wird eine seröse Feuchtigkeit abgeschieden, die zuerst weiß aussieht, und scharf, (roh) ist, hierauf gelblicht, und diker wird, ihre Schärfe verliehrt (gekocht), und die Krankheit endigt.

Die **materielle Ursache** ist hier höchstwahrscheinlicherweise ein **ausgetrettener** und **scharf gewordener seröser Stoff**, mit dem sich der **Entzündungs-Stoff** verbindet, und daher eine **Art von Phlegmone** bildet, die auch gleiche **Heilart** erfordert. **Bordeu** leitet sogar die **Entzündung** der **Lungen** oder des **Rachens** immer zum Theil von dem **Catarrhalischen Stoffe** her. Wahrscheinlich ist der **Catarrhalische Stoff** von dem **Rhevmatischen** seiner **Natur** nach wenig verschieden, und vielleicht ist es ganz der nemliche, aber nur nach der Verschiedenheit des befallenen Theiles modificirt. Nach **Grants** Beobachtungen sind der **Rhevmatismus**, der **Catarrh**, die **Ruhr** und die **Rose** sehr nahe mit einander verwandt, und Er sah im Frühjahre auf eine **zurükgetrettene Rose** den **Catarrh**, und im Herbste die **Ruhr** entstehen. So viel ist wenigstens gewiß, daß die

entzündungswidrige Heilart oft den Catarrhen sehr gut anpasset, und in diesem Falle gehören sie allerdings zu dem Geschlechte der Entzündungs-Fieber. Blasenpflaster thun bey diesen Krankheiten vorzügliche Dienste, da sie dem scharfen Blutwasser einen Ausgang verschaffen (Bruning.). Daß übrigens dieser catarrhalische Stoff sehr oft von einem epidemischen Miasma entstehe, haben die Beobachtungen des Hippokrates, Sydenhams, Grants und anderer gezeigt, auch jene Epidemie, die unter dem Namen Influenz allgemein bekannt ist, hat es hinreichend bewiesen, die im Jahr 1782 beynahe ganz Europa durchstreift, und überall (Baldingers Magaz. B. 4 5.) ihre entzündliche Natur gezeigt hat. Sehr selten sind übrigens die Catarrhal-Fieber anhaltend, und meistens mit gastrischen Unreinigkeiten komplicirt. Man muß daher dieses hier aufgestellte Geschlecht mehr als Ideal ansehen.

1. Catarrh der Nase.

Er äussert sich durch einen spannenden Schmerz an der Stirne, und durch Niessen; aus der Nase fließt eine Feuchtigkeit.

Janin (Beobachtungen über das Auge) suchte durch viele Gründe und Versuche zu beweisen, daß die nächste Ursache der Verstopfung des Nasen-

fen-Kanals nicht die Stokung des Schleimes, sondern vielmehr ein auf den Schließ-Muskel geworfener Reiz seye.

2. Catarrh der Lungen.

Auf der Brust hat der Kranke die Empfindung von Zusammendrüken. Der Husten ist Anfangs troken, wird aber hernach feucht. Bangigkeit. Heftige Kopfschmerzen. Schwindel. Unordentliches Athemholen.

Er unterscheidet sich von der **Lungen-Entzündung** dadurch, daß das Fieber weit schwächer ist, und **Haen** glaubt, daß dieser **Lungen-Verstopfung** jener **weiche Puls** wesentlich zukomme, den andere falsch als ein pathognomonisches Zeichen der **Inflammatorischen Lungen-Entzündung** aufgestellt haben. **Sydenham** sagt von dieser Krankheit, das **Blut** seye **entzündlich** gewesen, und das **Aderlassen** habe wesentliche Dienste gethan, — Grund genug, um sie hier aufzuführen. Die falsche **Lungen-Entzündung** aber, welche **Hurham** beschreibt, ist sehr von dieser verschieden, wovon unten Mehreres vorkommen wird. Von der **Heilart** gilt das nemliche, was ich oben bey der **Lungen-Entzündung** sagte.

γ. Mit der Ruhr.

Kopfschmerz. Spannen und Schmerz des Unterleibes. Zwang. Der Stuhlgang ist häufig, schleimigt, blutig.

Daß die Ruhr zuweilen ohne Schmerz ist, hat Triller beobachtet; auch ist nach Willis und Pringle der Abgang nicht immer blutig. Zuweilen sind aber alle diese Symptome da, und nur das Fieber fehlt (Geßners Beob.); Man ist daher oft sehr ungewiß, ob man die Krankheit für eine wahre Ruhr oder nur für eine Diarrhöe halten soll, und wirklich findet auch kein Unterschied zwischen beyden Statt, wenn kein Fieber da ist; weil auch bey einer Diarrhöe der Abgang oft blutig gefunden wird. Das Fieber muß daher den wahren Unterschied zwischen Ruhr und Diarrhöe bestimmen. Ruhr heißt also ein häufiger widernatürlicher Stuhlgang, der mit einem Fieber verbunden ist, die beyde die ganze Krankheit hindurch von einander abhängen (M. vergl. Selle Handb. der Medic. Prax. Berl. 1786. S. 154.). Dieses zuweilen geringe, und nur am Ende der Krankheit durch die Krisen sich verrathende Fieber enthält immer zum Theil den Grund des häufigen Abganges, und verdient daher bey der Untersuchung der Krankheitsursache und der Heilart alle Aufmerksamkeit. Sie ist aber sehr verschiedener Natur, und

Zim-

Zimmermann hat dieses zuerst am besten auseinander gesezt, (Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke im Jahre 1765.) Daß dieses Fieber oft entzündlich ist, und die antiphlogistische Heilart erfordert, hat die Erfahrung gelehrt; eben so hat man beobachtet, daß ausleerende Mittel nicht bey jeder Ruhr taugen, z. B. in Fällen, wo weder Ueberfluß von Galle noch Schleim da ist. Nur diejenige Art von Ruhr ist also hier aufzustellen, die mit einem Entzündungs-Fieber verbunden ist, und von keinen Unreinigkeiten abhängt. Es entsteht nun aber die Frage, wodurch jener häufige Abgang zunächst veranlaßt werde? Die materielle Ursache der übrigen Entzündungs-Fieber reicht höchst wahrscheinlich nicht zu, um die Ruhr hervorzubringen, sondern es muß noch eine andere hinzukommen, die der Ruhr ihre Entstehung gibt. Man hat das Obst als die Ursache der Ruhr angegeben, aber Degner, Tissot, Zimmermann und Pringle haben diese Meynung genug widerlegt, obschon es vielleicht zuweilen unter die entfernten Ursachen gehört, (Büchner diss. und Bontius de Med. Ind.). Sind etwa der Catarrh und die Ruhr mit einander verwandt? Der Abgang von Schleim, der nicht zunächst von den Unreinigkeiten der ersten Wege entsteht, macht dieses wahrscheinlich. Einige neuere halten die Ruhr für einen Rheumatismus der Gedärme S. Akenside Tr. de dyssent.), und Sarkone

beobachtete nach vorangegangener Ruhr eine Rosenartige Entzündung derselben. Huxham sagt: „man wird schwehrlich eine epidemische Ruhr antreffen, bey der die Gedärme nicht wenigstens in einigem Grade entzündet sind.“ Daß aber diese entzündliche Beschaffenheit nichts Wesentliches von der materiellen Ursache der Ruhr ausmache, siehet man daraus, weil sie oft sehr schnell gehoben wird, und nicht immer, auch wenn sie lange dauert, in Eiterung übergeht. Jener schleimigte scharfe Stoff erwekt also wahrscheinlicher Weise das Fieber, und man hat die Entzündung der Gedärme nicht zu den Ursachen, sondern vielmehr zu den Folgen der Krankheit zu zählen. Das Blut kann auch aus dem nemlichen Grunde nicht aus angefressenen Gefässen kommen, aus dem man es nicht von der Entzündung herleitet. Daß bey Hämorrhoiden und andern Blutflüssen oft Stockungen von Schleim Statt finden, zeigen Beobachtungen, und nach der Analogie kann man hier das Gleiche voraussezen. Die Ruhr hat daher die nächste Verwandschafft mit dem Catarrh, und ist nur dem Size nach verschieden, und wie man bey diesem zuweilen inflammatorische Stockung vermuthen kann, so läßt sich vielleicht bey der Ruhr etwas ähnliches annehmen. Gewiß ist es übrigens, daß die Ruhr oft auf einen unmäßigen Gebrauch der Früchte folgt, und daß Thiere von frischem Grase oft Durchfälle bekommen: aber

aber es ist nicht weniger gewiß, daß sie oft auch solche Personen befällt, die gar keine Früchte genoßen. Die Constitution der Krankheit ist offenbahr epidemisch, und man muß die erste Ursache in der Luft suchen. Sollte sie etwa in den Ausdünstungen der Früchte liegen? Enthält vielleicht in solcher Zeit das Pflanzenreich Etwas, das die Ruhr hervorbringen kann? Soviel ergibt sich wenigstens aus allem, daß immer ein gewißes Miasma den Grund einer epidemischen Ruhr enthalte; und das epidemische Fieber ist also der wesentliche Charakter der Ruhr, so daß jeder schmerzhafte, häufige und blutige Durchfall ohne dieses Fieber als Diarrhöe anzusehen ist.

δ) Mit Ausschlägen.

Es erscheinen Erhabenheiten und Flecken auf der Haut, die mit Fieber verbunden sind.

Da die Ausschläge meistens ein eigenes Contagium oder eine andere Verderbnisart voraussezen, so ist ihre materielle Ursache allerdings von derjenigen verschieden, die einfache Entzündungs-Fieber hervorbringt: das aber, was sie specifikes und eigenthümliches hat, blieb bis daher unbekannt. Man hat den Grund der Ansteckung beynahe in allen drey Natur-Reichen gesucht, und ich bin nicht Willens, alle Streitigkeiten hierüber anzuführen, sondern mache nur

auf

auf die Einleitung des Sarkone in s. Geschichte der Krankheiten zu Neapel aufmerksam. Weil man also das Contagium noch nicht kennt, und es von dem Fieber nicht getrennt werden kann, so kann man auch in der Ausübung keine Rükſicht darauf nehmen. Da man ferner bey den Ausschlags-Fiebern eine beträchtliche Verschiedenheit sowohl in Rükſicht auf die Erscheinungen als auf ihre Natur beobachtet, die nicht mit dem Contagium in Verbindung stehet, das nemlich nach der verschiedenen Beschaffenheit des Körpers verschiedene Wirkungen hervorbringt: (S. *Mead* de Variol.), so hat man allen Grund, vorzüglich auf das mit dem Ausschlage verbundene Fieber zu sehen. Daß das mit diesen Ausschlägen verbundene Fieber oft entzündlich ist, und mithin auch Entzündungswidrige Behandlung erfordert, lehrt die Erfahrung; auch hat man wegen dem Ausschlage selbst nichts besonderes zu thun, als daß man, wann der Ausschlag zurüktritt, und sich auf edlere Theile wirft, wo sie oft Entzündung verursachen, nicht auf die Zertheilung bedacht seyn müße, sondern darauf, ihn durch Bäder, (wenn anders nicht, nach Cotunni, die Näſſe den Ausbruch, wenigstens der Blattern, zurükhält), durch anziehende und schweißtreibende Mittel wieder auf die Haut zurükzubringen. Jede Krankheit hat zwar ihre Eigenheiten, die man auch speciell behandelt, aber sie reichen nicht zu, um einen generi-

schen

schen Unterschied zu machen. Eben so weicht auch die Heilart bey den Ausschlags-Fiebern nach ihrer speciellen Verschiedenheit und nach den Kräften der Kunst mehr oder weniger von der allgemeinen ab: aber diese Fieber sind deßwegen doch nicht generisch verschieden. Mein Eintheilungsgrund erforderte es daher, daß ich die mit Fieber begleiteten Ausschläge dem entzündlichen Geschlechte der Fieber unterordnete, und als Arten aufstellte, was sonsten die Schriftsteller zu dem Geschlechte zählen. Mich treffen daher auch die Gründe des Burserius nicht, die er gebaucht, um zu beweisen, daß man die Ausschläge falsch unter die Fieber zähle; denn daß die Ausschläge den generischen Charakter des Fiebers nicht besizen, ist zwar gewiß, aber sie bestimmen doch nach meinen Grundsäzen die specifike Verschiedenheit.

1. Die Pest.

Sie äussert sich durch Drüsen-Geschwülste, die sich sehr selten zertheilen, sondern meistens durch eine gutartige Eiterung die Krankheit heben.

Diese Art hat Chenot beobachtet, und sie unterscheidet sich deutlich von andern. Die Wärme ist gleichförmig, der Puls stark, das Blut entzündlich, und die Entzündungs-widrige Heilart wurde mit bestem Erfolge angewandt, die

auch

auch Sydenham, Chicoyneau, und Haen empfohlen. Darinn stimmen fast alle Schriftsteller mit einander überein, daß ein besonderes Contagium zum Grunde liege; aber seine Natur ist uns noch unbekannt. Man behält die Anlage zu dieser Krankheit beständig, und kann mehr als einmal davon befallen werden, (Voyages littéraires de la Gréce par M. Guys.). Daß das Contagium mit dem Südwinde aus Egypten gebracht werde, wird heutiges Tags bezweifelt, und Samoiloviz (Abhandlung über die Pest zu Moscau. Leipz. 1785.) hat als Augenzeuge durch viele Gründe bewiesen, daß die Luft das Pestgift nicht zuführe. Man weiß auch kein specifisches Mittel gegen sie, ungeachtet Schreiber (observ. de Pesti.) das versüßte Quecksilber als solches ausgab, von dessen specifischer Wirkung aber höchstwahrscheinlich das nemliche gesagt werden muß, was von der specifischen Wirkung eben dieses Mittels in den Blattern. Passender empfiehlt dieser nemliche Schriftsteller hier den Campher und Blasenpflaster, um den Krankheits-Stoff zu einer Ablagerung auf die Haut und die Drüsen einzuladen. Daß aber das Pestgift vorzüglich auf die festen Theile wirke, (und zwar ohne von der Beschaffenheit der übrigen Constitution besonders modificirt zu werden, weil es oft starken Personen gefährlicher ist), hat große Wahrscheinlichkeit, und man kann daher von dieser nicht auf die Natur des Fiebers schliessen. Man muß des-

deswegen bey der Kur der Pest, die ihrer Natur nach entzündlich zu seyn scheint, immer dieses bedenken, daß die dabey auf eine uns unbekannte Art leidende Nerven jene Kraft-Aeusserung nicht gestatten, die man bey den übrigen Arten des Entzündungs-Fiebers antrifft, die großentheils ihre Entstehung der starken Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile verdanken. Behutsam muß man daher mit dem Aderlassen verfahren, um nicht ein schnelles Sinken der Kräfte zu bewirken, wie Chicoyneau öfters beobachtete. Sogar bey solchen Fiebern, bey denen der Puls voll und hart war, hat das Aderlassen zuweilen so sehr geschadet, daß sogleich Ohnmachten auf solches erfolgten. Diese Art ist in Rükficht auf ihre Gutartigkeit derjenigen sehr ähnlich, bey welcher ohne alle Zeichen eines fieberhaften Zustandes die Bubonen zum Vorschein kamen, die Kranken ohne Schaden während ihrer Krankheit herumliefen, und die Symptome, wenn einige da waren, sogleich nach dem Ausbruche verschwanden. Entstehen wohl bey dieser entzündlichen Art auch Entzündungen in den fleischigten und häutigen Theilen (*Anthraces*)? oder sezen diese immer eine Auflösung der Säfte voraus? So viel scheint die Geschichte einzelner Pest-Kranken zu lehren, daß bey einer gutartigen Pest sich keine Anthraces einfinden, sondern diese meistens die Folgen der Fäulnis

der

der Galle und des Blutes sind. Ich habe sie daher bey dieser Art nicht angeführt. Es giebt Fälle, wo weder Bubonen noch Anthracen vorkommen, und sich doch mit grösster Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, daß die Krankheit Pestartig ist, und Haen klagt daher über den Mangel einer Definition von der Pest; allein dieses ist nach unsern oben festgesezten Erfordernissen bey allen Krankheiten der Fall. Samoilovitz verwirft zwar alle diese Eintheilungen der Pest, und behauptet, sie seyen nur dem Grade nach verschieden. Allein seine Heilart selbst und die Beobachtung des Nuzens von dem Aderlassen beweiset die natürliche Verschiedenheit der Pest genug. Daß aber diese mildern Arten der Pest nur zu Anfang und am Ende der Epidemie vorkommen, haben Beobachtungen gelehrt.

2. Die Blattern. (Poken).

Voran geht ein Fieber mit Schläfrigkeit, Verstopfung des Leibes und Halsschmerzen, das gewöhnlich einige Tage dauert. Der Puls ist geschwind, weich a). Der Urin trüb b).

Am

a) Cotunni de sed. Variol. syntagma.

b) Camper Anmerk. über die Einimpfung der Blattern.

Am dritten Tage brechen bey erwachsenen mit einem Schweiße und bey Kindern nicht selten mit epileptischen Bewegungen Pusteln aus, die den Flohstichen gleich sehen, und in dem Mittelpunkte einen rothen etwas erhabenen Punkt haben. Gewöhnlich erscheinen sie zuerst in dem Gesichte, dann an den Händen und dem Rumpfe und endlich an den Füssen a). Das Fie-

a) Dieses findet nicht immer so regelmässig statt, daß man keine Ausnahme beobachten sollte, wovon der Grund alsdann in der Heftigkeit des Fiebers liegen mag. Lentin (F. 2. Observ. 5.) hat einen Fall aufgezeichnet, bey welchem die Blattern zuerst an dem übrigen Körper und zulezt im Gesichte erschienen, und auch im Gesichte noch blühten, da sie an andern Theilen bereits abdorrten. Daß es innere Blattern gebe, wird zwar von vielen Aerzten bezweifelt, aber auch von vielen behauptet. Wenn den Beobachtern zu glauben ist, so findet beydes Statt. Zwar suchte Cotunni (a. a. O.) zu beweisen, daß nur an solchen Theilen Blattern entstehen können, die dem freyen Zutritte der Luft ausgesezt sind, wie z. B. die Luftröhre; allein dieses wird durch die Erfahrung widerlegt, nach der man nemlich auch auf den Lungen und den übrigen Eingeweiden Blattern vorfand, und wenn schon von Zufällen des Gehirnes nicht auf einen daselbst entstandenen Ausbruch der Blattern

Fieber hört nun auf b). Am 6ten Tage werden die Pusteln des Angesichtes blaß, und es entsteht eine Geschwulst über den Augenliedern. Am 7ten Tage werden sie im Mittelpunkte und am 8ten in ihrem ganzen Umfange weiß, aber noch von rothen Kreisen begränzt. Am 9ten Tage werden sie gelb. Am 10ten verliehrt sich ihr Glanz. Am 11ten wird die Kruste gebildet, nach deren Abfallen Grübchen in der Haut zurükbleiben. Am 12ten dor-

geschlossen werden kann, und vielleicht das Blattern-Gift keine wahre Pustulation daselbst macht, so ist es doch wahrscheinlich, daß dieses Gift die innern Theile auf eine andere Art angreiffen kann, (M. vergl. *Otto* Diss. de concil. med. quoad *Var.* int. dissent. Gœtt. 1771.), *v. Swieten* T. V. p. 140.).

b) Wenn schon die gutartigen Blattern meistens entzündlich sind, so sind doch die Symptome theils wegen dem stärkern Fieber theils wegen der Menge der Blattern oft heftiger, und das Fieber hält länger an, das alsdann das zweyte, (*Secundaria*) genannt wird, und nicht mehr entzündlich ist, und daher eine besondere Behandlung erfordert, vorzüglich in der Periode, wann die Blattern zu dorren anfangen, und die Säfte durch die Einsaugung des Eiters aufgelößt werden.

dorren sie ab, und die Geschwulst verschwindet. Die Eiterung, die Geschwulst und das Abdorren geschehen in der nemlichen Ordnung, in welcher der Ausbruch erfolgte.

Dieses Fieber ist oft ächt entzündlich, und erfordert die wahre antiphlogistische Methode. Schon Swieten behauptet, daß die Beschaffenheit des Blutes im Verlaufe des Fiebers meistens entzündliche Anlage habe, und empfiehlt überhaupt die entzündungswidrige Heilart, wenn das Fieber nicht bößartig ist. Eben so rathet Wintringham hier das Aderlassen an, und daß Mineral-Säuren vieles leisten, hat Tissot (Epist. ad D. Hirtzel.) und mit Ihm beynahe alle Neuern beobachtet. Ausser andern empfehlen vorzüglich Cotunni (a. a. O.) und Brüning die Blasenpflaster vor dem Ausbruche der Blattern. Das kühle Verhalten wurde bey dem Einpfropfen mit glüklichem Erfolge angewandt, und Cotunni hält es deßwegen für nüzlich, weil dadurch die Gefäße der Haut gestärkt werden, welches den Ausbruch befördert, und er mißrathet aus dem nemlichen Grunde alle äusserliche befeuchtende Mittel sehr. Eben diese Schriftsteller empfehlen auch in dem Zeitpunkte des Ausbruches ausführende Mittel: allein sie haben den einfachen entzündlichen Zustand nicht von jenem unterschieden,

mit dem zugleich eine Ansammlung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden ist. In dem ersten Falle nehmen die ausführenden Mittel, die im leztern ganz passen, die Kräfte hinweg, die man doch sorgfältig schonen muß, und diese Unterscheidung verdient daher alle Aufmerksamkeit. Minder wichtig für die Ausübung ist jene Eintheilung in Einzelnstehende und Zusammenfliessende, weil bey einem Blattern-Fieber, es mag nun entzündlich oder faulicht seyn, bald einzelnstehende bald zusammenfliessende Poken vorkommen, und sich von dieser Verschiedenheit nichts auf die Natur der Poken, und mithin nichts auf die Heilart schliessen läßt. Sie bestimmen auch nicht immer den Grad des Fiebers, weil zusammenfliessende Poken oft sehr gutartig, und einzelnstehende sehr gefährlich sind (S. Mead und Eller). Aber alle Aufmerksamkeit bey der Heilart verdient jene Verschiedenheit, die während dem Verlauf der entzündlichen Poken statt findet. Alles das nemlich, was ich bisher von der Heilart sagte, paßt nur auf den Zeitraum des Ausbruches; jenes Fieber aber ist von einer ganz andern Natur, das oft bey der Eiterung und zu Anfang des Abdorrens hinzukommt, und einem wahren Faul-Fieber gleich sieht. In diesem Zeitraume der Krankheit finden daher ausführende Mittel statt, deren Gebrauch Mead

und

und Freind zuerst empfohlen haben, denen beynahe alle übrigen Aerzte folgten; auch sind in diesem Zeitpunkte die Blasenpflaster nüzlich, weil sie dem Eiter einen Ausweg verschaffen. Die Vitriolsäure spielt ebenfalls wegen der faulichten Natur des Fiebers eine Hauptrolle, und man giebt sie da in größerer Menge, als bey dem Ausbruchs-Fieber, worüber man den Cotunni nachsehen kann. Der Speichelfluß, der in diesem Zeitraume oft Erwachsene befällt, ist noch besonders merkwürdig. Cotunni ist zwar der Meynung, daß er durch den Reiz der Pusteln in dem Schlunde und Munde entstehe; allein dieses wird durch die Beobachtung widerlegt, daß er zuweilen kritisch ist (*Weber* Opusc. semiol.), wenigstens nicht ohne Gefahr unterdrükt wird, ja sogar nach der Uebereinstimmung beynahe aller ausübenden Aerzte durch Gargarismen und auflösende Mittel befördert werden muß. Zuweilen scheint er zwar von Unreinigkeiten der ersten Wege abzuhängen, weil er seltener sich zeigt, wenn man gleich anfangs diese hinwegnahm: allein es ist noch nicht entschieden, ob er nicht noch andere Ursachen habe. Huxham empfiehlt zu seiner Verhütung dem frühzeitigen Gebrauch anziehender Mittel hinter den Ohren. Dieses zweyte oder nach andern dritte Fieber paßt allerdings unserem Entzündungs-Geschlechte nicht an, und gehört folglich nicht hieher, sondern es macht nach

obigen Grundsäzen eine eigene Krankheit aus, die anderswohin geordnet werden muß. Ich glaubte dieses erinnern zu müssen, um nicht in den Verdacht zu kommen, gegen die Regeln meines Systemes gehandelt zu haben. Ich verstehe auch dieses Fieber nicht darunter, wenn ich von der Natur des entzündlichen Pockenfiebers rede.

Wenn nun aber schon aus dem Obigen erhellt, daß die Pocken zuweilen sich unserm Entzündungs-Geschlechte sehr nähern, so muß man doch zugeben, daß noch etwas Eigenthümliches dabey Statt findet, das die Pocken auf die ihnen eigene Weise modificirt, und es wird, wie es scheint, von den meisten Aerzten mit allem Rechte behauptet, daß es weder sich im Körper erzeuge, noch angebohren werde, sondern ein von aussen beygebrachtes specifikes Contagium sey. Dieses Pokengift scheint übrigens doch nicht in der Luft erzeugt zu werden, weil es eben so oft sporadisch befällt, und nach Swieten Beobachtungen oft in der Stadt keine Poken herrschten, während dem sie auf dem Lande epidemisch grassirten, und umgekehrt, die benachbarten Dörfer frey blieben, während dem man sie in der Stadt häufig beobachtete. Aber die Luft scheint wenigsteus den Körper auf eine eigene Weise vorzubereiten, daß das Gift sich um so leichter fortpflanzen und entwickeln kann, so wie auch ohne Zweifel die verschiedene Natur der Krankheit sehr von der Luft ver-

verändert wird. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß in unsern Gegenden die **Pocken** ohne ein von aussen in den Körper gebrachtes **Gift** aus dem Zusammenflusse derjenigen Ursachen entstehen können, durch die sie zuerst entstanden sind. Dieses **Gift** geht auch nach den Beobachtungen des **Cotunni** und **Campers** keine Verbindung mit andern **Krankheits-Keimen** ein, und scheint daher eine besondere **Feinheit** und **Unveränderlichkeit** zu besitzen. Es kann auch auf keinem andern Wege aus dem Körper gebracht werden, als durch die **Pustulation** der Haut, wenn schon **Swieten** von dem Gegentheil überzeugt ist, und **Sydenham** glaubt, das **Gift** könne schon durch den **Schweiß** allein ausgestossen werden; daß es auf gleiche Art wie die übrigen **ansteckenden Gifte** auf die festen Theile wirke, sieht man daraus, weil **Cotunni** die Glieder der an dieser Krankheit gestorbenen sehr beugsam und erschlafft fand. Die **Natur** dieses **Giftes** mag nun aber beschaffen seyn, wie sie will, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie bey aller äussern Verschiedenheit doch immer die nemliche ist, und die Verschiedenheit der Krankheiten selbst bey **Individuen** ihren Grund nicht in der **Natur** dieses **Giftes** hat. Hiedurch wird vorzüglich das bestätigt, was ich oben von den **Ausschlägen** überhaupt sagte, und **Cotunni** stimmt ganz mit mir überein, wenn er sagt: „Je „mehr man eine die **Pocken** begleitende Krankheit „bezwingt, desto regelmäßiger werden die sich selbst

„überlassene Pocken ihren Gang fortgehen. Ge„sellt sich z. B. ein Faul-Fieber zu ihnen, so „muß man dieses behandeln, wie wenn es ganz allein „da wäre, und das nemliche gilt vor allen an„dern Krankheiten. Mit einem Worte: Jede zu „den Pocken sich gesellende Krankheit muß man so „behandeln, wie wenn die Pocken nicht da wären.“

Die Heilart ist daher nach der Verschiedenheit der Krankheit, die das Gift hervorbringt, verschieden, und man muß dieses nur zu den entfernten Ursachen zählen. Es gibt zwar Pocken ohne merkliches Fieber, in welchem Falle man also leicht das ansteckende Gift als die materielle Ursache ansehen könnte; allein es läßt sich mit der grösten Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß die Krankheit immer mehr oder weniger entzündlich, oder faulicht, oder gallicht ist. Sollte es wohl ein specifisches Gegengift geben? Das versüßte Quekfilber stellten einige unter diesem Namen auf (Schreiber de Peste.), aber andere, (Hurham, Camper, v. Swieten) bezweiflen es mit Recht; Kasimir Medikus hielt die Fieber-Rinde für das Gegeng ft; allein es ist gewiß, daß zur Verhütung der Krankheit nichts als die Verhütung der Ansteckung übrig bleibt.

3. Die

3. Die falsche Pocken.
(Spiz-Wind-Wasser-Pocken.)

Das Fieber ist gelind. Der Ausschlag erscheint schon den zweyten Tag nach dem Eintritt des Fiebers, meistens zuerst auf dem Rücken, geht den folgenden Tag in Eiterung über, oder die Pusteln zerbersten, und dorren ab. Sie sind bald hart und spizig, bald weich und breit. Im ersten Falle enthalten sie eine eiterartige, im zweyten eine wässrigte Feuchtigkeit.

Weil diese Art Pocken nicht vor der Ansteckung der vorherbeschriebenen sichert, und einen ganz andern Verlauf hat, so hält man sie für wesentlich von der vorigen verschieden. Mir scheint übrigens weiter nichts hieraus zu folgern, als daß durch diese leichtere Art der Krankheit jene Anlage, das Pokengift aufzunehmen und zu verbreiten, nicht so verändert wird, daß das Gift späterhin seine Kraft nicht mehr äussern kann. Die Hauptuntersuchung sollte, wie mich dünkt, dahin gehen, durch zuverläßige Thatsachen zu zeigen, unter welchen Gestalten das Blatterngift bey jeder Beschaffenheit der Luft und des Körpers sich zeige? Durch die Beantwortung dieser Frage würde man nicht nur die Natur der Blattern näher kennen lernen, sondern sie würde auch vieles zur Beylegung des Streites beytragen, ob man von dieser Krankheit zweymal befallen werden könne?

Viele Gründe machen es wahrscheinlich, daß alle Arten von Blattern nicht wesentlich sondern nur dem Grade nach von einander verschieden sind, so daß die Modifikation dieses Giftes allein von der Beschaffenheit des Körpers und der Luft abhängt. Ich will nur folgende Gründe anführen: 1) Die Erfahrung hat gezeigt, daß nach der mit einem von den bösartigsten Pocken entlehnten Eiter vorgenommenen Ansteckung doch die gutartigste Pocken entstunden, und umgekehrt. 2) Man beobachtet öfters diese falsche Pocken zu der Zeit, wo die wahre epidemisch grassiren. 3) Es erscheinen oft nach der Einpfropfung des wahren Pockengiftes Pusteln in der Nähe der Impfwunde, die, wenn nicht ein zweyter Ausbruch entsteht, vor der künftigen Ansteckung und der Pockenkrankheit nicht sichern. 4) Das nemliche beobachtet man oft bey denen, die entweder diese Krankheit schon hatten, oder keine Anlage dazu besizen, und doch das Gift einathmen, oder durch Berührung es in den Körper bringen. Die Pusteln kommen nehmlich ohne Fieber hervor, und derjenige wird dadurch nicht vor der Krankheit gesichert, der sie noch nicht überstanden. Fehlte also wohl in diesen Fällen die Anlage, die Krankheit aufzunehmen, die durch eine allgemeine Gährung dieses Giftes noch nicht gehoben ist, und unter andern Umständen sich wieder zeigen kann? Mehrere Beweise für diese Meynung lese man

bey Sarkone (von den Kinderpocken ꝛc. Göttting. 1782.)

4. Die Masern.

Voran gehen catarrhalische Zufälle, unter welchen das Fieber eintritt. Den dritten Tag erscheinen Flecken, die weniger erhaben als die Blattern, aber breiter als die leztern sind. Der mittlere Theil des Angesichtes ist ungewöhnlich roth. Der Ausbruch mildert selten das Fieber. Am sechsten Tage vermindert sich die Röthe im Gesichte, und der Ausschlag endigt sich durch Abschuppung der Haut. a)

Diese Art von Ausschlag ist nach dem Zeugniß der Schriftsteller oft mit einem wahren Entzündungs-Fieber verbunden. Rosen von Rosenstein z. B. (von den Kinderkrankheiten) und Sydenham beobachteten ein entzündliches Blut, und in diesem Falle leistet das Aderlassen gute Dienste, sogar wird der Ausbruch sehr dadurch

a) Zuweilen schuppen sich doch die Pusteln nicht ab, sondern verschwinden, bey gutem Befinden der Kranken, auf eine unmerkliche Weise, wie ich öfters hier (zu Berlin) im Jahr 1771 beobachtete. Das nemliche hat Sydenham bemerkt. Sonderbar ist es, daß diese Pusteln nicht in Eiterung übergehen, und doch, wenn sie zurüktretten, eine Eiterversezung angetroffen wird, die nicht aus einer Entzündung und Vereiterung der festen Theile entsteht, sondern alle Eigenschaften einer wahren Eiter-Verseʒung zeigt.

durch befördert, den eine durch **Vollblütigkeit** entstandene Unterdrückung der Kräfte zurükhielt (Vergl. **Quarin** Method. febr. med.), **Home** clinische Versuche.). **Cotunni** empfiehlt die **Blasenpflaster** sehr, die den **Masern-Stoff**, der so gern sich auf die **Lungen** wirft, auf die Haut locken. Die **Lungen-Entzündung** ist ein gewöhnliches **Symptom** dieser Krankheit, und zeigt sich sehr leicht, wenn man ihr nicht durch **Aderlassen** und **Blasenpflaster** zuvorkommt.

Die specielle **Ursache** dieses **Ausschlages** ist ein gewißes ansteckendes **Gift**, das nicht im Körper erzeugt wird (M. vergl. **Rosen** v. Rosenstein Abschn. von den Masern), und kommt mit der **scrophulosen Schärfe** am meisten überein. Ich sahe oft nach der Abschuppung **flechtenartige Ausschläge** erfolgen, und daher lassen sich vielleicht jene **Erosionen** herleiten, die oft von den **Masern** an **edlern Theilen** zurükgelassen werden.

5. Die Röteln.

Das Fieber tritt mehrentheils mit einer Hals-Entzündung ein. Die Pusteln sind dem Friesel ähnlich, gehen in Eiterung über, und nach dem Abdorren löst sich die Oberhaut in grossen Stücken ab. Zuweilen folgt noch eine leukophlegmatische Geschwulst der Haut nach.

Diese

Diese Krankheit findet man oft in den Systemen, und doch wird sie von den meisten Aerzten mit den **Masern** und dem **Scharlach-Fieber** verwechselt. Daher hat auch **Sauvages** diese Verschiedenheit nicht bemerkt. Von den **Masern** aber unterscheiden sich die **Rötheln** dadurch, daß das Fieber nie mit Triefen der Augen und Husten, sondern immer mit **Halsweh** anfängt, und durch die größere Erhabenheit und Eiterung der Pusteln: von dem **Scharlachfieber** dadurch, daß der Ausschlag **frieselartig** ist, und die **Haut** in großen Stüken abgeht. Sie erfordern übrigens alle die nemliche Heilart, weil alles auf die Natur des Fiebers ankommt. Die **leucophlegmatische Geschwulst** wird am besten durch laue Bäder gehoben. (M. vergl. *Lentin* memorab. u. s. w. und **Selle** Handbuch der mediciniſchen Praxis Berl. 1786. S. 127.).

6. Das Scharlachfieber.

Die Fleken sind unförmlich, haben eine hohe Röthe, sind breit, und fliessen leicht zusammen. Die Haut ist glatt, troken. Die Augen haben eine gleichförmige, glänzende Röthe, sind aber nicht sehr empfindlich. Meistens geht dem Ausbruche Halsweh voran. Der Ausschlag verschwindet durch eine kleyenarti-

artige Abschuppung der Haut. Gerne folgt eine leukophlegmatische Geschwulst der Haut nach.

7. Das Nesselfieber.

Das Fieber dauert meistens nur einige Tage. Die Pusteln sind denen gleich, die von Brennesseln entstehen, jukend, weiß, und von rothen Kreisen begränzt.

Nach Vogels Bemerkungen hat dieser Ausschlag das eigene, daß er in der Kälte häufiger ausbricht, und in der Wärme verschwindet. (M. vergl. Selle Handbuch, S. 128.).

8. Das Porzellainfieber.

Die Fleken sind breit, von einander abstehend, roth, brennend und jukend. Das Oberhäutchen trennt sich von der Haut, es findet sich keine Flüssigkeit zwischen ihnen, sie dorren und fallen stükweise ab.

Das Scharlachfieber, Nesselfieber und Porzellainfieber scheinen ihrer Natur nach sehr mit einander überein zu kommen, und ihre Ursache liegt auch nicht in einem specifischen ansteckenden Gifte, wodurch sie sich von den vorhergehenden unterscheiden. Uebrigens liegt doch höchst wahrscheinlich eine besondere und von der

Na-

Natur der materiellen Ursache der Entzündungs-Fieber überhaupt verschiedene Ursache im Körper zum Grunde, die aber in der Heilart keine Rükſicht verdient; auch hat man dieſe Ausſchläge nicht vorſezlich herauszutreiben, ſondern muß ſie in ihrem Entſtehen durch eine paſſende Heilart aus dem Wege räumen.

9. Das Roſenfieber.

Auf der Oberfläche der Haut entſteht eine Röthe, mit einer ſchwachen Geſchwulſt verbunden, die dem Druke nachgiebt, und leicht ihren Siz ändert a). Bey einem höhern Grade findet man Bläschen, wie die Bienenſtiche hervorbringen, die eine weiſſe Feuchtigkeit enthalten, welche in der Folge gelblicht wird. Hierauf plazen die Bläschen, bilden eine Kruſte, und endigen die Krankheit.

Von Ziegler (Diſſ. Præſ. Schrœder. de Febr. eryſip.) zweifelt, ob je ein ächtes Entzündungs-

a) Die mit einem Fieber verbundene Roſe nimmt meiſtens das Geſicht ein, ſo wie die chroniſche mehr die Füſſe. Einmal ſahe ich ſie auch auf der Zunge entſtehen. Ob dieſe Art von Ausſchlag auch die Eingeweide befällt, wie einige Alte behaupten, läßt ſich mit Zuverläßigkeit nicht beſtimmen.

dungsfieber mit der Rose verbunden seye. Ich glaubte aber doch diese Art hier aufstellen zu müssen, bis man die Natur dieser Krankheit zuverläßiger kennen wird.

18. Das Frieselfieber.

Dieser Ausschlag kündigt sich durch eine Neigung zu sauer riechenden Schweisen, durch einen trokenen Husten, Bangigkeit, Kopfschmerz, Empfindlichkeit der Augen, Seufzen, Frösteln und durch ein Juken der Haut des Unterleibs und des Rükens an. Der Puls ist gespannt, etwas hart, ungleich. Der Ausbruch geschieht zu unbestimmten Zeiten, und ist selten kritisch a). Die Pusteln sind erhabener als bey den Masern, aber kleiner als diese, die Haut runzlicht und troken; Sie sehen wie die Poken aus, nur daß ihnen der rothe Ring fehlt b). Sie vergrößern sich

a) Es ist gewiß, daß der Frieſel zuweilen kritisch ist, und zwar in dem Falle, wann die Menge des Stoffes nicht zu groß, und er bereits gekocht ist (M. s. Pringle a. a. O.). Sollte dieses aber je bey einem mit dem Entzündungsfieber verbundenen statt finden.

b) Man beobachtet oft, daß der rothe und weiſe Frieſel gleich gefährlich sind. Kommt etwa der

sich nach und nach, und werden mit einem durchsichtigen Blutwasser angefüllt, wobey die Haut etwas entzündet ist. Meistens gegen den 7ten Tag hin wird der Puls gleichförmiger, das Oberhäutchen schuppt sich ab, und der Ausschlag vertroknet.

Man wird finden, daß beynahe alle Schriftsteller dem Friesel Bösartigkeit zuschrieben. Allein die Ursache lag nur darinn, daß man die Natur des Fiebers nicht gehörig untersuchte. Das Fieber ist bey diesem Ausschlage, wie bey allen, sehr verschieden. „Diese Krankheit, sagt „Brüning, beobachtet man nach der Verschie„denheit des Klima, des Bodens, der Tem„peratur der Luft, Lebensart und der Na„tur der Menschen überall verschieden, bald „mehr bald weniger häufig, bald mehr bald we„niger bösartig, und es findet bey dieser Krank„heit das nemliche Statt, was bey allen Aus„schlägen und andern epidemischen Krankhei„ten der Fall ist, daß nemlich eben dieselbe „Krankheit an jedem Orte und bey jeder Epi„demie eigene Symptome hat, und die Seuche „selbst nach der verschiedenen Natur des Indi„vidui, das sie befällt, verschieden ist.„ Den Nu-

der rothe Friesel bey Entzündungs-Fieber häufiger vor als der weiße?

Nuzen der entzündungswidrigen Behandlungsart, die von andern wegen der im Körper vorhandenen Säure mißrathen wurde, haben Haen und Allioni beobachtet; die auch, so wie Sauvages, das Blut entzündlich fanden. Nach Allioni befällt ferner der Friesel oft Personen von starker Constitution des Winters, und seine häufige entzündliche Gestalten, unter denen er erscheint, wie z. B. unter einem Rheumatismus oder einer Halsentzündung, oder auch wenn er diese Krankheiten begleitet (Allioni a. a. O. und Schulze von Schulzenheim Preisschrift von Friesel) beweisen seine Verwandtschaft unter diesen Umständen mit den Entzündungs-Krankheiten deutlich genug, und rechtfertigen die Aufstellung dieser Art des Friesels. Im Jahre 1782. herrschten Fieber, die mit einem Friesel-Ausschlag verbunden waren, bey denen ich zuweilen das Aderlassen zum 4ten mal mit bestem Erfolge wiederholte, und das Blut die höchste entzündliche Dichtheit hatte. Das nemliche unternahm ich auch nach vollbrachtem Ausbruche, und der Ausschlag trat doch nicht zurük. Es entsteht nun aber die Frage, ob dieser Ausschlag ausser der entzündlichen Anlage keine andere Ursache habe? Haen leitet den Friesel immer von einer schiefen Behandlung her, und es ist gewiß, daß dieses zuweilen der Fall ist; eben so wie man ein Entzündungs-Fieber durch allzuwarmes Verhalten in ein Faul-

Fie-

Fieber verwandlen kann. Allein er ist nicht immer von dieser Beschaffenheit. Man wird unten sehen, daß Unreinigkeiten der ersten Wege oft die Ursache des Friesels sind; aber alsdann gehört er nicht hieher, und diese Unreinigkeiten sind auch nicht seine einzige Ursache. Eben so ist es auch wahrscheinlich, daß er von verdorbener Milch entsteht, und daher so oft bey **Kindbetterinnen** vorkommt. Daß er aber auch zuweilen aus einer entzündlichen Beschaffenheit der Theile entspringe, behauptet **Brüning**, und hat hierinn den **Werlhof** zum Vorgänger, und diese **Art** scheint hieher zu gehören. Wenigstens kommt man oft mit einer **entzündungswidrigen Behandlung** allein aus. Mit gleicher Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß dieser **Ausschlag** oft bey **Kindbetterinnen** einer zurükgetrettenen Milch oder einem Ueberfluß der Lymphe, wann die Absonderung der Milch gehindert ist, seinen Ursprung verdanke. Dieses Zurüktretten der Milch wird zwar meistens von einem Krampfe bey einer empfindlichen Beschaffenheit des Körpers hervorgebracht (und diese Krankheit ist alsdann nach der verschiedenen Natur des Krampfes ebenfalls verschieden): allein die Erfahrung hat gelehrt, daß man auch unter diesen Umständen oft **entzündungswidrig** verfahren muß. Weil man aber in diesem Falle auf die **Abscheidung** der **Milch** vorzügliche Rükficht zu nehmen hat, so muß man den generi-

schen Charakter daher entlehnen, und diesen Friesel besonders ordnen.

Ob es auch eine eigene Art von Friesel gebe, die von einem besondern Miasma abhängt, und nur durch einen Ausbruch gehoben werden kann, ist unentschieden. (M. vergl. Selle Beyträge u. s. w. Th. III. p. 141.).

11. Das Blasenfieber.

Es erscheinen große Blasen, die voll von einem gelben Blutwasser sind; wenn sie plazen, und die Flüssigkeit ausgeleert ist, so folgen breite schwarz-rothe Fleken nach, die von schwärzlichen Krusten der Oberhaut umgeben sind.

Man beobachtet diesen Ausschlag bey ächten Entzündungsfiebern sehr selten.

12. Das Schwämmchen-Fieber.

Der Ausschlag besteht in kleinen, runden, weißlichten Geschwürchen in dem innern des Mundes und im Rachen, die einen zähen und klebrichten Schleim von sich geben, und hernach eine Kruste bilden, die hartnäckig anklebt, und stükweise abfällt.

Das

Daß dieser Ausschlag sich nicht blos zufällig zu einigen Fiebern geselle, sondern zuweilen ein eigenes und beständiges Symptom eines epidemischen Fiebers sey, behaupten Sauvages und Vogel, und nach der Bemerkung eben dieser Männer ist oft das Fieber entzündlich, und erfordert Aderlassen, auflösende Mittel und Blasenpflaster. Ich glaubte daher ihm hier eine Stelle anweisen zu müssen. Nach Grants Behauptung sind die Schwämmchen sehr nahe mit der Ruhr verwandt, (M. s. William Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber a. d. Engl. übers. Leipz. 1775. S. 330.)

13. Das Flekfieber. (Petechienfieber.)

Diesen Ausschlag bezeichnen rothe, rundlichte Flecken, die durch den Druk nicht verschwinden. Sie brechen zu unbestimmten Zeiten aus, sind höchst selten, beynahe niemals, kritisch a), und verschwinden wieder, wenn die übrigen Umstände gleich sind, ohne Schaden, wo nicht mit Vortheil.

Nach Haen, Vogel und Strak erscheint dieser Ausschlag zuweilen, wo keine Fäulnis des Blu-

a) Nach Sarkone sind sie zuweilen einigermaßen kritisch; allein wie sie bey einer entzündlichen Beschaffenheit ohne Beschwerlichkeit daseyn können, so kann man sich bey den übrigen Arten leicht täuschen, und wenn sie je kritisch zu seyn scheinen, so wird dies bey den Entzündungsfiebern vorkommen.

Blutes, sondern eine entzündliche Beschaffenheit desselben sich vorfindet. Worinn liegt nun aber die besondere Ursache, die den Grund dieses Ausschlages enthält? Daß er nicht bloß von einer faulichten Anlage entsteht, folgt aus dem bißherigen. Liegt etwa ein eigenes ansteckendes Gift zum Grunde? Auch dieses scheint nicht der Fall zu seyn. Morgagni hat zwar ein Fieber beschrieben, bey welchem sich anfangs das Blut aufgelößt, nachher aber bey fortdauernder Epidemie zu dicht zeigte, und doch waren bey beyden Petechien. Man muß aber zwischen epidemischer uud ansteckender Ursache wohl unterscheiden: denn daß das epidemische Miasma den Grund der gleich zu Anfang des Fiebers erscheinenden Petechien enthalte, erhellet daraus, daß Schweißtreibende Mittel alsdann die Krankheit mit dem Ausschlage zugleich heben, und sie in der Geburt ersticken. Sollte etwa, wie Strak meynt, immer eine gallichte Verderbnißart zum Grunde liegen? Als allgemeiner Saz kann dieses noch nicht aufgestellt werden, weun schon die von ihm beschriebene Epidemie so beschaffen gewesen seyn mag. Haen leitete diesen Ausschlag, so wie den Friesel von einer schiefen Behandlung her. Allein die Erfahrung des Sarkone steht Ihm entgegen. Es trifft hier wieder der Fall ein, daß man der Kunst durch die Festsezung Einer Ursache, wo es Mehrere gibt, Schaden verursacht hat.

Zwey=

Zweytes Geschlecht der anhaltenden Fieber.

Das anhaltende Faulfieber.

Schwäche der festen Theile, dünne und aufgelößte Säfte, faule Ausdünstungen bey warmer und trockener Witterung a), eine lang eingeschlossene, und durch thierische Ausdünstung verdorbene Luft, Mißbrauch der animalischen Diät b),

a) Mehrere Schriftsteller hielten eine feuchte und zugleich warme Luft für vorzüglich geschikt, eine Fäulniß der Säfte hervorzubringen, und sie hatten hierinn den Boerhave (Clem. Chym. T. I.) zum Vorgänger. Ich habe aber in den Beschreibungen der Epidemien gefunden, daß sie die Verdauungswerkzeuge auf eine eigene Art angreift, und man kann sie daher mehr zu den entfernten Ursachen der gastrischen Fieber zählen. Das Nemliche beobachtete ich auch bey der im Jahr 1771 herrschenden Epidemie.

b) Den Mißbrauch des Küchensalzes sieht man als eine Ursache der Fäulniß an, allein es ist bekannt, daß vielmehr eine skorbutische Auflösung dadurch entsteht, die von der fauligten fieberhaften ganz verschieden ist. Es gehört auch die Auflösung der Säfte durch Gifte nicht hieher, wodurch zwar tödtliche Blutflüsse, aber keine Faulfieber entstehen.

zu warmes Verhalten c), Ansteckung d), bringen dieses Fieber hervor. Das Blut ist hochroth, nur schwach zusammenhängend, zuweilen stinkend und in eine Gauche verwandelt, und hie und da mit einem Häutchen bedekt, das mit Regenbogen-Farben spielt e). Das Blutwasser ist röthlicht. Der Cruor trennt sich nicht. Die Zunge ist anfangs weiß, wird aber nachher schwarz und trocken. Die Wärme ist dem Anfühlen nach beissend. Der Abgang sehr stinkend. Der Puls ist gleich anfangs, und wenn das Fieber seinen Gang genommen hat, geschwind, etwas hart, wird aber hernach klein und ungleich. Es findet sich Ver-

c) Warmes Verhalten und schweißtreibende Mittel verwandlen daher oft ein Entzündungsfieber in ein Faulfieber.

d) Zuweilen scheint ein eigenes ansteckendes Gift zum Grunde zu liegen, das die Säfte wie ein Ferment auflößt, weil oft ansteckende Faulfieber herrschen, bey denen man keine offenbahre Ursache entdekt.

e) Das Blut hat zuweilen auf der Oberfläche eine ziemlich zähe Kruste, die einigermaßen der Entzündungskruste gleicht, die sich aber doch wieder durch ihre Farbe und den aufgelößten Cruor deutlich genug unterscheidet. (M. s. Hist. morb. Vratisl. Ao. 1699. und Haen a. a. O.

Verlust der Kräfte ein f). Die Augen werden trübe und unrein g). Es zeigt sich ungewöhnliche Niedergeschlagenheit h) des Geistes und Zittern, die mit sinkendem Pulse zunehmen. Nach Beschaffenheit der Umstände kommen entweder Blutflüsse und andere blutige Ausscheidungen, oder bleyfarbige Petechien i). Die Augen,

f). Dieses Sinken der Kräfte kann man vorzüglich bey solchen Fiebern beobachten, die von einem besondern ansteckenden Gifte hervorgebracht wurden, wovon unten in den Bemerkungen mehreres vorkommen wird.

g) Wahrscheinlich ist diese Beschaffenheit der Augen ein Zeichen eines angegriffenen Nervensystemes, und kein die Fäulniß begleitendes Symptom, weil es immer Gefahr anzeigt, und nur vorzüglich bey solchen Fiebern erscheint, bey denen ein grosser Verlust von Kräften sich einfindet.

h) Brocklesby hält diese Niedergeschlagenheit des Geistes für ein pathognomonisches Zeichen der Faulfieber.

i) Mehrere Schriftsteller hielten die Petechien für bloß symptomatisch, und für eine eigene Art von Faulfieber (M. s. River. Prax. med), und doch wird man zugeben, daß sie, (vorzüglich aber die bleyfarbige) einen gewißen Grad von Fäulniß anzeigen. Ludwig (Adversar. V. I. P. I. hat übrigens eine Verschiedenheit bey diesen Flecken bemerkt, der hier in Betrach-

gen, die Zähne und Lippen werden schmuzig, der Athem stinkend k), und der Unterleib durch entwickelte Luft aufgetrieben l).

Dieses einfache Faulfieber wird oft mit jenem verwechselt, das aus einer Ansammlung fauler galligter Unreinigkeiten der ersten Wege entsteht. Einige Schriftsteller empfehlen nemlich ohne Untertrachtung gezogen werden muß. Es zeigen sich nemlich bißweilen bald zu Anfang unregelmäßige, röthlichte Flecken, die von den Schriftstellern Petechien genannt werden, wobey sich aber keine so offenbahre Auflösung der Säfte zeigt, daß man sie für die Ursache der Flecken halten könnte, sondern man muß vielmehr die Flecken, wenn sie verschwinden, als die Ursache der Fäulniß ansehen, und diese Art Petechien darf man nicht unter den generischen Charakteren der Fäulniß aufstellen. Jene bleyfarbige und nur in dem lezten Zeitraume der Krankheit erscheinende Flecken aber gehören unter die Wirkungen der Fäulniß, und sie verdienen daher billig eine Stelle unter den generischen Charakteren, weil sie eine Folge der Fäulniß sind.

k) Sind diese Erscheinungen nicht ausschliessend den gallichten Faulfiebern eigen?

l) Dieser Meteorismus zeigt sich sehr oft in Gallenfiebern, bey denen er alsdann eine Fäulniß der in den Gedärmen vorhandenen Unreinigkeiten ankündigt, wodurch sich die fixe Luft entwickelt. Er scheint übrigens nicht aus einer fäuligten Auflösung des Blutes allein zu entstehen, wenn nicht etwa der höchste Grad der Fäulniß da ist, der sogar die Gefäße zerstöhrt.

terschied in den Faulfiebern, zu denen sie auch die Gallenfieber zählen, ausleerende Mittel, die doch den Fiebern unseres Geschlechtes nicht anpassen, weil von ihnen das nemliche gilt, was ich oben überhaupt von den anhaltenden Fiebern sagte. Da man sehr selten ein Entzündungsfieber, das man im engsten Sinne des Worts anhaltend nennen könnte, beobachtet, und das nemliche auch von dem anhaltenden Faulfieber gesagt werden kann, so liessen sich viele Schriftsteller verleiten, kein anderes als ein nachlassendes Faulfieber anzunehmen, das mit Unreinigkeiten der ersten Wege verbunden ist. Um aber die Verschiedenheit dieser Fieber näher bestimmen zu können, glaubte ich zwischen einem Faulfieber, dessen Ursache ganz in der Blutmasse liegt, und zwischen einem gastrischen Faulfieber unterscheiden zu müssen. Ferner bestimmt die Beschaffenheit der vorhergehenden Ursachen die wesentliche Verschiedenheit dieser Fieber. Ein einfaches Faulfieber z. B., das ohne alle Ansteckung, vielleicht von zu warmem Verhalten bey Entzündungsfiebern, entstanden ist, wird nicht von so heftigen Nervenzufällen begleitet, wie die Faulfieber von Ansteckung. Denn oft hat man schon bey faulen Pockenfiebern gute Kräfte beobachtet. Es gibt aber Faulfieber, bey denen sich sogleich alle Zeichen eines sehr heftig angegriffenen Nervensystemes, ein Verlust der Kräfte, ein schwacher und kaum fühlbarer Puls u. s. w. einfinden,

wohin

wohin z. B. das Kerkerfieber des Pringle und die bösartige Bräune des Fothergills gehören. Darf man diese wohl unter Einem Geschlechte aufstellen? Ich glaube nicht. Aber hier die Gränzen zu bestimmen, wird schwehr seyn. Daß das ansteckende Gift specifisch auf das Nervensystem wirke, und seine Verrichtungen stöhre, ist sehr wahrscheinlich, und es haben daher auch mehrere Schriftsteller (Euler, Nietzki, Grant,) die Ursache der Bösartigkeit in der Ansteckung gesucht. Allein der Begrif von Bösartigkeit würde dadurch zu sehr eingeschränkt. Daß sich übrigens das ansteckende Gift oft auf die Nerven werfe, haben große Aerzte beobachtet. Willis (Pathol. Cerebri.), z. B. behauptet, daß das Gift zuweilen den Nervensaft anstecke, ehe es in das Blut übergeht, und erklärt sich daraus jenes gleich anfangs entstehende Irrereden und die Convulsionen, und Wintringham glaubt, daß das Gift wegen der ihm eigenen und grossen Flüchtigkeit sogleich sich auf das Nervensystem werfe, und dieses versichern Pringle und Sarkone von dem Faulfiebergifte vorzüglich. So viel haben wenigstens die Beobachtungen einiger der besten praktischen Aerzte gelehrt, daß die Fäulniß des Blutes nicht immer als die nächste Ursache des ansteckenden Faulfiebers anzusehen ist, weil man oft zu Anfang und auch bey dem weitern Verlaufe des Fiebers das Blut dicht und entzündlich fand (Pringle, Hurham, Monro, Haen). Hieraus sieht man

of=

offenbahr, daß die Heilart nach dieser Verschiedenheit auch verschieden seyn müsse, und daß aus diesem Grunde und um den Grundsäzen meines Systemes getreu zu bleiben, hier eine Trennung vorgenommen werden muß. Und zwar scheint die Auskunft hier so getroffen werden zu können, daß solche Fieber immer um so mehr in das Geschlecht der Nerven-Fieber aufgenommen zu werden verdienen, je weniger Fäulniß des Blutes Statt findet, und sie doch weder die Natur eines gutartigen Entzündungs-Fiebers verrathen, noch von verdorbener Galle entstanden sind. Den Grund davon wird man aus der Heilart deutlicher einsehen. Es ist durch eine lange Erfahrung entschieden, daß Mineralsäuren, und zwar vorzüglich die Vitriolsäure unter allen Mitteln, die man dem Faulfieber entgegensezt, den Vorzug verdienen. Es gibt aber Fälle bey diesem Fieber, die den Gebrauch der Säuren verbieten. Wenn z. B. die Kräfte zu sehr erschöpft sind, und daher der Kreislauf langsamer wird, so vermehren die Säuren diese Schwäche, und müssen daher vermieden werden (Ludwig). Hieraus folgt, daß die Beschaffenheit des Fiebers in Rükſicht auf die Heilart wohl unterscheiden muß.

Wofern das Fieber schon einen hohen Grad erreicht hat, und kein Verdacht von Ansteckung da ist, so taugen die Blasenpflaster nicht, weil sie die Auflösung der Säfte befördern, und den

Kreis-

Kreislauf vermehren, der doch in diesem Zeitpunkte etwas angehalten werden muß (Tissot diss. de febr. Bil.), (Glass Comment.), (Huxham T. II.) Broklesby (ökonomische und medicinische Beobachtungen zur Verbesserung der Kriegslazarethe aus dem Engl. von Selle Berl. 1772. S. 144. u. s. w.). Zuweilen aber findet eine so grosse Niedergeschlagenheit der Kräfte statt, daß man die stärksten Erweckungsmittel anwenden muß, wie z. B. in dem dritten Zeitraum des Kerkerfiebers, das Pringle beschrieben hat, und worinn er Blasenpflaster empfiehlt. Huxham stimmt mit ihm überein, da er sagt: „Sobald die festen Theile unempfindlich werden, der Kreislauf matt und langsam wird, die Lebensgeister schwach sind, und der Kranke ungewöhnliche Neigung zum Schlafe bekommt, so müssen die Blasenpflaster angewandt werden, und sie leisten alsdann vortreffliche Dienste, es mögen hernach diese Symptome erscheinen, in welchem Zeitpunkte des Fiebers sie wollen.„ (Man vergl. Quarin und Sarkone). Eben so können sie auch bey ansteckenden Fiebern, wenn die Constitution nicht bösartig ist, und sich kein hoher Grad von Fäulniß zeigt, das Ansteckungsgift auf die Haut leiten, (Man vergl. Ludwig Adverf. V. I. P. 1.), aber auch hier muß man bey ihrer Anwendung sehr vorsichtig zu Werk gehen, oder wenigstens an ihrer Stelle den Meerrettich u. s. w. als Reizmittel gebrauchen.

Nach

Nach der Behauptung einiger Aerzte kann man in Fällen, wo man Reizmittel nöthig hat, und zugleich der Schweiß zu befördern ist, das flüchtige **Laugensalz** anwenden, und zwar empfiehlt **Pringle** dieses um so mehr, je weniger er überzeugt war, daß dieses Salz ein beständiges Produkt der **Fäulniß** sey. Es wird aber von andern wegen seiner verdünnenden und auflösenden (attenuans & dissolvens) Kraft verworfen. Die Gründe beyder Partheyen scheinen aber unzureichend zu seyn, und ich bin überzeugt, daß man diese Mittel allerdings in faulen ansteckenden Fiebern mit Nuzen anwenden kann, vorzüglich in solchen, die sich dem **Geschlechte** der **Nervenfieber** nähern, wo man nicht so leicht eine allzugroße Auflösung der Säfte zu befürchten hat.

Nach **Huxhams** Beobachtungen macht der **Schweiß** einen Haupttheil der **Krise** aus, und **Pringle** empfiehlt **schweißtreibende** und die sogenannte **giftwidrige** (Alexipharmaca) Mittel sehr (Man vergl. **Quarin.**). Diese Neigung des **Krankheitstoffes**, durch die Haut abzugehen, läßt sich auch aus jenen kritischen Versezungen auf die Ohrendrüsen schliessen, die so oft bey anstekenden Fiebern vorkommen, und Bäder leisten daher die besten Dienste, wo die Ausdünstung durch Krämpfe oder Härte der Haut unterbrochen ist. (Man vergl. **Selle** Beytr. T. 3.). Uebrigens haben die Aerzte sehr oft beobachtet,

achtet, daß diese Behandlungsart nicht allen Faulfiebern anpasse, und sie kann nach der verschiedenen Beschaffenheit des Fiebers und nach den verschiedenen Eigenschaften der vorangegangenen Ursachen entweder nüzlich oder schädlich seyn. Hierüber läßt sich nach der Erfahrung der glaubwürdigsten ausübenden Aerzte folgendes festsezen: Je mehr das Fieber von einem pestartigen oder eigentlich-faulen Gifte abhängt, und die Kräfte dadurch niedergeschlagen sind, desto grössern Nuzen werden schweißtreibende und giftwidrige Mittel verschaffen; je gröſſer aber die Fäulniß des Blutes in dem Zeitpunkte ist, wo das Fieber schon einen hohen Grad erreicht hat, und doch die Kräfte noch nicht so sehr gesunken sind, und je weniger diese Auflösung des Blutes von einer unmittelbaren Rükwirkung des anstekenden Giftes entstund, desto nüzlicher werden die Säuren und der Alaun seyn, und desto weniger schweißtreibende Mittel taugen.

Was von den Blasenpflastern gesagt wurde, gilt auch von der Peruvianischen Rinde. Sie paßt nemlich mehr jenem Zeitraum der Krankheit an, wo die Kräfte sinken, und man erhebende und erwekende Mittel anwenden muß, (Man vergl. Brüning.) Der Campher taugt ebenfalls nicht gleich zu Anfang der anstekenden Fieber, auch nicht in Faulfiebern mit einer

Ents

Entzündung, wann nicht vorher die übrige Mittel bereits angewandt worden sind. Er ist aber ein sehr nüzliches Mittel, wenn man die Ausdünstung zu befördern hat. Den Wein kann man unter den nemlichen Umständen, die den Gebrauch erwekender Mittel erfordern, reichlich und mit dem besten Erfolge geben, worinn man den Pringle und Brokleoby zu Vorgängern hat.

Ob die Luftsäure in dieser Art von Fäulniß zu empfehlen sey, ist noch nicht bestimmt genug durch Beobachtungen entschieden (Man vergl. Matthäus Dobson Abhandlung über die medicinischen Kräfte der fixen Luft aus dem Engl. Leipzig 1781.), indem zwar dieses Mittel in der skorbutischen Auflösung der Säfte die besten Dienste leistet, aber diese von der fieberhaften sehr verschieden ist. Zu Marseille soll die Pest nach der Weinlese aufgehört haben, wovon man den Grund in der aus den neuen Weinen sich entwikelten Luftsäure suchte. Wahrscheinlich verhindert auch der Steinkohlendampf in England die Fäulniß, welche aus der unmäßigen animalischen Diät entstehen muß, so wie eben dieser Dampf vielleicht auch zum Theil den Grund jener Nervenfieber enthält, denen die Engländer so häufig unterworfen sind. Wie dem nun auch seye, so kann man in diesem Falle, wo die Kräfte zu erheben sind, ein mit Luftsäure angeschwängertes Wasser z. B. das Sel-

terwasser als gewöhnliches Getränk mit gutem Erfolge reichen. Im dritten Zeitraume vermischt man es am besten mit Wein. Man gibt zwar Brechmittel vorzüglich in der Absicht, um Unreinigkeiten in den ersten Wegen wegzunehmen; aber Broklesby hat sie auch in einfachen Faulfiebern angewandt, und zwar mit dem Erfolg, daß die trockene und schwarze Zunge jene Feuchtigkeit wieder erhielt, die ein gutes Zeichen in Krankheiten ist, und die Beobachtung, daß durch die Wirkung der Brechmittel die Ausdünstung sehr befördert wurde, die bey ansteckenden Fiebern so nüzlich ist, ist ebenfalls dieser Behandlung günstig.

Was das Aderlassen betrifft, so ist es in diesen Fiebern sehr schädlich, und zwar um so mehr, je mehr das ansteckende Gift sich vorzüglich auf die Nerven geworfen hat. Schon Galenus machte die Bemerkung, daß die Fäulniß keine Anzeige zum Aderlassen sey. Forestus sah vielen Schaden in den Faulfiebern durch das Aderlassen entstehen. Glass bewies das nemliche aus verschiedenen Schriftstellern, und endlich sahen Pringle, Hurham, Broklesby, Fothergill, und die Breslauer Aerzte oft unmittelbar nach dem Aderlassen ein Sinken des Pulses und Irrereden erfolgen, (welches auch Quarin bestätigt.) Ueberhaupt läßt sich aus den Beobachtungen dieser und anderer Schriftsteller offenbahr schliessen, daß das Aderlassen nur bey

einer

einer Vollblütigkeit, nie aber um der Natur des Faulfiebers willen vorgenommen werden müsse. Es ist zwar zuweilen entzündliche Stockung da, die das Aderlassen anzuzeigen scheint, mehrentheils aber ist diese faulichte Stockung von der in den Entzündungsfiebern gewöhnlichen Phlegmone deutlich verschieden, und erfordert auch eine andere Behandlung; daher sind auch die bey diesen Fiebern entstehende Blutflüsse beynahe niemals kritisch, und verschaffen auch höchst selten Erleichterung, weil sie gemeiniglich aus der Auflösung der Säfte entstehen, und die Gefahr der Krankheit beweisen. Man wird auch nicht leicht eine wahre Vollblütigkeit in Faulfiebern beobachten, sondern es entsteht nur durch die mit der Auflösung des Blutes verbundene Turgescenz eine scheinbare (man vergl. Ludwig Adversar.). Uebrigens muß doch alles dieses mit Einschränkung verstanden werden, und jener Beweis des Huxhams, daß nemlich das Aderlassen in solchen Krankheiten, deren Ursache allein in einer Verderbniß des Blutes liegt, deßwegen nicht tauge, weil die übrige Blutmasse dadurch nicht gebessert werde, sondern immer seine vorige Beschaffenheit behalte, scheint nicht passend zu seyn, weil schon die Verminderung des verdorbenen Blutes allein von grossem Nuzen seyn kann. Vorzüglich aber kommt hier in Betrachtung, daß die Verderbniß sich nicht immer gleichförmig über die ganze Blutmasse verbreitet; denn obgleich in dem ersten Ge-

fäſſe des aus der Ader gelaſſenen Blutes ſich verdorbener Schleim oder verdorbenes Blutwaſſer zeigt, ſo lehren doch alle Beobachtungen, daß gemeiniglich in dem 2ten Gefäſſe das Blut nicht mehr die vorige Beſchaffenheit hat, ja ſehr oft weit natürlicher erſcheint. Nimmt man daher zugleich noch auf die Beſchaffenheit der Kräfte Rükſicht, ſo kann allerdings auch in dieſen Fiebern das Aderlaſſen, vorzüglich wenn ſie ihrer Entſcheidung nahe ſind, die oft durch einen Ueberfluß der Säfte in ihrer Thätigkeit gehindert wird, von Nuzen ſeyn.

Aus allem dieſem folgt, daß eine dreyfache Beſchaffenheit der **Faulfieber** in Rükſicht auf die Heilart unterſchieden werden muß, nach deren Verſchiedenheit auch die Fieber in dem praktiſchen Syſteme geordnet werden müſſen, und zwar enthält der erſte Abſchnitt diejenige Fieber, die vorzüglich **Säuren** erfordern, und dieſem wird man ſolche beyzählen, die aus einem verkehrten Verhalten und falſcher Heilart, oder aus einer ſchlaffen Beſchaffenheit des Körpers entſtehen, und von Ausſchlägen und Entzündungen, die von keinem epidemiſchen anſteckenden Gifte herrühren, begleitet ſind. In dem zweyten Abſchnitte kommt derjenige Zuſtand vor, dem **Schweißtreibende Mittel** anpaſſen, und der ſeine Entſtehung einer epidemiſchen **Anſteckung** zu danken hat, wobey übrigens die Kräfte nicht allzuſehr unterdrukt ſind. Der dritte endlich wird diejenige Beſchaffenheit der Faul-

fieber

fieber in sich fassen, bey der gleich anfangs die Kräfte durch die Bösartigkeit des Giftes so tief sinken, daß man die Natur durch erwekende und reizende Mittel unterstüzen muß. Hieher gehört jene Art der Pest, die ich unten zu dem Geschlechte der Nervenfieber stellte. Mit diesem Zustande ist ferner jener sehr nahe verwandt, bey welchem durch die Auflösung der Säfte eine solche Entkräftung entsteht, die den Gebrauch der Säuren verbietet, und erwekende Mittel erfordert, wohin man den dritten Zeitraum der bösartigen Bräune des Fothergills und den dritten Zeitraum des gelben amerikanischen Fiebers des Hillary zählen muß. Der erste und zweyte Abschnitt kann füglich unserem Geschlechte der Faulfieber untergeordnet werden. Ich habe sie zwar bey der Abtheilung untereinander gemischt, allein ich wollte das Gedächtniß der Leser mit Unterabtheilungen verschonen, weil nach Beschaffenheit der Umstände, die ich hier angegeben habe, leicht der Unterschied selbst bestimmt werden kann. Was aber den leztern Abschnitt betrift, so muß er, wenn schon zugleich Fäulniß der Säfte da ist, unserem Eintheilungsgrund zu folge, dem unten festzusezenden Geschlechte untergeordnet werden. Diese zweyfache Beschaffenheit ist es also, auf die man bey Untersuchungen über die Natur dieser Fieber Rükficht nehmen muß.

Viele Schriftsteller sezen die Natur dieser Fieber in eine faulichte Auflösung der Säfte, Andere läugnen dieses, und berufen sich auf Erscheinungen, die keine Auflösung verrathen, obgleich die Fieber zu diesem Geschlechte zu gehören schienen, und sprechen daher der Natur dieser Fieber alle Fäulniß ab. De Haen z. B. verwirft diese Bestimmung der Fieber: das nemliche beynahe findet man bey Lietaud. Allein der Grund dieser verschiedenen Beurtheilung beruht darauf, daß man auf die zweifache Beschaffenheit des Faulfiebers nicht Rükficht nahm. Obgleich nemlich das Blut zu Anfang anstekender epidemischer Krankheiten nicht aufgelößt erscheint, so zeigen doch alle übrige Umstände bey fortdauernder Krankheit eine Neigung der Säfte zur Fäulniß an, und die Erfahrung hat gelehrt, daß jene in dem höchsten Grade des Faulfiebers sich einfindende Erscheinungen nur durch die faulichte Auflösung des Blutes und der übrigen Säfte entstehen, und man kann auch ein sporadisches Fieber so lange nicht Faulfieber nennen, bis sich diese Auflösung durch die oben festgesezte Zeichen ankündigt. Man muß übrigens bekennen, daß die erste Ursache der anstekenden epidemischen Fieber nicht die Fäulniß ist, sondern diese vielmehr gewißermaßen als Wirkung angesehen werden muß, und wie man die Entzündungskruste nicht geradezu die materielle Ursache des Entzündungsfiebers nennen kann,

eben so umfaßt auch aus dem nemlichen Grunde das aufgelößte Blut nicht alles das, worauf die Natur des Fiebers beruht; und wie in dem erstern Falle ein gewißer Stoff da seyn kann, der jene entzündliche Gestalt des Blutes hervorbringt, und worinn wahrscheinlich die Natur des Fiebers liegt, eben so muß bey dem Faulfieber ein gewißer Stoff in dem Körper verborgen liegen, der die Säfte auflößt, und der in Verbindung mit der Auflösung die Natur des Fiebers ausmacht. Eben dieser Stoff ist nun auch nach der oben festgesezten Verschiedenheit der Faulfieber verschieden, erfordert eine verschiedene Behandlung, und bestimmt seiner Natur nach jene zweyfache Beschaffenheit der Faulfieber. Das epidemische anstekende Faulfieber wird durch ein feines Contagium hervorgebracht, das zuerst das Nervensystem auf eine eigene Art reizt und schwächt, und hernach das Blut und die übrigen Säfte auflößt. Daß dieses Contagium seiner Natur nach zur Fäulniß geneigt ist, und sie den Säften mittheilt, hat viele Wahrscheinlichkeit, weil es immer unter allen Umständen ein Faulfieber erzeugt, und nicht wie der Ausschlagsstoff (S. Seit. 156.) von der Beschaffenheit des Orts oder des Körpers verschieden modificirt wird, und obgleich zuweilen die Auflösung des Blutes nur in dem höchsten Grade des Fiebers erscheint, so verrathen doch alle übrige Umstände diese Anlage der Säfte, und eine sel-

tene Ausnahme kann keine durch unzählige Beyspiele erwiesene Regel aufheben. Jener Stoff aber, der die sporadischen Faulfieber hervorbringt, wird allerdings von dem Zusammenflusse aller übrigen Umstände modificirt, und er wird bey einer starken Constitution zur Winterszeit u. s. w. ein Entzündungsfieber, hingegen bey einer schlaffen Beschaffenheit des Körpers und der Luft bey trokener und warmer Witterung ein Faulfieber hervorbringen. Weil nun ein sporadisches Faulfieber diesen Namen nicht verdient, wenn nicht die Auflösung und Fäulniß der Säfte offenbahr ist, so wird man mit allem Rechte die Natur dieser Fieber in die Fäulniß sezen können, und da auch das Epidemische Contagium seiner Natur nach immer Fäulniß hervorbringt, so verdient auch gleich Anfangs die Krankheit den Namen eines Faulfiebers, wenn schon jene Auflösung noch nicht da ist, von welcher die schlimmsten Symptome dieses Fiebers abhängen. Jene Erscheinung, die andere unsern Begriffen von der Ursache dieses Fiebers entgegensezten, läßt sich leicht daraus erklären, weil es Personen giebt, deren Blut eine der Entzündlichen ähnliche Kruste zeigt, diese aber auf die nemliche Art angestekt werden können; man darf auch dieses entzündliche Blut nicht als Wirkung des anstekenden Giftes oder des Fiebers ansehen, weil es in kurzer Zeit aufgelößt wird. (Man vergl. Hurham). Weil man ferner in dem ers-

stern Falle der bereits sich offenbahrenden Fäulniß sich entgegensezen, und in dem andern der gewiß nachfolgenden Auflösung frühzeitig begegnen muß, so ergiebt sich hieraus, daß die Natur des Faulfiebers überhaupt in der Fäulniß bestehe. Jedoch findet dieser Unterschied statt, daß der die sporadischen Fieber hervorbringende Stoff von der Natur dessen, der die anstekende epidemische Fieber erzeugt, auf die oben angezeigte weise abweicht, — eine Verschiedenheit, die wahrscheinlich auch in der widernatürlichen Beschaffenheit der Säfte selbst Statt findet. Worinn bestehen nun aber die Eigenschaften fauler Säfte? Liegt etwa eine alkalinische Verderbnißart zum Grunde? Nach den Grundsäzen der Chemie und nach der Heilart muß man allerdings diese Frage bejahen, und wenn schon diese Meynung die Pringleschen Versuche gegen sich hat, so ist doch gewiß, daß das flüchtige Laugensalz ein beständiges Produkt der Fäulniß thierischer Theile ist, und die Versuche dieses übrigens um die Arzneykunde unsterblich verdienten Mannes scheinen nicht mit derjenigen Behutsamkeit angestellt worden zu seyn, die nothwendig erfordert wird, um jene geringe Menge von flüchtigem Laugensalze zu entdeken, das sich bey Versuchen im Kleinen entwikeln kann, und sehr leicht verfliegt. Sollte aber wohl die Fäulniß noch im lebenden Körper schon einen so hohen Grad erreichen, daß ein wahres Laugensalz sich

entwikeln kann? Auch dieses wird durch die Erfahrung des Nieuwki (a. a. O. Schol. ad §. MDLII.) und des Models (Abhandlung vom Salmiak) erwiesen, welche beyde Männer jenes Salz als Salmiak in dem Körper vorfanden. Diese fieberhafte Fäulniß aber scheint von der skorbutischen verschieden zu seyn, weil man Arzneymittel, die in den Faulfiebern sehr gute Dienste thun, nicht mit gleichem Nuzen gegen den Skorbut gebraucht. Hieraus sieht man wenigstens, daß man ausser der Dünnigkeit und Auflösung der Säfte noch alle Aufmerksamkeit jenem Stoffe wiedmen muß, der diese hervorbringt, und eben dieser Stoff bestimmt auch die natürliche Verschiedenheit dieser Krankheiten.

Arten der anhaltenden Faulfieber.

A) Das Einfache.*

Dieses Fieber ist in unseren Gegenden gemeiniglich mit einer Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten verbunden, die zwar die Natur des Fiebers nicht ausmacht, wovon aber doch das Fieber einigermassen den Typus eines nachlassenden annimmt. Das von **Brookes** (General practice of physic. &c. P. I. p. 164.) beschriebene **Fieber** aber war ein **ächtes anhaltendes Fieber**, und daß es hier aufgestellt werden muß, ergibt sich aus der **Heilart**, nach welcher alle **Ausleerungen** schädlich, und hingegen alle **Fäulnißwidrige** Arzneymittel nüzlich waren. M. s. **Brookes** a. a. Ort. und Epist. *Vage* ad D. *Brocklesby* in Gentleman's magazine. V. XXV.

B) Complicirte.

Ich habe mich schon oben (S. 107.) erklärt, was ich überhaupt unter dieser Abtheilung verstehe, und zugleich die Schwierigkeiten angegeben, die mit der Bestimmung einer natürlichen Verschiedenheit verbunden sind, und die auch bey der Festsezung der Arten dieses Geschlechtes statt finden. Eben hierinn liegt das Unvollkommene der Wissenschaft, dessen Ergänzung meine Kräften übersteigt. Daß es

* S. Erläuter. Seit. 105.

es Arten gibt, beweiset der Eintheilungsgrund, und diß ist mir genug. Seine Unvollständigkeit hat immer die Unvollständigkeit des Systemes zur Folge, und mit seiner Vervollkommnung (die übrigens die Kräfte Eines Menschen übersteigt) wird auch das System gewinnen. Jedoch gibt diese Abtheilung immer einen Leitfaden an die Hand, dem man bey der Ausübung überhaupt folgen muß, und das Resultat davon ist nicht ohne Nuzen, so wie seine Unvollständigkeit nur ein negativer Fehler ist, der in der Natur des Gegenstandes selbst seinen Grund hat, deren völlige Aufhellung bißher die Kräfte überstieg. Ich habe oben in der Einleitung (§. 20. 21.) gezeigt, daß oft eine und eben dieselbe materielle Ursache verschiedene Erscheinungen hervorbringt, und umgekehrt gleiche Erscheinungen von verschiedenen materiellen Ursachen entstehen, und hierauf beruht meine ganze Abtheilung der Fieber. Es kommen daher meinem Eintheilungsgrund zu folge die Erscheinungen der Entzündung, der Ausschläge, des Catarrhes und der Ruhr auch bey den Arten dieses Geschlechtes vor, und der specielle Charakter der complicirten Faulfieber kommt mit jenen überein, womit die Natur die Arten des Entzündungsfiebers bezeichnet. Ich werde daher um Wiederholung zu vermeiden das weglassen, was aus den oben gegebenen Beschreibungen der Arten vorausgesezt werden kann. Zwar wäre es allerdings der Ordnung gemäßer gewesen, alle diejenige

jenige Erscheinungen, die gleichnamige Krankheiten überhaupt bezeichnen, auch in allgemeinen zu bestimmen und aufzustellen, so daß bey der Beschreibung unserer Arten alles das hätte weggelassen werden können, was nicht aus der Natur der Krankheit selbst fließt, wie schon in der Einleitung bemerkt worden ist. Allein um auf der einen Seite Zweydeutigkeiten, auf der andern aber gewißen nicht leicht zu überwindenden Schwierigkeiten auszuweichen, habe ich bey Festsezung der Arten des ersten Geschlechtes alle den Krankheiten speciell zukommende Erscheinungen bezeichnet. Hier aber, so wie bey allen folgenden, werde ich nur die den Arten eigenthümlich und ausschliessend zukommende Erscheinungen anführen, d. h. nur solche, die wesentlich aus der Natur des Geschlechtes fliessen, und nach deren Beschaffenheit sich eine gewiße Art Faulfieber von einer gewissen gleichnamigen Art Entzündungsfieber in Rüksicht auf die materielle Ursache unterscheidet.

α) Mit einer Entzündung.

Diese Art äussert sich durch die oben (S. 110) beschriebene Erscheinungen der Phlegmone, geht aber leicht in den Brand über.

Die zu den Faulfiebern sich gesellende Entzündungen sind ihrer Natur nach sehr von der den Entzündungsfiebern eigenen Phlegmone verschieden, und dürfen nicht damit verwechselt werden;

den; denn wenn schon dieser Unterschied sich nicht mit Zuverläßigkeit aus der verschiedenen Beschaffenheit des Blutes allein herleiten läßt, weil es noch ungewiß ist, ob die bloße Dichtheit des Blutes eine **Phlegmone** erzeuge, (S. Erläuterungen über den Art. Phlegm.), so ergibt sich doch aus der pathologischen und praktischen Geschichte dieser Fieber, daß ein großer Unterschied zwischen solchen Entzündungen ist, die bey Entzündungsfiebern statt finden, und solchen, die mit **Faulfiebern** verbunden sind, und daß keine allgemeine Realdefinition von Entzündung gegeben werden kann, sondern immer auf die Natur der damit complicirten Fieber Rükficht genommen werden muß. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß **Entzündungen**, die sich zu **Faulfiebern** gesellen, durch die Stokung eines gewißen Stoffes entstehen. Allein dieser **Stoff** ist mehr zur Verderbniß, als zur Eiterung, einer Gefährtin der wahren Entzündung, geneigt. **Sarkone** hat oft bey **Faulfiebern** Entzündungen gesehen, die sich aber gar nicht wie eine **Phlegmone** verhielten, und er beobachtete diese **Entzündungen** auch nicht eher, bis das vorher dichte und glutinose Blut aufgelößt erschien. **Ludwig** hat die uemliche Verschiedenheit bemerkt, und Leichenöfnungen haben ihn gelehrt, daß diese Stockungen vorzüglich in den Blutadern sich vorfinden. Daher kommt es auch, daß sie oft unschmerzhaft sind, und erst nach dem Tode sichtbar werden. (Man s. **Wienholt** diss. de infl. occult.).

cult.). Endlich beweißt noch die Heilart die Verschiedenheit einer faulichten Entzündung von einer wahren deutlich genug. Denn es müssen nach Sarkone und Ludwig bey faulichten Entzündungen sowohl das Aderlassen als auflösende Mittel vermieden werden, weil sie die Ursache der Entzündung vermehren, und die Fäulnißwidrige Behandlung ist hier an ihrem Orte. Will man etwa diesen Stokungen auflösende Mittel entgegensezen, so wird man hiezu am schicklichsten den Salmiak wählen, dessen auflösende Kraft bekannt ist, mit der er nach der Erfahrung einiger Aerzte zugleich eine Fäulnißwidrige verbindet (Man s. Goulard Chirurg. Werke Th. II.). Uebrigens kann nicht geläugnet werden, daß Entzündungen, die schon vor der Fäulniß da sind, und sich daher zuweilen mehr der Phlegmone nähern, eine, wiewohl eingeschränktere, Entzündungswidrige Behandlung erfordern. Dieses ist aber nur bey sporedischen Fiebern der Fall, und man beobachtet es nicht leicht bey einer epidemischen ansteckenden Constitution. Man muß daher wiederum auf die oben im allgemeinen bezeichnete Verschiedenheit der Faulfieber Rükficht nehmen, und nach der Beschaffenheit des ganzen Fiebers auch die Natur der örtlichen Krankheit beurtheilen, und die Heilart darnach bestimmen.

I. Entzündung des Schlundes.

Fauligte Bräune, (bösartige Bräune.)

Den ersten Tag zeigt sich im Rachen eine entzündliche Röthe, die den 2ten oder 3ten Tag weißlicht wird, und die Nähe des Brandes ankündigt. Die Stimme wird dumpf, rauh, wie bey einer Person, die ein venerisches Geschwür im Halse hat. Den 4ten oder 5ten Tag werden die Theile bleich, gehen in Fäulnis über, und eine faule und fressende Jauche fließt aus Mund und Nase.

Aus den Beobachtungen des Markus Aurelius Severinus, Fothergills, Hurhams, Tissots und Johnstons sieht man deutlich genug, daß die Krankheit faulicht gewesen, und die Heilart gegen die Fäulniß gerichtet werden mußte, und eben dieses hat Vandermonde in einer Streitschrift (Halleri Collect. diss. pract. T. II.) gezeigt. Es finden sich keine Zeichen einer galligten Ansammlung dabey ein, und Fothergill macht die Bemerkung, daß die abführende Mittel oft geschadet, und auch eine von selbst entstandene Diarrhöe ohne Nuzen gewesen. (S. Londner Bemerk. T. I.). Es gibt zwar eine faulichte Bräune, die von der Galle unterhalten wird,

und

und der man nothwendiger Weise ausführende Mittel entgegensezen muß, die aber hieher nicht gehört, sondern unter die Gallenfiebern gestellt werden muß. Eine sonderbare Erscheinung bey dieser Art von Bräune ist diese, daß zuweilen die Kranken ihre Kräfte (gegen alle Beobachtungen bey andern Faulfiebern) behalten, so daß sie noch einige Stunden vor dem Tode frey hin und her gehen. (Man vergl. Lond. Bemerk. a. a. O.).

2. Entzündung des Rippenfelles.

Mit den Zeichen des Faulfiebers sind die Symptome der wahren Pleuritis (S. 123.) verbunden.

3. Entzündung der Lungen.

Man findet hier die Symptome der wahren Lungenentzündung, (S. 130.) nur mit diesem Unterschiede, daß das Blut gleichförmig mit dem Auswurfe vermischt ist.

4. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

Es erschienen hier die Symptome der wahren Entzündung des Rippenfelles und der Lungen zugleich, und der Auswurf ist so beschaf-

sen, wie man ihn bey der faulichten Lungenentzündung beobachtet.

5. Entzündung der Leber.

Sie äussert sich durch die Symptome der wahren Leberentzündung. (S. 132.)

6. Entzündung der Gebährmutter.

Man findet die Symptome der wahren Entzündung der Gebährmutter. (S. 136.)

7. Entzündung des Gehirnes.

Es erscheinen die oben festgesezte Zeichen der Entzündung. (S. 139.)

II. Die Rose.

Da die Rose oft mit einem Faulfieber verbunden ist, so muß allerdings hier eine Art festgesezt werden, wenn man sie nicht immer zu den Ausschlagsfiebern zählen will, welches, wie ich schon bemerkte, gegen die Erfahrung ist. Weil aber die meisten Schriftsteller die Rose für eine Art von Ausschlag hielten, so bestimmten sie auch nicht, ob faulichte Rosenfieber in die Ordnung der Entzündungen oder der Ausschläge gestellt werden sollen. Es fehlt daher an Beobachtungen, die Existenz dieser Art zu beweisen.

III. Rhev-

III. Rhevmatismus.

Man findet die Symptoma des entzündlichen Rhevmatismus a), aber die Geschwulst lößt sich in eine faulichte Jauche auf.

β) Mit einem Catarrh.

1. Catarrh der Nase und des Rachens.

Man beobachtet die Zeichen des entzündlichen Catarrhs, aber der Stoff ist schärfer, beissend und fressend.

2. Catarrh der Lungen.

Die Zeichen sind denen des entzündlichen Lungencatarrhs gleich. (S. 151.)

Die falsche Lungenentzündung ist ihrer Natur nach sehr von jener verschieden, die Sydenham beschrieben hat, denn nach dem Berichte des Huxhams war das Blut meistens faul, und mithin das Aderlassen schädlich. Sie wird daher in diesem Falle mit Recht zu den Faulfiebern

a) Geschwulst und Röthe trift man doch nicht immer deutlich an, so wie überhaupt diese Erscheinungen bey einer faulichten Entzündung meistens fehlen.

bern gestellt. Weil aber faulichte Catarrhe gemeiniglich von einer faulen Galle unterhalten werden, so trift man sie selten in Verbindung mit einem anhaltenden Fieber an, sondern sie halten meisteus den nachlassenden Typus.

γ) Mit der Ruhr.

Die Symptome sind denen gleich, die man bey der entzündlichen Ruhr findet. (S. 152.).

Nach **Pringle** ist die **Ruhr** immer faulichter Art, und zwar hält er sie ihrer Natur nach für sehr nahe mit den gallicht-faulen Fiebern verwandt, weil sie immer im Herbst grassirt, und seiner Erfahrung zu folge immer gleiche Heilart erfordert, folglich auch, seiner Meynung nach, nie zu dem einfachen Faulfieber gezählt werden kann. Weil aber diese Verschiedenheit der mit der Ruhr verbundenen Fieber doch von andern erwiesen worden ist, und **Pringle** selbst zuweilen bey Leichenöfnungen keinen Fehler in der Galle weder ihrer Beschaffenheit noch der der Menge nach vorfand, auch die **Ruhr** oft auf anstekende Faulfieber folgt, und beyde in solchem Falle gleiche Behandlung erfordern, so glaubte ich hier eine **Art** festsezen zu müssen, ob ich gleich zugebe, daß sie eben so selten als die **übrigen Arten dieses Geschlechtes vorkommt.**

b) Mit Ausschlägen.

Man findet hier die oben festgesezte Erscheinungen. (S. 155.).

Hoffmann (Abhandlung von den Poken) behauptete, daß das **Contagium** oder das **Miasma** der **Ausschläge** seiner Natur nach zur Fäulniß geneigt sey, weil aber, wie ich schon oben sagte, die Beschaffenheit und Natur der ganzen Ausschlags-Krankheit nicht von dem **Contagium** oder **Miasma** allein abhängt, sondern der höhere oder niedrigere Grad der in dem Körper daraus entstandenen Fäulniß von der verschiedenen Beschaffenheit der Luft, des Klimas und des Körpers hervorgebracht wird, so kann man dem **Contagium** nicht im allgemeinen diese Eigenschaft zuschreiben. Der Ausschlags-Stoff wird von dem Zusammenfluße der eben genannten Umstände auf verschiedene Weise und im verschiedenen Grade modificirt, und er löst die Säfte nicht immer auf, sondern bringt vielmehr oft den höchsten Grad des **Entzündungsfiebers** hervor. Vereinigen sich aber zugleich die übrigen Umstände, die überhaupt der Fäulniß günstig sind, so nehmen die Ausschlagskrankheiten allerdings leicht die faulichte Natur an, und werden um so leichter anstekend, je mehr das **Miasma** aufgelöst und verfeinert worden ist. Wahrscheinlich wird auch das Miasma

durch die Fäulniß, wie ein Gährungsstoff, vervielfältigt, und assimilirt sich die ganze Masse der Säfte. Man muß daher mit allem Eifer sich dieser Fäulniß entgegensezen, und diese Verschiedenheit der Ausschlagsfieber verdient die gröste Aufmerksamkeit der Aerzte.

1. Die Pest.

In den muskulosen Theilen erscheinen sehr schmerzhafte Geschwülste, die zugleich mit den Bubonen schwärzlicht werden, und sehr leicht in den Brand übergehen.

Nach der Analogie läßt sich schliessen, daß diese Neigung der Geschwülste in den Brand überzugehen aus der Fäulniß entstehe, weil man das nemliche bey allen Entzündungen und Ausschlägen dieses Geschlechtes beobachtet. Vorzüglich aber ergiebt sich aus den Krankheits-Geschichten, daß die mit einer Neigung zum Brande verbundene Entzündungen in den muskulosen Theilen (Anthraces) ein pathognomonisches Zeichen der faulen Pest sind, (M. s. Schreiber a. a. O.). Nach Samoilovitz ist die Pest immer faulichter Natur, und er nimmt kein anderes Geschlecht dieser Krankheit an. Eben so hat dieser Schriftsteller beobachtet, daß die Pest in der Mitte der Epidemie immer mit Petechien uhd Anthracen verbunden ist, und doch

sieh

sieht man aus diesen und allen übrigen Beobachtungen, daß die Natur der Pest nach der verschiedenen Dauer der Epidemie, so wie nach der Verschiedenheit des Ortes, der Luft und des Körpers verschieden ist. Daß in diesen Arten der Krankheit der äusserliche Gebrauch des Eises vortrefliche Dienste thut, hat Samoilovitz ebenfalls beobachtet.

2. Der Carbunkel.

Das Fieber ist gelind. Es finden sich Nervenzufälle ein. Die Geschwulst ist breit und nicht erhaben. Der Schmerz brennend. Anstatt der Eiterung zeigt sich sehr grosse Neigung zum Brande.

Diese Krankheit gränzt sehr nahe an die Pest, ist oft epidemisch, und muß fäulnißwidrig behandelt werden. Jene bößartige Pusteln, die Enaux und Chaussier beschrieben haben, sind dem Ursprunge nach von dieser Krankheit verschieden, indem sie von einem thierischen Contagium, das sich bey einer Seuche des Hornviehes und der Schafe entwikelt, entstehen.

3. Die Blattern.

Das Fieber hört nach dem Ausbruche der Blattern nicht auf. Die Pusteln werden bald blaulicht, erheben sich nicht, endlich werden sie schwarz, und man findet sie mit rothen und bleyfarbigen Fleken untermengt.

Diese Beschaffenheit der **Blattern** ist von jener verschieden, die oft in dem zweyten Zeitraum der Krankheit (dem Zeitraum der Eiterung) statt findet, in welchem nemlich sich wegen der Menge der Blattern Eiter dem Blute beymischt, und eine Art von **Faulfieber** erregt; denn oft verrathen die **Blattern** schon bey ihrer Entstehung ihre faule Natur, obschon zuweilen ihre Anzahl sehr klein ist, auch hängt eben diese Beschaffenheit meistens von der epidemischen Constitution ab, und sie bestimmt auch die wahre Art dieses Geschlechtes. Was das zweyte faulichte **Blatternfieber**, dessen ich eben gedacht habe, betrift, so erscheint es nur sporadisch, und wird oft durch eine schiefe Behandlung hervorgebracht, wodurch die **Blattern** schlimmer und zur Fäulniß geneigter werden, — ein Umstand, der vorzüglich bey zusammenfliessenden Blattern statt findet, wenn man den Speichelfluß hemmt, und abführende Mittel verabsäumt hat, wovon man ein Beyspiel bey **Sydenham** nachlesen kann.

Wenn

Wenn nun aber gleich die Modification dieses faulen Blatternfiebers unterschieden werden muß, so kann man doch beyde auf eine Art zurükbringen, weil sie gleiche Heilart erfordern.

4. Die Masern.

Man findet die oben (S. 171.) angezeigte Symptome, aber der Ausbruch geschieht langsam. Der Ausschlag erscheint zuerst auf den Schultern und dem Rumpfe, und wird gern bleyfarbig. Die damit verbundene Bräune ist bösartig a).

5. Die Rötheln. (S. 172.).

(S. Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft Th. I.).

Die Farbe der Haut ist purpurroth.

6. Das Scharlachfieber. (S. 173.).

Der Ausbruch geschieht langsam. Die Flekken sehen Purpur- oder Bleyfarbig aus. Die damit verbundene Bräune ist bösartig. Auf der Haut entstehen vor der Abschuppung kleine frieselartige Bläßchen, die nach 2 Tagen welk wer-

a) Vergl. S. 208.

werden, und zugleich mit den Flecken sich abhäuteln.

Cullen hat gezeigt, daß diese Art wesentlich von der faulen Bräune verschieden ist, wenn schon beynahe immer dieses Fieber von einer Bräune begleitet wird.

7. Das Rosenfieber.

Man findet die Erscheinungen der Rose (S. 175.) aber die Geschwulst geht in faule Verderbniß über.

8. Der Friesel.

(Schulze von Schulzenheim Preisschrift vom Friesel S. 18. u. s. w.)

Die Pusteln sind bleyfarbig. Der Schweiß stinkt, stinkend. Zwischen den Pusteln findet man hin und wieder Petechien.

9. Das Blasenfieber.

Einmal kam mir der Fall vor, daß ich an einem Knaben, der das Faulfieber hatte, solche Blasen beobachtete, auf dessen Brust zugleich der Friesel ausgebrochen war, und die mit Eiter gefüllte Bläßchen schienen nur dem Grade nach von dem Friesel unterschieden zu seyn. Sollte etwa bey diesem und dem vor-

hergehenden Fieber der nemliche Stoff zum Grunde liegen?

10. Das Schwämmchenfieber.

Die Bläschen haben eine aschgraue und schwärzlichte Farbe.

11. Das Petechienfieber.

Die Fleken sind purpurfarbig, und erscheinen vorzüglich in der Lendengegend, auf der Brust und dem Rüken, während dem die Krankheit noch steigt.

Diese Beschaffenheit der Petechien ist von derjenigen verschieden, in welcher man sie in dem lezten Zeitraume der Faulfieber antrift. In dem leztern Falle entstehen sie von der bloßen Auflösung des Blutes, und machen jene Art aus, die Sauvages *Purpura symptomatica* nannte. Wenn sie sich aber zu der Zeit, wo die Krankheit noch im Steigen ist, während einer epidemischen Constitution fast bey allen Individuen einfinden, so scheinen sie von einem eigenthümlichen und von der bloßen Fäulniß des Blutes oder der Galle verschiedenen Stoffe abzuhängen, und alsdann machen sie die eben festgesezte Art aus. Man beobachtet sie zwar meistens in gallicht-faulen Fiebern, und einige

ge leiten sie daher immer von faulen Unreinigkeiten der ersten Wege her, allein ich glaubte deswegen diese Art aufstellen zu müssen, weil man noch nicht ganz läugnen kann, daß bey einem einfachen Faulfieber niemals Petechien entstehen.

Zweyte Ordnung.

Nachlassende.

Die Fieber-Symptome haben Ihre Remissionen und Exacerbationen, und die Symptome stehen mit ihren offenbahren Ursachen im Verhältniß.

Diese **Remissionen** halten meistens einen gewißen festen **Typus**, den auch die meisten Schriftsteller zum **Eintheilungsgrunde** wählten. Weil aber nach meinen in der Einleitung (§. 26. 29. 35.) angegebenen Grundsäzen nur diejenige Erscheinungen zu **Charakteren** taugen, aus denen man die Natur der Krankheit erkennt, und man bißher aus der Verschiedenheit des **Typus** der **nachlassenden Fieber** nichts auf die **Natur** des **Fiebers** schliessen kann, so habe ich ihn aus diesem Grunde verworfen. Diese Exacerbation pflegt auch nicht immer mit deutlichem Froste anzufangen, und sehr oft zeigt er sich gar nicht, und endlich sind die **Remissionen** und **Exacerbationen** bey den **Fiebern** dieser **Ordnung** nicht immer regelmäßig, so daß man diese **Ordnung** nicht unterscheidend genug nach dieser einzigen **Erscheinung** bestimmen kann, weil **unregelmäßige Exacerbationen** auch ein Charakter der **Nervenfieber**

ber sind. Man muß daher zugleich auf die Beschaffenheit der Ursachen Rükſicht nehmen, nach deren Verhältniß zu den Symptomen und der Heilart diese Ordnung von der Ordnung der Nervenfieber unterschieden werden muß. Um Irrthum zu vermeiden, ist noch zu bemerken, daß Morton diese Fieber mit Unrecht anhaltende nannte.

A) Mit einer Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

Die Beschaffenheit dieser Ansammlung ist nach der Verschiedenheit ihres Sizes und ihrer Natur selbst verschieden, und die Unterscheidung ist für die Ausübung sehr wichtig.

1) Zuweilen ist die reine Galle in den Magen oder in die Gedärme ausgetretten, und kündigt sich durch einen bittern Geschmak an, wobey aber die Zunge rein, oder wenigstens nur mit einem leichten Schaum bedekt ist. a) Cholerische Personen sind diesem Austretten der Galle unterworfen, und sie bestimmt jene

a) Diese Beschaffenheit hat die Galle in dem gelben amerikanischen Fieber (Man s. Bissets Versuche und Bemerkungen in der Arzenei- und Wundarzeneikunst.)

jene Verschiedenheit der Krankheiten, die Sauvages mit dem Namen „Morbi bilioſi“ bezeichnete.

2) Mehrentheils aber ist die Galle mit Schleim vermischt, und hängt den Wänden der ersten Wege so fest an, daß sie durch ausleerende Mittel nicht leicht in Bewegung gesezt werden kann. Die Zunge ist in diesem Falle schmuzig, und mit einem zähen Schleime bedekt, der fest anhängt, und nach der grössern oder kleinern Menge der beygemischten Galle mehr oder weniger gelb aussieht. Der Mund ist bitter, oder der Geschmak faulicht. Wem der Kranke etwas kostet, so kommt es ihm schleimigt vor. Der Appetit ist geschwächt. Der Erzeugung des Schleimes ist die schwarzgalligte Constitution vorzüglich günstig, und Sauvages nennt die daher entstandene Krankheiten *Morbos ſaburrales.*

3) Solang diese Unreinigkeiten noch in dem ganzen Körper vertheilt liegen, und durch die Natur-Kräfte noch nicht zur Ausführung vorbereitet sind, so entstehen daraus ver-

verschiedene Erscheinungen, die man mit diesem innerlichen widernatürlichen Zustande zusammenhalten, und darnach beurtheilen muß b). Unter sehr vielen andern will ich nur folgende hier anführen: Ein aussezender Puls c), Durst, Zittern der Lippen und des Kinnbackens, Schlaflosigkeit, ungewöhnliche Niedergeschlagenheit des Geistes und Schlummer, Convulsionen, Sinken der Kräfte d), Irrereden, gelbsüchtige

b) Dieses ist übrigens oft schwer zu erkennen, weil zuweilen gar keine Zeichen einer solchen Ansammlung von Unreinigkeiten da sind. In der im Jahr 1772 herrschenden Epidemie z. B. konnte man keine Spur einer fehlerhaften Galle entdecken, und doch wurde auf ein gegebenes Brechmittel eine große Menge grüner Galle ausgeworfen, und auf diese Art das Fieber in der Geburt erstikt. (Vergl. die Vorrede zu der Uebersezung des Brokesby).

c) Nach Ferreins Behauptung (Histoire de l'Académie de Paris 1766.) ist dieser Puls ein beständiges Zeichen der Crudităten, und er entsteht selten von andern Ursachen. Schon Galenus bemerkte, daß ein kaum noch zu fühlender Puls von Unreinigkeiten der ersten Wege entstund.

d) Die Beobachtungen vieler Aerzte, wovon ich nur den Van Swieten, Tissot, Strak, und Rahnen-

süchtige Farbe der Haut e), Blutflüsse, grüngelblichte Farbe des Blutwassers f), und ein Harn, der dem Vieh-Harne gleich sieht.

4) Wenn diese Unreinigkeiten in Bewegung gesezt, oder aus der Blutmasse auf die Eingeweyde abgelagert sind, so turgiren sie, wie Hippokrates sich ausdrükte. Dieses geschieht nun entweder nach oben oder nach unten. Daß sie nach oben turgiren, ergibt sich aus folgenden Zeichen: Die Zunge ist schmuzig, und man kann jene Unreinigkeit mit dem Fin-

nennen will, haben gelehrt, daß oft durch ein einziges Brechmittel die gesunkene Kräfte wieder erhoben werden können, und man stellt daher mit Unrecht diese Erscheinung unter die Zeichen der Bösartigkeit überhaupt. In einem solchen Falle wenigstens ist die Bösartigkeit nur subjectiv.

e) Diese Farbe der Haut wurde von Pringle, Home, und Monro beobachtet, ohnerachtet man nach dem Tode keine Spur von einem Steine oder irgend eine andere Verstopfung des Gallenganges vorfand. Vorzüglich beobachtete man diese gelbe Haut in jenem amerikanischen Fieber, das Hillary beschrieb, und eben daher gelbes Fieber genannt wurde. Man fand bey Leichenöfnungen immer die Gallenblase von Galle strozend.

f) Wenn zugleich eine Entzündungskruste da ist, so hat sie eine gelbe Farbe, und das Blutwasser ist bitter.

Finger wegnehmen. Der Athem ist stinkend. Eckel. Neigung zum Erbrechen. Wirkliches Erbrechen von Galle oder Schleim. Um die Präkordien herum klagen die Kranke ein unangenehmes Gefühl. Die Extremitäten sind kalt. Unruhe und Bangigkeit. Gliederschmerzen. Kopfweh. Sausen in den Ohren. Verdunklung der Augen. Schwindel. Die Turgescenz der Unreinigkeiten nach innen hingegen kündigt sich durch folgende Zeichen an: Schwehre der Kniee, Schmerz in den Lenden, Auftreibung des Unterleibs g), Murren in den Gedärmen, flüssige, stinkende, und scharfe Stuhlgänge.

Ich hätte zwar dem Systeme gemäß die Verschiedenheiten dieser Ansammlung von Unreinigkeiten der ersten Wege so ordnen sollen, daß unter jede einzelne jedesmal dasjenige Geschlecht gestellt worden wäre, das diese oder jene Art von Unreinigkeit ausschliessend zur Ursache hat, weil man aber diese Erscheinungen bey Individuen auf verschiedene Weise mit einander verbunden antrift, wodurch ihre Bestimmung schwehr wird,

so

g) Tissot hat diese Auftreibung des Unterleibs durch Winde oft bey den von ihm beschriebenen Gallenfiebern beobachtet.

so hielt ich es für rathsamer, die materielle Ursache dieser Fieber nach ihrem ganzen Umfange zusammenzustellen und zu beschreiben, als mich Misverständnissen und Verirrungen auszusezen.

Die allgemeine Heilart dieser Fieber ist folgende:

1) Reiner ausgetrettener Galle sezt man sogenannte Gallenverbessernde Mittel entgegen, und sie darf unter solchen Umständen nicht durch ausleerende Mittel weggeschaft werden, weil nach Beschaffenheit der Constitution leicht Entzündung dadurch entsteht.

2) Solange die Unreinigkeiten noch nicht turgiren, kann man sie nicht geradezu ausleeren, sondern sie müßen zuerst durch gelind auflösende und krampfstillende Mittel beweglich gemacht werden, (Quarin a. a. O.) In dem amerikanischen Fieber gibt man nach Bisset den Mohnsaft mit dem besten Erfolge.

3) Wenn sie dem Blute beygemischt sind, muß man sie durch gelind abführende Mittel zu einer Ablagerung auf die Gedärme zu bringen suchen.

4) Sobald sie aber turgiren, muß man sie sogleich ausführen, ohne Rükficht auf irgend einen Zeitpunkt des Fiebers zu nehmen, und zwar wählt man ein Brechmittel, wenn sie nach oben, und ein abführendes Mittel, wenn sie nach unten turgiren, (Celsus, Hurham, Glass, Quarin.).

Es ist daher jene Vorschrift vieler Aerzte: „niemals zu Anfang eines Fiebers und solang es noch steigt, zu purgiren," nicht zu befolgen, denn man hat sich, wie Freind sagt, in Reichung der Arzneymittel nicht nach der Zeit, sondern nach den Umständen der Krankheit zu richten. Bey diesen Fiebern muß auch nach Grant die Diarrhöe immer einen Theil der Krise ausmachen.

Soviel kann im allgemeinen von der Ansammlung dieser Unreinigkeiten gesagt werden. Es entsteht nun aber die Frage, ob sie auch mit Recht die wahre materielle Ursache dieser Fieber genannt wird? Daß sie in vielen Fiebern offenbahr da ist, und auch ein gutartiges Fieber, wenn man ihre Hinwegschaffung verabsäumt, dadurch mit gröster Gefahr des Lebens in die Länge gezogen wird, ist durch viele Beobachtungen entschieden, und braucht keines weitern Beweises. Demohngeachtet haben verschiedene berühmte Schriftsteller diese sowohl nach ihrer Beschaffenheit als nach ihrer Menge fehlerhafte Galle nicht zu den Ursachen der Fieber, sondern vielmehr zu den Wirkungen derselben gezählt (S. Pringle a. a. O.), allein sie war allerdings in solchen Fällen als materielle Ursache anzusehen, wo unzählige Beyspiele erwiesen, daß oft die Fieber eine ganze epidemische Constitution hiedurch bloß durch abführende Mittel gehoben worden sind. Ueberhaupt wird sich, wie mich dünkt, dieser Streit leicht beylegen lassen, wenn man nur jene oben festgesezte Verschiedenheit

deuheit der in den ersten Wegen angehäuften Unreinigkeiten überlegt. Es gibt nemlich Fieber, bey welchen sich bald anfangs offenbahre Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen einfinden, und die man mit Recht Gallenfieber nennt, weil sie von solchen Unreinigkeiten unterhalten werden, und ihre erste Quelle ist in einer fehlerhaften Verdauung, in Leidenschaften, und bißweilen auch in einem epidemischen Miasma, das die Magensäfte verderbt, zu suchen. Bey diesen Fiebern wird wohl, wie ich glaube, Jeder die gällichte Unreinigkeiten als materielle Ursache anerkennen, d. h. die Natur dieser Fieber in jene Unreinigkeiten sezen, um so mehr, je auffallender sowohl die Erscheinungen als die Heilart dieses beweisen.

Es gibt aber ein anderes Geschlecht dieser Fieber, bey deren Entstehung sich nicht der geringste Verdacht von solchen Unreinigkeiten vorfindet, bey denen aber doch sowohl durch die Naturkräfte als durch abführende Mittel eine große Menge eines verdorbenen Schleimes auf die Gedärme abgesezt wird, so daß man aus dem Ganzen schliessen muß, daß die Natur diesen Weg gewählt habe, um den Krankheitsstoff auszustossen, und daß jeder andere Weg keinen glüklichen Erfolg verspreche. Dieses war der Fall bey der im Jahr 1772 herrschenden Epidemie, deren Charakter ich in der Vorrede zu Broklesby ökonomischen und medicinischen Beobachtungen zu schildern suchte. Diese

sind gerade die Fieber, von denen verschiedene Schriftsteller glauben, daß sie Galle erzeugen, (S. Quarin), und diese könne daher nicht als die Ursache angesehen werden, allein was man hier von der Galle behauptet, daß sie nemlich Wirkung des Fiebers und nicht die Ursache seye, weil sie von der Natur während dem Fieber auf die Eingeweide abgesezt wird, kann auch mit gleichem Rechte von allen andern Ursachen der Fieber gesagt werden, weil alle Ursachen erst durch das Fieber aus dem Körper weggeschaft werden. Man muß daher zwischen den Eigenschaften der Ursachen, wodurch sie Krankheiten hervorbringen, und zwischen ihrer Ausstossnng aus dem Körper wohl unterscheiden. Diese leztere ist zwar allerdings den Wirkungen des Fiebers beyzuzählen, allein die Galle hat doch, so lang sie noch im Körper war, jene Bewegungen hervorgebracht, durch die sie ausgestossen wird, nnd ist daher doch als die Ursache des Fiebers anzusehen, und keineswegs als bloßes Produkt des Fiebers. Dieses alles würde also nichts gegen mich beweisen. Uebrigens könnte man doch die Einwendung machen, daß diese Unreinigkeiten nicht in den ersten Wegen erzeugt worden seyen, und mithin habe die materielle Ursache dieser Fieber ihren Siz nicht in den ersten Wegen, allein ich seze dieser Einwendung die Frage entgegen? wie kommt es, daß dieses Fieber oft durch ein einziges gleich zu Anfang desselben gegebenes Brechmittel wo nicht in der Geburt erstikt, doch wenigstens sei-

ne

ne Heftigkeit in dem weitern Verlaufe gemindert wird? Läßt sich nicht hieraus schlieſſen, daß der Stoff anfangs in den ersten Wegen liegt? Indessen kann auch nicht geläugnet werden, daß man diesen Weg sehr oft ohne Erfolg betrat, aber der Stoff war alsdann vielleicht schon in das Blut übergegangen, oder, was noch wahrscheinlicher ist, ein Theil des Blutes, das der Leber Gallenstoff zuführt, ist verdorben, und wird nun durch Brechmittel zugleich ausgeworfen, so daß es den Fieberstoff mit sich führt. Auf diese Art läßt sich auch begreiffen, warum diese gallichte Unreinigkeiten erst nach dem Gebrauche auflösender Mittel erscheinen. Es bleibet übrigens doch immer wahrscheinlich, daß das **Contagium** die Verdauungswerkzeuge auf eine eigene Art afficirt, (Man vergl. **Lind** Samml. für prakt. Aerzte B. 2. St. 3.). Soviel ergibt sich aus allem, daß diese **Fieber** zunächst mit den **Gallenfiebern** verwandt sind, und nur auf die ebenerwähnte Weise, die aber in der Ausübung nichts ändert, von einander verschieden sind, und mithin unter eine und ebendieselbe **Klasse** gestellt werden müssen. Es bleibt aber noch eine andere Schwierigkeit zu erörtern übrig: Wie soll man nemlich die Natur dieser **Fieber** gleich bey ihrem Entstehen erkennen, weil die Zeichen dieser **Unreinigkeiten** oft fehlen? Hieraus entstehen nun freylich zuweilen Verwirrungen, aber doch läßt sich durch die negative Beschaffenheit des **Fiebers** die Absicht einigermassen erreichen. Bey einem hizigen Fieber z. B., das

deutliche Remissionen hat, läßt sich schon großer Verdacht schöpfen, daß Unreinigkeiten der ersten Wege mit im Spiele sind. Weil aber dieses Fieber meistens epidemisch ist, so kann der herrschende Charakter der Epidemie, wenn sie schon einige Zeit gedauert hat, aus den vorangegangenen Beobachtungen der Analogie nach näher bestimmt werden. Es ist hier allerdings eine Lücke, deren Ausfüllung man dem Nachkommen überlassen muß. Was die Aetiologie dieser Fieber betrifft, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schliessen, daß das epidemische Miasma die Säfte des Darmkanals und vorzüglich die Galle durch eine specifische zerstöhrende Kraft afficire. Doch genug hievon.

Es gibt drittens Fieber, bey denen sich zwar diese Unreinigkeiten vorfinden, aber man kann sie doch nicht ausschliessend die materielle Ursache nennen. In den Blattern z. B. und bey andern Entzündungsfiebern trift man oft fehlerhafte Galle an, von der aber Niemand die ganze Entstehung des Fiebers herleiten wird, wenn sie schon zur Modificirung des Fiebers das ihrige beyträgt. In diesem Falle findet also eine Verbindung von zwo materiellen Ursachen Statt, denen das Fieber sein Daseyn zu danken hat, und zwar so, daß das Fieber überhaupt das Blatterngift als Ursache erkennt, die eigenthümliche Beschaffenheit und Natur dieses Fiebers aber von den Unreinigkeiten abhängt. Ich habe aber nach der Uebereinstimmung der besten Aerzte schon oben erklärt, daß

man bey der Heilart nicht auf das Miasma selbst, sondern auf die damit verbundene Krankheit Rükſicht zu nehmen habe; es kommt also in diesem gegebenen Falle alles darauf an, daß man die Unreinigkeiten wegschaffe, und dieser Zustand des Blatternfiebers muß daher, meinem Eintheilungsgrunde zufolge, zu der Ordnung der Gallenfieber gestellt werden. Das nemliche gilt auch von den mit einer örtlichen Entzündung verbundenen Fiebern und vielen andern, wie ich unten durch Zeugnisse der Schriftsteller zu erweisen suchen werde.

Diese verschiedene bißher angegebene Bedingungen sind es nun, unter denen die Anhäufung eines widernatürlichen Stoffes in den ersten Wegen Fieber hervorbringt und sie unterhält. Die Natur des gastrischen Fiebers im allgemeinen besteht demnach in einer solchen genauen Verbindung dieser Unreinigkeiten mit dem Fieber, daß das leztere nicht aufhört, bis jene weggeschaft sind, oder, um nach meinen in der Einleitung festgesezten Grundsäzen zu reden, alle Fieber, deren Haupt-Kur in der Ausleerung der Unreinigkeiten durch die ersten Wege besteht, sind ihrer Natur nach gleich, und müssen in Rükſicht auf diese Unreinigkeiten zu der nemlichen natürlichen Ordnung gestellt werden. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß auch ausser den ausleerenden Mitteln noch andere in diesem Fieber nicht nur nüzlich, sondern auch unentbehrlich sind, allein man kann aus ihrem Verhalten zu der Krankheit leicht den Schluß ziehen, daß sie im Grunde nichts zu der Hinwegräumung

der materiellen Ursache beytragen, sondern mehr auf andere mit der Krankheit verbundene, und von einer andern materiellen Ursache abhängende Symptome gerichtet sind, wovon unten mehreres gesagt werden wird. Weil man nun bey der Bestimmung der Krankheiten immer von ihrem wichtigsten Antheile ausgehen muß, so geben diese Unreinigkeiten den **Eintheilungsgrund** ab, wodurch man diese Fieber von andern unterscheiden muß, da nemlich das wichtigste bey der Heilart dieses ist, solche Unreinigkeiten auszuführen. Diese gastrische Fieber z. B. unterscheidet man mit Recht von den Nervenfiebern, die sonst deßwegen mit jenen einige Verwandschaft zu haben scheinen, weil auch in Nervenfiebern oft Galle oder Schleim auszuführen ist. In diesem Falle aber liegt die materielle Ursache vorzüglich in einer widernatürlichen Beschaffenheit des Nervensystemes, und ihre Kur wird durch ausleerende Mittel nicht vollendet, welches man aus der offenbahren Beschaffenheit der angesammelten Unreinigkeiten und ihren Zeichen, die mit dem Fieber in keinem Verhältniß stehen, voraussieht, und ob es gleich Gallenfieber gibt, bey denen nicht gleich anfangs deutliche Zeichen von Unreinigkeiten da sind, wodurch also Schwierigkeiten in der Beurtheilung zu entstehen scheinen, so wird man doch leicht aus der Beschaffenheit der Symptome und der Constitution der Luft und des Körpers absehen, ob die Ursache mehr in den Nerven als in den ersten Wegen liege.

Ich

Ich muß hier noch einer andern Verschiedenheit dieser Fieber erwähnen, welche die Natur der Unreinigkeiten selbst betrifft. Es macht nemlich bald die **Galle** bald der **Schleim** den grösten Antheil dieser Unreinigkeiten aus. Wenn die Unreinigkeiten mehr **gallicht** sind, so ist ihre Wirkung heftiger, und die dadurch entstandene Fieber haben einen hizigern Verlauf. In schlaffen Körpern aber häuft sich der **Schleim** nach und nach an, wodurch, wenn noch eine andere reizende Ursache hinzukommt, ein zwar langsamer verlaufendes aber nicht minder gefährliches Fieber entsteht. Diese Fieber sind ihrer Natur nach verschieden, und man muß sie daher wohl unterscheiden, — eine Verschiedenheit, die zwar einigermaßen von den Unreinigkeiten selbst, doch aber vorzüglich von der Constitution der Luft und des Körpers abhängt, und sie ist gerade diejenige, die man zum **Eintheilungsgrunde der Geschlechter** dieser Fieber wählen kann.

Es gibt **Gallenfieber**, bey denen man keine offenbahre fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes oder eine Abweichung vom natürlichen Zustande antrifft, ausser daß ihm Schleim beygemischt ist. Diese Fieber haben gemeiniglich ihre Quelle in einer Verschleimung der ersten Wege, und machen das **erste Geschlecht** aus, das seiner Natur nach deutlich von den übrigen verschieden ist. Gallichte Unreinigkeiten aber äussern stärkern Einfluß auf das Blut, und ändern mehrentheils seine natürliche Beschaffenheit, und zwar hat die Erfahrung gelehrt, daß sie die Säfte bald mehr zur

Fäul-

Fäulniß, bald aber mehr zu einer entzündlichen Anlage geneigt machen. Weil nun immer auf diese verschiedene Beschaffenheit der Säfte Rükſicht genommen werden muß, so folgt aus meinen vorausgeschikten Grundsäzen, daß man die Fieber auch nach dieser Verschiedenheit ordnen müsse. Hieraus entstehen also zwey Geschlechter der Gallenfieber, deren erstes die gallicht-entzündliche, das zweyte aber die gallicht-faule Fieber unter sich begreift. Endlich gibt es auch Fieber, bey denen man zwar Cruditäten in den ersten Wegen antrifft, die aber, wenn sie nur in geringer Menge vorhanden sind, und nichts bösartiges verrathen, keine besondere Aufmerksamkeit verdienen, und auch nichts zur Modificirung des Fiebers beytragen, wenn sie schon allerdings ausgeleert werden müssen. Sollte wohl die Remission zunächst von den Unreinigkeiten entstehen? und sind etwa die Remissionen (wenn die übrigen Umstände gleich sind) um so deutlicher, je mehr das Blut verunreinigt ist? oder umgekehrt, werden sie immer um so unmerklicher, je mehr die Beschaffenheit des Blutes sich derjenigen nähert, die man in anhaltenden Fiebern beobachtet? (Man vergl. Pringle, Monro, und meine Erläuter. zu dem anhalt. F. S. 91). Soviel nun von der Verschiedenheit dieser gastrischen Fieber, die ich nach der wiederhohlten Erfahrung der Aerzte für die natürliche halte, und die ich jezt systematisch behandeln will.

Erstes Geschlecht der nachlassenden gastrischen Fieber.

Das gallicht-entzündliche Fieber.

Es herrscht gemeiniglich zur Frühjahrszeit a), und kündigt sich durch die Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit des Blutes und der Galle an.

Da sich bey diesem Fieber zwo materielle Ursachen vereinigen, so kommt alles darauf an, auf beyde Rüksicht zu nehmen, und sowohl die entzündliche Anlage des Blutes zu heben, als auch die Galle auszuführen. Uebrigens muß man immer nach ihrer verschiedenen Verbindung mit einander auch eine verschiedene Ordnung in Anwendung der Arzeneymittel und Verordnung der Diät beobachten, daß kein Schaden aus einer verkehrten Befolgung dieser Indikationen entsteht. Unter den Mitteln, die diesem Fieber wegen der entzündlichen Beschaffenheit des Blutes anpassen, steht das Aderlassen oben an, es haben aber viele Beobachtungen

a) M. s. Pringle a. a. O. Die Krankheiten dieses Geschlechtes entstehen aber auch am Ende des Herbstes, wenn die Constitution gallicht war, und schnell eine entzündliche Beschaffenheit der Luft darauf folgt, (S. Grant a. a. O.)

tungen gezeigt, daß es in diesem Fieber, vorzüglich wenn man keine Rükſicht auf die Galle nimmt, leicht ſchaden kann, und ſchon Hippokrates hat die Bemerkung gemacht, daß das Aderlaſſen im gallichten Seitenſtiche ſchädlich ſeye. Das nemliche hat Tiſſot (diſſ. de febr. bil.) durch eigene Erfahrung und durch Zeugniſſe vieler Schriftſteller erwieſen. Eben ſo können auch umgekehrt Brech- und Purgirmittel bey überwiegender Vollblütigkeit und entzündlicher Anlage des Blutes den Zuſtand verſchlimmern, und es iſt daher Geſez für den Arzt, dem ſtärkern Feinde zuerſt ſich entgegen zu ſtellen. Wo die entzündliche Beſchaffenheit die Oberhand hat, und die Gefahr einer örtlichen Entzündung drohet, muß man ſogleich zu dem Aderlaſſen ſchreiten, und nach dieſem ausleerende Mittel anwenden. Je größern Antheil aber die Galle hat, und je weniger das Fieber ſich der Natur des anhaltenden Entzündungsfiebers nähert, deſto ſparſamer muß die Aderläße ſeyn. Dieſe kann auch öft die Turgeſcenz der Unreinigkeiten befördern, welches man daraus ſieht, daß die Kranke oft unmittelbar nach dem Aderlaſſen gallichtes Erbrechen bekommen. In der nemlichen Abſicht kann man krampfſtillende Mittel und laue Bäder anwenden, (Man vergl. Lentin Memorab. circa aërem &c.). Eben dieſes gilt auch von den übrigen, gegen die entzündliche Anlage dienlichen Mitteln, worüber man den Grant, Tiſſot, Pringle, Glaſſ, Kloekhoff, Quarin, Schrö-

Schröder und Jungschulz (dissert. de Venæsect.) vergleichen kann.

Arten.

A) Das Einfache.

Obgleich mein schon oftvon diesem Ausdrucke festgesezter Begrif auch hier seinen Gebrauch rechtfertigt, so will ich doch den Gedächtnissen einiger Leser zu Hülf kommen. Allerdings findet hier in Rüksicht auf die Beschaffenheit der materiellen Ursache die gröste Complikation statt, und man kann daher in diesem Betracht das Fieber nicht einfach nennen. Weil aber Arten vorkommen, die nur den generischen Charakter zeigen, so nenne ich diese (meiner Eintheilung gemäß) Einfache.

Ausserndem nicht-faulichten Synochus des Grants, dem Faulfieber mit einer entzündlichen Anlage des Tissots, dem cholerischen Fieber des Hofmanns ꝛc. scheint auch nach der Beschreibung einiger Schriftsteller das Brennfieber (Causus) hieher zu gehören, über dessen Benennungsgrund ich mich in der Einleitung erklärte.

B) Complicirte.

α) Mit einer örtlichen Entzündung.

Die Entzündung hängt von den Unreinigkeiten ab. Vermehren sich die leztere, so geht die Ent-

Entzündung gern in die Eiterung über, aber ihre Ausleerung hat, wo nicht eine völlige Hebung der Entzündung, doch eine beträchtliche Verminderung zur Folge.

Diese Beschaffenheit der **Entzündungen** ist häufiger, als man gewöhnlich glaubt. Schon die Alten haben diese Beobachtung gemacht, sie würde aber späterhin durch **Hypothesen** in Vergessenheit gebracht, allein seitdem die **Hippokratische** Behandlungsart der **Arzneykunst** wieder hergestellt ist, wurde sie wieder durch die Beobachtungen der Neuern bestätigt. Ihre Aetiologie ist zwar allerdings dunkel, aber die Sache selbst ist deßwegen nicht weniger wahr. Wird wohl die Galle selbst metastatisch auf gewiße Theile abgelagert, und entzündet sie diese durch ihre Schärfe? (S. Quarin a. a. O.), (*Stoll* Rat. med. oder wirkt sie nur durch die Mitleidenschaft der Nerven als consensueller Reiz, der die Säfte herbeylokt, die hernach die Entzündung hervorbringen? Daß von unmittelbarer Anfressung der Galle selbst Entzündungen entstehen können, wird wohl kein Arzt bezweiflen, dem es bekannt ist, wie scharf oft die **Galle** wird. Dieses wird auch durch Leichen-Oefnungen bestätigt, die gezeigt haben, daß oft durch die eben angezeigte Ursache **Entzündungen** der **Leber**, des **Magens** und der **Eingeweide** entstehen. Daß aber die

Galle

Galle selbst in die obere Theile des Körpers geführt wird, erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, weiß jene Kruste, die man nach dem Tode auf den entzündeten Eingeweiden findet, gelblichter aussieht, (S. Tissot Lettre à M. Zimmermann sur l'épid. cour.). Weil aber auch oft solche Entzündungen durch ein einziges Purgirmittel gehoben werden, so scheinen sie in solchen Fällen durch bloße Mitleidenschaft entstanden zu seyn, denn ihre schnelle Heilung läßt nicht vermuthen, daß die Entzündung eine wahre Phlegmone gewesen sey. Ueber jene besondere Entstehungsart dieser Entzündungen durch das Zellengewebe kann man den Bordeu (vom schleimigten Gewebe) nachlesen. Es können zwar allerdings bey Gallenfiebern Entzündungen entstehen, die ganz die Natur der Phlegmone haben, und in keiner Verbindung mit den Unreinigkeiten stehen, allein weil diese leztere immer das ihrige zu dem Fieber beytragen, und von diesem wiederum die Entzündung abhängt, so findet in der Heilart kein Unterschied statt. Man kann sie daher, ohne Verwirrung zu befürchten, unter einerley Geschlecht stellen, und von der Heilart gilt bey Gleichheit der übrigen Umstände eben das, was ich oben im allgemeinen von der Behandlung der gallicht-entzündlichen Fieber vorgetragen habe. Je weniger nämlich die Entzündung von der Galle selbst abhängt, desto passender wird die entzündungswidrige Behandlung seyn. Ent-

zündungen, die aus Mitleidenschaft entstehen, sezt man ausleerende Mittel entgegen, und bey Versezungen muß der neue Zufluß der Galle abgeschnitten werden.

1. Entzündung der Augen.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Augenentzündung, einer entzündlichen Anlage und der Anhäufung gallichter Unreinigkeiten.

Hippokrates hat schon die Bemerkung gemacht, daß oft aus gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen eine Augenentzündung entstehe, und sowohl Galenus (Method. med. L. 13.) als Pechlin (Hist. morb. Vratisl. Ao. 1699.) haben die Beobachtung mitgetheilt, daß oft an einem Tag durch ein bloßes Purgiren Augen-Entzündungen gehoben worden sind, die man fruchtlos mit andern Mitteln behandelt hatte. Whytt macht zwar die Einwendung, es folge aus der guten Wirkung der Purgirmittel noch nicht, daß die Entzündung durch Mitleidenschaft entstanden sey, allein da in diesem Falle die Zeichen der Unreinigkeiten offenbahr sind, und die Arzneymittel durch bloße Ableitung nicht so schnell wirken könnten, so läßt sich diese Entzündung allerdings aus der bloßen Mitleidenschaft herleiten.

2. Entzündung des Schlundes.

Man findet die Zeichen der Entzündung dieses Theiles, einer phlogistischen Anlage und gallichter Unreinigkeiten.

Daß bey dieser Krankheit oft sich gallichte Unreinigkeiten vorgefunden haben, und die Heilart in der Ausleerung derselben bestanden seye, beweisen Stellen im **Sauvages**, **Forest**, **Huxham** und **Lentin**. Eben so empfohl **Boerhave** ein wiederholtes Purgiren in dieser Krankheit (S. Van Swieten Comment. II. ad §. 109.) Aber mit besserem Erfolge werden die Unreinigkeiten durch Brechmittel ausgeführt, wenn sie turgiren, wovon man den Grund bey Bordeu nachsehen kann.

3. Entzündung des Rippenfelles.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Rippenfellentzündung, einer entzündlichen Anlage und gallichter Unreinigkeiten.

Es fehlen hier Beobachtungen, weil die Schriftsteller keinen bestimmten Begrif von dieser Krankheit gaben.

4. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

Ausser der *Pleuritis bilioſa* und *Pleuritis eryſipelatoſa* des Sauvages gehört auch jener

von Lentin (Observat. F. II.) beschriebene Seitenstich hieher, ohnerachtet er die faulichte Anlage von der entzündlichen nicht gehörig unterschieden hat. Ohne Zweifel muß auch jene Epidemie, die Grimm (von der Epidemie zu Eisenach) beschrieb, hieher gerechnet werden, wenn er schon nicht der Meynung ist, daß sie gallichten Ursprungs gewesen sey. Das gallichte Erbrechen, der Mangel an Appetit, die gelbe Farbe der Haut und des Blutes und die schmuzige Zunge beweisen die Mitwirkung der Galle genug. Was den Verfasser bewog, diese Epidemie nicht für gallichter Natur zu halten, war die Beobachtung, daß am Ende des Fiebers zuweilen sich ein sehr entkräftender Durchfall einfand, allein Glaß macht die Bemerkung, daß auf eine Vernachläßigung der Brechmittel im Verlaufe des Fiebers ein Durchfall erfolge, der den, ohnehin schon geschwächten, Kranken noch mehr entkräfte, und die gelinden Schweisse verhindere. Meine Meynung wird noch mehr dadurch bestätigt, daß eine Remission statt fand, die immer Unreinigkeiten in den ersten Wegen vermuthen läßt. Zwar war gemeiniglich nach dem sechsten Tag das Fieber anhaltend, aber sehr wahrscheinlich kam dieses daher, weil man ausleerende Mittel versäumte. Eben dieses beobachtete Pringle, wenn man die Natur des Fiebers verkannt hatte.

Diese Entzündung des Rippenfells und der Lungen äussert sich durch die ihnen eigene Zeichen in Verbindung mit den Zeichen der gallichten Unreinigkeiten. Der Auswurf ist gelblicht, die Anlage entzündlich.

Ueber den Nuzen und die Nothwendigkeit der **Purgirmittel** in der **Rippenfellentzündung** (dem Seitenstiche) kann man **Bouteille** (sur l'usage des purgatifs dans la pleurésie, die in **Vandermonde** Journal de Médecine T. X. eingerükt ist) und den **Glaß** nachlesen. **Baglivi** verdient ebenfalls hier angeführt zu werden, der den **Seitenstich** auch von vielem widernatürlichen in den ersten Wegen angehäuften Stoffe herleitet, (Opp. Ed. Lugd. Append. ad Pleurit.), und mit ihme stimmt **van den Bosch** (Hist. constit. epid. verm.) überein. Uebrigens hat die Erfahrung der Neuern gezeigt, daß man in dieser Krankheit auch mit gutem Erfolg Brechmittel anwenden könne, (S. **Bordeu** a. a. O.) und (**Tissot** Lettre sur l'épid. cour. &c.).

5. Entzündung der Lungen.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Lungenentzündung und der gastrischen Unreinigkeiten in Verbindung mit einer entzündlichen Anlage.

6. Entzündung der Leber.

Man findet hier die Zeichen der Entzündung des hohlen Theiles der Leber und der gallichten Unreinigkeiten bey entzündlicher Anlage.

Es läßt sich schon theoretisch vermuthen, daß die Entzündung dieses Eingeweydes mehrentheils von einer fehlerhaften Galle abhänge, und Beobachtungen haben gezeigt, daß diese Art von Entzündung meistens den hohlen Theil der Leber treffe, (S. Wienholt Diss. de inflamm. occult.). Van Swieten (Comment. III.) erklärt sich hierüber auf folgende Weise: „Bey einer Leberentzündung häuft sich oft um die Präkordien herum die Galle an, die zuweilen große Schwäche hervorbingt, wodurch sich unwissende leicht verleiten lassen, das Fieber für bößartig zu erklären.„

7. Entzündung der Gedärme.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Entzündung (S. 138), einer entzündlichen Anlage, und gallichter Unreinigkeiten.

Die Schriftsteller nennen sie gewöhnlich die entzündliche Colik.

8. Entzündung der Gedärme und des Nezes.

Das Kindbetterinnenfieber des Hulme.

Es erscheinen die oben beschriebene Zeichen (S. 138). Die Lochien sind der Farbe und Menge nach verändert. Zugleich zeigen sich gallichte Unreinigkeiten, und eine entzündliche Anlage.

Die Entzündung dieser Theile ist von jenem Fieber begleitet, das oft nach der Geburt erscheint, und unter dem Nahmen **Kindbetterinnenfieber** bekannt ist. **Hulme** hat dieses durch Leichenöfnungen erwiesen, bey denen man immer die **Gedärme**, nie aber die **Gebährmutter** entzündet vorfand. Nach diesem Schriftsteller wird die Krankheit durch den Druk der schwangeren Gebährmutter und durch Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten hervorgebracht, und zwar beweiset er die leztere Ursache durch folgendes: 1) das Blutwasser ist gelb, 2) wird oft Galle ausgeworfen, oder es erfolgt eine gallichte Diarrhöe, 3) thun Klystiere, Brech- und Purgier-Mittel vortrefliche Dienste, 4) ist eine entstandene Diarrhöe immer gut, und meistens kritisch. Dieses alles verräth die **gallichte Natur** dieses Fiebers genug. Die Ursache dieses Fiebers kann auch

nicht in einer Stokung der Lochien liegen, weil diese oft wiederkommen, und das Fieber doch fortdaurt, auch weder natürliche noch künstliche Ausleerungen des Blutes die Krankheit zu heben vermögen. Uebrigens werde ich unten zeigen, daß diese Entzündung gemeiniglich von einem Zutriebe der Milch gegen die Gedärme abhängt.

9. Entzündung der Nieren.

Sie äussert sich durch die Symptome der wahren Nierenentzündung, durch eine entzündliche Anlage und gallichte Unreinigkeiten.

Sauvages macht die Bemerkung, daß das mit der Nieren-Entzündung verbundene Fieber oft gallicht sey, und Purgirmittel erfordere.

10. Entzündung der Gebährmutter.

Was bey Blutflüssen der Gebährmutter der Fall ist, daß sie nemlich sehr oft von gallichten Unreinigkeiten abhängen, findet auch bey der darauf folgenden Entzündung Statt.

11. Die Rose.

Das Rosenfieber ist vorzüglich gallichter Natur. Weil aber beynahe alle Schriftsteller solches den Ausschlagsfiebern beygezählt haben, so werde ich dirt ihre Beobachtungen anzeigen.

III. Rhevmatismus.

Man findet hier die Symptome des entzündlichen Rhevmatismus, in Verbindung mit den Zeichen gallichter Unreinigkeiten und einer entzündlichen Anlage.

Da mehrere Schriftsteller (Sydenham) (Sammlung für prakt. Aerzte B. 2. St. 2.) gegen diese Krankheit ausleerende Mittel empfehlen, so sieht man daraus, daß sie oft von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhängt. **Musgrave** (de arthrit. sympt.) rathet sogar starke und wiederholte Brechmittel an, (vergl. **Lentin** Memorab.). In der von **Huxham** (T. I. und III.) beschriebenen **Colik** fanden sich oft **rhevmatische Schmerzen** ein, die auf ein gegebenes **Brechmittel** wichen, und ich selbst habe einen sehr heftigen symptomatischen Rhevmatismus in einem **Frieselfieber** durch ein Purgirmittel plözlich gehoben. Oft sind auch die Zeichen der Unreinigkeiten sehr deutlich vorhanden (**Huxham** T. I.), und **Baglivi** behauptet das nemliche. Man vergleiche noch hierüber den **Hoffmann**, **Ballonius**, **Schröder** und **Dugend** (Diss. de arthrit. vag.) **Sarkone**, **Swieten** und **Stoll** (Rat. med. P. I. p. 20, 49, 103. P. II. p. 24, 124.). Entsteht etwa der **rhevmatische Stoff** aus demjenigen Theile des Blutes, der von dem **Pfortadersysteme** zu der Absonderung der **Gal-**

Ie herbeygeführt wird? Diese Frage scheint deßwegen bejaht werden zu können, weil meistens mit einer rhevmatischen Constitution Hämorrhoidalumstände verbunden sind, uud eröfnende Mittel gute Dienste leisten.

β) Mit einem Katarrh.

Mit den Zeichen des Katarrhes und gallichter Unreinigkeit ist eine entzündliche Anlage verbunden.

Daß die Katarrhe sehr oft und meistens gallichter Art sind, wird mit Zeugnissen der Schriftsteller in folgenden Streitschriften belegt: *May* Diss. sub *Schræderi* Præs. hab. de amplitudine generis febrium biliosarum §. 12., und Rahn angef. Diss. §. 19. Auch vergleiche man hierüber Grant a. a. O., und Stoll Rat. med, P. I. p. 16, P. II. p. 17, 88. Lugd. Bat. 1786. Das im Jahr 1788 epidemische Katarrhalfieber war ebenfalls gallicht, und nicht ohne Gefahr, wenn man die Ausleerung der ersten Wege versäumte.

1. Katarrh der Nase.

In den Drüsen des Mundes äussern sich die Zeichen der Ansammlung einer serosen Feuchtigkeit (S. 149) und der Galle in den ersten Wegen bey entzündlicher Anlage.

2. Katarrh der Lungen.

Er äussert sich durch die Zeichen der Ansammlung einer serosen Feuchtigkeit in den Lungen (S. 151) und der Galle in den ersten Wegen bey entzündlicher Anlage.

γ) Mit der Ruhr.

Es finden sich die Symptome der Ruhr und die Zeichen der Galle in Verbindung mit einer entzündlichen Anlage. Der Stuhlgang ist gallicht, weniger blutig.

Sydenham hat mit dem besten Erfolge in der Ruhr die Entzündungswidrige Heilart mit ausleerenden Mitteln verbunden, worüber man auch den Zimmermann (von der Ruhr S. 326. 385.) vergleichen kann. Pringle beobachtete ebenfalls vorzüglich zur Frühjahrszeit, daß die Ruhr gallicht-entzündlich war, ob er gleich die Galle nicht als Ursache annimmt, welches doch der Heilart nach wahrscheinlich zu seyn scheint, wenn sie schon nicht die ganze materielle Ursache ausmacht. Die Rhabarber muß man der entzündlichen Constitution wegen nicht gebrauchen, sondern das Tamarindenmark und den Weinsteinrahm vorziehen, (vergl. Grant a. a. O.). Uebrigens ist es gewiß, daß diese Art von Ruhr die häufigste ist.

δ) Mit

5) Mit Ausschlägen.

Einige **Ausschläge** haben zwar ihr eigenes **Contagium**, durch welches sie unter jeder Beschaffenheit des Körpers und der Luft hervorgebracht werden, und die eigentlich von keiner andern Ursache abhängen, aber es haben auf die **Modificirung** ihrer Natur noch andere widernatürliche Zustände Einfluß, die wohl in Betrachtung gezogen werden müssen. Daß besonders die **Galle** eine Hauptrolle spiele, ergibt sich aus dem, was ich oben im allgemeinen vorgetragen habe, und aus der nachher anzuführenden Beobachtung. Es gibt aber auch andere **Ausschläge**, die oft ganz allein aus einer solchen **gallichten Schärfe** zu entstehen scheinen. Wenigstens läßt sich aus dem Daseyn solcher **Unreinigkeiten** und dem guten Erfolge, den ihre Ausleerung hat, nichts anders schliessen. Von dieser Art pflegen gemeiniglich solche **Ausschläge** zu seyn, die nur symptomatisch sind, wenn schon nicht ganz geläugnet werden kann, daß dergleichen Ausschläge auch kritisch seyn können. In dem leztern Falle wird **aller widernatürliche Stoff** auf die Haut abgelagert, und darf durch **Purgirmittel** nicht wieder zurükgebracht werden (**Glaß**). Wenn aber der **Ausschlag symptomatisch** ist, die Zeichen der **gallichten Unreinigkeiten** da sind, und kein Verdacht einer **besondern Ansteckung** sich äussert, so kann man ihn **nicht** nur ohne Gefahr

durch

durch ausleerende Mittel zurükzubringen suchen, sondern die Nothwendigkeit erfordert es auch, und man muß seinen Ausbruch verhindern. Mehrere Schriftsteller haben diese Beschaffenheit der Ausschläge anerkannt, und ich will nur die Erklärung des berühmten van Swieten anführen, wenn er (Comment. II.) sagt: „Jener Stoff, der „das Jucken und die Ausschläge hervorbringt, „sizt zuweilen in dem Magen und um die Präkordien herum, und beyde verschwinden sogleich, „wenn dieser entfernt wird.“ (Vergl. Glaß.).

1. Die Pest.

Sie äussert sich durch die Symptome der Pest in Verbindung mit den Zeichen gallichter Unreinigkeiten und einer entzündlichen Anlage.

Forestus und Chenot haben oft beobachtet, daß das mit der Pest verbundene Fieber gallicht war, und Schreiber nennt die Galle denjenigen Saft des menschlichen Körpers, „cui cha„racter pestilens omnium profundissime impres„sus est“. Eben dieser Schriftsteller fand auch immer bey Personen, die an der Pest starben, die Gallenblase von einer gelblichten Galle strozend, so wie auch seine eigene Erfahrung ihn von dem großen Nuzen der Brechmittel überzeugte. (Vergl. Samoiloviz a. a. O.), der im Anfange der Krankheit immer mit dem besten Erfolg Brechmittel reichte.

2. Die

2. Die Blattern.

Dem Ausbruche gehen Schmerzen der Lenden und der Gedärme voraus a). Der Ausbruch geschieht schwerer b). Die Pusteln fliessen meistens zusammen c), und es findet sich gern eine Diarrhöe ein.

3. Die Masern.

Der Ausbruch geschieht langsam, und meistens geht Erbrechen und Stuhlgang voran.

Auffer

a) Diese Symptome hat vorzüglich Cotunni beobachtet, wann die Ansteckung durch den Speichel geschah, der seine Verderbniß alsdann den übrigen Säften und vorzügl. der Galle mittheilt, (de Sed. Variol.)

b) Hoffmann hat beobachtet, daß in einem Falle auf ein gegebenes Brechmittel eine große Menge eines grünen leimartigen Stoffes ausgeworfen wurde, worauf der Ausbruch schneller erfolgte, der vorher zu langsam geschah (opp. T. II.). Auch Cotunni macht die Bewerkung, daß in diesem Falle Purgirmittel den Ausbruch befördern, (vergl. V. Swieten Comm. T. V.).

c) Ich habe oben schon bemerkt, daß man aus dieser äussern Beschaffenheit der Blattern nicht geradezu auf ihre Natur zu schliessen berechtiget sey. Uebrigens scheint es doch, daß die zusammenfliessende Pocken häufiger bey Gallenfiebern als bey andern vorkommen, (S. *Schroeder* & *Fellinger* diss. de variol. distrib.).

Auſſer dieſem ſind noch die Zeichen gallichter Unreinigkeiten da.

4. Das Scharlachfieber.

Man findet die Symptome dieſes Fiebers, und die Zeichen gallichter Unreinigkeiten.

Ich beobachtete im Jahr 1774 bey Kindern ei nScharlachfieber, das ſehr mit Unreinigkeiten der erſten Wege verbunden war, und auf welches zuweilen jene leukophlegmatiſche Geſchwulſt erfolgte, die Plenciz für ein dieſer Krankheit eigenes Symptome hält, obgleich dieſes nicht ausſchlieſſend der Fall zu ſeyn ſcheint, da ich die nemliche Geſchwulſt auch im Verlaufe eines Frieſelfiebers von gleicher Natur beobachtete.

5. Das Neſſelfieber.

Es äuſſert ſich durch die Zeichen dieſes Fiebers, und der gallichten Unreinigkeiten.

6. Das Porzellanfieber.

Mit den Zeichen dieſes Fiebers ſind die Zeichen gallichter Unreinigkeiten verbunden.

Vogel macht die Bemerkung, daß dieſer Ausſchlag den Gallenfiebern bißweilen vorangehe.

7. Das

7. Das Rosenfieber.

Es finden sich die Symptome der Rose und der gallichten Unreinigkeiten. Die Pusteln enthalten eine gelblichte, turgide Lymphe.

Daß dieses Fieber meistens gallichter Art ist, haben Forestus, Galenus, Sydenham, Freind, Mead, Bianchi, Huxham, Tissot, Schröder und Ziegler, Broklesby und Quarin beobachtet. Auch wird dieses durch die Heilart und die Eiterung bestätigt. Die Entzündung geht nemlich sehr leicht in Eiterung über, die keinen guten Eiter gibt, wenn man ausleerende Mittel verabsäumt.

8. Das Frieselfieber.

Der Ausbruch geschieht zu unbestimmten Zeiten, und ist nicht kritisch. Dabey sind die Zeichen gallichter Unreinigkeiten.

Nach Hoffmanns (opp. T. II.) Behauptung entsteht dieses Fieber oft bey Kindbetterinnen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und Allioni hat beobachtet, daß Brech- und Purgirmittel vor dem Ausbruche und zu dessen Verhinderung dienlich sind. Sydenham (de nov. febr. ingress.) van Swieten (T II.) Glaß, Zimmermann (von der Ruhr. S. 26. 63, 458.), Recueil périodique T. VII., Sauvages, Schulze von Schulzenheim und Quarin verdienen ebenfalls hier-

hierüber nachgelesen zu werden. Zu Berlin herrschten vor einiger Zeit **Frieselfieber**, bey denen sich keine deutliche Zeichen gallichter Unreinigkeiten zeigten, wo aber doch abführende Mittel sehr dienlich waren, es erfolgte sogar kein Ausbruch des **Friesels**, und das **Fieber** war weit gelinder, wofern die Natur gleich in den ersten Tagen häufigen Stuhlgang bewirkte. **Violante** (de variolis & morbillis) hat oft beobachtet, daß in den **Blattern**, wenn die **Pusteln** bereits abgedorrt waren, noch der **Friesel** ausbrach, wenn der **Stuhlgang** lange verstopft war, so wie hingegen kein **Ausschlag** erschien, wenn man die **Unreinigkeiten** ausgeleert hatte, oder auch, wenn er schon da war, durch Purgirmittel wieder verschwand. **Damilano** (Abhandlung über den **Friesel** im Piemontesischen Gött. 1782.) klagt ebenfalls die Galle als Ursache an. Eben diese kann bey Kindbetterinnen durch Reiz die Absonderung der Milch verhindern, daher sie wieder in das Blut zurüktritt, und unter der Gestalt des **Friesels** ausgestossen wird. **Brüning** endlich erklärt sich über diesen Punkt mit folgenden Worten: „der **Friesel** wird durch einen **Durchfall** sicher gehoben. Unzählige Beobachtungen haben mich gelehrt, daß der **Friesel** seine Quelle weit öfter als man glaubt, in den ersten Wegen hat, und wenn man diese reinigt, wird oft die Krankheit wie weggezaubert.„

9. Das Schwämmchenfieber.

Man findet die Symptome dieses Fiebers in Verbindung mit den Zeichen gallichter Unreinigkeiten.

Bey Erwachsenen ist dieses Fieber gewöhnlich, und es wird nach Sauvages durch Aderlassen und Purgiren gehoben. (Stoll a. a. O. P. III.)

10. Das Petechienfieber.

Es äussert sich durch Petechien und die Zeichen gallichter Unreinigkeiten.

Dieser Ausschlag kommt mehrentheils erst hinzu, wenn man den Gebrauch ausleerender Mittel versäumt hat, und stellt alsdann jene Art dar, von der de Haen sagt, daß sie aus einer schiefen Heilart entstehe. Solche Petechien hat auch Ludwig beobachtet (Advers. V. I. P. I.)

11. Das Blasenfieber.

Es äussert sich durch den (S. 180.) beschriebenen Ausschlag in Verbindung mit den Zeichen gallichter Unreinigkeiten.

Zweytes Geschlecht der nachlassenden gastrischen Fieber.

Das gallicht-faule Fieber.

Faule Ausdünstungen bey feuchter und warmer Luft bringen es hervor. Man findet hier die Zeichen der Galle und der Fäulniß. Die Hize ist stärker als bey den einfachen Faulfiebern.

Es kommen bey diesen Fiebern oft Blutflüsse vor, und die Galle scheint vorzüglich vermögend zu seyn, sie hervorzubringen (Hillary und Rosen von Rosenstein). Es wird aber unter diesen Fiebern eine Verschiedenheit bemerkt, die man bey der Ausübung nicht verabsäumen darf. Dieses Fieber entsteht nemlich oft aus einer epidemischen Ursache, die zu gleicher Zeit die ersten und zweyten Wege befällt, so daß die Fäulniß bald überhand nimmt, wohin z. B. das Ungarische Fieber (Pringle) und die von Thucydides beschriebene Pest zu gehören scheinen. Fieber von dieser Art befallen unter heftige Nervensymptomen, vielleicht aus dem nemlichen Grunde, den ich oben von der Wirkung des Contagiums angegeben habe. Eben diese

sind jene Fieber, bey denen anfangs keine deutliche Zeichen der Galle erscheinen, sondern erst im Verlaufe des Fiebers sich zeigen, wodurch man dann auch verleitet wird, die Erzeugung der Galle dem Fieber zuzuschreiben, ob es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß das Contagium zuerst die Galle angreift, die hernach ihre Verderbniß den übrigen Säften mittheilt. (S. Seit. 234), und *Moultrie* diss. de febr. malign. americ. Ed. *Balding*.).

Die zweyte Verschiedenheit dieses Fiebers besteht darinn, daß es Fälle gibt, wo das Blut nur durch die Fäulniß der Galle und ihrer Vermischung mit demselben zugleich angestekt wird, wohin jenes Fieber gehört, das Tissot Febris biliosa nannte. In diesem Falle zeigen sich die Unreinigkeiten sogleich, und verhalten sich wie die **wahre materielle Ursache.**

Eben so muß man auch jenen Zeitpunkt der Krankheit, in welchem die Kräfte wirklich fehlen (Hillary), von jenem wohl unterscheiden, in welchem die Kräfte nur durch die Unreinigkeiten unterdrükt sind, weil der erste Fall, wie ich oben erinnerte, den Nervenfiebern beygezählt werden muß, — eine Trennung, die ihren Grund in der Heilart selbst hat, da in dem einen Falle durch ausleerende Mittel die Kräfte vollends erschöpft, in dem andern aber erhöht werden.

Was die allgemeine Heilart betrifft, so besteht sie in ausleerenden und fäulnißwidrigen Mitteln, und es findet in Rükſicht auf die ausleerende Mittel nach der eben festgesezten Verschiedenheit des gallicht-faulen Fiebers kein großer Unterschied statt, indem in allen Fällen turgirende Unreinigkeiten ausgeleert werden müssen. Uebrigens findet man diese Turgescenz bey ansteckenden Fiebern mehr am Ende derselben, so wie man sie bey andern mehrentheils im Anfange bemerkt. Bey den erstern müssen daher durch gelinde Laxirmittel die Unreinigkeiten aus dem Blute auf die Eingeweide gelokt, und zum Turgiren gebracht werden, da hingegen in den leztern die noch nicht so geschwächte Natur selbst die Turgescenz der Galle bewirkt. Immer muß man aber mit ausleerenden Mitteln anfangen, denn wenn schon diese Fieber (auch bey einer vernünftigen Heilart) sich erst ganz durch Schweiß und Urin endigen, so sind doch anfangs die Schweiße, wenn die Unreinigkeiten noch nicht ganz ausgeleert sind, niemalen nüzlich, sondern verderben die Säfte noch mehr, (Zimmermann von der Ruhr S. 24.), (Strak), (Ludwig), (Quarin.) Wenn aber die Unreinigkeiten ausgeleert sind, so wird sich das Fieber am besten unter dem Gebrauche fäulnißwidriger Mittel vollends entscheiden. Von den übrigen Arzneymitteln gilt das nemliche, was ich oben von der Heilart des einfachen Faulfiebers bemerkte.

merkte. Die mineralische Säuren sind anfangs nicht dienlich, weil sie den Stuhlgang anhalten, aber symptomatischen Schweißen sezt man sie mit gutem Erfolge entgegen (Grant a. a. O.). Sollten die Arzneymittel aus zu großer Reizbarkeit des Magens durch Erbrechen wieder ausgeworfen werden, und die Gedärme wegen krampfhafter Zusammenziehung die Unreinigkeiten auszustossen nicht vermögen, auch Klystiere den Siz derselben nicht erreichen, so thun asenpflaster die besten Dienste, indem sie den Krampf heben, und die Gedärme zum Zusammenziehen bewegen. Wenn ferner wegen zu großer Schwäche des Darmkanals sich immer neue Unreinigkeiten erzeugen, so kann man eine Abkochung der Peruvianischen Rinde geben, die zugleich Fäulniß widrig ist. Endlich ist noch zu bemerken, daß das Aderlassen hier eben so schädlich ist, vorzüglich in solchen Fiebern, die von einem Contagium abhängen, und bey warmer Witterung herrschen, (*Schroeder* & *Jungschulz* diss. de ven. sect. caut. in febr. inst.), vergl. (Ludwig a.a.O.), (Londn. Bemerk. T. IV.) und Clarck Beob.).

Arten.

A) Das Einfache.

1. Amphimerina hungarica des Sauvages, Marsh fever des Pringle, Febris putrida des Huxhams.

Die

Die meisten Schriftsteller haben dieses faul-gallichte Fieber mit dem einfachen Faulfieber verwechselt, die doch ihrer Natur und Heilart nach sehr von einander abweichen.

2. Typhus icterodes des Saüvages (T. II. cl. 2. Ord. 4.)

Febris flava putrida des **Bruce** (Jacob **Linds** Versuch über die Krankheiten, denen Europäer in heissen Climaten unterworfen sind, a. d. Engl. übers. Riga und Leipzig 1773. S. 225.)

Das Fieber ist sehr heftig. Brennender Schmerz in den Augen. Große Bangigkeit. Ausserordentliche Schwäche. Heftiges, unaufhörliches Erbrechen einer schwärzlichten Galle. Die Hypochondrien spannen, und schmerzen, wenn man sie drükt. Die ganze Haut ist gelb. Es entstehen Blutflüsse. Die Haut wird alsdann entweder feucht, und es erfolgt die Krise, oder es findet sich Schlafsucht und der Tod ein.

Aus den Beobachtungen der oben angeführten Schriftsteller sieht man, daß dieses Fieber gallicht-fauler Natur ist, und nur dem Grade nach von dem vorigen verschieden. Eben daher weicht auch seine Heilart einigermaßen von der Heilart des vorigen ab. Brechmittel und starke Purganzen müssen vermieden werden, weil sehr leicht wegen der äussersten Schärfe des Stof-

fes Entzündungen des Magens und der Gedärme entstehen. Im Anfange der Krankheit sind die Tamarinden, Weinsteincrystallen und andere Entzündungswidrige Laxirmittel in Verbindung mit gelinden und verdünnenden, krampfstillenden und erweichenden Klystieren, und laue Bäder dienlich, die nach und nach ganz gelinde den Stoff auflösen, verbessern und ausführen. (S. Lind a. a. O. und Moultrie). Makittrick spricht zwar aus verschiedenen Gründen diesem Fieber die gallichte Natur ab, (denn die Zunge ist sehr selten schmuzig, durch das Erbrechen wird nichts als etwas Galle ausgeworfen, es fehlt jene Schwäche, die Fehler der ersten Wege veranlaßt, weil dieses Fieber die gesunde und empfindliche Constitutionen befällt, ferner wurde oft in dem todten Körper keine fehlerhafte Beschaffenheit der Galle vorgefunden, und die übrigen Eingeweide des Unterleibs hatten ihre natürliche Beschaffenheit), (Man vergleiche Sammlung für Aerzte B. 2. St. 4.), allein die Heilart beweiset genug, daß dieses Fieber ächt gallicht ist, doch mit dem oben angezeigten Unter[illegible]de.

B. Complicirte.

a) Mit einer örtlichen Entzündung.

Die bey diesen Fiebern vorkommende Entzündungen sind von sehr verschiedener Beschaffenheit. Zuweilen war im Anfange des Fiebers eine wahre Phleg-

Phlegmone da, die zwar, sobald die Natur des Fiebers sich ändert, ihre Natur ebenfalls ablegt, doch aber nicht ganz ihre Abkunft verläugnet. Ein andermal hängt hier die Entzündung mehr von der Galle, und oft auch von der Fäulniß ab. Zuweilen scheinen sich alle diese Umstände zu vereinigen, um die Entzündung zu bilden. Weil man aber immer auf die Natur des Fiebers Rükficht nehmen muß, so verdient diese Verschiedenheit bey der Heilart weder große Aufmerksamkeit, noch eine besondere Abtheilung. Uebrigens gehen die Entzündungen dieser Fieber wegen der faulichten Beschaffenheit der Säfte sehr leicht in den Brand über. Eben so leicht frißt auch die durch Fäulniß noch schärfer gewordene Galle die Theile, welche sie berührt, an, und macht sie zum Brande geneigt. Daher entsteht der Brand oft ohne Zeichen der vorangegangenen Entzündung. (Man vergl. *Wienholt* diss. de Inflammat. occultis).

1. Entzündung des Schlundes.

(Bösartige Bräune)

Grants Beobacht. S. 543.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Fäulniß (S. 183), gallichter Unreinigkeiten, und der Entzündung des Schlundes (S. 121).

Huxham gebrauchte in dieser Krankheit mit Nutzen Brechmittel, den auch **D'Arluk** (Recueil pé-

périodique T. VII.) bestätigt. Auch im Verlaufe der Krankheit waren gelinde Purgirmittel dienlich (Hurham), und es gehört daher mit allem Recht diese bösartige Bräune zu unserem Geschlechte. Fothergill und Tissot haben sie von gleicher Natur beobachtet.

2. Entzündung des Rippenfelles.

Ausser den Symptomen der Rippenfellentzündung findet man die Zeichen der Fäulniß und der Galle.

3. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Entzündung dieser beyden Theile, der Fäulniß und der gallichten Unreinigkeiten.

4. Entzündung der Lungen.

Mit den Zeichen der Lungenentzündung sind die Zeichen der Fäulniß und der gallichten Unreinigkeiten verbunden.

5. Entzündung der Leber.

Man findet die Zeichen der Entzündung des hohlen Theiles der Leber, in Verbindung mit den Zeichen der Fäulniß und der gallichten Unreinigkeiten.

6. Ent-

6. Entzündung des Magens.

Es erscheinen die Zeichen der Entzündung dieses Theiles, der Fäulniß und der gallichten Unreinigkeiten.

7. Entzündung der Gedärme.

Mit den Zeichen der Entzündung der Gedärme sind die Zeichen der gallichten Unreinigkeiten und einer faulen Anlage verbunden.

8. Entzündung der Gebährmutter.

Bey den Zeichen der Entzündung dieses Theiles findet man noch die Zeichen gallichter Unreinigkeiten und der Fäulniß.

II. Rhevmatismus.

Man findet die Zeichen des Rhevmatismus, der Fäulniß und gallichter Unreinigkeiten.

β) Mit einem Katarrh.

Ausser den Zeichen des Katarrhes sind noch die Zeichen der Fäulniß und gallichter Unreinigkeiten vorhanden.

γ) Mit der Ruhr.

Mit den Symptomen der Ruhr sind die Symptome der Fäulniß und der gallichten Unreinigkeiten verbunden.

Soll-

Sollten etwa hier Klystiere von fixer Luft dienlich seyn? (Percivall Samml. für praktische Aerzte B. 2.). Ich glaube nicht, weil mich die Erfahrung gelehrt hat, daß die fixe Luft den Stuhlgang und den Hämorrhoidalfluß befördert.

d) Mit Ausschlägen.

1. Die Pest.

Man findet die Charaktere der Pest, gallichter Unreinigkeiten und der Fäulniß der Säfte.

2. Die Blattern.

Sie unterscheiden sich von jenen, die mit einem einfachen Faulfieber verbunden sind, dadurch, daß sie zwar auch in Eiterung übergehen, aber mit Petechien vermischt sind.

3. Die Masern.

Watson Londn. Bemerk. T. IV.

Mit den Erscheinungen dieses Ausschlages sind die Zeichen gallichter Unreinigkeiten und einer faulichten Anlage verbunden.

4. Das Scharlachfieber.

Man findet die Charaktere dieses Fiebers, Erscheinungen der Fäulniß, und Zeichen gallichter Unreinigkeiten.

5. Das

5. Das Rosenfieber.

Es äussert sich durch die Zeichen der Rose, gallichter Unreinigkeiten und der Fäulniß.

6. Das Frieselfieber.

Ausser den Zeichen dieses Ausschlages sind die Symptome der faulichten Auflösung und der gallichten Unreinigkeiten vorhanden.

Der Friesel ist hier fast niemals kritisch. Er nimmt zwar einigermaßen die Bangigkeit hinweg, aber das Fieber wird nicht gehoben.

7. Das Petechienfieber.

Auf der Haut findet man Petechien, dabey sind die Zeichen der Galle und der Fäulniß.

Nach Strak liegen hier immer faulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und zwar in den Gedärmen, zum Grunde, und diese Flecken indiciren immer auf Purgirmittel. Ich habe aber oben schon die Bemerkung gemacht, daß man dieses noch nicht als praktisches Axiom festsezen könne, wenn nicht mehrere Beobachtungen es bestätigen. Uebrigens lehrt die Erfahrung, daß dieses Fieber meistens von dieser Natur ist. Das in (Hist. morb. Vratisl. A. 1699, 1700, 1701.) beschriebene Petechienfieber gehört hieher. Die Patienten klagten über einen Schmerz in der Herzgrube,

grube, und die Zunge war schmuzig, so wie bey solchen, denen der Leib verstopft war, sich heftigere Symptome zeigten. Das Gegentheil fand sich bey solchen, die starken Stuhlgang hatten, und häufigen stinkenden Unrath von verschiedener Farbe auswarfen. Daher waren **Purgirmittel** sehr nüzlich. Eben so war die Epidemie beschaffen, die lezthin in Deutschland herrschte, worüber man die Schriften der Neuern und die Vorrede zu meiner Uebersezung des **Broklesby** nachsehen kann.

8. Das Schwämmchenfieber.

Es äussert sich durch diesen Ausschlag, eine faulichte Anlage und gallichte Unreinigkeiten.

In diesem Falle sind sie zuweilen kritisch.

Drittes Geschlecht der nachlassenden gastrischen Fieber.

Fieber mit einer Ansammlung von Schleim in den ersten Wegen.

Kalte und feuchte Luft, ungesunde Diät und Unreinlichkeit, Hungersnoth bringen es hervor. Die Zunge ist mit einer weisen zähen Substanz, die wie Spek aussieht, überzogen. Zuweilen findet man diesen schleimigten Stoff auch in dem vordern und hintern Theile des Mundes. Das Blut ist mit einer zähen Kruste bedekt, die aus Blättchen besteht, welche eine serose Feuchtigkeit enthalten, und sich nicht leicht entzündet. Der Cruor ist aufgelöst. Das Fieber ist schleichend, und der Puls schwach und ausezend. Der Urin dünn und hell.

Dieses Geschlecht von Fieber, das man bisher meistens versäumt, oder wenigstens mit den Gallenfiebern verwechselt hat, ist von Sarkone beschrieben worden, und aus seiner Beschreibung ergibt sich, daß es seiner Natur nach von allen andern verschieden ist. Oft wird die eben angeführte zähe und schleimigte Beschaffenheit des Blutes mit der

der entzündlichen Anlage verwechselt, von der sie doch sehr abweicht, denn selbst das Aussehen des Blutes, das immer einen gewißen Grad von Auflösung zeigte, vorzüglich aber die Heilart beweisen die Verschiedenheit dieser zähen Beschaffenheit genug. Höchst wahrscheinlich ist auch diese Ansammlung von Schleim nicht in den ersten Wegen erzeugt, sondern aus dem Blute dahin abgesezt worden (Grants Beobacht. S. 184.) Ferner befällt das Fieber nicht mit derjenigen Heftigkeit, mit der wahre Entzündungsfieber befallen (Sarkone a. a. O. T. II. S. 190.), auch paßt ihm die Entzündungswidrige Behandlung nicht an. Eben so hält man oft die Zeichen des Schleimes für die Symptome der Galle, obgleich die pathognomonische Zeichen einer fehlerhaften Galle fehlen, und der Erfolg das Gegentheil lehrt. Hingegen hat die Heilart dieses Fiebers jenen zähen Schleim und die Art und Weise, wie er die Krankheitsursache ausmachte, näher kennen gelehrt, denn er fällt in die Sinnen, sobald man die erste Indikation erfüllt, seine Ansammlung in den ersten Wegen auszuleeren; eben so haben Blasenpflaster jenen Schleim abgeschieden, und bey Leichenöfnungen fand man die Eingeweide mit diesem Schleime überzogen. Aus allem diesem, was man bey Sarkone, diesem scharfsinnigen Beobachter, ausführlich findet, ergibt sich die natürliche Verschiedenheit dieses Fiebers deutlich genug. Sehr nahe an dieses Fieber gränzen jene, die Glaß beschrieben

hat,

hat, und die er nach Huxham für Nervenfieber erklärt. Aber es ergibt sich aus der Heilart, daß sie nur dem Grade nach von den Sarkonischen verschieden sind. Zwar findet zuweilen bey Nervenfiebern auch eine Ansammlung von Schleim statt, aber er ist in keiner solchen Menge da, daß er die ganze Ursache ausmachte. Ich kann nemlich ein solches Fieber kein Nervenfieber nennen, dessen vorzüglichste Heilart in der Ausleerung einer solchen Ansammlung von Unreinigkeiten besteht, sondern es macht ein eigenes Geschlecht aus, das seine Entstehung mehr der Unterdrückung des Nervensystemes als der Schwäche und Beweglichkeit desselben verdankt. Selten kommt es übrigens in jenem Grade vor, in welchem es in Italien herrschte, und es verhält sich daselbst, wie das gelbe amerikanische Fieber unter den gallicht-faulen. Auch besizt der Schleim jene Schärfe nicht, welche die Galle hat, und lößt daher die Säfte nicht so leicht auf, so wie auch die Fäulniß nur bey dem höchsten Grade der Krankheit erfolgt. Wenn nicht Hungersnoth und verdorbene Nahrung die Krankheit hervorgebracht haben, so findet die Auflösung der Säfte wenigstens nicht in dem Grade statt, in welchem sie Sarkone beobachtete.

Arten.

A) Das Einfache.

Febris glutinosa gastrica absque affectione locali des Sarkone.

B) Complicirte.

α) Mit einer örtlichen Entzündung.

Die zu diesen Fiebern sich gesellende Entzündungen zeigten immer die Natur einer faulichten Stockung, und giengen sehr leicht in den Brand über, daher sie auch die nemliche Heilart erfordern, (S. Erläut. zu den faulen Entz.). Weil sie aber von der Fäulniß entstehen, und diese bey einem geringern Grade des Fiebers nicht stark ist, so erscheinen sie nicht leicht anders, als bey dem höchsten Grade des Fiebers, und ich habe sie deßwegen hier als Arten der Schleimfieber aufgestellt, weil man nicht mit Zuverläßigkeit behaupten kann, daß der Zutrieb des Schleimes gegen die befallene Theile nicht zugleich als Ursache gewirkt habe. Ist etwa die Fäulniß der Säfte die vorbereitende Ursache dieser Entzündungen? Der Schleim aber die Gelegenheitsursache? Dieses scheint deßwegen der Fall zu seyn, weil die Entzündungen nicht eher erscheinen, bis das Blut aufgelößt ist. Vielleicht wird ein Theil des Schleimes nicht aufgelößt, und auf irgend einen Theil abgesezt, an welchem alsdenn Entzündung entsteht.

1. Entzündung des Schlundes.

Sie äussert sich durch die Symptome der fauten Bräune, und die Zeichen des Schleimes.

2. Entzündung der Lungen.

Man findet die Symptome der wahren Lungenentzündung in Verbindung mit den Zeichen des Schleimes.

3. Entzündung der Leber.

Mit den Zeichen der Leberentzündung sind die Zeichen des Schleimes verbunden.

4. Entzündung des Magens.

Sie äussert sich durch die Zeichen dieser Entzündung und des Schleimes.

β) Mit einem Katarrh.

1. Katarrh der Nase.

Falsche atrabilarische Lungenentzündung des Grants (Beobacht. S. 437.)

Die ganze Constitution ist schleimigt. Der Puls klein und weich. Es findet eine gewiße Völle und Anhäufung der Säfte im Kopfe statt. Starke Engbrüstigkeit und Heiserkeit. Der Husten ist trocken. Endlich wird ein Schleim aus-

geräuspert, der anfangs weiß und zäh, hernach aber weich und gelb wird.

Diese Art von falscher Lungenentzündung scheint unter allen übrigen, die ich oben bey den Katarrhen angezeigt habe, am häufigsten vorzukommen, denn wenn schon der katarrhalische Stoff und dieser Schleim einigermaßen mit einander übereinzukommen scheinen, so geben doch die der falschen Lungenentzündung gewöhnlich vorangehende Ursachen mehr zur Entstehung dieses Schleimes als zu einer katarrhalischen Stockung Veranlassung. Gleichwie nemlich die falsche Lungenentzündung nicht leicht plözlich nach Art der Katarrhe befällt, eben so entsteht dieser Schleim weniger von einer unterdrükten Ausdünstung und andern Ursachen der hizigen Fieber, sondern er häuft sich vielmehr langsam und nach und nach an. Uebrigens kann doch katarrhalischer Stoff mit komplicirt seyn, weil er sich aber ihm sehr nähert, so scheint diese örtliche Entzündung vorzüglich hieher zu gehören.

γ) Mit der Ruhr.

Mit den Zeichen der Ruhr sind die Zeichen des Schleimes verbunden.

Ob sich gleich noch zweifeln läßt, daß jener Schleim, der in der Ruhr oft so häufig mit dem Stuhlgang abgeht, mehr zu den Ursachen der Krankheit als zu den Wirkungen gezählt werden

solle, und sein Abgang nicht immer befördert werden darf, so findet sich doch zuweilen kein anderer widernatürlicher Stoff, und er wird zuweilen mit großer Erleichterung durch das Erbrechen ausgeworfen. Ich glaube daher, daß man in diesem Falle die **Ruhr** zu den **Schleimfiebern** stellen muß, und die Beobachtung des **Vogels**, daß zuweilen bey dem Abgange dieses **Schleimes adstringirende Mittel** dienlich sind, widerlegt diese Meynung nicht, denn ausser dem, daß eine besondere Beschaffenheit des Körpers daseyn muß, wenn man eine solche Heilart mit Nuzen anwenden will, (wodurch nemlich die **Natur** selbst in den Stand gesezt wird, jene Reinigung zu übernehmen, die sonst die **Kunst** durch **Purgirmittel** erreicht), scheint weiter nichts daraus zu folgen, als daß solche stärkende Mittel die fernere Erzeugung der **materiellen Ursache** verhindern. Gleichwie nemlich bey den **amerikanischen Gallenfiebern ausleerende Mittel** wegen der Geneigtheit des Körpers zur Entzündung selten dienlich sind, eben so können **ausleerende Mittel** bey einer **Ruhr**, die schon lange gedaurt hat, schädlich seyn, weil sie die bereits schon zu große **Reizbarkeit** der **Gedärme** noch mehr vermehren. Demohngeachtet bleibt die **Natur** des Fiebers in dem erstern Falle gallicht, so wie auch die **materielle Ursache** der **Ruhr** immer die nemliche bleibt, wenn schon **ausleerende Mittel** unter gewißen Umständen schaden.

d) Mit Ausschlägen.

1. Der Frieſel.

Mit den Charakteren dieſes Ausſchlages ſind die Zeichen des Schleimes verbunden.

Ich habe ſelbſt ſchon zuweilen dieſe Art Frieſel beobachtet. Es zeigt ſich keine, weder der Menge noch der innern Beſchaffenheit nach, fehlerhafte Galle. Die Zunge iſt mit einem dünnen weiſſen Häutchen bedekt, im fernern Verlaufe der Krankheit wird ſie ſchwarz, und nicht leicht trocken. Durch Brechmittel oder durch die Thätigkeit der Natur wird eine große Menge Schleim ausgeworfen, deſſen Geſchmak nicht bitter ſondern vielmehr ſauer iſt. Das Fieber iſt dem Puls und der Wärme nach ſchwach, und wird gegen die Nacht hin ſtärker. Der Ausbruch des Ausſchlages geſchieht zu unbeſtimmten Zeiten, und iſt nicht kritiſch. Der Urin iſt während der Exacerbation roth, und meiſtens durchſichtig, aber zur Zeit der Remiſſion weiß und dünn. Wo es nicht an Kräften fehlt, bringt eine Diarrhöe große Erleichterung, wenn aber dieſe nicht da ſind, ſo tritt die Kunſt in's Mittel, und Klyſtiere mit gelind ausleerenden Mitteln führen alsdann eine ungeheure Menge eines ſchleimigten und kothartigen, übrigens nicht ſehr ſtinkenden, Unrathes mit großer Erleichterung der Symptome aus. Sobald die erſten Wege gereinigt ſind, verliehrt die

Zunge

Zunge ihre schwarze Kruste, und das Fieber entscheidet sich vollends durch den Harn. Aus allem diesem ergibt sich offenbahr, daß diese Fieber hieher gehören, weil die Hauptkur in der Ausleerung dieses Schleimes durch die ersten Wege besteht, und die Krankheit auf diese Weise ganz gehoben wird, wenn nicht eine schwache Constitution, oder eine schiefe Heilart die Bewegungen der Natur unterdrücken. Eben so deutlich zeigen auch die Beobachtungen, daß dieser Schleim selbst den nächsten Stoff des Frieſels ausmacht, weil man bey Fiebern dieser Art, die zu gleicher Zeit herrschen, beynahe keinen oder wenigstens nicht häufigen Ausschlag bemerkte, wofern man nur bald eine schikliche Heilart anwandte, da hingegen in andern Fällen der Ausschlag den ganzen Körper einnahm, und nur langsam entschieden wurde, vorzüglich wo bald anfangs schweißtreibende Mittel angewandt wurden, wovon mich meine eigene Beobachtung überzeugte. Es zeigte sich übrigens hier keine große Fäulniß des Blutes, denn obgleich die Zunge jene Schwärze hatte, die ein Zeichen der Fäulniß ist, so war sie doch nicht zugleich so trocken, wie man sie meistens in den Faulfiebern antrifft. Sie bezeichnet daher den niedrigern Grad des aufgestellten Geschlechtes.

2. Das Petechienfieber.

Sarkone hat sehr oft diesen Ausschlag in der Epidemie zu Neapel beobachtet. Es läßt sich

aber zweiflen, ob hier jener zähe widernatürliche Schleim, der das Wesen des Fiebers ausmacht, oder aber die bloße Auflösung der Säfte als Ursache anzusehen ist. Im leztern Falle gehört die Krankheit zu den Faulfiebern.

B) Mit einer Ansammlung von Würmern in den ersten Wegen.

Schwächliche Beschaffenheit des Körpers, kalte und feuchte Luft, sind diesem Fieber günstig. Es äussert sich durch heftigen Schmerz über den Augenhöhlen, der die Wurzel der Nase und die an die Stirn gränzende Theile einnimmt. Schwindel. Die Augen sind hohl, thränend, zurükgezogen, wobey der Stern widernatürlich erweitert und schwarz ist. Jucken der Nase und Blutflüsse aus derselben. Sausen der Ohren und Taubheit. Die Zunge ist trocken, mit einer braunen Kruste bedekt, und oft von Schwämmchen besezt. Der Geruch des Mundes auf eine eigene (sauerlicht, faule) Art stinkend. Speichelfluß. Zahnschmerz und Klappern der Zähne. Das sardonische Lachen. Schlaflosigkeit, oder auch Schlummer. Irrereden. Convulsionen. Mangel an Appetit. Unordentliches Athemholen. Herzklopfen. Veränderlicher,

oft

oft ausſezender Puls. Groſſe Beklemmung um die Präkordien. Herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Der Harn geht nur tropfenweiſe ab, iſt dünn, weiß, und dem Viehharne gleich. Der Stuhlgang iſt faulicht, gleichſam äſtig, oder mit todten verfaulten Würmern vermiſcht. Das Fieber ſchleichend.

Durch dieſe Zeichen pflegen die **Würmer** meiſtens ihr Daſeyn zu verrathen, und wenn ſchon de **Haen** (Rat. med.) ſie zuweilen für trügeriſch hält, ſo beweiſet dieſes doch nichts gegen ihre Wahrheit und Nüzlichkeit, weil das nemliche von allen andern Zeichen der Krankheiten geſagt werden kann, die nemlich faſt nie eine wahre philoſophiſche Definition zulaſſen, indem ſie diejenige Beſtändigkeit nicht haben, die ſolchen Zeichen eigen ſeyn muß, welche man als Charaktere bey der Definition gebrauchen will. Ich habe mich hierüber ſchon oben erklärt, und dieſes war auch der Grund, warum ich überal Beſchreibungen gab, und alle Definitionen von wirklichen beſtimmten Krankheiten, die bißher faſt alle noch unvollſtändig ſind, und es der Natur der Sache nach ſeyn müſſen, ſorgfältig vermied. Ich habe hier auch zugleich einige Symptome angeführt, die zwar an und vor ſich nichts zur Erkennung der Würmer beytragen, doch aber, wie die Erfahrung lehrt, oft einzig und allein von den Würmern entſtehen. Es ergibt ſich hieraus, daß oft die Würmer nicht nur durch

ihren Reiz, solang sie noch leben, sondern auch durch Fäulniß, wenn sie todt sind, Krankheiten hervorbringen, eben so hat die Beobachtung gelehrt, daß durch sie (vorzüglich in feuchten Gegenden) Fieber entstehen. Sie verdienen daher allerdings in dem praktischen Systeme eine eigene Abtheilung, und werden mit Recht als Charaktere einer natürlichen Verschiedenheit aufgestellt. Denn die Hauptkur dieser Fieber besteht in der Austreibung der Würmer. Uebrigens folgt ebenfalls aus der Heilart, daß sie meistens nicht die einzige Ursache dieser Fieber ausmachen, wenn sie schon so eng mit der Krankheit zusammenhängen, daß sie nicht gehoben werden kann, wofern man nicht auf die Würmer Rükficht nimmt (van den Bosch a. a. O. p. 279.). Nach dieser Verschiedenheit der zugleich mit komplicirten Krankheitsursachen entstehen nun auch verschiedene natürliche Geschlechter dieser Fieber, und nur die Natur ist es, der wir nach den Grundsäzen dieses Systemes folgen müssen.

Erstes

Erstes Geschlecht der Wurmfieber.

Das entzündliche Wurmfieber.

Mit den Zeichen der Würmer sind die Zeichen einer entzündlichen Anlage verbunden.

Arten.

A) Das Einfache.

Van den Bosch a. a. O. S. 189, 196.

Es gehört auch jenes hieher, das van den Bosch *febris hectica verminosa* nennt (S. 127.).

B. Complicirte.

a) Mit einer örtlichen Entzündung.

Der Grund dieser Entzündungen scheint der nemliche zu seyn, aus welchem die Galle Entzündungen hervorbringt. Es wird nemlich durch Mitleidenschaft einiger Stoff irgendwo abgesezt, der daselbst eine Art von Entzündung bewirkt, und zwar haben dieses verschiedene Schriftsteller durch Leichenöfnungen bewiesen (de Haen). Zuweilen können zwar auch die Würmer, wenn sie zuoberst in dem Grimmdarm sizen, durch ihr Nagen einen Schmerz hervorbringen, der dem Seitenstiche gleich zu seyn scheint, obgleich gar keine wahre Entzündung vorhanden ist. Von diesen aber ist hier nicht die Rede, und man wird

leicht

leicht aus dem übrigen beurtheilen können, ob eine wahre örtliche Entzündung da ist, oder nicht.

1. Entzündung der Augen.

Man findet die Zeichen der Augenentzündung und der Würmer.

2. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

Sie äussert sich durch die Zeichen der Entzündung dieser beyden Theile (wiewohl in einem geringern Grade) und der Würmer.

3. Entzündung der Lungen.

Mit den Symptomen der Lungenentzündung sind die Zeichen der Würmer verbunden.

II. Rhevmatismus.

Man findet die Symptome des Rhevmatismus (wiewohl in geringerem Grade) in Verbindung mit den Zeichen der Würmer.

β) Mit einem Katarrh.

Es sind die Zeichen des Katarrhs und der Würmer vorhanden.

δ Mit Ausschlägen.

Hier gilt eben das, was ich oben von der Wirkung der Galle in Modificirung der Ausschlagsfieber vorgetragen habe.

1. Das Rosenfieber.

Aeusserlich zeigt sich die Rose, dabey sind die Zeichen der Würmer vorhanden.

Die Schwämmchen habe ich oben schon unter den generischen Zeichen der Würmer aufgestellt, und sie verdienen nicht leicht die Stelle einer eigenen Art.

Zweytes Geschlecht der Wurmfieber.

Das faulichte Wurmfieber.

Man findet die Zeichen der Fäulniß und der Würmer.

Diese Wurmfieber kommen häufiger vor als die erstern, weil die nemliche Beschaffenheit der Luft und des Körpers, die den Würmern günstig ist, auch die Fäulniß veranlaßt, die alsdann durch die todte Würmer noch mehr vermehrt wird.

Arten.

Arten.

A) Das Einfache.

Van den Bosch a. a. O. S. 30.

Ich nenne dieses Fieber deßwegen einfach, weil die Hauptkur in der Austreibung der Würmer besteht, ob ich gleich zugeben muß, daß sie nicht ausschliessend die Ursache sind, wie ich schon oben sagte. Es ist zuweilen ein eigenes Contagium oder epidemisches Miasma da, dem das Fieber seine Entstehung vorzüglich verdankt, und das vielleicht von den Würmern allein nicht hervorgebracht worden wäre. Mehrentheils ist auch Schleim mit complicirt, oder wird wenigstens leicht erzeugt, und er verdient praktische Rükſicht. Den Beobachtungen zufolge hat dieser von den Würmern entstandene Schleim eine eigene Gestalt und Natur, und wird von einigen Wurmschleim genannt.

B) Complicirte.

α) Mit einer örtlichen Entzündung.

1. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

Man findet die Zeichen der Entzündung dieser beyden Theile, der Fäulniß, und der Würmer.

β) Mit

β) Mit Ausschlägen.

1. Das Petechienfieber.

Auſſer den Petechien trifft man die Zeichen der Würmer an.

C) Mit einer Versezung der Milch auf die Eingeweide des Unterleibs.

Das Kindbetterinnen-Fieber des Selle (Medic. clin. oder Handbuch der medic. Praxis Berlin 1786. S. 539.). Ebendesſelben Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, Th. I. S. 45, 173. Th. II. S. 45, 111, 168. Th. III. S. 92.). (Sammlung für praktische Aerzte B. 8. S. 1.).

Die Krankheit ist Kindbetterinnen ausschlieſſend eigen a). Entweder ist gar keine Milch in den Brüsten b), oder sie ist sehr vermindert, oder zurükgetretten, oder verdorben. Der Unterleib ist sehr gespannt, und schmerzt beym Berühren.

a) Sie entsteht gemeiniglich vom 2ten bis auf den 12ten Tag nach der Geburt, selten vor dem Milchfieber, höchstselten oder fast niemals nach der 3ten oder 4ten Woche des Kindbettes.

b) Zuweilen geht diese Krankheit, wie ich eben sagte, dem Milchfieber voran, oder folgt unmittelbar auf solches, so daß die Absonderung in den Brüsten verhindert wird.

rühren. In der ganzen Gegend des Unterleibs finden sich herumziehende schneidende Schmerzen ein. Der Puls ist klein, krampfhaft. Die Lochien eiterartig, weiß, selten stinkend. Friesel. c).

Es kommen bey Kindbetterinnen verschiedene Fieber vor, die ihrer Natur nach sehr von einander verschieden sind. Auf eine Verlezung der Gebährmutter z. B. kann eine Entzündung derselben erfolgen, ferner sind die Eklampsie, das Rosenfieber, und ein zu heftiges Milchfieber den Kindbetterinnen gemein, aber jene Krankheit, die ich hier unter dem Namen Kindbetterinnenfieber aufstelle, ist von allen diesen nach ihrer Ursache und Heilart verschieden. Wofern man nemlich diesen Namen nur einer gewißen bestimmten Art von Krankheit geben will, so verdient es jene vorzüglich, die aus besondern und nur Kindbetterinnen eigenen Umständen entsteht.

Diese Krankheit verhält sich auf folgende Weise: alle Theile, welche zur Zeit der Schwangerschaft und der Geburt auf diese oder jene Art leiden, wie z. B. die innere Zeugungstheile, die Eingeweide und die zur Bereitung des Milchsaftes

c) Dieser Ausschlag reicht in diesem Falle sehr selten hin, um die Krise zu vollenden; denn wenn einmal der Zutrieb gegen die Eingeweide des Unterleibes geschehen ist, so wird der Stoff gröstentheils entweder durch eine Diarrhöe gehoben, oder fließt in die Höhle des Unterleibs.

saftes bestimmte Gefässe, machen die formelle Ursache dieses Fiebers aus. Der Zutrieb aber, oder vielmehr die metastatische Anhäufung der Lymphe und der Milch in diesen Theilen ist mit allem Recht als die materielle Ursache anzusehen.

Näher wird dieses durch folgendes erwiesen:

1) Man findet nach dem Tode eine eiterartige Feuchtigkeit in der Bauchhöle, die kein bloßes Produkt einer gewöhnlichen Entzündung der Gedärme und des Nezes seyn kann, weil erstens diese Entzündung niemals in geradem Verhältniß mit der Eiterung steht, denn oft sind die Theile nur leicht entzündet, und doch eine große Menge von Eiter da, und umgekehrt. Zweytens hat mich die Erfahrung gelehrt, daß diese Entzündungen oft durch die Schärfe der ausgetrettenen Feuchtigkeiten entstehen, weil nur die äussere Theile entzündet oder angefressen sind. Drittens erscheint die Ansammlung dieser eiterartigen Feuchtigkeit, niemals oder wenigstens höchst selten ausser dem Wochenbette nach einer Entzündung der Gedärme und des Nezes. Daher ist es falsch, wenn Hulme und La Roche (Untersuch. über die Natur und Behandlung des Kindbetterinnenfiebers. Mit Anmerkungen von D. Selle.) diese eiterartige Feuchtigkeit ganz allein von einer Entzündung der Theile herleiten, die zwar allerdings unter die

entfernte Ursachen gehört, aber die Krankheit kann ohne sie bestehen, und kommt wirklich auch häufig ohne sie vor. Auch ist die Meynung Walters (von den Krankheiten des Bauchfelles und dem Schlagfluß) unrichtig, der diese eiterartige Feuchtigkeit als Wirkung der Entzündung des Bauchfelles ansieht, denn es wird keine Spur einer solchen Entzündung in den Leichnamen vorgefunden, wenn sie nicht erst von den im Unterleibe ausgetrettenen Feuchtigkeiten entstanden ist. Soviel ist zwar gewiß, daß dieser Stoff aus den Gefässen des Bauchfells ausschwizt, zumal da aus dem nemlichen Grunde die Gedärme, deren äussere Oberfläche von dem Bauchfelle bedekt wird, oft mit diesem einigermaßen verwachsen, wobey doch die Substanz der Gedärme unberührt und unverlezt bleibt. Dieses Ausschwizen hat aber einen ganz andern Grund, der nicht in dem Bauchfelle selbst liegt, sondern zunächst von dem Zutriebe der lymphatischen Feuchtigkeiten abhängt.

2) Daß dieser Stoff verdorbene Milch oder Lymphe ist, sieht man daraus, weil erstens diese Krankheit oft unmittelbar auf das Zurücktretten der Milch von den Brüsten folgt: zweytens wird keine Milch in den Brüsten abgesezt, sobald diese Krankheit anfängt: drittens ist die in den Brüsten befindliche milchigte Feuchtigkeit jener ganz gleich, die in der Bauchhöle vorgefunden wird, und viertens be-

weisen

weisen die Versezungen der Milch auf andere Theile die Möglichkeit einer Versezung auf die innere Theile des Unterleibs, um so mehr, je näher alle diese Theile mit einander verbunden sind.

3) Daß die innere Zeugungstheile, die immer einen Theil dieser eiterartigen Feuchtigkeit enthalten, in einer besondern Verbindung mit den Brüsten stehen, ergibt sich unter anderem aus folgenden Umständen: die Menstruation fehlt mehrentheils, wann die Milch in den Brüsten ist, und umgekehrt, zeigt sich oft bey Mädchen nach Unterdrückung der Menstruation Milch in den Brüsten; ferner werden Geschwülste der Brüste nach unterdrükter oder geendigter Menstruation schlimmer; Schröpfköpfe an die Brüste gesezt sind zur Stillung der Blutflüsse aus der Gebährmutter dienlich; blutige Lochien hören bey dem Eintritte des Milchfiebers auf, und erscheinen zwar wieder, wenn das Fieber geendigt, und die Milch abgesondert ist, aber sie sind alsdann weiß, und führen wahrscheinlicher Weise die überflüssige milchichte Feuchtigkeit aus; oft findet man eine milchichte Feuchtigkeit, wenn man die Lederhaut von dem Ey trennt, und Astruk (Traité des Maladies de femmes) mit Winslow (du bas ventre) haben zuweilen die lymphatische Gefässe der Gebährmutter von einer milchartigen Feuchtigkeit angefüllt gesehen, — ein Fall, der auch mir vorkam, da eine zerschnittene Gebährmutter von einer Feuchtigkeit strozte, die der

Milch ganz ähnlich war (Beyträge Th. III. S. 96.). Hieher gehört auch jene Beobachtung, die ich ebenfalls in der angeführten Schrift eingerükt habe, wo einer Schwangern nach einem plözlichen Schrecken zu gleicher Zeit verdorbene Milch aus den Brüsten und der Scheide floß. Weil endlich die Gedärme und die zur Bereitung des Milchsaftes bestimmte Gefässe sehr genau mit dem ganzen lymphatischen Systeme zusammenhängen, so hat man sich darüber nicht zu verwundern, wann diese Theile durch eine Anomalie in der Absonderung der Milch vor andern leiden.

Ich will übrigens nicht läugnen, daß diese Milchartige Feuchtigkeit sich oft ansammlet, ehe noch die Absonderung der Milch in den Brüsten geschehen ist, aber diese Beobachtung widerlegt meine Theorie keineswegs. Denn in einem solchen Falle gieng der Zutrieb der Lymphe, die zur Absonderung der Milch bestimmt war, anderswohin, und konnte die Brüste nicht erreichen. Daß auch diese Congestion der Lymphe sehr leicht geschehen kann, läßt sich aus Walters Versuchen folgern, der nach einer Einsprizung der lymphatischen Gefässe bey einer im Wochenbette gestorbenen Person eine große Menge lymphatischer Gefässe der Gebährmutter entdekte (a. a. O. §. 34.). Wenn daher dieser Lymphe, die während der Schwangerschaft in so grosser Menge der Gebährmutter zufließt, durch

Zu-

Zusammenziehung der Gebährmutter eine Hinderniß entgegen gesezt wird, so muß diese Lymphe ihre Richtung gegen andere Theile, vorzüglich gegen die Brüste hin nehmen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß, wenn diese verstopft sind, in andern Theilen Stockungen der Lymphe entstehen.

4) Eben die Ursachen, welche dieses Fieber hervorbringen, können unter andern Umständen die Milch in den Brüsten verderben, so daß sie die nemliche Verderbniß annimmt, die man nach dem Tode in der Höhle des Unterleibs oder auch in andern Theilen antrifft.

5) Die Entzündung kann auch deßwegen nicht ausschliessend die erste Ursache der Versezung seyn, weil unsere Krankheit oft einen längern Verlauf hat. Auch beweißt die Beschaffenheit des Körpers und der Ursachen deutlich genug, daß Krämpfe diese Krankheit veranlassen, und Darwin (Samml. für praktische Aerzte B. 6. S. 254. u. s. w.) hat sehr befriedigend und sinnreich gezeigt, wie durch Krämpfe die Bewegung der lymphatischen Feuchtigkeiten verkehrt (antiperistaltisch) werden kann.

Alles dieses sezt die Natur dieser Krankheit außer allem Zweifel, und beweißt zugleich, daß Hulme diese Krankheit falsch für nichts anders als eine wahre und reine Entzündung des Nezes und der Gedärme erklärte. Leake (Beob-

achtungen über das Kindbettfieber) und Home (Clin. Vers.) haben viele Einwendungen gegen diese Meynung gemacht, die ich aber (Beytr. zur Natur- und Arzneyw. S. 3. u. f.w. und S. 172.) durch Beobachtungen und Schlüsse zu widerlegen suchte.

Eben so ändert auch dieses in der Sache nichts, daß diese Versezung oft nach dem Fieber erfolgt, und man daher sagen könnte: sie seye einigermaßen als Wirkung der Krankheit anzusehen; denn ohne diese Versezung hat das Fieber einen ganz andern und weit gelindern Verlauf, und führt jene Gefahr nicht mit sich, die beständig mit dieser Versezung verbunden ist. Endlich ist noch zu bemerken, daß dieses Fieber sehr selten sporadisch vorkommt, sondern meistens epidemisch herrscht. Zu der Zeit nemlich, wann die Gallenfieber epidemisch grassiren, haben Kindbetterinnen vorzüglich dieses Fieber zu befürchten, und der Arzt muß seiner ganzen Kunst aufbieten, um alle Fieberbewegungen abzuschneiden. Nach dem bißherigen ergibt sich nun die Heilart sehr leicht, denn man hat erstens die Ursache des Krampfes zu heben, und zweytens den irgendwo angesammelten Stoff auszuführen. Die erste Absicht erreicht man auf eine nach der specifischen Verschiedenheit der Ursachen verschiedene Weise, bey der zweyten läßt man sich von der Natur leiten.

Ich habe folgende Arten dieser Krankheit nach der Verschiedenheit der Gelegenheitsursachen beobachtet.

Arten

1. Kindbetterinnenfieber mit einer gallicht-entzündlichen Constitution.

(Selle Beyträge S. 45.)

Es äussert sich durch die Zeichen gallichter Unreinigkeiten und einer Versezung der Milch auf den Unterleib.

Diese Natur besizt jenes Fieber, das epidemisch herrscht. Die Heilart muß so eingerichtet werden, wie bey den übrigen Gallenfiebern, nur findet dieser Unterschied statt, daß man immer krampfstillende Mittel mit den übrigen verbinden muß.

2. Das aus Leidenschaft entstandene Kindbetterinnenfieber.

Ich habe dieses Fieber öfters aus dieser Quelle entstehen sehen, und einmal beobachtete ich, daß unmittelbar auf einen Schrecken die Milch sich entmischte, (Beytr. Th. I. S. 66. Th. II. S. 169.)

3. Das Kindbetterinnenfieber aus Erkältung.

Wenn auch keine epidemische Constitution herrscht, so kommt doch dieses Fieber von dieser

Ursache sporadisch vor, und eben dieses findet auch bey der zweyten Art statt. Uebrigens bin ich ganz überzeugt, daß es noch mehrere Arten gibt (Beytr. a. a. O.).

4. Kindbetterinnenfieber aus einer Entzündung.

Die Entzündung der Gedärme und der Gebährmutter kann allerdings als Gelegenheitsursache angesehen werden, allein diese Krankheiten verdienen erst alsdann Kindbetterinnenfieber genennt zu werden, wann sich Zufälle zeigen, die von einer Congestion von Feuchtigkeiten nach dem Unterleibe zeugen. Ich habe Entzündungen der Gedärme und der Gebährmutter (Beytr. a. a. O.) ohne alle ausgetrettene lymphatische Feuchtigkeiten gesehen. Lezthin aber kam mir ein Fall vor, bey welchem eine Verlezung des Muttermundes, die unter der Geburt geschah, das Austretten einer Menge von Milchartiger Feuchtigkeit und zugl ich alle Erscheinungen des Kindbetterinnenfiebers verursachte. Beyträge Th. 3. S. 100.

Hieraus läßt sich der Werth des lezthin von einigen französischen Aerzten als specifisch empfohlenen Mittels leicht bestimmen, (de la Roche a. a. O. Anh.) der Gebrauch der Ipecacuanha nemlich paßt allerdings der Krankheit in diesem Falle an, wann dieser Zutrieb der Lymphe und der Milch von dem Reize scharfer in den Präkordien sizender

Un-

Unreinigkeiten abhängt. Und zwar findet dieses vorzüglich bey jenem Fieber statt, das epidemisch herrscht, und fast immer gallichter Natur ist. Wo aber die Gelegenheitsursache mehr in einem schwachen und beweglichen Nervensysteme liegt, da muß man allen Reiz sorgfältig vermeyden, und die Krankheit mit stillenden, erweichenden, temperirenden und gelinde schweißtreibenden Mitteln behandeln.

D) Von einem innern Geschwüre.

Selle Handbuch der medic. Praxis Berl. 1786. S. 321.

Reid Versuch über die Natur und Ursache der Lungenschwindsucht.
Samml. für prakt. Aerzte T. X. S. 515.

Schwäche der Eingeweide, Stockungen von gichtischer und kalkuloser Materie a), Verstopfungen der Eingeweide, Unterdrückung natürlicher Blutflüsse, vorangegangene Blutflüsse und Entzün-

a) Die Natur dieser Tuberkeln hat der Engländer Stark am besten untersucht und bestimmt. Sie sind nemlich aufgehäufte, runde, weiße, harte, ganz unorganische, und daher weder eines Schmerzens noch einer Entzündung fähige Knoten, ob sie gleich in den benachbarten Theilen eine Entzündung und daher Fieber hervorbringen können. (Michaelis med. Beyträge T. 1. S. 132.).

zündungen, zurükgetriebene oder zurükgetretene Ausschläge, äusserliche habituelle schnell geheilte Geschwüre, rhevmatische, skrophulose, skorbutische Schärfe, die Lustseuche bringen dieses Fieber hervor. Das Fieber ist mehrentheils ein nachlassendes, dabey finden sich nächtliche kolliquative Schweiße ein, der Puls ist klein, und der Urin stark roth. Der Körper zehrt ab. Das Gesicht wird hippokratisch. Der Kranke wirft eine weiße, gelblichte, grünlichte, mehr oder weniger stinkende b) und im Wasser zu Boden sinkende c) Feuchtigkeit aus. Die Füße schwellen an, und es erfolgt ein wäßrigter oder Eiterartiger Durchfall.

Die Heilart dieser Fieber besteht in der Ausführung des Eiters und Heilung des Geschwüres. Die erste Absicht erreicht man durch Arzneymittel, die specifisch die Aussonderungen derjenigen Theile befördern, durch welche der Eiter nach der Beschaffenheit des befallenen Theiles ausgeführt werden kann. Bey einer Vereiterung der Lungen z. B. sind das Ammoniakgummi, der Meerzwiebelsauer-

b) Dieser Geruch kann wohl empfunden, aber nicht beschrieben werden.

c) Samml. für prakt. Aerzte B. 6. S. 231. und Michaelis medic. Beyträge T. I. S. 362.

sauerhonig, Aufgüsse von den sogenannten Brustmitteln u. s. w., bey einer Vereiterung der Leber auflösende Laxirmittel, z B. die Rhabarber, Mittelsalze u. s. w., bey einer Vereiterung der Nieren harntreibende Salze, z. B. der Salmiak, zu der Ausführung des Eiters dienlich. Auch sind Fontanellen und Haarseile sehr nüzlich, indem sie dem Eiter einen Ausweg verschaffen, wiewohl sie mehr bey einer bevorstehenden Eiterung, als wenn sie schon grosse Fortschritte gemacht hat, taugen. Um die Erzeugung des Eiters zu verhindern, und die Geschwüre auszuheilen, hat man verschiedene Arzneymittel mit verschiedenem Erfolge angewandt. Viele Aerzte gebrauchten verschiedene Schleimharze und balsamische Mittel, aber andere haben beobachtet, daß sie das Fieber und die Eiterung vermehrten, wenn sie vorher dem Blute beygemischt werden. Auf der andern Seite haben Beobachtungen gezeigt, daß sie nüzlicher sind, wenn sie unmittelbar auf dem leidenden Theile als Bähungen angebracht werden können. Muzel z. B. (a. a. O. Samml. I. S. 11.) ließ das Terpentinöl mit einem Brustdekokte vermischen, und die Dünste davon durch einen Trichter einhauchen. Es sind daher vielleicht die Dämpfe von angezündeten Balsamen nicht zu verwerfen. Zu dem nemlichen Zwecke wendet man auch den Saft der größern Gurken (nach Muzel) und der Blumen der Maßlieben (florum bellidis) auf Vogels Anrathen an. Das Asphaltöl wur-

wurde in neuern Zeiten sehr empfohlen, es leistet aber nicht, was man erwartete. Endlich loben einige stärkende Mittel (*Roborantia*), andere aber verwerfen sie ganz. Vielleicht ist auch hier die Mittelstraße die beste. Wenn diese stärkende Mittel (bey gewißen Subjekten) die Ausführung des Eiters nicht unterdrücken, so scheinen sie allerdings anzupassen, weil sie die verlohrne Kräfte wieder herstellen, und die geschwächte Verdauung verbessern. Vorzüglich ist die Peruvianische Rinde in solchen Fällen anzuwenden, wo die festen Theile zu schlaff, und die Eiterung mehr von verdorbenem Schleime entsteht. Im allgemeinen müssen alle diese Krankheiten Entzündungswidrig behandelt werden, so daß man jede neue Entzündung verhindert, und dem Eiter immer freyen Ausgang verschaft. Uebrigens muß man bey Anwendung aller dieser Arzneymittel mit der grösten Aufmerksamkeit auf die Constitution des Körpers und auf die verschiedene Beschaffenheit der vorhergehenden Ursachen Rükficht nehmen. So erfordern z. B. Vereiterungen aus einer skorbutischen Anlage, von venerischem Gifte, oder von gichtischem Stoffe zugleich die diesen Krankheiten anpassende Mittel. Eben so taugen stärkende Mittel zur Heilung solcher Geschwüre nicht, die auf ein Entzündungsfieber gefolgt sind, wenn etwa die Constitution noch stark, und zur Gährung noch geneigt ist. Ferner müssen zurückgetrettene Ausschläge

schläge durch Bäder, Friktionen, und anziehende Mittel wieder auf die Oberfläche gebracht werden. Ob gleich nun aus dieser Heilart nichts für die Natur der Krankheit selbst gefolgert werden kann, so sieht man doch sehr leicht ein, daß die Natur der von einer Eiterung entstandenen Fieber nicht immer die nemliche ist, sondern nach der verschiedenen Constitution und nach den verschiedenen vorangegangenen Ursachen sehr von einander abweicht, da wahrscheinlich auch der Eiter selbst nach dieser Verschiedenheit von verschiedener Natur ist. Hieraus folgt, daß die Arten nach dieser Verschiedenheit der Ursachen (den Grundsäzen eines natürlichen Systemes gemäß) bestimmt werden müssen. Weil aber die Heilart immer zugleich nach der Beschaffenheit des in Eiterung gesezten Theiles verschieden ist a), und man sich sehr selten alsdann noch, wann die Krankheit in ihrer ganzen Größe da ist, in der Heilart nach den vorangegangenen Ursachen richten kann, und endlich diese Abtheilung zu weitläufig würde, wodurch Verwirrung entstehen könnte, so hielt ich es für nüzlicher, die gewöhnliche Eintheilung beyzubehalten.

a) So erfordert z. B. die Lungenschwindsucht von einer angeerbten Anlage eine ganz andere Behandlung, als eine Schwindsucht von Vereiterung der Nieren.

Arten.

1. Vereiterung der Lungen.

Sie kann aus einer angebohrnen Anlage a), die sich an einem länglichten Gesichte, langen Halse, hohen Schultern und platter Brust erkennen läßt, ferner durch Knoten in den Lungen b), skrophulose Schärfe c), skorbutische Anlage d), schlei-

a) *Fernel* (Pathol. L. I. C. X.) Portal hält diese Anlage für skrophulos (Samml. für prakt. Aerzte B. X.)

b) Morton nennt die daher entstandene Schwindsucht eine skrophulose (vergl. Stark med. Beytr. und Reid Sammlung für prakt. Aerzte a. a. O.).

c) Die skrophulose Knoten sind ihrer Natur nach von jenen verschieden, die eigentlich diesen Namen verdienen. (Man vergl. Stark a. a. O.).

d) Morton gibt zwey Zeichen an, die diese Schwindsucht ankündigen, 1) ein häufiger Ausbruch eines den Frieselartigen Flechten (Selle Handbuch der medic. Prax. S. 255.) ähnlichen Ausschlages, und 2) ein beständiger, vorzüglich des Morgens sich einfindender Auswurf eines widerlichen gesalzenen von den Mandeln ausgeworfenen wäßrigten Schleimes, der oft mit einer Anfressung des Zahnfleisches verbunden ist (opp. Amst. 1696.). Ich weiß aber aus vielen Beobachtungen, daß flechtenartige Ausschläge eine skrophulose Anlage verrathen, daher hat vielleicht Morton

schleimigte Constitution e) entstehen. Die Brust ist beklemmt. Das Athemholen beschwehrlich. Die Stimme rauh. Es ist Husten da. Die Zunge ist roth, oder mit einem schwarzen Schleime bedekt. Der Geschmak süß-salzigt. Der Auswurf eiterartig f).

2. Auswon die skorbutische Schwindsucht mit der skrophulosen verwechselt.

e) In Schleimkrankheiten und bey Wurmkonstitutionen kann sich der Schleim nach und nach auf die Lungen absezen, und daselbst eine Vereiterung hervorbringen (van den Bosch) Eben so folgt oft die Schwindsucht auf einen Katarrh Man nennt diese Art die schleimigte, und die Peruvianische Rinde mit der Luftsäure paßt ihr vorzüglich an (Murray de Pht. pituit.) und Webet (op. semiol. p. 142.). Es findet hier zwar keine wahre Eiterung statt, sie kann aber doch sehr gefährlich werden, wenn man dieser Verderbniß des Schleimes nicht bald Gränzen sezt, (man vergl. Selle Handb. S. 332.), und (Beyträge Th. 2. S. 7, 110.)

f) Daß zuweilen ein Auswurf von Eiter ohne alle Eiterung in den Lungen statt findet, haben die Beobachtungen des Muzels (medic. Wahrnehm. Samml. II.) Haens (Heilungsmethode) und Hofmanns (von den Pocken) gezeigt, so wie auf der andern Seite auch eine wahre Vereiterung der Lungen ohne Husten und Auswurf vorhanden seyn kann (Lieutaud (Hist. anat. med.). Daher entstehen.

2. Austretten des Eiters in die Brusthöhle (Empyem.)

Dieser Zustand kündigt sich durch beschwehrliches Athemholen an, das sich durch das Zurükbeugen der Brust vermehrt. Auf dem Zwerchfelle hat der Kranke ein Gefühl von Schwehre. Beym Umwenden des Körpers wird zuweilen Fluctuation gefühlt. Dabey findet sich ein trockener Husten ein a).

3. Vereiterung der Leber.

Im rechten Hypochondrium ist ein drükender, klopfender Schmerz. Das Athemholen ist keuchend. Die Farbe der Haut gelb. Der Urin roth, und dik. Der Stuhlgang bald zu hart, bald flüssig und schaumig.

4. Vereiterung der Milz.

Sie äussert sich durch eine Geschwulst im linken Hypochondrium, durch Klopfen der Milz, Eng-

stehen Lungenschwindsuchten von einer Vereiterung anderer Eingeweide. Uebrigens ist noch ungewiß, ob dieser eiterartige Stoff ansteckend ist. Morton behauptet es, Portal aber führt verschiedene Gründe für das Gegentheil an (Sammlung für prakt. Aerzte B. X. S. 678.).

a) Zuweilen wird der Eiter eingesogen, und durch die Lungen abgesondert.

Engbrüstigkeit. Das Liegen auf der rechten Seite ist beschwehrlicher. Das Gesicht und der Körper sieht mißfarbig, bleyartig aus. An dem linken Fuße zeigt sich eine harte Geschwulst mit einem drückenden Schmerz. Dabey hat der Kranke Bangigkeit, ist traurig und mürrisch.

5. Vereiterung des Pankreas.

Der Kranke hat Bangigkeit in den Präkordien.

Die Vereiterung dieses Eingeweides findet oft ohne alle offenbahre Zeichen statt, wie sich aus seiner Verwachsung mit dem Magen, die man bey Leichenöfnungen findet, ergibt.

6. Vereiterung der Nieren.

Der Kranke fühlt eine anhaltende Schwäche in den Lenden. Der Schenkel auf der angegriffenen Seite wird taub. Der Harn sezt einen flüssigen Stoff ab, der weiß, rozicht, milchartig, oder auch mit Blut vermischt ist.

7. Vereiterung der Gebährmutter.

Der Schmerz sizt hier in dem untersten Theile des Bauches, und es fließt eine eiterartige Flüssigkeit aus. (Selle Handbuch S. 338.)

8. Vereiterung des Nezes.

Der Unterleib ist um die Nabelgegend herum etwas hart, und angeschwollen.

Auch diese Krankheit ist sehr selten allein für sich da, und jener Zustand gehört nicht hieher, den man bey Kindbetterinnen nach dem Tode findet, da die Schriftsteller jenen eiterartigen, die Oberfläche des Nezes bedeckenden, Stoff mit Unrecht als Wirkung der Eiterung dieses Theiles ansehen, der doch nur durch das Austretten einer verdorbenen Lymphe entsteht.

9. Vereiterung des Magens und der Gedärme.

Auf genossene Speisen oder Getränke folgen Schmerzen.

Von den übrigen Vereiterungen innerer Theile, die ein hektisches Fieber nach sich ziehen, kann man folgende Schrift nachsehen: (Histor. morb. Vratisl. p. 217.).

E) Von einer Verstopfung der Eingeweide.

Fehlerhafte Verdauung, fieberhafte, skrophulose a), venerische Schärfe veranlassen gemeiniglich

a) So befällt diese Krankheit oft junge Personen, die skrophulos sind. (S. Grants Beob. S. 32.)

lich dieses Fieber. Die Eingeweide sind verstopft, und die natürliche Aus- und Absonderungen in Unordnung. Das Fieber ist schleichend, langwierig. Der Körper zehrt ab.

Die Heilart besteht in der Auflösung der Verstopfungen, der Ausführung des widernatürlichen Stoffes, und in der Herstellung der Kräfte der geschwächten Eingeweide. Zur Erreichung der ersten Absicht gebrauchen die meisten Aerzte mit glücklichem Erfolge die Mittelsalze, namentlich den Salmiak und den *Tartarus tartarisatus*, eben so den Brechweinstein in solchen Gaben, daß er kein Erbrechen erregt. Daß stärkende Mittel vorzüglich aber die Peruvianische Rinde das nemliche leisten, haben berühmte Aerzte behauptet, unter denen ich nur den Muzel und Fothergill nennen will. Der zweyten Absicht entsprechen vorzüglich die Ipecacoanna und die Rhabarber, und wenn das Fieber gehoben ist, so werden die Kräfte durch Eisenmittel und kalte Bäder am besten hergestellt.

Dieses Fieber zieht zunächst seinen Ursprung von solchen Ursachen, welche die Verdauungswerkzeuge stöhren und schwächen. Wenn nun einmal die Verdauung gestöhrt ist, so erfolgen sehr leicht Verstopfungen der Eingeweide, vorzüglich solcher, die zur Bereitung des Nahrungs-

saftes bestimmt sind, hiedurch leiden die Absonderungen, die Säfte werden unrein, die Kräfte schwinden, und der Körper wird abgezehrt, — sowohl aus Mangel der Ernährung, als auch durch die Thätigkeit der Natur, die jenen aus einem verdorbenen Nahrungssafte erzeugten, und keiner Assimilation fähigen Stoff auszustossen suchte, wodurch endlich ihre Kräfte erschöpft werden. Die verschiedene Verderbnißarten der Säfte müssen hier ebenfalls in Betrachtung gezogen werden.

Diese Fieber nennt man mehrentheils hektische Fieber, ob man sie gleich auch zu jenen stellt, die von einer innern Eiterung entstehen, das aber leicht Verwirrung verursachen kann. Uebrigens gehören nicht alle schleichende oder hektische Fieber in diese Abtheilung, sondern nur solche, bey denen das Fieber ein beständiges und wesentliches Symptom ist. Ich hätte auch hier wiederum die Arten nach der Verschiedenheit der materiellen Ursachen bestimmen sollen, allein ich verweise auf das zurük, was ich oben (S. 301.) vorgetragen habe.

Arten.

1. Das von der Verstopfung der Leber entstandene hektische Fieber.

(Tabes hepatica des Sauvages.) (Edinb. Vers. T. IV. Art. 47. Beob. 5.)

In der Gegend der Leber zeigt sich eine Geschwulst a). Nach dem Essen fühlt der Kranke einen Schmerz im Epigastrium.

2. Das von Verstopfung des Gekröses entstandene hektische Fieber.

(Tabes mesenterica des Sauvages).

Entweder ist Gefräßigkeit da, oder der Appetit fehlt ganz. Am Bauche zeigt sich eine örtliche Geschwulst.

Das hektische Fieber chlorotischer Personen, die Nervenschwindsucht, die Rückendarre und andere dieser Art gränzen ihrer Natur nach zunächst an diese, aber ich kann sie hier deßwegen nicht aufstellen, weil ihnen die gewöhnliche Zeichen des Fiebers fehlen.

a) Dieses Zeichen fehlt mehrentheils, und nicht immer findet man in den Leichnamen solcher Personen Verstopfung. Der verhinderte Lauf des Blutes durch die Gefäße der Leber ist die erste Quelle dieser Krankheit, deren Zeichen aber bißher noch keine Definition zulassen.

Dritte Ordnung.

Unordentliche Fieber a).

Sie verrathen sich durch große und widernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Körpers. Das Fieber ist unordentlich, weder anhaltend, noch regelmäßig nachlassend, und die Nervenzufälle stehen weder unter sich noch mit den offenbahren Ursachen im Verhältniß. b).

Dieses

a) Ich gebrauche dieses Wort, weil wegen der Benennung der vorhergehenden ein analoges gewählt werden mußte. Ueberdiß wird es, wie mich dünkt, gut jene Abweichung der Symptome von den vorhergehenden in Rüksicht auf Regelmäßigkeit u. s. w. bezeichnen; ferner entspricht es dem, was Sydenham Ataxia spirituum nannte, die sich bey diesen Fiebern vorzüglich in dem Gange der Symptome zeigt, und endlich findet man diesen Ausdruck im Hippokrates.

b) Folgende gehören hieher: Ein gewißes Krankheitsgefühl ohne äussere Erscheinungen. Mangel an Klagen und Gleichgültigkeit bey drohenden Symptomen. Allzugroße Furcht vor dem Tode. Träume ohne Fieber und Schmerz. Zur Zeit der Exacerbation und der Fieberhize ist der Puls schwächer und mehr zusammengezogen (Grant Beob. S. 21.) Unordentlicher Typus des Fie-

bers.

Dieses Fieber ist den Neuern unter dem Namen des Nervenfiebers hinlänglich bekannt. Eine eigentliche, genaue und zugleich nüzliche Bestimmung dieses Fiebers aber ist sehr schwehr, wovon der Grund theils in der noch dunkeln Kenntniß der Nerven liegt, theils auch darinn, daß die Aerzte, wenn ich mich nicht täusche, bißher dieses Geschlecht von Fieber noch nicht deutlich genug von andern unterschieden haben. Man bezeichnet es zwar mehrentheils mit dem zweydeutigen Worte bößartig, wenn man aber bedenkt, wie unbestimmt der Begrif ist, den die Aerzte mit diesem Ausdrucke verbinden, (Markard diss. de malign. febr.) so sieht man bald, wie verschieden noch der Begrif der Schriftsteller von diesen Fiebern ist, so wie dieses auch von allen andern Nervenkrankheiten gilt. Hat man übrigens die oben festgesezte Charaktere dieses Fiebers wohl gefaßt, so läßt sich auch ihre natürliche Verschiedenheit leicht einsehen; aber eben in dieser Beschaffenheit seiner Zeichen liegt die Schwierigkeit, daß dieses Fieber nicht gehörig unterschieden wird, wenn man nicht jede natür-

bers. Trockene Zunge ohne Durst. Feuchte Zunge bey großem Durst. Trockene Haut ohne Wärme. Schweiße ohne Erleichterung. Freywilliger Abgang der Würmer. Aussonderungen ohne Erleichterung. Das Aderlassen mildert die Schmerzen nicht, sondern es erfolgt der Schlucken darauf. Brechmittel thun ihre Dienste nicht, sondern bringen leicht ein Purgiren hervor.

türliche Verschiedenheit der Fieber schon kennt. Denn bloß aus der äussern Gestalt der Nervensymptome läßt sich nichts auf die Natur des Fiebers schliessen. Bey Gallenfiebern z. B. finden sich sehr oft Symptome ein, die Jeder Nervensymptome nennt, und sie scheinen auch deßwegen mit Recht diesen Namen zu verdienen, weil sie in gestöhrten Funktionen bestehen, die zunächst von dem Nervensysteme abhangen. Dieser Grund ist aber nicht derselbe, aus welchem unsere Fieber Nervenfieber genannt werden, und jene bey Gallenfiebern vorkommende Symptome verdienen nicht mit eben dem Recht den Namen Nervensymptome, mit welchem man unsere Fieber so nennt. Es läßt sich auch leichter verneinend als bejahend eine generische Beschreibung dieser Fieber geben, so daß, wenn man ein Fieber vorfindet, das die oben festgesezte Charaktere zeigt, wobey man aber keine entzündliche oder faulichte Anlage der Säfte, keine gallichte oder schleimichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen, keine Verstopfungen oder Vereiterung der Eingeweide beobachtet, oder die wenigstens, wofern sie auch da sind, in keiner solchen Verbindung mit jenen Symptomen stehen, daß man sie für die materielle Ursache des Fiebers halten könnte, daß, sage ich, man alsdann mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen kann, ein solches Fieber gehöre zu den unordentlichen. Die Umstände aber selbst, aus denen man die

Natur

Natur des Fiebers einigermaßen beurtheilen kann, sind, wie die Beobachtung der Erscheinungen und der Wirkungen der Arzneymittel lehrt, folgende: Es gibt Constitutionen, bey denen durch die geringfügigste Ursachen Erscheinungen entstehen, die sonsten weit wichtigere Ursachen erfordern. Wenn also bey einem Fieber, bey dem sich Nervenzufälle einfinden, keine von allen denjenigen Ursachen sich zeigt, die andere Fieber hervorzubringen pflegen, oder, welches einerley ist, wenn die Erscheinungen den gewöhnlichen offenbahren Ursachen nicht entsprechen, so darf man annehmen, daß es ein Nervenfieber oder ein unordentliches Fieber ist. Dieses ist der wahre und eigentliche Begrif, den man mit diesem Geschlechte verbinden muß, wenn man alle Verwirrung vermeiden will. Durch die nemliche Merkmale hat Whytt diese Klasse von andern unterschieden, wenn er sagt: „Alle Krankheiten kann man in gewißem Sinne „Zustände des Nervensystemes nennen, weil fast „in jeder Krankheit die Nerven mehr oder weni„ger angegriffen sind, und dem zufolge verschie„dene Empfindungen, Bewegungen und Verän„derungen in dem Körper hervorgebracht wer„den. Dem ungeachtet möchten doch nur diejenigen Krankheiten in besondern Sinn Nerven„krankheiten zu nennen seyn, die aus ungewöhn„licher Beweglichkeit oder einem unnatürlichen „Zustande der Nerven durch solche Ursachen er„zeugt

„zeugt werden, welche gewöhnlich bey einer ge„sunden Constitution entweder solche Wirkungen „gar nicht, oder wenigstens in einem weit gerin„gern Grade haben würden". Die materielle Ursache der Fieber dieses Geschlechtes liegt also größtentheils in der Prädisposition des Nervensystemes, und zwar ist seine Beschaffenheit zweyfach, deren Verschiedenheit sowohl bey Anordnung als Heilung dieser Fieber sehr aufmerksam in Betrachtung gezogen werden muß. Was den ersten Fall betrifft, so entstehen oft wegen einer besondern Beweglichkeit des Nervensystemes wichtige Symptome aus einer geringen Ursache, die bey einer gesunden Constitution solche nicht hätte hervorbringen können. Dieses ist der Fall bey chronischen Nervenkrankheiten, und unter gewißen Umständen auch bey hizigen, die ich unten näher bestimmen werde. Was aber die zweyte Verschiedenheit betrifft, so liegt zuweilen eine besondere Schwäche des Nervensystems zum Grunde, wodurch die Natur nicht Kräfte genug erhält, eine an sich geringe Ursache zu überwinden und auszustoßen, wohin die schleichende Nervenfieber gehören, die selten eine vollkommene Krisis zulassen. Daher scheinen zuweilen die Erscheinungen dieser Fieber unbedeutend und ohne Gefahr zu seyn, weil eben aus Mangel an Kräften das Fieber nicht stark ist, obgleich allerdings Gefahr dabey statt findet. Dieser Zustand nun ist es gerade, den

die

die meisten Aerzte bösartig nennen, und wenn alle Aerzte einstimmig diesen Begrif damit verbänden, so wäre dieser Ausdruck nicht ganz zu verwerfen. Aber er kann doch nicht als Synonym unsers Fiebers aufgestellt werden, weil er nicht ihren ganzen Umfang umfaßt, denn zuweilen sind die Erscheinungen, die in die äussern Sinnen fallen, offenbahr und ohne allen Hinterhalt gefährlich, und entsprechen doch ihrer offenbahren Ursache nicht. Daher muß dieser Zustand allerdings zu den Nervenfiebern gestellt werden, ohnerachtet man ihn nicht bösartig nennen kann, weil er sich deutlich und ohne Larve zeigt. Man kann daher den Ausdruck „bösartig" nicht zur Bezeichnung unseres Geschlechtes gebrauchen.

Weil nun aus dieser widernatürlichen Beschaffenheit der Nerven in Verbindung mit einer an sich unbedeutenden Gelegenheitsursache alles entsteht, was zur Beschaffenheit des Fiebers gehört, so folgt auch, daß die Natur dieser Fieber auf diesen beyden Umständen beruht. Obgleich aber immer eine prädisponirende Ursache daseyn muß, so war diese doch nicht immer einem solchen Kranken natürlich, sondern das Fieber entsteht zuweilen aus entfernten Ursachen. Einige Contagia z. B. wirken specifisch auf die Nerven, so daß, wenn noch eine andere innere Ursache hinzukommt, ein Fieber von dieser Natur entsteht, von welcher Nervenwidrigen Eigenschafft der

Contagien oben schon die Rede war (S. 190.). (Man vergl. auch Hurham Th. II, und Schwenke Hæmatol. p. 4.). Von dieser Beschaffenheit zeigt sich zuweilen die Pest, oder ein anderes ansteckendes Fieber, wovon ich unten reden werde. Soviel nun von der prädisponirenden Ursache, die entweder nach der eigenthümlichen Beschaffenheit des Nervensystems (Idiosynkrasie) oder nach den vorangegangenen Ursachen beurtheilt werden muß.

Was die Gelegenheitsursachen betrifft, so fallen sie mehrentheils nicht in die Sinnen, weil sie mit den Wirkungen in keinem Verhältnisse stehen, denn es zeigt sich keine offenbahre Verderbniß des Blutes, oder sie trägt wenigstens, wenn sie auch da ist, zu dem Fieber nichts bey (Brendel Diss. de serior. usu evac. in quibusd. acut.), obgleich oft Fäulniß bey einem complicirten Zustande beobachtet wird. Eben so fand man auch das Blut entzündlich, und doch war eine widerholte Aderläße schädlich (Home.) Zuweilen scheint auch ein Fehler der Galle dazuseyn, aber man muß diesen Zustand wohl von jenem unterscheiden, von dem schon bey den nachlassenden Fiebern die Rede war, dessen Symptome nemlich bloß von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen, und der, wenn man ihn gehörig erkennt, leicht durch Purgiren gehoben werden kann. Ausleerende Mittel sind zwar zuweilen unter gewißen Bedingungen in Nervenfiebern dienlich, aber sie machen niemalen die Hauptkur aus, wie Brendel (Diss. de

Phre-

Phrenit.) behauptete. Wofern nemlich solche Unreinigkeiten in den ersten Wegen angetroffen werden, so daß durch ihre Hinwegräumung die Krankheit gehoben wird, so gehört sie nicht zu dieser Ordnung, sondern sie muß zu dem Geschlecht der nachlassenden gastrischen Fieber gestellt werden.

Die Heilart der unordentlichen Fieber ist nach ihrer oben festgesezten Verschiedenheit verschieden. Wo es den Kräften an jener Thätigkeit fehlt, die zur Ausstossung des widernatürlichen Stoffes erfordert wird, da muß man mit stärkenden und sogenannten Gifttreibenden Mitteln zu Hülfe kommen. Wo aber die Empfindlichkeit zu groß ist, die häufige Waliungen zur Folge hat, so werden sie allerdings durch die diesen Fiebern eigene temperirende Mittel gestillt. Uebrigens muß man vorzüglich beobachten, auf welchem Wege das Fieber mehrentheils den Stoff auszuführen suchte. Weil nemlich die Natur, vorzüglich bey schleichenden Nervenfiebern, nicht Kräfte genug hat, die Krisis zu vollenden, so muß sie unterstüzt werden. Indessen ist nicht zu läugnen, daß man die Heilart dieser Fieber noch nicht so kennt, daß man wahre Lehrsäze von ihr aufstellen könnte, sondern bißher beruht noch ihre leichte Erkennung und glückliche Heilart auf einer Eigenschaft des Künstlers, von der sich kein deutlicher Begrif geben läßt.

Erstes Geschlecht der Unordentlichen.

Das hizige sporadische Nervenfieber.

Das Fieber fängt mit abwechselndem Frösteln, und gelinden, kaum erleichternden, Schweißen an, der Puls ist klein, schwach, etwas hart und ungleich. Schmerzen der Glieder und der Präkordien. Klopfen um die Präkordien oder den Nabel herum. Die Stimme ist abwechselnd, schärfer oder heiser. Die Zunge rauh, trocken, weiß, zitternd. Es findet sich Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen eines grünspanartigen Stoffes ein, der auch nachher noch ausgeräuspert wird. Harnzwang. Der Harn ist dünn, hell. Die Augen sind auf Eine Stelle geheftet, glänzen, sind roth, schmuzig oder geschlossen. Sausen in den Ohren. Das Gehör ist schwehr, oder auch schärfer als gewöhnlich. Das Fieber hizig.

Die Heilart erfordert temperirende Mittel, Aderlassen, kalte Bäder, Blasenpflaster, und erweckende oder herzstärkende Mittel (Vogel.) Aber sehr schwehr läßt sich die Heilart dieser

Fieber lehren, es ist hier der Fall, wo der Arzt sein praktisches Genie zeigen kann.

Arten.

1. Phrenitis.

Sie äussert sich durch anhaltende Schlaflosigkeit, wobey die Kranke das vergessen, was sie hören, oder selbst sagen; das Irrereden ist mit einer Art von Wuth verbunden, anhaltend, und mehrentheils geht ein beschwerliches und konvulsivisches Schlingen voran.

Ich habe schon oben angemerkt, daß diese Krankheit die Phrenitis des Hippokrates ist, und, wie man bey Leichenöfnungen findet, weder eine Entzündung des Gehirns, noch seiner Häute, noch des Zwerchfelles zur Ursache hat (vergl. Vogel.). Die Art ihrer Krisen scheint das nemliche zu beweisen, weil die Krankheit oft durch einen Blutfluß oder durch den Stuhlgang entschieden wird. Ueber die Heilart können Vogel und Sarkone nachgelesen werden. Einmal habe ich diese Krankheit beobachtet, wo höchst wahrscheinlich ein Bandwurm den Reiz hervorbrachte. (Selle Beyträge Th. I. S. 25.).

2. Das schlafsüchtige Fieber.

Das Fieber tritt mit einer grossen Neigung zum Schlafe ein, der aber unruhig ist, durch Erschrecken unterbrochen wird, und noch mehr ermattet.

Die Beschreibung eines hizigen Nervenfiebers, das zwischen der Phrenitis und dem schlafsüchtigen Fieber die Mitte hält, findet man in der Histor. morb. Vratisl. 1702. S. 40 u. s. w.

5. Die Wasserscheu.

Der Kranke hat einen Abscheu vor allen wäßrigten Getränken bey großem Durste. Wenn er sie niederschlucken will, entsteht die gröste Bangigkeit und Convulsionen. Der Mund schäumt, und der Kranke hat einen unwiderstehlichen Drang, die Umstehende anzuspucken.

Die meisten Aerzte stimmen darinn überein, daß die vom Bisse eines wüthenden Hundes entstehende Wasserscheu zu den Nervenkrankheiten gehöre, wovon ich nur den Whytt, Nugent und Baudot nennen will. Es gibt aber eine von selbst entstandene Wasserscheu, die sich bey andern Fiebern als Symptom zeigt, und von diesen beyden gehört nur jene hieher, die man oft bey hizigen Nervenfiebern findet, da-

her

her sie auch Vogel zu den bößartigen Fiebern zählt. Man hat auch beobachtet, daß sie vom Misbrauche geistiger Getränke entstund (Samml. für prakt. Aerzte B. 2. S. 64., Theden neue Bemerk. Th. 2. S. 162.). Ist diese aber wohl mit der vorigen von gleicher Natur? und erfordert sie gleiche Heilart? Hierüber ist man noch ungewiß. Es ist mir genug, zu wissen, daß sie zuweilen in Nervenfiebern ein vorzügliches Symptom ist, wodurch die Existenz dieser Art erwiesen wird.

4. Das hizige Nervenfieber der Kindbetterinnen.

Sydenham macht die Bemerkung, daß die hizigen Fieber der Kindbetterinnen oft aus einer hysterischen Constitution entstehen, und keine starke Ausleerungen ertragen. Ich wollte sie daher hier anführen, ob ich gleich schon oben erinnerte, daß eine solche Krankheit den eigentlichen Namen eines Kindbetterinnenfiebers nicht verdiene.

Zweytes Geschlecht der unordentlichen Fieber.

Das hizige von einem Contagium entstandene Nervenfieber.

Das Fieber ist ansteckend, und mit wahren Nervenzufällen begleitet, und tödtet entweder wegen der Heftigkeit des Giftes ohne alle offenbahre Auslerung, oder es brechen Ausschläge in den drüsigten Theilen hervor, oder es zeichnet sich durch heftigen Schweiß aus.

Hieher gehören die Fieber, deren zu Nervenfiebern vorbereitende Ursache von einem Contagium erzeugt wird, wie ich oben schon bemerkte. Vorzüglich aber kommen hier zwey Zustände in Betrachtung. Zuweilen wird nemlich das Nervensystem sogleich und unmittelbar von dem Contagium angegriffen, und plözlich geschwächt, zuweilen aber findet sich diese Schwäche erst im Verlaufe der Krankheit ein, so daß die ganze Heilart auf die Stärkung des Nervensystemes und die Erhebung der Kräfte gerichtet seyn muß. Diese zwey Zustände scheinen also ihrer Natur nach einigermaßen von einander abzuweichen, weil in dem leztern Falle die widernatürliche Beschaffenheit des Nervensystemes zugleich von ei-

ner

ner andern Ursache abzuhängen scheint. Im allgemeinen kommen sie darinn überein, daß das Nervensystem in einer sehr großen Zerrüttung ist, wodurch die zur Ausstossung eines widernatürlichen Stoffes erforderliche Kräfte geschwächt werden, die man durch die Nervenstärkende Behandlung erheben muß, daß die Natur ihr Werk zu vollenden vermag.

Arten.

1. Der englische Schweiß.

Gleich am ersten Tage des Anfalls findet sich ein heftiger und unmäßiger Schweiß mit einem beträchtlichen Verlust der Kräfte und anderen Nervenzufällen ein, der entweder schnell tödtet, oder aber die Krankheit innerhalb 24 Stunden hebt.

Gehört wohl diese Krankheit hieher? Ich glaubte sie deßwegen hier aufzustellen zu müssen, weil der plözliche Eintritt und der schnelle Verlauf der Krankheit keine fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes oder der ersten Wege als Ursache vermuthen lassen, und es daher wahrscheinlich ist, daß das Contagium sich vorzüglich auf die Nerven geworfen habe.

Jenes Fieber der Alten aber, das sie Elodes (Hippokrates Epid. L. 7.) nannten, und das Schwizfieber (la suette) der Franzosen sind

von diesem, wie Forestus und Burserius wohl erinnern, sehr verschieden. Jenes daurte nemlich mehrere Tage fort, und zehrte den Kranken durch den Schweiß ab, da hingegen der englische Schweiß entweder sehr schnell tödtete, oder ganz kritisch war. Zu den *Febres elodes* gehörte das **Blatternfieber** des **Sydenhams** (opp. p.98), bey welchem die heftigsten Schweiße von Anfange der Krankheit an ohne alle Erleichterung da waren, und überhaupt nannten die Alten alle Fieber *Elodes*, deren **Hauptsymptom** der **Schweiß** war, sie sind aber ihrer **Natur** nach sehr von einander verschieden, und gehören um dieses Symptomes willen keineswegs hieher.

2. Die hizigste Art der Pest.

Der Puls ist klein, weich, geschwind und ungleich. Die Zunge ist anfangs weiß, wird aber nachher roth, schwarz und trocken. Es findet sich Erbrechen eines grünspanartigen, schwarzen, blutigen Stoffes ein. Wilder Blick. Bangigkeit. Aeusserste Entkräftung. Niedergeschlagenheit des Geistes. Irrereden. Unmachten. Convulsionen. Es brechen weder Bubonen noch Anthracen aus. Der Tod erfolgt nach einigen Stunden oder spätestens nach drey Tagen.

Die große Zerrüttung des **Nervensystemes**, die man in diesen Arten der **Pest** findet, und die

ohne

ohne Zweifel nach allen Umständen von der unmittelbaren Wirkung des **Contagiums** auf die **Nerven** entsteht, wird es wohl hinreichend entschuldigen, daß ich sie zu dem **Geschlecht** der **Nervenfieber** stellte, und zwar scheinen mir folgende Gründe diese unmittelbare Wirkung des **Contagiums** auf die **Nerven** zu beweisen:

1) **Gallichte Unreinigkeiten** können im ganzen nicht die Ursache dieser Symptome seyn, weil sie oft fehlen, obgleich durch ihr Daseyn, welches nicht selten der Fall ist (S. das **Geschlecht** der **nachlassenden Fieber**) der Zustand verschlimmert wird (**Chenot**). Aber das Erbrechen einer grünen oder schwarzen Galle widerlegt meine Meynung nicht, sondern bestätiget sie vielmehr, denn mehrere Aerzte, (**Sydenham, Chenot**) leiten diese Beschaffenheit der Galle von einem widernatürlichen Zustande des **Nervensystems** her, und eben dieses findet man durch viele Zeugnisse der besten Schriftsteller in folgender Streitschrift bestätigt: Schrœder & Stark Diss. de alienata bilis qualitate Gœtt. 1767. Selbst **Hippokrates** hat schon das Erbrechen einer solchen Galle als tödtlich erklärt, woraus man sieht, daß ein solches Erbrechen sehr von jenem verschieden ist, das durch Unreinigkeiten entsteht. Auch wurde in den **ersten Wegen** und in der **Gallenblase** nach dem Tode eine **Menge** dieser **Galle** vorgefunden (Traité de la Peste p. 261. 277.

2) Daß diese **Symptome** nicht immer von der **Fäulniß** abhängen, wird schon durch ihre plözliche **Erscheinung** und durch ihre **Heftigkeit** erwiesen, mit der sie auch die stärksten Constitutionen befallen, sogar will man bemerkt haben, daß diese mehrentheils in größerer Gefahr seyen (Traité &c.) Ferner unterscheidet sich diese **Art Pest** von den **Faulfiebern** auch durch die **Wärme**, die mehrentheils dem Gefühl nach natürlich schien, ob sie gleich innerlich brennend war. Eben diese Verschiedenheit der **Wärme** hat **Forestus** benuzt, um die Gränzen zwischen der **Pest** und den **Faulfiebern** zu bestimmen. Es kommt zwar auch in **Faulfiebern** (3ter Zeitraum des **Kerkerfiebers** des **Pringle**) ein solcher Zustand vor, der aber, ob er schon sehr nahe an diesen gränzt, sich doch von ihm dadurch unterscheidet, daß er nicht gleich zu Anfang sondern erst nach einiger Dauer des **Fiebers** sich einfindet, und auf die **Fäulniß** erfolgt; bey dieser **Art** von **Pest** aber gehen die **Nervenzufälle** voran, die alsdann die **Fäulniß** zur Folge haben können, und es zeigt sich gleich bey ihrem ersten Anfalle keine Spur irgend einer **Verderbniß** der Säfte, von der man die **Heftigkeit der Symptome** ableiten könnte (**Chenot**). Diese Verschiedenheit ist auch in der **Heilart** sehr wichtig, weil jener **widernatürliche** Zustand des **Nervensystemes**, der eine Folge der **Fäulniß** ist, abgehalten werden kann, dieses aber

bey

bey der Pest deßwegen nicht möglich ist, indem das Contagium zuerst sich auf die Nerven wirft.

4) Bey den meisten Leichenöfnungen fand man nicht nur die Eingeweide, sondern auch das Gehirn und die Nerven zerstöhrt und brandicht, und doch jenen Gestank nicht, der die Fäulniß begleitet (Traité de la Peste p. 262.), vielmehr schien eine Säure in den Säften die Oberhand zu haben, weil die ausgeräusperte Galle einen saureu Geschmak hatte. Aus allem diesem ergibt sich die Verschiedenheit dieser Art von Pest von den Faulfiebern und ihre nahe Verwandschaft mit den unordentlichen oder Nervenfiebern deutlich genug. Wer den Begrif kennt, welchen Brendel mit dem Ausdrucke „bösartig" verbunden hat, der wird einsehen, daß er mit mir übereinstimmt, denn an einer Stelle (Diss. de febr. part. §. 14.) rechnet er die Pest zu den bösartigen Fiebern, und an einer andern (Diss. de paraphr. & febr. malign. cognat. §. 14.) sagt er von der Pest: sie seye ohne Zweifel nichts anders, als eine Art von Paraphrenitis, die ihren Ursprung einem besondern Contagium verdanke. Auch Mead nimmt die Wirkung des Contagiums auf den Nervensaft an, (vergl. (Traité de la Peste p. 75), (Pringle p. 337), und oben S. 162.

5) Was endlich die Heilart betrift, (ob sie gleich sehr selten in diesen Arten der Pest nach Wunsch erfolgte), so kommt sie doch am meisten

mit derjenigen überein, die man beym Nervenfieber anwendet, welche bekanntlich in Brechmitteln, Schweißtreibenden und sogenannten Herzstärkenden Mitteln besteht, wozu noch die Fieberrinde gehört, die nicht nur Chenot sondern auch andere sehr nüzlich gefunden haben (S. Morton Opp. append. 2 d. Ex. hist. febr. Ao. 1658. 1691.). (Makenzie neues bremisches Magaz. Th. II. S. 300.)

3. Das faulichte Nervenfieber.

Das pestilenzialische Fieber des Grants.

(Neue Beob. S. 2.)

Ich habe oben (S. 190) schon die Bemerkung gemacht, daß sich zu kontagiosen Faulfiebern oft ein Zustand gesellt, dem man um der ausserordentlichen Niedergeschlagenheit der Kräfte und der höchsten Schwäche des Nervensystemes willen die sogenannte Gifttreibende Behandlung entgegensezen muß, und obgleich solche Fieber von der vorhergehenden Art in Rükficht auf die Natur und Verlauf der Krankheit sehr abweichen, so erfordern sie doch, sobald sie diese Stuffe erreicht haben, gleiche Behandlungsart, denn die damit komplicirte Fäulniß scheint diese Arten zu trennen. Uebrigens kann die Fäulniß an sich nicht die materielle Ursache dieses Zustandes seyn, weil er durch Fäulnißwidrige Mittel verschlimmert wird. Da nun dieser Zustand des Faulfiebers mit den Nervenfiebern gleiche Heilart erfordert, so folgt auch,

daß

daß es in dieser Rükſicht auch ſeiner Natur nach mit jenen übereinkommt. Wie kommt es aber, daß das nemliche Kontagium bald zuerſt das Nervenſyſtem, bald aber zuerſt die Säfte angreift? vermögen etwa gewiße Konſtitutionen der auf die Nerven wirkenden Kraft des Kontagiums zu widerſtehen? oder wird dieſes Kontagium durch die Fäulniß der Säfte fähiger, um nun die Nerven anzugreifen, die es vorher verſchonte? daß zuweilen Fäulniß und angegriffenes Nervenſyſtem zugleich vorhanden ſind, beweißt folgende Art der Peſt.

a) Peſt.

Die zweyte Art des Chicoyneau (a. a. o. S. 38, 250, 318.) Die vierte Art des Chenot. (a. a. o. S. 54.)

Der Puls iſt geſchwind, zuſammengezogen, ungleich, und verſchwindet, wenn man die Pulsader drükt. Durſt. Ekel. Erbrechen eines grünſpanartigen, blutigen oder ſchwarzen Stoffes. Die Hize iſt innerlich brennend, äuſſerlich natürlich. Der Kranke hat ſtarken Kopfſchmerz. Die Augen werden verdreht, und ſind meiſtens in Bewegung. Die Zunge iſt anfangs weiß, wird aber in der Folge ſchwarz. Irrereden. Blutflüſſe. Petechien. Beulen. Es brechen Bubonen und Anthracen aus, die aber mehr als

bey andern Fällen schmerzen, schwarz werden, und sehr leicht in den Brand übergehen.

Bey dieser **Pest** scheint das **Contagium** sowohl die **Säfte** als die **Nerven** zugleich angegriffen zu haben, und man kann keines von beyden weder als Ursache noch als Würkung des andern ansehen, weil sie zu gleicher Zeit von dem **Contagium** hervorgebracht werden. Nach der Erfahrung aber muß man in diesem Fall mehr auf die Beschaffenheit des **Nervensystems** als der Säfte Rükficht nehmen, woraus sich schließen läßt, daß die erstere sich mehr auf die **materielle** Ursache oder die **Natur** des Fiebers beziehe, und daher billig zu den **Nervenfiebern** gezählt werden muß.

b) Der dritte Zeitraum der Gallicht-faulen Fieber.

Der dritte Zeitraum des Nervenfiebers des Pringle. Der dritte Zeitraum der bösartigen Bräune des Fothergills. Der dritte Zeitraum des bösartigen gelben amerikanischen Fiebers des Hillary.

Hieher gehören auch das **Ungarische** und andere **Pestilenzialische Fieber**, bey denen sich bald zu Anfang eine **faulichte Auflösung** der Säfte und Zeichen eines sehr angegriffenen **Nervensystemes** einfinden. Im allgemeinen besizen zwar solche Fieber diese **Natur** nicht, sondern sie werden meh-

mehrentheils auf diese Art von der Konstitution modificirt. Uebrigens ist allerdings die Bestimmung dieses Zustandes sehr schwer, allein der Grund davon ist nicht in meinem Systeme, sondern in der unvollkommenen Kenntniß der Erscheinungen und ihrer Ursachen in der thierischen Maschine zu suchen.

Drittes Geschlecht der unordentlichen Fieber.

Das schleichende Nervenfieber.

Es entsteht bey einer schlaffen, schwachen, empfindlichen Beschaffenheit des Körpers nach vorangegangenen Ursachen, die das Nervensystem schwächen. Es fängt mit leichtem Froste und schneller abwechselnder Wärme an, die oft kaum merklich ist. In den Remissionen findet man gleich anfangs einen Mangel der Kräfte, und eine besondere Niedergeschlagenheit des Geistes. Der Puls ist geschwind, ungleich, bald stark und voll, bald aber (und unerwartet) klein, schwach und kaum noch fühlbar, zuweilen auch langsamer als der natürliche oder nicht viel von

ihm

ihm abweichend. Oft schleicht dieser Zustand so fort, ohne gefährlich zu scheinen, aber unversehens kommen wichtigere Symptome hinzu. a)

Es erfolgt Schmerz und Schwere des Kopfs, Schwindel, Ekel, drückender Schmerz in den Präkordien, Erbrechen, wobey gar nichts oder eine saure Feuchtigkeit ausgeworfen wird. Schlucken. Die Zunge ist anfangs weiß, wird aber nachgehends roth und trocken (obgleich höchst selten Durst statt findet) endlich zitternd. Es stellt sich Unempfindlichkeit, Neigung zum Schlafe ein, ohne Schlaf, oder wenigstens ist dieser nur vorübergehend, Schlummerartig, durch Erschrecken unterbrochen, und nicht erquickend. Der Blick ist düster, das Auge schmuzig, und verträgt das Licht nicht. Defteres Nieſſen. Wärme und Kälte sind ungleich, oft sind die Füsse kalt, und der Kopf heiß. Die Wärme ist der äußern Berührung nach natürlich, der Empfindung des Kranken nach brennend. Es finden sich vorübergehende kalte Schweiße ein.

Der

a) Diese erste und milde Periode des Fiebers bestimmt den wahren und ächten Charakter, wodurch es sich von den hizigen Nervenfiebern unterscheidet, mehrentheils aber verkennt sie der Arzt, oder er wird nicht zu Rath gezogen.

Der Urin ist dünn, zuweilen aber trüb und ohne Bodensaz, auch zuweilen dem äußern nach ganz kritisch — ohne alle Erleichterung der Symptome. Hierauf erscheinen Konvulsionen, das Irrereden zeigt sich deutlicher, ist aber selten mit Wuth verbunden, sondern still, und verräth sich durch Bewegungen der Lippen und der Hände, und dadurch, daß die Augen auf einen gewissen Punkt hingerichtet sind. Die Kräfte nehmen ab, so daß auf die geringste Anstrengung Ohnmachten und kalte Schweiße erfolgen. Die Extremitäten werden kalt. Der Puls ist zitternd, wellenförmig, aussezend. Die Kranke sind anfangs sehr reizbar, itzt aber werden sie taub und stupid. Endlich tritt an die Stelle des Irrereedens die Schlafsucht, die Aussonderungen gehen unwillkührlich ab, und der Kranke stirbt entweder unter allgemeinen Konvulsionen oder eines apoplektischen Todes.

Hieher gehört jener Zustand, bey dem eine besondere Schwäche des Nervensystemes da zu seyn scheint, wodurch die Natur außer Stand gesezt wird, eine gewiße innerliche Gelegenheitsursache auszustossen, die von ihr bey einer gesunden Konstitution leicht überwunden worden wäre, und so wird der Stoff metastatisch auf edlere Thei-

le abgesezt, oder daselbst nach und nach angehäuft, wovon die höchste Gefahr, und sogar, wenn nicht eine wahre Krisis erfolgt, der Tod zuverläßig erfolgt. Einige haben zwar die Natur dieses Fiebers in einem gewißen örtlichen Fehler gesucht, welches aber nicht wahrscheinlich ist. Home z. B. klagt die Entzündung des Gehirns als Ursache an, und beruft sich auf eigene Erfahrung; er selbst hatte nemlich eine Art von schleichendem Nervenfieber, und glaubte Zeichen einer Hirnentzündung zu bemerken. Wodurch aber konnte er wohl bestimmen, daß diese Symptome nicht bloße Wirkungen des Zutriebes nach den obern Theilen gewesen sind? er sah zwar bißweilen das Gehirn von Blute oder Eyter ausgedehnt, (eine Erfahrung, die schon Willis gemacht hatte), aber diese Erscheinung ist mehr für die Folge der Krankheit oder für einen komplicirten Zustand als für die Ursache zu halten. Es verrathen auch weder die Konstitution des Körpers, noch die Beschaffenheit der vorangegangenen Ursachen, noch die diesem Fieber nach der Einstimmung der besten Aerzte anpassende Heilart eine solche örtliche Ursache. Denn obgleich es weder der Theorie noch der Erfahrung widerspricht, daß Stokungen in dem Systeme der Gefäße aus Nervenschwäche entstehen können, und wirklich entstehen, so verrathen diese doch mehrentheils keine wahre entzündliche Natur, und bringen mehr Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs als in

den

den edlern Theilen hervor, wie sich aus der Analogie des hysterischen und hypochondrischen Uebels schliessen läßt. Eben so kann man auch wahre Entzündungen, die man zuweilen mit diesem Fieber komplicirt beobachtet, nicht als die materielle Ursache ansehen, und sie machen daher die Natur des Fiebers nicht aus. Denn welcher Arzt wird wohl wahren Entzündungen erweckende und stärkende Mittel entgegensezen? und darinn besteht doch nach der Einstimmung der besten Aerzte so wie der Erfahrung und Theorie zu Folge die vorzüglichste Heilart dieses Fiebers. Verschiedene Schriftsteller (Hurham, Gibson, Home), (Edinb. Vers. B. V. Th. II. S. 734. u. s. w.), (Londn. Bemerk. Th. I. S. 207.) halten den Wein nicht nur für sehr nüzlich in diesem Fieber, sondern erklären ihn für das sicherste Vorbauungsmittel, — ein Umstand, der keine Entzündung als Ursache vermuthen läßt. Die Beschreibung der Hirnentzündung von Hippokrates und seine vorgeschriebene Heilart entsprechen ebenfalls unserem Fieber nicht, da er ausdrücklich den Wein verbietet, und eine entzündungswidrige Behandlung empfiehlt (S. oben S. 140.), die doch, wie gesagt, diesem Fieber nicht anpaßt. Die meisten Schriftsteller kommen darinn überein, daß die materielle Ursache der Nervenfieber grösstentheils in einer gewißen widernatürlichen Beschaffenheit des Nervensystems bestehe; man s. Langrish und Gibson, der sich hierüber also

erklärt: „ich darf mit Grund schließen, daß die Ursache dieses Fiebers ein Stoff ist, der die Nerven angreift, so daß er zuweilen ihren Einfluß hindert, und zu einer andern Zeit eine zu große Wirksamkeit derselben verursachet.“

Kommt etwa diese widernatürliche Beschaffenheit der Nerven ihrer Natur nach mit der hysterischen oder hypochondrischen Schwäche überein? nach der Beschreibung, die Mannigham von diesem Fieber giebt, scheint dieses der Fall zu seyn, denn er sagt, daß dieses Fieber oft anfangs dem hysterischen oder hypochondrischen Uebel gleich sehe. Uebrigens kennt man den Stoff noch nicht ganz, der die Quelle des Reizes ist, durch welchen jene besondere Beweglichkeit des Nervensystemes in Thätigkeit gesezt wird. Einige hielten den Schleim für die Gelegenheitsursache. Huxham z. B. klagt die Fäulniß des Schleimes an, und Glass hat daher dieses Fieber zu den gastrischen gestellt. Ich habe aber schon oben jenes Fieber, das von einer Ansammlung des Schleimes entsteht, von den Unsrigen getrennt, und die Gründe davon angegeben. Sehr leicht wird zwar bey einer schwachen Konstitution wegen der damit verbundenen geschwächten Verdauung Schleim erzeugt, allein dieser ist mehr Würkung als Ursache der Krankheit, weil die wahre Heilart der Nervenfieber keineswegs in der Ausleerung des Darmkanals besteht. Uebrigens will ich nicht ganz läugnen, daß dieser Schleim zuweilen vorhanden ist, und

als Gelegenheitsursache wirkt, denn ich bin überzeugt, daß unsere Fieber nicht immer einerley Gelegenheitsursache haben, sondern daß diese nach Beschaffenheit der Individuen sehr verschieden ist. Diese Verschiedenheit aber ist bißher noch unbekannt, und sehr erwünscht würden mir Beobachtungen seyn, die Licht in diese Finsterniß brächten. Daß rhevmatischer Stoff zuweilen die Gelegenheitsursache dieses Fiebers ist, davon hat mich folgende Beobachtung überzeugt, auch hat sie mir zugleich allen Zweifel an der wirklichen Existenz dieser Fieber unter den von mir geschilderten Umständen benommen.

„Ein Mann von einigen dreyßig Jahren war von seiner frühen Jugend an öfteren Blutflüssen aus der Nase und aus den Hämorrhoidal-Gefässen unterworfen, die zu stillen, man häufige Aderlässe unternommen hatte. Durch diesen starken Blutverlust wurden seine Nerven äußerst schwach und reizbar. Vor einigen Jahren wurde er von einer rhevmatischen Krankheit befallen, die er wiederum mit starken Aderlässen verfolgte, und die zulezt durch einen frieselhaften Ausschlag gehoben wurde.

Nach der Zeit stellten sich wieder die Hämorrhoiden ein, wodurch er so viel Blut verlor, daß er sich gezwungen sahe, die varikösen Gschwülste, die zu dem häufigen Bluten Anlaß gaben, extirpiren zu lassen.

Alle diese Umstände brachten eine grosse hypochondrische Empfindlichkeit und Schwäche hervor, und können als vorhergegangene Ursachen des nachfolgenden tödlichen Fiebers angesehen werden.

Während der Epidemie, die hier im Jahr 1772 graßirte, und die in gallichtfaulen Fiebern bestand, wurde er mit fieberhaften Bewegungen befallen, die er für den Anfang des wütenden epidemischen Fiebers ansahe. Er nahm daher häufige Brechmittel und Laxanzen, und glaubte dadurch dem Uebel zuvorzukommen. Da aber nach Verlauf von vierzehn Tagen die fieberhaften Bewegungen nicht nachliessen, so wurde er furchtsam, und trug mir die Sorge für seine Gesundheit auf.

Ich fand ihn eines Morgens im Zimmer herumgehend, und ohne sonderliche Mattigkeit. Aber er hielt seinen Zustand für gefährlich. Ob dies ein inneres Krankheitsgefühl war, oder von hypochondrischer Furchtsamkeit herrührte, kann ich nicht entscheiden. Ich glaubte dazumal das leztere. Sein Puls war jezt fast ganz natürlich, sowohl in der Stärke als in der Frequenz, und die gegen Abend erfolgenden Exacerbationen waren gar nicht heftig. Das einzige bedenkliche Symptom war eine Schlaflosigkeit, die schon die ganze Zeit seiner Unpäßlichkeit über gewährt hatte. Schon nachdem er häufig ausleerende Mittel genommen hatte, brach er zuweilen viel saure und scharfe Feuchtig-

tigkeit weg, und da er immer in dem Wahn stand, daß sein Fieber gallichter Natur sei, so zwang er sich bey dem mindesten Eckel zum Erbrechen, dadurch, daß er den Finger in den Hals steckte.

So viel sahe ich gleich aus allen Umständen, daß die Krankheit kein Gallenfieber sey, und nicht durch ausleerende Mittel behandelt werden müsse. Ich rieth ihn daher von dieser Methode ab, und verordnete ihm eine Salzmixtur mit Mohnsaft, und äußerlich Blasenpflaster. Aber die Arzenei brach er gleich wieder weg, und das Blasenpflaster verursachte ihm eine so heftige Strangurie, daß ich sie weder mit innerlichem Gebrauche des Kampfers, noch mit äußerlichen erweichenden Umschlägen heben konnte, so daß sie vielleicht gar nicht einmal eine Würkung der Spanischen Fliegen, sondern vielmehr ein Symptom des Fiebers war, das ich nachher öfterer in dieser Art Krankheiten wahrgenommen habe.

Er bestand nun darauf, daß ich ihm die Chinarinde verschreiben sollte, wogegen ich mich um so weniger sezte, da er in der That alle Salze weg brach. Statt daß er aber sich meines verordneten Dekokts von der Fieberrinde hätte bedienen sollen, nahm er die Nacht wohl eine bis anderthalb Unzen Chinarinde in Substanz, die er unglücklicher Weise im Zimmer stehen hatte. Hiezu kam noch, daß er aus Ungeduld, weil er nicht schlafen konnte,

das Zimmer verließ, und auf dem Hofe, bey einer ziemlichen Kälte, herumgieng. Beide Umstände trugen vielleicht dazu bey, den zweyten Zeitraum der Krankheit heftiger und tödtlich zu machen.

Den folgenden Tag wurde er plözlich mit einem allgemeinen Tetano und einer krampfhaften Bewegung im Gesicht befallen. Die Umstehenden sowohl, als er selbst, der in diesem Anfalle sein völliges Bewustsein hatte, schrieen sogleich, daß man Blut lassen sollte, und ehe ich noch hinzueilen konnte, war dies schon geschehen. Man hatte eine ziemliche Quantität Blut weggelassen, welches ganz natürlich beschaffen war. Dies war wohl der dritte Fehler, der vielleicht zum Theil den Grund von der Tödlichkeit der Krankheit enthielt. Ich ließ ihm sogleich Sinapismen auf die Fußsohlen und Meerrettig im Nacken legen, und gab ihm innerlich Castoreum und Moschus, wornach auch ein reichlicher Schweiß und Ruhe, sowohl des Körpers als des Geistes erfolgte. Auch zeigte sich ein Bodensaz im Urin, und ich glaubte, daß nun mit dem gewiß erfolgenden Schlafe die Krankheit über ihre Höhe hinweg seyn würde.

Ich fand ihn den folgenden Morgen in der That zu meiner Verwunderung he umgehen. Aber ich war eben so verwundert, als er mir sagte, daß er zwar bis in die Nacht hinein gut geschwitzt, aber kein Auge zugethan hätte. Auch war sein Puls fieberhaf-

hafter, als er sonst um diese Zeit zu seyn pflegte, und von diesem Augenblicke an war ich von der Gefahr der Krankheit überzeugt, und für sein Leben besorgt. Würklich erfolgte auch gegen den Abend eine Exacerbation, die alle meine fürchtende Erwartung übertraf. Er wurde nemlich mit allgemeinen Konvulsionen befallen, die die ganze Nacht hindurch bis zum folgenden Mittag anhielten, und wobey er sein vollständiges Bewustseyn aber auch immer die Idee des Todes hatte. Ich suchte nun bey dem Herrn Geheimenrath Muzell Beyhülfe. Blasenpflaster, Opium, Kamphor, Moschus und Safran wurden in hinlänglich grossen Dosen angewandt. Die Konvulsionen hörten zwar auf, aber es erfolgte kein kritischer Auswurf.

Nach einigen Tagen fand sich noch ein vorübergehendes Delirium ein, aber von dieser Zeit an konnte man keine wahre Exacerbation mehr bemerken. Der Puls blieb meistens natürlich und wich nur selten von seiner natürlichen Beschaffenheit ab. Auch hatte der Urin fast immer seine natürliche Farbe. Zuweilen zeigte sich ein Sediment. Aber die Haut blieb, aller schweißtreibenden Mittel ungeachtet, trocken. Die Zunge war nicht unrein, feucht und nur von etwas widernatürlicher Farbe. Der Stuhlgang erfolgte täglich freywillig. Die Kräfte waren gut, und er konnte selbst aufstehen. Er hatte sein völliges Bewustseyn, aber nährte immer die Idee des Todes. Er lag oft so ruhig, daß

die Umstehenden gewiß glaubten, er schliefe, aber er betheuerte, daß er die ganze Zeit der Krankheit noch nicht geschlafen habe.

Endlich fieng er, etwa vierzehn Tage nach dem ersten krampfichten Anfall, gegen Abend an zu schlafen, und ich glaubte nun gewiß, daß alles gut gehen würde. Aber bald verfiel er in ein Röcheln, und er starb den folgenden Morgen.

Es waren bey diesem Fieber sehr deutlich zwey Zeiträume zu unterscheiden, davon der erste von Anfang der Krankheit, bis zu dem ersten Anfall von Konvulsionen, und der andere von hier bis zum Tode gieng.

Das Fieber war nicht entzündlicher Natur, denn der Puls war klein und langsam, und das aus der Ader gelassene Blut hatte seine natürliche Beschaffenheit.

Auch war kein Zeichen von Fäulniß der Säfte zu finden. Der Mund und die Augen waren ganz rein, die Haut weiß und ohne alle Flecken, und die Exkremente ganz natürlich.

Auch fehlten alle Zeichen von gallichten oder schleimichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Die Säure, die gleich anfänglich durch das häufige Erbrechen ausgeworfen wurde, war gewiß erst dadurch hervorgebracht.

Kurz es war keine in die Sinne fallende Ursache, die der Krankheit gemäß gewesen wäre, zu entdecken.

Be=

Berechnet man nun alle die Ursachen, die das Nervensystem des Kranken angegriffen haben mußten, seine Lebensart, seine gehabten Krankheiten und die Schwäche, die er sich durch sein Verfahren während des ersten Zeitraums seiner Krankheit zuzog, so ist wohl kein Zweifel, daß der Grund dieses Fiebers nicht vorzüglich in dem geschwächten Nervensystem zu suchen sey, wobey eine im Körper befindliche rheumatische Materie die reizende Ursache ausgemacht hat, die eben wegen Mangel der Kräfte nicht bereitet und ausgeführt werden konnte, sondern auf die Brust geworfen wurde und eine Erstickung verursachte.

Im ersten Zeitraum der Krankheit war es schwer, die Bösartigkeit derselben zu erkennen, weil man seiner hypochondrischen und furchtsamen Gemüthsart wegen, seinen Klagen nicht völlig Glauben beymaß. Inzwischen machte mich die gänzliche Schlaflosigkeit aufmerksam, und ich habe nachher gefunden, daß diese fast immer ein Symptom der Nervenfieber ist.

Mit dem zweyten Zeitraum zeigte sich aber die Bösartigkeit sogleich dadurch, daß auch der reichlichste Schweiß bey weichem Pulse keinen Schlaf zur Folge hatte, daß im Verhältniß der Krankheit das Fieber zu klein und die Zufälle zu gering und unbedeutend waren, daß auf keine Weise nachher die Haut feucht zu erhalten war, daß die Vesica-

toria ohne allen Nutzen eiterten, und sich sogar der gewohnte Hämorrhoidalfluß einstellte, ohne im mindesten in der Krankheit eine Veränderung zu machen.“

Die Heilart dieser Fieber wage ich nicht im allgemeinen zu bestimmen, weil ich überzeugt bin, daß sie nach der verschiedenen Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen verschieden seyn muß. Mehrentheils aber sind diese Ursachen verborgen, und man muß nähere Aufschlüsse von ihrer wiederholten Beobachtung erwarten. Soviel ist im Ganzen festzusezen, daß bloß adstringierende Mittel anfangs nicht dienlich sind, weil sie die Ausführung des Stoffes verhindern, wie sich aus der eben beschriebenen Krankheitsgeschichte, und aus den Beobachtungen des Lentins ergiebt. Mit ausleerenden Mitteln muß man sehr behutsam seyn, und etwa vorhandene Unreinigkeiten, die ausgeführt werden müssen, tragen doch nichts zur Natur des Fiebers bey. Wofern nemlich die Unreinigkeiten in solcher Menge und von solcher Beschaffenheit vorhanden sind, daß der gröste Theil der Kur in ihrer Ausleerung besteht, so gehört das Fieber nicht zu diesem Geschlecht, sondern zu den Gastrischen. Das nemliche gilt von dem Aderlassen, das diesem Fieber eigentlich niemalen anpaßt, obgleich ein gewißer Entzündlicher Zustand, vorzüglich bey epidemischen Konstitutionen, zugleich damit komplicirt seyn kann (man s. Home,

und

und Jungschulz Diss. de V. s.). Alle Anzeigen gehen dahin, gleich zu Anfang der Krankheit Frictionen, anziehende (epispastica) und gelinde schweißtreibende Mittel anzuwenden. Künstliche Geschwüre scheinen vorzüglich bey diesem Fieber Nuzen zu stiften, sogar hat Gibson beobachtet, daß die Haut durch langes Liegen auf dem Rücken zuweilen (und zwar mit gutem Erfolg) brandicht geworden, und dieser Brand einigermaßen kritisch war. Daß der Wein sehr dienlich ist, habe ich oben schon erinnert, und man kann die Auswahl nach der verschiedenen Konstitution und Gewohnheit treffen. Eben so gebraucht man wegen dem krampfhaften Zustande der festen Theile mit dem besten Erfolge laue Bäder (Selle Beytr. Th. III.)

Arten.

A) Das Einfache.

Selle Beyträge Th. I. S. 72. u. s. w. Th. III. S. 75.

Home hat die Beobachtung gemacht, daß es zuweilen epidemisch herrscht, es fragt sich aber, ob dieses seiner Natur nach mit dem sporadischen übereinkomme? Morgagni hat auch ein bösartiges epidemisches Fieber beschrieben, von dem

aber noch ungewiß ist, ob es zu unserem Geschlecht gehört.

B) Complicirte.

Da der Begriff von diesem Geschlecht bey vielen Aerzten noch schwankend ist, so darf man sich nicht wundern, daß seine verschiedene Modifikationen und Komplikationen ebenfalls noch unbestimmt sind. Ich habe oben schon die Bemerkung gemacht, daß dieses Fieber bald mit Schleim in den ersten Wegen, bald mit rheumatischem Stoffe in einer solchen Verbindung steht, daß man die leztern als Gelegenheitsursache ansehen kann, und sie daher nicht bloße Komplikation zu seyn scheinen, denn sie haben auf die Natur des Fiebers Bezug, auch ist keine Verschiedenheit der Erscheinungen da, die ihre Entstehung einer andern Gelegenheitsursache verdankte, wornach man den complicirten Zustand abtheilen könnte. Weil man also hierüber noch ungewiß ist, so wage ich es nicht, eine Eintheilung darauf zu gründen, und ich werde daher nur solche Arten dieses Geschlechts hier anführen, deren specifische Erscheinungen von der Natur des Fiebers zunächst abzuhängen scheinen, und deren Existenz erwiesen ist, und die deutlich in die Sinnen fallen. Denn wenn schon zuweilen wirklich ein entzündlicher Zustand vorhanden ist, und Leichenöfnungen nicht selten örtliche Entzündungen gezeigt haben, so verrathen sie sich doch nicht durch die gewöhn-

wöhnliche Zeichen, und können daher nicht leicht erkannt werden. Das nemliche gilt auch von den Katarrhen; denn zuweilen scheint die falsche Lungenentzündung von dieser Natur zu seyn, die man aber doch mehrentheils vielleicht schicklicher zu den gastrischen Schleimfiebern zählt. Weil aber einige Ausschläge oft diese Natur verrathen, so will ich solche hier auszeichnen.

ß) Mit Ausschlägen.

1. Die Blattern.

Der Ausbruch erfolgt später als gewöhnlich. Oft erscheinen erst den 7ten oder 8ten Tag erhabene Punkte, die sich nach und nach in bleiche und niedergedrükte Pusteln verwandeln, und anstatt eines wahren Eiters eine fressende Jauche enthalten, daher man sie lymphatische oder krystallinische Blattern nennt. Nach geschehener Abdünstung oder Einsaugung der Feuchtigkeit fallen sie zusammen, und bilden hülsigte Pusteln, zuweilen enthalten sie auch gar keine Feuchtigkeit mehr, und werden alsdann warzenartige Poken (verrucosæ) genannt. Der Urin ist (gegen den gewöhnlichen Gang dieses Ausschlages) gekocht. Die Blattern zeigen sich an den Extremitäten bälder als im Gesichte. Der Kopf und die Hände

schwel-

schwellen zur gehörigen Zeit nicht an. Es brechen immer wieder neue Blattern aus, und es tritt Speichelfluß ein.

Daß der Speichelfluß sich vorzüglich bey dieser Art von Blattern einfindet, zeigen Beobachtungen, so wie auch aus der Erfahrung bekannt ist, daß er bey Nervenkrankheiten sehr gewöhnlich ist. Man könnte also schon nach der Analogie aus dieser Erscheinung auf gleiche Natur der Blattern schliessen, obgleich die übrigen Zeichen des Nervenfiebers zusammengenommen erst diesen Schluß erlauben, weil oft der Speichelfluß gallichte Unreinigkeiten oder Würmer zur Ursache hat (van den Bosch) und (Schröder und Fellinger Diss. circa variol. Distr. rat. Febr.). Ist etwa hier das Kontagium die Gelegenheitsursache? oder hängt die Natur des Fiebers selbst wie bey den übrigen Ordnungen, nicht vom Kontagium ab?

2. Die Masern.

Der Ausbruch geschieht langsam.

3. Friesel.

Beschwerliches Athemholen, Bangigkeit, säuerlicher Schweiß, Juken der Haut gehen vor an. Der Ausbruch ist kritisch, oder wenigstens erleich-

erleichternd. Der Ausschlag sieht dem Mohnsaamen gleich, und bildet bald anfangs weisse Bläschen, die mit Lymphe angefüllt sind, und mit Abschuppung der Haut abtroknen.

Dieser Ausschlag scheint vorzüglich bey solchen Nervenfiebern sich einzufinden, mit denen zugleich Schleim in den ersten Wegen verbunden ist. Er verdankt wenigstens seine Entstehung keinem besondern Kontagium, wie ich oben (S. 177.) schon bemerkte. Diese Beschaffenheit des Frieſels aber unterscheidet sich von andern dadurch, daß er oft ganz kritisch ist, und daher durch sogenannte herzstärkende Mittel befördert werden muß (Huxham). Liegt etwa diese Verschiedenheit nur in der Menge des Stoffes? dieses scheint deßwegen der Fall zu seyn, weil bey Gallenfiebern oder wahren Schleimfiebern die Menge des Stoffes zu groß ist, als daß sie auf diesem Wege ausgestossen werden könnte. Hier aber ist die Menge des Stoffes gering, und wird ganz und auf einmal ausgeworfen, und mithin das Fieber entschieden.

4. Der Scharlachausschlag.

Seine erste Periode ist milder. Aber es erfolgt weder Abschuppung noch Anschwellen der Haut.

5. Das Blasenfieber. (Pemphygus.)

Dieser Ausschlag scheint keine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen. In Nervenfiebern ist er das schlimmste Zeichen der Bösartigkeit.

γ) Mit der Ruhr.

Bösartige Ruhr. (Selle Beyträge Th. I. S. 102.)

Das Fieber ist hier schwach, und es finden sich keine furchtbare Erscheinungen außer einem äußerst hartnäckigen, beynahe gar nicht stinkenden blutigen Stuhlgange ein. Schweißtreibende und herzstärkende Mittel sind gleich zu Anfang der Krankheit sehr dienlich, und diese Ruhr scheint jene zu seyn, wodurch das gemeine Volk auf seine stärkende Heilart verfiel.

Vierte Ordnung.

Wechselfieber.

Ihre Anfälle tretten mit Frost und darauf folgender Hize ein, und endigen sich durch kritische Ausleerungen. Zwischen den Anfällen findet ein vollkommener fieberfreyer Zustand statt.

Die Aerzte sind über die Natur dieser Fieber noch sehr uneinig, weil jene widernatürliche Umstände, die sie oft bey den Wechselfiebern beobachten, nicht ausschliessend als die materielle Ursache angesehen werden können, indem man sie nicht selten ohne ein Wechselfieber findet, und sie eben so oft bey diesen Fiebern gänzlich zu fehlen scheinen. Nimmt man aber zugleich die Heilart in Berechnung, so kann vielleicht diese Nichtübereinstimmung etwas vermindert werden. Es giebt nemlich Wechselfieber, die eine entzündliche Anlage verrathen, und die entzündungswidrige Behandlung erfordern, wie aus der Erfahrung bekannt ist. Besteht also hier die Natur des Fiebers in dieser entzündlichen Anlage? diese Meynung wird ganz verworfen, ohnerachtet sie es nur zum Theil verdient. Wofern nemlich von der Heilart auf die Natur der Ursache geschlossen werden darf, so folgt, daß diese entzündliche Anlage allerdings als die wahre materielle Ursache

che anzusehen ist, aber sie enthält doch nicht alles, was sich vereinigt, um die Natur eines solchen Wechselfiebers zu bilden. Denn ein wahres Entzündungsfieber ist noch sehr von ihnen verschieden, und die Entzündungswidrige Behandlung allein reicht nicht hin, um ein solches Wechselfieber ganz zu heben. Es muß also noch mit der entzündlichen Anlage sich etwas vereinigen, um die Natur des Fiebers auszumachen. Eben so findet man oft Wechselfieber in einer solchen Verbindung mit gallichten oder schleimichten Unreinigkeiten, daß die Fieber nicht gehoben werden können, wenn man jene nicht hinwegnimmt. Daß aber hier diese Unreinigkeiten die materielle Ursache seyen, wird wiederum geläugnet, weil sie oft vorhanden sind, ohne ein Wechselfieber hervorzubringen, und umgekehrt, Wechselfieber ohne Unreinigkeiten vorkommen. Da aber ein solches Fieber ohne die Ausleerung solcher Unreinigkeiten nicht gehoben werden kann, so machen sie allerdings einen Theil der materiellen Ursache aus. Aber die Natur des Fiebers beruht deßwegen nicht ganz auf ihnen, weil nach ihrer Hinwegräumung das Fieber sich noch nicht verliehrt, und eben diese Unreinigkeiten nicht immer ein Wechselfieber hervorbringen. Eben so kommen Wechselfieber in Verbindung mit Würmern vor, die in gleichen Verhältnissen mit dem Fieber stehen. Wollte man nun allem diesen seinen Beytrag zur Hervorbringung der Wechselfieber absprechen, und es als

Ur-

Ursache ganz verwerfen, so müßte man wahrlich auf alle Schlüsse in der Arzneykunde Verzicht thun. Auf der andern Seite aber ist eben so gewiß, daß alle die angegebene Umstände nicht hinreichend sind, sondern noch ein besonderer Umstand zugleich vorhanden seyn muß, der die entzündliche Anlage oder die gallichte Unreinigkeiten oder die Würmer so modificirt, daß sie gerade ein Wechselfieber und keine andere Krankheit hervorbringen. Aber eben diesen besondern Umstand zu bestimmen ist sehr schwer. Viele Aerzte suchten ihn in der Blutmasse. Aber man sieht aus dem, was ich oben (S. 91. u. f. w.) von der Ursache des Fiebers vorgetragen habe, daß eine fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes selbst höchst wahrscheinlich anhaltende Fieber hervorbringt. Dieses wird durch die Beobachtung noch mehr bestätigt, daß nemlich die Wechselfieber um so geneigter sind, in anhaltende überzugehen, je mehr sich die Konstitution des Körpers und der Luft derjenigen nähert, die gewöhnlich anhaltende Fieber hervorbringt (Huxham T. II.). Oft findet man auch keine offenbahre fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes. Zwar entsteht der Fieberanfall allerdings von einem in dem Blute enthaltenen Stoffe, aber höchst wahrscheinlich geht nur von Zeit zu Zeit ein Theil dieses Stoffes in das Blut über, weil im entgegengesezten Falle das Fieber so lange nicht nachlassen würde, bis aller Stoff ausgestossen wäre, wie man es bey anhaltenden Fiebern fin-

det. Der Stoff wird also von einem andern Orte her in wiederhohlten Gaben auf die Blutmasse abgesezt, und bringt daselbst sogleich den Anfall hervor, der ihn wieder ausstößt. Die Werkstätte dieses Stoffes nun suchen die meisten Aerzte in den ersten Wegen. Hoffmann (Med. rat. syst.) sagt: „In den ersten Wegen sizt der wiedernatürliche Stoff, und verhält sich wie ein Ferment, und Torti (Therap. spec.) erklärt sich hierüber mit folgenden Worten: „das Ferment der Wechselfieber ist nicht ursprünglich im Blute, sondern es wird durch die Milchgefässe beygemischt, und wenn sich der Stoff angehäuft hat, so entstehet der Anfall. Hierüber kann man auch den Langrish vergleichen.

Daß die Wechselfieber in genauer Verbindung mit einer wiedernatürlichen Beschaffenheit in den ersten Wegen stehen, sieht man noch aus vielen andern Umständen. Nikolai (von kalten Fiebern) führt ein Beyspiel an, wo die Anfälle der Ordnung des Essens folgten. Eben so verwandelt die Unterlassung einer Ausleerung der ersten Wege die Wechselfieber in Anhaltende (Pringle). Hieraus sieht man, daß der Fieberstoff ursprünglich in den ersten Wegen liegt, aber diese Unreinigkeiten sind doch aus den oben angeführten Gründen nicht der Fieberstoff selbst. Liegt wohl ein specifikes Kontagium zum Grunde? dieses scheint nicht der Fall zu seyn, obgleich diese Fieber oft epidemisch herrschen. Beobachtungen haben zwar gezeigt,

zeigt, daß die nemliche Kontagia, die sonst anhaltende Fieber hervorbringen, zuweilen Wechselfieber veranlassen, wie z. B. die Pest sich hie und da unter der Gestalt eines Wechselfiebers zeigte (Chicoyneau), und das Pokenfieber nicht selten einen periodischen Verlauf hat, wovon man Beyspiele bey Schröder, Haen und Sarkone findet. Aber diese Beobachtungen sind Ausnahmen, die in dem Systeme nichts ändern, und mehrentheils ist keine Spur eines Kontagiums vorhanden. Strack (Beob. über die Wechselfieber) suchte zwar durch viele Gründe zu beweisen, „daß die Gelegenheitsursache ein allgemeines Miasma sey, das diese Fieber selbst hervorbringe, der Typus aber entweder von einem schleimigten oder gallichten oder atrabilarischen Zunder abhange. Für das Gegengift dieses Miasma hält er die Fieberrinde.“ Aber in diesem Falle müßte diese Rinde, wie mich dünkt, immer das Fieber vertreiben, wenn man auch keine Rücksicht auf die materielle Ursachen nehmen wollte, — ein Umstand, den die Erfahrung wiederlegt. Eben so läßt sich auch aus der Analogie der Würkungen dieses Arzneymittels, die es bey anhaltenden Fiebern (bey der Gleichheit der übrigen Umstände) leistet, der Schluß ziehen, daß nicht nothwendig ein eigenes Miasma vorhanden seyn müsse. Mir scheint das Wahrscheinlichste zu seyn, daß jener Umstand, durch welchen die Unreinigkeiten in den Stand gesezt werden, ein Wechselfieber hervorzubringen, und sich dem Blu-

te beyzumischen, auf einer eigenthümlichen Beschaffenheit des Nervensystemes beruhe. Wofern man nehmlich die Beobachtungen erwägt, daß auf den unzeitigen Gebrauch der Purgiermittel sehr leicht Rückfälle dieses Fiebers entstehen (Werlhof, van Swieten und Sauvages), daß ferner stärkende Mittel, wenn sie ein Purgieren hervorbringen, das Fieber nicht heben, und Brechmittel, wenn sie durch den Stuhlgang wirken, das Fieber in die Länge ziehen, so kann man mit Wahrscheinlichkeit eine gewiße widernatürliche Empfindlichkeit des Nervensystemes als den ersten Grund dieses Fiebers annehmen, da allgemein bekannt ist, wie sehr Purgiermittel schwächen, wenn sie nicht von der Natur angezeigt sind. Hiezu kommt noch die Beobachtung, daß Leidenschaften, die gewiß vorzüglich auf die Nerven würken, Wechselfieber hervorbringen. Das nemliche beweißt auch der oft heilsame Gebrauch des Mohnsaftes, vorzüglich wenn die Fieber hartnäckig sind. Wie sehr endlich die peruvianische Rinde das Nervensystem stärkt, ist bekannt, und da ihre fast allgemeine Kraft sowohl in Heilung der Wechselfieber selbst, als in vielen andern periodischen Krankheiten kein Arzt bezweiflen wird, so kann auch daraus ein Schluß auf eine bey diesem Fieber statt findende widernatürliche Beschaffenheit des Nervensystemes gezogen werden. Van

Swie-

Swieten nähert sich dieser Meynung am meisten, Senak aber (von den Wechselfiebern Leipzig 1772.) läugnet diese Mitwürkung der Nerven bey Hervorbringung der Wechselfieber, aber seine Gründe, die er anführt, daß nemlich bey einer Vergleichung des hysterischen Uebels mit diesen Fiebern sich keine Aehnlichkeit finden lasse, sind unzureichend. Diese Beschaffenheit des Nervensystemes kommt allerdings nicht mit jener überein, die man bey hysterischen Krankheiten findet, sondern sie ist sehr verschieden, und auch mit keiner andern widernatürlichen Beschaffenheit der Nerven verwandt. Sind etwa nur die Nerven die ersten Wege widernatürlich beschaffen? Whytt war dieser Meynung, die in der That die wahrscheinlichste ist, und auch Grant ist ihr neuerlich beygetreten. Hieraus folgt aber keineswegs, daß die Wechselfieber zu dem Geschlecht der Nervenfieber gehören, denn diese sind hinlänglich von den unsrigen verschieden. Bey Wechselfiebern sind die Naturkräfte sehr thätig, um den Fieberstoff auszustossen, aber in den Nervenfiebern scheinen sie unterdrückt zu seyn. Diese beyde Zustände des Nervensystemes sind daher wesentlich von einander verschieden. Auch macht diese widernatürliche Beschaffenheit des Nervensystemes an sich keineswegs die Natur des Fiebers aus, sondern es muß noch eine andere Ursache vorhanden seyn,

die in Verbindung mit jener erst die materielle Ursache des Fiebers darstellt. Die vorbereitende Ursache ist also immer die nehmliche, aber die Gelegenheitsursache ist, wie ich schon oben bemerkte, sehr verschieden, nach deren Verschiedenheit alsdann auch die zusammengesezte Natur der Wechselfieber verschieden seyn wird. Ich werde daher meinen allgemeinen Grundsäzen zufolge die Geschlechter dieser Fieber nach dieser Verschiedenheit ordnen. Was die Arten betrift, so werden diese beynahe von allen Schriftstellern (die hierin den Alten folgen) nach irgend einem hervorstechenden Symptome unterschieden. Selbst Burserius wußte dieser Klippe nicht auszuweichen, und handelte gegen seine eigene Grundsäze. Ich werde aber auch hier den Meinigen folgen.

Erstes

Erstes Geschlecht der Wechselfieber.

Das entzündliche Wechselfieber.

Es befällt starke Konstitutionen zur Winters- und Frühjahrszeit. Das Blut ist entzündlich, und man findet die übrige Zeichen einer Entzündlichen Anlage.

Dieses Geschlecht haben zuerst die Engländer bestimmt, und es erfordert nothwendiger Weise die entzündungswidrige Behandlung, weil es, wenn man diese verabsäumt, sehr leicht in anhaltende Fieber übergeht. Man leße hierüber den Huxham, Wintringham, Langrish, Monro, Grainger, Senak, Pringle, und Quarin. Als temperirendes Mittel kann hier der Salmiak sehr schicklich gebraucht werden, dessen fiebervertreibende Kraft zugleich allgemein bekannt ist. Diese entzündungswidrige Behandlung reicht aber nicht hin, das Fieber ganz zu heben, sondern es nimmt nur die Gelegenheitsursache hinweg, (man vergl. de Haen.) sobald aber diese gehoben ist, müssen der vorbereitenden Ursache stärkende Mittel entgegengesezt werden, die vorher die Gelegenheitsursache vermehrt hätten. Kommt etwa dieses Fieber ohne alle Fehler der ersten Wege vor?

Arten.

A) Das Einfache.

(S. die oben angeführte Schriftsteller. Grant Beobacht. S. 133).

B) Complicirte.

1. Entzündung der Augen.

Man findet die Zeichen der Augenentzündung in Verbindung mit einem Wechselfieber.

2. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

Diese Entzündung verräth sich durch ihre gewöhnliche Zeichen, aber das Fieber ist aussezend (Wechselfieber).

3. Entzündung der Lungen.

Zeichen der Lungenentzündung in Verbindung mit einem Wechselfieber.

Zweytes Geschlecht der Wechselfieber.

Das gallicht-entzündliche Wechselfieber.

Es befällt gewöhnlich zur Frühjahrs- und Sommerszeit. Unter dem Froste entsteht mehrentheils gallichtes Erbrechen. Neben den Zeichen gallichter Unreinigkeiten ist eine entzündliche Anlage vorhanden. Die Anfälle halten gemeiniglich den dreytägigen Typus.

Ich habe oben schon die Unreinigkeiten der ersten Wege im allgemeinen unter den Ursachen der Wechselfieber aufgestellt, und kein Arzt wird es bezweiflen, dem die Erfahrung bekannt ist, daß Brechmittel oft das Fieber ganz heben. (M. s. Grainger hist. febr. anom.) und (Edinb. Vers. Th. IV. S. 553.). Albers Beobachtungen haben gezeigt, und man hat es auch zu allen Zeiten anerkannt, daß die Galle bey Unterhaltung der Wechselfieber eine große Rolle spiele (Galen, Hoffmann, Valcarenghi, Senak, Monro, Medikus (Beobacht. Th. I.). In dieser Rücksicht haben auch die meisten Aerzte diesem Fieber (und zwar nicht ohne guten Erfolg) Brechmittel entgegengesezt. Was

die Ausleerung dieser Unreinigkeiten betrifft, so muß man hierin nach dem Beyspiel des Hippokrates der Natur folgen, und solche zur Zeit der Turgescenz ausführen, die mehrentheils mit dem anfangenden Froste sich einfindet, wobey oft die Natur alles zu übernehmen im Stande ist. In Fällen aber, wo es dieser an Kräften fehlt, liessen mehrere Aerzte die Kunst an die Stelle der Natur tretten, und gaben zur Zeit des Frostes ein Brechmittel, um die Natur zu unterstüzen, und mehrentheils entsprach der Erfolg ihrer Absicht. (S. Edinb. Vers. Th. IV. Art. 24.), (de Haen), und (Senak). Auch Medikus hat diese Galle sowohl bey Ausleerungen als Leichenöfnungen vorgefunden.

So viel von der Galle. Es giebt Fieber, die beynahe allein durch Ausleerungen und durch die Natur gehoben werden, und keine andre Ursache zu haben scheinen. Mehrentheils aber ist bey solchen Konstitutionen, die ein Fieber von diesem Geschlechte befällt, noch zugleich ein Fehler in den Säften vorhanden, der auch das Seinige zu dem Daseyn des Fiebers beyträgt, und so findet man oft bey epidemischen Wechselfiebern zugleich eine wahre entzündliche Anlage des Blutes, auf die man bey der Heilart sehr Rüksicht nehmen muß. (S. Huxham und Medikus.). Ausleerenden Mitteln muß nemlich das Aderlassen vorangehen, um örtlichen Entzündungen vor-

vorzubeugen, die sehr leicht erfolgen, wenn man jenes verabsäumt. Und gerade dieses ist dasjenige Fieber, welches ich unter diesem Geschlechte verstehe.

Arten.

A) Das Einfache.

(M. s. Werlhoff (Observ. de febr. §. 8. p. 27.)

B) Complicirte.

1. Entzündung des Rippenfells und der Lungen.

(*Pleuritis intermittens* des Sauvages.)

Nach Sauvages wurde diese Krankheit durch Aderlassen und Purgieren geheilt.

Drittes Geschlecht der Wechselfieber.

Das gallicht-faule Wechselfieber.

Es entsteht gern bey feuchter und warmer Luft, die mit faulen Ausdünstungen angeschwängert ist. Man findet die Zeichen gallichter Unreinigkeiten a) in Verbindung mit den Zeichen der Fäulniß des Blutes, und es erscheinen verschiedene höchst gefährliche Nervenzufälle. Die Fieberfreye Zwischenzeit ist kurz.

Hieher gehören mehrentheils diejenige Wechselfieber, welche von den Aerzten als bösartige beschrieben worden sind. Man darf sich auch über die Heftigkeit der Anfälle nicht wundern, da alles sich vereinigt, um einen unglücklichen Erfolg zu bewirken. Sobald die Unreinigkeiten ausgeleert sind, ist die Fieberrinde das erste Mittel, die man bald in der ersten fieberfreyen Zeit sowohl wegen dem angegriffenen Nervensysteme als wegen der Fäulniß reichlich verordnen muß, (Werlhoff.), (Medikus.). Das vorzüglichste Mittel aber ist der rohe Alaun, dessen fäulnißartige

a) Man findet oft, weil das Nervensystem leidet, die Galle widernatürlich gefärbt, auch wird mehrentheils eine schwarze Galle ausgebrochen.

nißwidrige und fiebervertreibende Kraft Medikus mit den Zeugnissen der Aerzte bestätigte. Besteht hier die materielle Ursache in der Fäulniß? dieses scheint allerdings nach den vorangegangenen Ursachen und nach der Heilart der Fall zu seyn. Ich habe aber schon oben nicht ohne Grund die Vermuthung geäußert, daß der Fieberstoff nach geendigtem Anfalle nicht mehr im Blute vorhanden sey, und es läßt sich daher auch mit größerer Wahrscheinlichkeit schliessen, daß diese Fäulniß des Blutes ihre Entstehung der vor dem Anfalle dem Blut beygemischten faulen Galle, die eigentlich den Fieberstoff ausmacht, zu verdanken habe, und daher, so wie der Anfall selbst, mehr zu den Wirkungen als Ursachen gezählt werden müsse. Mit dem besten Erfolge kan man auch die sogenannte herzstärkende und gifttreibende Mittel mit der Fieberrinde verbinden.

Arten.

Die bösartige Wechselfieber der Schriftsteller.

Viertes Geschlecht der Wechselfieber.

Das schleimichte Wechselfieber.

Es befällt schwarzgallichte Konstitutionen. Der Frost ist bald gering und dauert lange, bald aber sehr heftig, und konvulsivisch. Mit dem eintretenden Froste findet sich Erbrechen des Schleimes ein. Die Anfälle halten den alltägigen Typus. Oft beobachtet man unterdrückte natürliche Blutflüsse, und mehrentheils Verstopfungen der Eingeweyde.

In diesen Fiebern sind zuerst ausleerende und auflösende, und nach diesen stärkende Mittel dienlich. Die Verstopfungen der Eingeweyde scheinen nicht zu der Natur des Fiebers zu gehören, wenn sie erst auf diese Fieber, weil sie langwierig sind, erfolgen, — ein Umstand, den man auch unter den nehmlichen Umständen bey andern Geschlechtern nicht selten beobachtet.

Arten.

(S. *Lommii Observ. p. IV.* Senac a. a. O. *Histor. morb. Vratisl.* 1699.)

Fünftes Geschlecht der Wechselfieber.

Das mit Würmern verbundene Wechselfieber.

Man findet die Zeichen der Würmer, und das Fieber ist meistens dreytägig.

Zuerst müssen hier die **Würmer** als Gelegenheitsursache ausgetrieben werden, worauf man alsdann zu den fieberstillenden Mitteln schreitet.

Arten.

Van den Bosch. a. a. o. S. 71. 79.

Jene Wechselfieber, die auf nachlassende folgen, und allein durch die Fieberrinde geheilt werden, scheinen ein eigenes Geschlecht auszumachen (Pringle, Monro, Hillary und Winstringham.)

Sechstes Geschlecht der Wechselfieber.

Das Wechselfieber aus Nervenschwäche.

Man findet Schwäche des Nervensystemes ohne alle Zeichen einer andern offenbahren Ursache.

Der Fieberstoff scheint in diesem Falle nur sparsam erzeugt zu werden, und man hat daher weniger auf die Gelegenheitsursachen, aber desto mehr auf die vorbereitende Rükficht zu nehmen; die Fieberrinde muß daher bald zu Anfang in Verbindung mit herzstärkenden und Eisenmitteln angewandt werden. Vielleicht paßt auf diese Fieber das, was von dem Schaden der Purgiermittel in Wechselfiebern geschrieben wurde, (Morton opp.). Wenn sich in den Anfällen selbst krampfhafte Zufälle zeigen, so kann man nach Lind (von den Krankh. der Europäer in heissen Klimaten S. 265.) mit dem besten Erfolge den Mohnsaft anwenden. Sollte dieses bey allen Wechselfiebern ohne Unterschied bey den bestimmten Umständen passend seyn? oder nur bey den Fiebern dieses Geschlechts?

Arten.

(S. Huxham. *T. II. p.* 32.)

Hiemit wäre nun das zu Ende, was ich nach derjenigen **Ordnung**, die ich für die **natürliche**, oder wenigstens für die ihr **zunächst angränzende** halte, vorzutragen hatte. Wer eine vollkommene Kenntniß der Individuen besizt, kann allgemeine Begriffe von denselben sehr leicht entbehren, und es wird daher der Nuzen, den der Leser aus dieser Schrift, so wie aus jedem Systeme, schöpfen kann, immer in umgekehrtem Verhältnisse mit seiner Kenntniß der individuellen Krankheiten stehen. Nun lassen sich zwar von allen Modifikationen irgend eines Gegenstandes allgemeine Begriffe abstrahiren; aber nicht alle Modifikationen sind hiezu gleich tauglich. Diejenigen, die ich zum Grunde meines Systemes gewählt habe, scheinen mir die fruchtbarsten zu seyn, und man wird daher (bey Gleichheit der übrigen Umstände) aus meinem Systeme den grösten praktischen Nuzen ziehen können. Sollte mich wohl der Vorwurf treffen, aus **einer** Krankheit viele gemacht zu haben? — gewiß nicht. Die Namen der Krankheiten sind zwar wiederhohlt, aber die Krankhei-

ten selbst nicht, d. h. äußere Erscheinungen, abstrackt dargestellt, ohne ihre Ursachen; nicht Krankheiten selbst, die solche Erscheinungen an Hand geben, die aus bestimmten und beständigen Ursachen entstehen. Die Vervielfältigung der Krankheiten ist daher nur scheinbar, nicht wirklich. Und wenn dieses je statt findet, so war dieses ein Opfer, das ich der Wahrheit, der Kunst und dem Arzte brachte. Man gebe den **Arten** einen andern Namen, und die Schwierigkeit ist gehoben. Zwar ist allerdings die Anzahl der **Arten** nicht klein, aber der Nuzen des Systemes wird dadurch um nichts vermindert, ob ich mich gleich hiebey mit der **Natur** selbst hinlänglich entschuldigen könnte. Da überdieß die Erkenntniß der **Arten** keine Schwierigkeiten hat, und in Ausübung der Kunst beynahe alles auf die Erkenntniß der Geschlechter ankommt, diese leztere aber bey meinem Systeme weit seltener sind, als bey andern, so dürfte ihm das Prädikat einer nüzlichen Kürze nicht wohl abgesprochen werden können. Weil es die Kräfte eines einzelnen Mannes übersteigt, alle Säze durch eigene Beobachtungen zu bestätigen, so habe ich überall glaubwürdige Schriftsteller angeführt; aber oft habe ich freylich Beobachtungen gefunden, die unvollstän-

ständig waren, oder wenigstens das nicht beantworteten, wovon die Frage war, und ich habe nicht selten bemerkt, daß man gerade das verabsäumt hatte, was, wo nicht ganz, doch zum Theil und in Verbindung mit andern Umständen, zur Erkenntniß der Natur der Krankheit hätte leiten können. Habe ich mir daher die Natur zur Führerin gewählt, so wird dieses Wenige, was ich vorgetragen habe, die praktischen Aerzte bewegen, die Erscheinungen der Krankheiten nach meinen Grundsäzen sorgfältig zu vergleichen, um das Fehlende zu ergänzen, das Wahre zu bestätigen, und das Falsche zu verbessern; denn ein gegebener Maasstab, nach welchem gewiße Gegenstände abgemessen werden können, führt schneller zur Verbesserung des Gegenstandes, als zweydeutige und unbestimmte Beobachtuugen. Und eben aus diesem Grunde habe ich izt schon diesen Entwurf dem Publikum vorgelegt, und muß seine Vervollkommnung den Aerzten überlassen. Wird man meine Arbeit für nüzlich erkennen, so werde ich sie fortsezen, ohnerachtet ich den Umfang der Arbeit und ihre Schwierigkeiten gar wohl einsehe. Aber es ist angenehm, und zugleich Pflicht, nach Kräften zu arbeiten, obgleich die Kräfte **eines** Mannes wenig vermögen.

* * *

Ich habe bey dieser dritten Ausgabe vieles zu verbessern und vollständiger auszuführen gesucht. Aber weder die Natur des Gegenstandes noch meine Kräfte gestatten es voriezt, das ganze System zu vollenden. Ich werde daher nur einen Grundriß beyfügen, den ich zu diesem Ende im allgemeinen entworfen habe. Auch muß ich noch anmerken, daß mein System von dem Aetiologischen des **Sauvages** sehr verschieden ist; und zwar liegt der Unterschied in der Beschaffenheit meiner gebrauchten Charaktere. Denn der Grund des aetiologischen Systemes beruht auf der Verschiedenheit der Ursachen, aber die **natürliche Ordnung** auf der Beschaffenheit der Anzeigen, und so läßt sich die **Theorie** mit der **Ausübung** am besten vereinigen.

Grund-

Anhang,

welcher

die Grundzüge

zu einem

natürlichen nosologischen Systeme

enthält.

Grundzüge
eines natürlichen nosologischen Systemes.

I. Entzündungskrankheiten.

Sie entstehen nach unterlassenen künstlichen oder unterdrückten natürlichen Ausleerungen des Blutes, und der dadurch erzeugten Vollblütigkeit und Neigung zu Kongestionen, und befallen gemeiniglich starke und empfindliche Konstitutionen, (sie mögen nun natürlich, oder durch die Jahrszeit bey lang anhaltendem Nordwind vorzüglich im Winter erzeugt worden seyn) nach einer vorangegangenen Erhizung und Erkältung, nach Verwundungen und andern sowohl innern als äußern Reizen. Das Blut ist dick, mit einer harten weißgrauen Haut überzogen, und ohne abgesonderte lymphatische Feuchtigkeit.

Erstes Geschlecht.

Das Entzündungsfieber.

Ein epidemisches Miasma oder Contagium bringt dieses Fieber hervor. Der Puls ist hart, voll, geschwind. Die Zunge trocken, zuweilen weiß. Das Fieber ist anhaltend. Die Haut anfangs trocken. Der Harn vor der Kochung nach der Heftigkeit des Fiebers mehr oder weniger roth, nimmt aber bey der Abnahme der Krankheit eine ziegelartige Farbe an, wird trüb, und sezet einen röthlichen Bodensaz ab. Die Kräfte und Empfindlichkeit sind gut. Es befällt ohne viele vorangegangene Vorbotten. Die Symptome stehen mit einander im Verhältniß.

Arten.

Hieher gehören alle Arten des Geschlechts von dem anhaltenden Entzündungsfieber.

Zweytes Geschlecht.

Die chronische Entzündungskrankheit.

Es fehlen die Zeichen des vorhergehenden Geschlechts. Die Beschaffenheit des Körpers ist schwächer und hagerer. Dabey sind die Zeichen der entzündlichen Stokung vorhanden.

Die entzündungswidrige Behandlung muß hier zwar angewandt, aber immer sorgfältig auf die Kräfte Rükficht genommen werden. Der innerliche Gebrauch reizender Arzneymittel ist zu vermeiden.

Arten.

Hier sind mehrere Arten des Blutspeyens, der anfangenden Schwindsucht, des chronischen Rhevmatismus und der Entzündung äußerer Theile aufzustellen.

II. Faulichte Krankheiten.

Sie äußern sich durch eine Auflösung und Verderbniß der festen und flüßigen Theile.

Erstes Geschlecht.

Das Faulfieber.

Man findet die Zeichen der Fäulniß der Säfte (S. 183.). Das Fieber ist anhaltend.

Arten.

Die Arten des anhaltenden Faulfiebers.

Zweytes Geschlecht.

Der heisse Brand.

Er äußert sich durch eine fäulichte Auflösung der Säfte, wobey noch Empfindlichkeit statt findet, und entsteht leicht nach vorangegangenen heftigen Entzündungen bey einer Verderbniß der Säfte.

Die Behandlung ist fäulnißwidrig, Krampfstillend.

Arten.

Außer denjenigen Arten, die auf wahre Entzündungen folgen, gehört der Karbunkel (S. 215.) hieher.

Drittes Geschlecht.

Der kalte Brand.

Die Theile sind abgestorben, und ihre Absonderung wird nothwendig erfordert.

Die Heilart ist chirurgisch, und besteht nach der Absonderung der brandichten Theile in stärkenden Mitteln.

Viertes Geschlecht.

Die mumienartige Abdorrung der festen Theile. (Necrosis.)

Der Brand ist hier trocken, und es geht keine Entzündung voran.

Arten.

Jene Krankheit, die von den Franzosen Ergot genennet wird, und die ohne alle äußere Veranlassung und ohne offenbahre innere Ursache erfolgende Absterbung der Zehen gehören hieher.

Fünftes Geschlecht.

Der Beinfraß.

Er besteht in einer Verderbniß der Knochen. Die Heilart ist chirurgisch.

Ar-

Arten.

Hier müssen nur diejenige Arten aufgestellt werden, die chirurgische Hülfe erfordern. Alle übrige, die ein Gegenstand des Arztes sind, gehören zu jenen Klassen, deren Anzeigen sie äußern.

III. Gallichte Krankheiten.

Sie verrathen sich durch die Zeichen gallichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen und um die Präkordien. Cholerische Konstitutionen und Personen von zu großer Reizbarkeit der festen Theile sind ihnen unterworfen.

Demulcirende und erweichende, kühlende und krampfstillende, so wie ausleerende Mittel sind hier an ihrem Orte.

Erste Ordnung.

Gallenfieber.

Man findet die Zeichen der Turgescenz der Galle (S. 225.). Ein epidemisches Miasma oder Contaginm bringt sie hervor. Das Fieber ist nachlassend.

Auf diese Turgescenz hat man bey der Heilart wohl zu merken, weil sie als eine Art von Kochung des Krankheitsstoffes anzusehen ist.

Er-

Erstes Geschlecht.

Das gallicht-entzündliche Fieber.

Zweytes Geschlecht.

Das gallicht-faule Fieber.

Zweyte Ordnung.

Chronische Gallenkrankheiten.

Es findet sich hier keine Turgescenz der Galle, aber Hämorrhoidalbeschwerden, Neigung zu Leidenschaften, verdorbene Verdauung, bitterer Geschmack bey oft reiner Zunge.

In diesen Fällen ist mehrentheils die Absonderung der Galle wegen dem gehinderten Umlaufe des Bluts durch das Pfortadersystem fehlerhaft, daher sie als Reiz wirkt, und Kongestionen des Blutes veranlaßt. Selten sizen die Unreinigkeiten deutlich in den ersten Wegen, sondern sie steken vielmehr um die Präkordien, nemlich in der Gallenblase und der Leber selbst. Daher müssen auflösende Mittel angewandt werden. Dem Zutriebe des Blutes sezt man entweder das Aderlassen, oder bey ausgebliebenen gewohnten Blutflüssen Blutigel entgegen.

IV. Schleimichte Krankheiten.

Sie äußern sich durch die Zeichen des Schleimes in den ersten Wegen.

Erstes Geschlecht.

Das gastrische Schleimfieber mit nachlassendem Typus.

Zweytes Geschlecht.

Die chronische Schleimkrankheit.

Hieher gehören die sogenannten atrabilarischen Krankheiten.

V. Wurmkrankheiten.

Sie entstehen bey schwacher, phlegmatischer Beschaffenheit des Körpers, kalter und feuchter Luft, unreiner, glutinoser Nahrung und vom Genusse der Fische. Die dabey vorhandene Symptome weichen nur Wurmmitteln.

Erstes Geschlecht.

Spulwürmer.

Sie unterscheiden sich durch ihre gewöhnliche Zeichen (Handbuch der Mediciniſchen Praxis S. 193.), und ihr Siz ist in den dünnen Gedärmen.

Zwey-

Zweytes Geschlecht.

Maden = Würmer und Trikocephali.

(Selle Handb. S. 193.)

Ihr Aufenthalt sind die dicken Gedärme. Man erkennt sie daher am Juken, Zwang, Schmerzen des Afters, und aus der Würkung der Klystiere.

Außer den oben angeführten Arten gehören auch die durch Würmer entstandene hektische Fieber hieher. Ferner werden oft durch diese Würmer folgende Krankheiten hervorgebracht: Kopfschmerz, widernatürliche Erweiterung der Pupille, schwarzer Staar, Kinnbakenzwang, Tetanus, Fallsucht, St. Veits = Tanz, Katalepsie (Selle Beytr. Th. II.), Neigung zum Schlafe, Schlagfluß, sardonisches Lachen, Blutfluß aus der Nase und der Gebährmutter, Unterdrückung der Menstruation.

Drittes Geschlecht.

Der Bandwurm.

Er verräth sich durch eine wellenförmige Bewegung, das die Kranken im Unterleibe vorzüglich nach dem Niessen und dem Stuhlgang fühlen. Zugleich empfinden sie eine Schwere im Unterleibe, die ihren Ort ändert.

VI. Milchkrankheiten.

Sie kommen selten vor der Geburt, sondern mehrentheils im Kindbette vor, und erfolgen entweder nach plözlichem Zurüktreten der Milch aus den Brüsten, oder nach gehinderter Absonderung derselben. Der Stuhlgang ist weiß. Der Harn weißlicht. Die Schweiße sauer. Der Speichel milchigt, und hat einen Geschmack von Molken. Der Cruor des aus der Ader gelassenen Blutes ist mit einem weissen Häutchen bedeckt, oder schwimmt in einem milchichten Blutwasser.

Erstes Geschlecht.

Das Kindbetterinnenfieber.

Es äußert sich durch die Zeichen der Versezung der Milch oder Lymphe auf den Unterleib.

Zweytes Geschlecht.

Das Ausschlagsfieber.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß sehr oft von dem Zurücktreten der Milch in das Blut der Friesel bey Kindbetterinnen entsteht.

Drittes Geschlecht.

Entzündung der Brust.

Man findet die Zeichen der Versezung von Lymphe auf die Lungen.

Ich habe mehr als einmal eine Art von *Angina Pectoris* beobachtet, die wahrscheinlich von einer Versezung der Milch oder der Lymphe entstund, und tödtlich war.

Viertes Geschlecht.

Nervenkrankheiten von einer Versezung der Milch.

Levret hat einen Schlagfluß dieses Geschlechtes beobachtet. Ich selbst sah einen Wahnsinn, der aller Wahrscheinlichkeit nach von einer Milchversezung auf das Gehirn entstanden war (Selle Beytr. Th. I.)

Fünftes Geschlecht.

Versezung der Milch oder Lymphe auf die äußere Theile des Körpers.

In diesem Falle bringt der Stoff entweder einen Rheumatismus hervor, oder geht in Eiterung über, nach deren und der befallenen Theile Verschiedenheit die Arten bestimmt werden müssen. (Man vergleiche Selle Beyträge Th. II. S. 69.)

VII. Nervenkrankheiten.

Sie äußern sich durch Nervenzufälle, die weder unter sich im Verhältniß stehen, noch ihren offenbahren Ursachen entsprechen. Zugleich ist die höchste Empfindlichkeit der Seele und des Körpers da.

Die Krankheiten dieser Klasse zeichnen sich vor allen andern durch eine besondere Unregelmäßigkeit sowohl in Rücksicht auf die Ursachen als Erscheinungen aus. Die gewöhnliche Ursachen fehlen entweder ganz, oder scheinen auch nichts weniger als zureichend zu seyn. Denn es entstehen oft aus den geringfügigsten Ursachen Symptome, die dem Ansehen nach furchtbar sind, und weil oft mehrere solcher Ursachen zugleich vorhanden sind, so entsteht ein Zusammenfluß von Symptomen daraus, die keinen Zusammenhang unter einander haben, sondern vielmehr sich untereinander widersprechen.

Der zureichende Grund dieser Erscheinungen liegt grösstentheils in einem äußerst schwachen und beweglichen Nervensystem, welches verursacht, daß solche Personen nicht allein von den geringfügigsten Ursachen afficirt werden, sondern auch die Würkungen der Ursachen weit von jenen abweichen, die bey andern und gewöhnlichen Konstitutionen aus der nemlichen Ursache entstehen.

Das Nervensystem mag übrigens beschaffen seyn, wie es will, so ist doch immer zugleich eine reizende Ursache vorhanden, die das ihrige zur Hervorbringung der Nervenkrankheiten beyträgt, so daß es keine Nervenkrankheit giebt, die ihre Entstehung bloß allein einer widernatürlichen Beschaffenheit der Nerven zu danken hätte, sondern der zureichende Grund einer jeden Nervenkrankheit ist immer zugleich in einer gewißen reizenden Ursache zu suchen, die von der eben genannten widernatürlichen Beschaffenheit der Nerven verschieden ist. Dieses beweiset nicht nur die Erfahrung, sondern auch die Theorie, weil diese widernatürliche Beschaffenheit der Nerven mehr als vorbereitende Ursachen angesehen werden muß. Auch wird diese Meynung nicht dadurch wiederlegt, daß oft die Krankheiten dieser Klasse von der Seele und aus Leidenschaften entstanden zu seyn scheinen, weil zuverläßig immer eine gewiße Abweichung und Veränderung in den flüssigen und festen Theilen vorangehen muß, ehe moralische Ursachen in die Sinnen fallende Würkungen hervor bringen können.

Nach dieser Voraussetzung läßt sich die Eintheilung dieser Krankheiten in Krankheiten mit und ohne materiellen Stoff beurtheilen. Im engern Sinne genommen, giebt es keine Krankheit ohne Materie, obgleich diese oft in so geringer Menge vorhanden seyn kann, daß sie weder beobachtet noch bestimmt werden kann. Je mehr aber diese reizende Ursache so beschaffen ist, daß sie bey gewöhnli-

chen Konstitutionen die nemliche Würkungen hervorbringen kann, desto weniger verdienen solche Krankheiten den Namen Nervenkrankheiten, und die dabey statt findende Nervensymptome bilden zwar eine Krankheit des Nervensystemes (*morbum Nervorum*), aber keine Nervenkrankheit (*morbum nervosum* s. nevricum). Uebrigens ist es sehr schwer, hier sichere Gränzen festzusezen.

Soviel aber ergiebt sich aus dem allgemeinen Begriffe dieser Krankheiten, daß ihre Anzeigen weniger auf die Entfernung der reizenden Ursache als vielmehr auf die Besänftigung und Stärkung der Nerven gehen, weil oft die reizende Ursache nicht in die Sinnen fällt, noch weggeschaft werden kann, wenn sie auch offenbahr ist. Wofern nemlich diese reizende Ursache so beschaffen ist, daß sie den grösten Theil des Grundes der Krankheit ausmacht, so gehört die Krankheit nicht in diese Klasse. Was die Geschlechter betrifft, so müssen sie nicht allein nach der Verschiedenheit der reizenden Ursache, sondern auch nach der verschiedenen Beschaffenheit des Nervensystemes geordnet werden.

Erste Ordnung.

Nervenfieber.

Man sehe die Geschlechter der unordentlichen Fieber.

Zweyte Ordnung.

Chronische Nervenkrankheiten.

Erstes Geschlecht.

Krankheiten von Idiosynkrasie.

Man findet keine Schwäche wie bey andern Krankheiten, sondern sie äußern sich durch heftigen und unüberwindlichen Abscheu vor einem gewißen Gegenstande oder auch durch Begierde nach solchen, auf die bald Nervensymptome erfolgen.

Hieher gehören gewiße Zufälle der Schwangern, Unmachten von der Nähe einer Kaze u. s. w.

Zweytes Geschlecht.

Moralische Krankheiten.

Moralische Ursachen bringen sie hervor, und man findet keinen offenbahren Fehler im Körper, aber irgend eine moralische Funktion verlezt.

Arten.

Partielle Sinnlosigkeiten. (Selle Handbuch S. 348. Berl. 1786.)

Drittes Geschlecht.

Das hypochondrische und hysterische Uebel.

Es äußert sich durch einen Zusammenfluß von Nervenzufällen, die entweder leicht vorübergehen, oder dem Mohnsaft weichen.

Die materielle Ursache dieser Krankheiten liegt vorzüglich in einem schwachen und beweglichen Nervensysteme. Verstopfungen der Eingeweyde können zwar auch etwas dazu beytragen, aber die Krankheit kann ohne sie in ihrem ganzen Umfange existiren. Sydenham, Swieten, Whytt, Haen, Tissot beschreiben Arten davon.

VIII. Periodische Krankheiten.

Sie entstehen ohne Vorboten und unversehens, und haben bestimmte Anfälle. Der Harn ist in der freyen Zwischenzeit roth, und sezt mehrentheils einen ziegelartigen Bodensaz ab.

Die Heilart besteht in auflösenden, krampfstillenden und stärkenden Mitteln.

Erste Ordnung.

Wechselfieber.

(M. s. die Geschlechter der Wechselfieber).

Zweyte Ordnung.

Chronische periodische Krankheiten.

Es ist kein Fieber da. Selten ist die freye Zwischenzeit kurz, sondern sie dehnt sich auf Wochen, Monate, sogar Jahre hinaus.

Geschlechter.

Man sehe Medikus Geschichte periodischer Krankheiten.

IX. Obstruktionskrankheiten.

Sie äußern sich durch die Zeichen einer kalten Stockung bey schleimigten und atrabilarischen Konstitutionen.

Unter dieser Klasse begreife ich nur solche Verstopfungen, die keine eigenthümliche und bestimmte Verderbnißart der Säfte zur Ursache haben, sondern vielmehr aus bloßer Schwäche der festen Theile und der Zähigkeit der Säfte entstehen.

Erstes Geschlecht.

Verstopfung der Eingeweyde.

Außer vielen andern gehören jene Krankheiten hieher, die aus einer Versezung bey Fiebern entstehen, so wie mehrere Arten der Wassersucht, des hektischen Fiebers und des Blutflusses, (man vergleiche Swieten und Rahn.) vorzüglich aber die Infarkten des Kämpfs (Abhandlung von einer neuen Art Krankheiten des Unterleibs zu heilen u. s. w.).

Die Anzeigen gehen hier auf den Salmiak, die Meerzwiebeln, das Quekfilber, auf bittere und stärkende Mittel. Auch spielen hier die Kämpfischen Klystiere eine Hauptrolle.

Zweytes Geschlecht.

Scirrhose Verhärtungen.

Durch die vorangegangenen Ursachen unterscheidet man sie von den scrophulosen Geschwülsten.

Die Arten werden nach der Verschiedenheit des befallenen Ortes bestimmt.

Drittes Geschlecht.

Stein der Gallenblase und des Gallenganges.

Es äußert sich durch Bangigkeiten und Schmerzen an dem linken Magenmund nach dem Essen. Es findet sich Gelbsucht ein, die periodisch und ohne andere offenbahre Ursachen wiederkommt. Dabey ist ein Schmerz in der Herzgrube, der sich bis auf die falsche Rippen erstreckt.

Frische Säfte von Kräutern und bittern Wurzeln, auch Mineralwasser sind hier an ihrer Stelle.

Viertes Geschlecht.

Stein der Harnwege.

Die Arten dieses Geschlechts sind der Nierenstein, der Stein der Harnleiter, der Blase und der Harnröhre, die alle chirurgische Hülfe erfordern.

Ist etwa der Gries, den man nach der Beobachtung einiger Aerzte niemals zugleich mit den Steinen vorfindet, seiner Natur nach von den leztern verschieden? oder macht er etwa den Uebergang zu der Gicht?

Hieher gehören auch z. B. der Schwindel (Pechlin Obs. 15.), (Rahn p. 86.), der Tetanus (Tulp. L. 3. C. 2.), die Fallsucht (Pechlin Obs. L. 2. obs. 29.).

X. Gichtische Krankheiten.

Die Neigung zu denselben ist oft angeerbt, und pflanzt sich zuweilen durch eine sehr lange Generation mehr oder weniger ununterbrochen fort. Starke vollsäftige Personen, wo zugleich eine besondere Empfindlichkeit der Nerven ist, sind ihnen vor andern unterworfen. Bei vorhandener Disposition geben starke, saftmachende und erhitzende Speisen und Getränke, besonders saure Weine Anlaß dazu. Unterdrückung der Schweiße und anhaltende Arbeiten des Geistes gehören auch unter die Gelegenheitsursachen. Die Würksamkeit derselben zeigt sich durch eine Neigung zu säuerlichen Schweißen, besonders der Hände und Füsse, und durch eine sandartige Materie im Urin. Oft bemerkt man weiße, klebrichte Fäden im Urin, die sich durch das Trocknen in eine Art von Kalk verändern.

Die Krankheit macht periodische Anfälle, welche sich durch folgende Zufälle äußern: Säure im Magen und Aufstoßen, Blähungen, Schwere in den Gliedern, Verstopfung des Leibes, fieberhafte Bewegung; Unterbrechung der gewöhnlichen Schweise; Jucken und Empfindung von Kriechen, Schwierigkeit zu bewegen und Aufschwellung der Adern in denjenigen Theilen, wo sich die Materie absezen will. Nach und nach vermehrt sich in diesen Theilen der Schmerz, und auch wohl die äußere Geschwulst, welche immer röther und empfindlicher wird, bis ein säuerlicher Schweiß und ein

sandichter Satz im Urin, oder ein Erbrechen säuerlicher Feuchtigkeiten, oder auch ein kalter Absatz in den Gelenken dem Anfalle ein Ende macht.

Wo Anlage zur Gicht ist, wo es aber an Kräften fehlt, die Absonderung und Absezung der Gichtmaterie zu Stande zu bringen, da äußern sich Gliederschmerzen ohne äußere Entzündung und Geschwulst, und in diesem Fall pflegt man die Krankheit auch Rheumatismus zu nennen.

Erstes Geschlecht.

Lokalgicht.

Podagra, Chiragra, u. s. w.

Zweytes Geschlecht.

Allgemeine Gicht.

Drittes Geschlecht.

Anomalische Gicht.

Hier müssen alle Krankheiten aufgestellt werden, die durch das Zurücktreten oder den verhinderten Auswurf des Gichtstoffes auf die äußern Theile entstehen, z. B. der arthritische Schlagfluß, die Sinnlosigkeit, die Kontraktur u. s. w.

XI. Rachitische Krankheiten.

Kinder vom sechsten Monate ihres Lebens bis zum achten Jahre sind oft einer Krankheit ausgesezt, welche besonders die Knochen angreift, und unter dem Namen der englischen Krankheit bekannt ist.

Die Krankheit hat ihren Grund in einer besonderen Schärfe, welche eine Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, und Krümmungen, schwammichte Auftreibungen und Geschwüre der Knochen hervorbringt.

Erstes Geschlecht.

Die englische Krankheit.

„Diese Krankheit entsteht nicht leicht bey Erwachsenen, sondern meistentheils bey Kindern; nicht leicht vor dem 6ten Monat, und selten nach dem 20sten Jahr.

Man erkennt sie an folgenden Zufällen. Die Enden und Köpfe der Knochen besonders der Extremitäten schwellen an, dagegen der mittlere Theil derselben abnimmt. Dabey werden die Knochen leicht so weich, daß sie der Würkung der Muskeln nachgeben, und Krümmungen verursachen. Der Kopf hat eine ungewöhnliche Größe. Der Unterleib besonders das rechte Hypochondrium ist sehr aufgetrieben. Das Fleisch ist schlaff, und die Far-

be der Haut blaß. Die Verdauung ist schlecht, und eine große Neigung zur Säure da, daher auch die Zähne sehr schlecht sind.

Die Krankheit ist in England zwischen den Jahren 1612 und 1620 bekannt worden. Sie heißt daselbst *Rickets* und bey den Franzosen *Noueure*. Ob sie aber neu sey, und ob nicht die Wechselbälge der Alten eigentlich rachitische Kinder seyen, ist noch nicht ausgemacht.

Die nächste Ursache ist eine besondere Schärfe, deren Natur noch unbekannt ist, die aber doch mit der skrophulösen verwandt zu seyn scheint.

Kinder, die von Eltern geboren werden, die venerische, skrophulöse und skorbutische Materie im Körper haben und vielen Leidenschaften unterworfen sind, Kinder, die übel genährt und an feuchten und unreinen Oertern erzogen und von ungesunden Ammen gesäugt werden, pflegen von dieser Krankheit vor andern befallen zu werden. Ob aber die Schärfe selbst erbe, ist unbekannt, doch wahrscheinlich.

Manche Kinder sind vorzüglich lebhaft und verständig, manche besonders dumm. Bey erstern entstehen leicht Exulcerationen und Abzehrungen, bey leztern leicht Wassersuchten. Die Knochen bekommen zuweilen ihre natürliche Gestalt wieder, zuweilen bleiben sie aber auch ungestalt, und geben bey Weibern zu sehr schweren Geburten Anlaß.

Die Leber leidet bey dieser Krankheit besonders, so

daß die Stuhlgänge oft ganz weiß sind, welches aber wohl nicht von der Verstopfung der Leber, sondern von der üblen Beschaffenheit der abgesonderten Galle herrührt, wie denn überhaupt in allen Säften eine Säure verspürt wird, die oft so groß ist, daß der Schleim der Knochen aufgelößt wird, und die Knochen dadurch sehr zerbrechlich gemacht werden."

Zweytes Geschlecht.

Pädarthrocace.

„Man versteht unter dieser Krankheit eine Art von Geschwüren, die entweder ein Symptom der Rachitis sind, oder doch unter denselben Umständen vorkommen.

Die Kinder klagen über eine Stelle, an der man nichts sieht, auch durch Drücken keinen Schmerz verursacht. Nach einiger Zeit entsteht eine Geschwulst, die etwas gespannt, aber nicht hart ist, aber nach drey oder vier Wochen röthlich, endlich bräunlich wird, aufbricht, und ein dünnes und röthliches Eyter giebt. Das Geschwür selbst geht bis auf den Knochen, welcher gemeiniglich mit angegriffen, aufgetrieben und karids ist.

Hieher gehören auch einige Arten des Winddorns.

Drittes Geschlecht.

Caries der Rückenwirbel.

Er äußert sich durch höckerichte Misgestalt des Brustkastens; solche Personen hinken ohne vorangegangene offenbahre Ursachen. Die untere Extremitäten werden gelähmt. In den Schenkeln und Leisten entstehen Geschwüre und Ansammlungen von Eiter.

(Man sehe Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft Th. II.).

XII. Skrophulose Krankheiten.

Die skrophulöse Schärfe unterscheidet sich von der gichtischen und rachitischen dadurch, daß die erstere vorzüglich die Drüsen befällt, und unschmerzhafte Geschwülste derselben verursacht, die mehr oder weniger hart und klumpicht sind, und sich durch Zusammensezung mehrerer Verhärtungen vermehren. Wenn sie sich auf die innere Drüsen wirft, die wir mit unsern Sinnen nicht wahrnehmen können, so kann man ihr Daseyn aus folgenden Zeichen vermuthen: die obere Lippe ist bey sehr skrophulösen Personen gemeiniglich dicker als die untere. Wenn man Zufälle von verstopften Drüsen bey sehr empfindlichen Personen antrift, wo man keine Schlaffheit der festen Theile, noch

einen

einen Ueberfluß von schleimichten Säften wahrnimmt, da hat man Grund, skrophulöse Schärfe für die Ursache der Verstopfungen zu halten. Der Schweiß dieser Kranken hat gemeiniglich einen dem Knoblauch ähnlichen Geruch. Die Schärfe äussert sich auch zuweilen durch flechtenartige Ausschläge auf der Haut. Wenn die Gekrösdrüsen befallen sind, so verlieren die Kranken die Eßlust, und ihre Verdauung ist schwach, ohne daß eine Verderbung oder Schwäche des Magens, noch ein Ueberfluß von Unreinigkeiten da ist. Die skrophulösen Geschwülste unterscheidet man von den krebshaften dadurch, daß im ersten Falle jederzeit ein innerer kränklicher Zustand mit ihnen verbunden ist. Wenn sich die Schärfe auf die Lungen wirft, so verursacht sie Erosionen und auszehrende Fieber.

Erstes Geschlecht.

Skrophulose Geschwülste.

Die Arten bestimmt man nach der Verschiedenheit des Sizes.

Zweytes Geschlecht.

Die Skrophulose Flechten.

Drittes Geschlecht.

Skrophulose Entzündungen.

Viertes Geschlecht.

Skrophulose Vereiterungen.

Fünftes Geschlecht.

Der bösartige Tripper.

(S. unten die venerische Krankheiten.)

XIII. Krebsartige Krankheiten.

Der Krebs hat seinen Siz zuweilen in den Drüsen, zuweilen in den Knochen und nicht selten in den fleischichten Theilen. Nach Verschiedenheit seines Sizes scheint auch seine Schärfe von verschiedener Natur, und im ersten Falle, nämlich, wenn er die Drüsen befällt, mit der skrophulösen Schärfe verwandt zu seyn.

Er äußert sich anfänglich entweder durch warzenartige Erhebungen der Haut, oder durch klumpichte sehr harte Geschwülste, die anfänglich auf ihrer Oberfläche glatt, nach und nach aber rauh und uneben werden, zuweilen sehr empfindlich und auf eine stechende Art schmerzen, und endlich ohne alle Vereiterung in eine sehr schmerzhafte und zerstörende Auflösung übergehen.

Erstes Geschlecht.

Der scirrhose Krebs.

Zweytes Geschlecht.

Der um sich fressende Krebs.

Bey diesen geht keine scirrhose Verhärtung vor-an, sondern er folgt auf eine unmittelbare Vereiterung der Haut oder einer Warze.

Da die Natur des Krebses ganz unbekannt ist, so findet auch solange keine natürliche Abtheilung dieser Classe statt, bis man eine glücklichere Heilart dieses Uebels kennt.

XIV. Venerische Krankheiten.

Sie entstehen von einem eigenthümlichen Gifte, das sich nur durch unmittelbare Berührung mittheilt.

Erstes Geschlecht.

Tripperkrankheiten.

Sie äußern sich durch den Ausfluß einer scharfen Materie, der auf Ansteckung folgt. Durch die Einsaugung dieser Materie entstehen Entzündungen, Exulcerationen und Schmerzen.

Die Heilart ist Entzündungswidrig. Daß Tripperkrankheiten anders behandelt werden müssen, als jene, die ich Schankerkrankheit nenne, wird in unsern Zeiten beynahe allgemein an-

erkannt. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Trippergift weit älter, und dem Ursprunge nach ganz von dem Schankergift verschieden ist. (Henslers Geschichte der Lustseuche. Altona, 1783.) Nach den Grundsäzen dieses natürlichen Systemes können daher diese Krankheiten mit den Schankerkrankheiten nicht in eine Klasse gebracht werden, sondern der Analogie nach gehörten sie zu den skrophulosen Krankheiten. Allein ich wollte doch die gewöhnliche Ordnung beybehalten, weil jenes noch nicht ganz ausser Zweifel gesezt ist.

Zweytes Geschlecht.

Schankerkrankheiten.

Sie äußern sich durch Geschwüre, die auf einen unreinen Beyschlaf erfolgen, und verschiedene andere Uebel, die mit jenen verbunden sind.

Sie erfordern das Quecksilber, und können ohne dieses nicht sicher geheilt werden.

Arten.

Schmerzen, Flecken, Geschwülste, Entzündungen und Exulcerationen.

XV. Krätzichte Krankheiten.

Diese Klasse begreift alle chronische Ausschläge und Fehler der Haut unter sich. (Selle

Medic. Clinica von den chronischen Ausschlägen.)

Die Natur dieser Krankheiten besteht in einer der Haut vor andern Theilen ausschliessend eigenen Schärfe. Die Heilart erfordert daher specifische, und mehrentheils äußerliche Mittel, nach deren Verschiedenheit auch die Geschlechter bestimmt werden müssen.

XVI. Skorbutische Krankheiten.

Die skorbutische Schärfe äußert sich durch ein lockeres, schwammichtes, leicht blutendes Zahnfleisch, durch einen übel riechenden Athem, durch gelbe blaue Flecken der Haut und durch eine besondere Mattigkeit. Die leichtesten Wunden geben bey skorbutischen Personen unreine und hartnäckige Geschwüre, deren Ränder schwammicht sind, und aus welchen ein dünnes blutiges Eiter herausfließt. Das Blut ist sehr aufgelöset, und es erfolgen daher leicht starke Blutflüsse.

Erstes Geschlecht.

Der epidemische Skorbut.

Feuchte und kalte Luft, schlechte und unverdauliche Nahrung bringen diesen hervor. Er ist daher

her den Bewohnern nordlicher Gegenden und den Schiffern eigen, und war den Alten nicht sehr bekannt.

Die Heilart ist diätetisch.

Zweytes Geschlecht.

Der sporadische Skorbut.

Rheumatische Schärfe und verhinderter Lauf des Blutes durch die Eingeweide des Unterleibs sind als vorbereitende Ursachen anzusehen, so wie als Gelegenheitsursache alles das, was die Ausdünstung der Haut verhindern, die festen Theile erschlaffen, und die Werkstätte der Verdauung schwächen kann.

Die Heilart besteht in auflösenden, verdünnenden und eröfnenden Mitteln.

XVII. Krankheiten von Giften.

Die Krankheiten, welche von Giften entstehen, sind eben so verschieden, als die Gifte selbst. Wir begnügen uns hier die Hauptunterschiede derselben anzuzeigen.

Wir nennen diejenigen Körper Gifte, welche durch ihre Einwirkung in den menschlichen Körper tödtliche oder doch höchst gefährliche Folgen un-

unmittelbar nach sich ziehen, es mag dies übrigens in Kraft ihrer besonders vorzüglichen Schärfe und Wirksamkeit, oder wegen der großen Menge derselben geschehen. Inzwischen sind hievon alle diejenigen Körper ausgenommen, welche den Menschen auf eine blos mechanische Art schädlich seyn können, so wie wir auf der andern Seite alle Contagia und Miasmata von dieser Klasse ausschliessen. Weil die eigentlich sogenannten und schärfsten Gifte in einer gehörig kleinen Dose sehr oft die heilsamsten Arzeneikräfte äußern *) und hingegen weniger scharfe Körper, in einer zu großen Dose genommen, oft alle traurige Folgen des stärksten Giftes haben, **) so sehen wir uns genöthiget, den gewöhnlichen Begriff des Giftes zu erweitern, und auch diejenigen Körper hieher zu rechnen, welche durch ihr Uebermaaß die Harmonie der menschlichen Organisation unmittelbar und auf eine besonders nachtheilige und gefährliche Art stören.

Erstes Geschlecht.

Krankheiten von einem scharfen Gifte.

Diese Gifte verursachen einen brennenden und stechenden Schmerz im Halse, dem Magen und in

*) z. B. die fressende Queckſilbersalze.

**) Wein, Mohnsaft und alle narkotische Pflanzen dienen hier zum Beyspiel.

in den Gedärmen, Erbrechen und Stuhlgang ohne innere Ursachen. Der Harn geht entweder gar nicht ab, oder sehr schmerzhaft. Der Vergiftete hat ein wildes Ansehen, und der Unterleib ist aufgetrieben.

Hieher gehören die Krankheiten von genommenen fressenden Queckſilbersalzen, dem Arsenik, drastischen Arzneymitteln, Cantharisden u. s. w.

Zweytes Geschlecht.

Krankheiten von Narkotischen Giften.

Sie verursachen Schwindel, Ekel und Erbrechen ohne andere innerliche Ursachen. Dabey ist Herzensangst und Betäubung. Die Pupille ist widernatürlich erweitert. Der Puls ist langsam. Das Angesicht blaß. Es entstehen kalte Schweiße und Schlummer.

Arten.

M. s. Sauvages (Nosol. Method.), Börhave (Prælect. acad. Vol. VI. p. 388.), Hildani (Observ. chirurg. C. 1. Ob. 34.), Tralles (de opio S. 1. p. 88.), Ludwig (adverſ. med. pract. Vol. 1. p. 4.), (Journal de medécine

T. XI. p. 119. T. XVIII. p. 144.), (Sammlung für prakt. Aerzte B. 2. St. 2. p. 64.)

Drittes Geschlecht.

Krankheiten von zusammenziehenden Giften.

Sie äußern sich durch Verstopfung der Eingeweide und Abzehrung ohne vorangegangene gewöhnliche Ursachen.

Arten.

Solche z. B. die vom Bley entstehen.

Viertes Geschlecht.

Krankheiten von äußern Giften.

Außer der Wasserscheu und dem Vipernbisse gehören auch die Krankheiten hieher, die aus einer Verderbniß der Luft und der Atmosphäre entstehen.

XVIII. Organische Krankheiten.

Unter dieser Klasse begreife ich nicht allein die äußerliche Krankheiten, sondern auch die innern organischen Fehler. Uebrigens dürfen hier nicht alle äußerliche Krankheiten aufgestellt werden, sondern nur solche, die keine andere als mechanische Hülfe erfodern. Denn auf dieser Anzeige beruht der wesentliche Charakter dieser Ordnung.

Verzeichniß der in diesem Buche angeführten Schriften.

Allioni C. de miliarium origine, progressu, natura & curatione 8. Jenæ 1772 (a. d. Lat. übers. von D. F. L. Wigand 8. Mühlhausen. 786.)

Ammann. (præf. ad Cælium Aurelianum de morbis acut. & chron.).

Aretæi C. de causis & signis morborum. 8. Argent. 769. (a. d. Griech. v. Debrez gr. 8. Wien 790.)

Astruc J. traité des maladies des femmes. (a. d. Fr. v. C. F. Otto 6 Th gr. 8. Dresden 768—76.)

Baglivi G. praxis medica. L. IV. Romæ 1696.

Ballonii G. opera omnia medica 4 T. 4maj. Genevæ 762.

Baudot essai antihydrophobique 8. Paris 778.

Bellini opuscula. 4. Lipſ. 734.

Bemerkungen einer Gesellsch. v. Aerzten 6 B. gr. 8. Altenb. 759.

Bianchi J. B. histor. hepat. 2 Vol. 4maj. Genevæ 725.

Bilfinger G. B. de Deo, anima hum. mundo dilucid. 4. Tubingæ 768.

Bisset C. Versuche und Bemerkungen in der Arzney- und Wund-Arzneykunde a. d. Engl. 8. Breslau 781.

Bœrhaave H. Elem. chemiæ (a. d. Lat. v. J. C. Wiegleb. 3 T. gr. 8. Berlin 782.)

Boneti T. Sepulchretum 2 Tomi. Fol. Genevæ 679.

Bordeu T. v. d. schleimichten Gewebe 8. Wien. 772.

Bosch v. d. histor. constitutionis epidem. verminosæ cura J. C. Ackermann 8maj. Norimb. 779.

T. XI. p. 119. T. XVIII. p. 144.), (Sammlung für prakt. Aerzte B. 2. St. 2. p. 64.)

Drittes Geschlecht.

Krankheiten von zusammenziehenden Giften.

Sie äußern sich durch Verstopfung der Eingeweide und Abzehrung ohne vorangegangene gewöhnliche Ursachen.

Arten.

Solche z. B. die vom Bley entstehen.

Viertes Geschlecht.

Krankheiten von äußern Giften.

Außer der Wasserscheu und dem Vipernbisse gehören auch die Krankheiten hieher, die aus einer Verderbniß der Luft und der Atmosphäre entstehen.

XVIII. Organische Krankheiten.

Unter dieser Klasse begreife ich nicht allein die äußerliche Krankheiten, sondern auch die innern organischen Fehler. Uebrigens dürfen hier nicht alle äußerliche Krankheiten aufgestellt werden, sondern nur solche, die keine andere als mechanische Hülfe erfodern. Denn auf dieser Anzeige beruht der wesentliche Charakter dieser Ordnung.

Verzeichniß der in diesem Buche angeführten Schriften.

Allioni C. de miliarium origine, progressu, natura & curatione 8. Jenæ 1772 (a. d. Lat. übers. von D. F. L. Wigand 8. Mühlhausen. 786.)

Ammann. (præf. ad Cælium Aurelianum de morbis acut. & chron.).

Aretæi C. de causis & signis morborum. 8. Argent. 769. (a. d. Griech. v. Debrez gr. 8. Wien 790.)

Astruc J. traité des maladies des femmes. (a. d. Fr. v. C. F. Otto 6 Th gr. 8. Dresden 768—76.)

Baglivi G. praxis medica. L. IV. Romæ 1696.

Ballonii G. opera omnia medica 4 T. 4maj. Genevæ 762.

Baudot essai antihydrophobique 8. Paris 778.

Bellini opuscula. 4. Lipf. 734.

Bemerkungen einer Gesellsch. v. Aerzten 6 B. gr. 8. Altenb. 759.

Bianchi J. B. histor. hepat. 2 Vol. 4maj. Genevæ 725.

Bilfinger G. B. de Deo, anima hum. mundo dilucid. 4. Tubingæ 768.

Bisset C. Versuche und Bemerkungen in der Arzney- und Wund-Arzneykunde a. d. Engl. 8. Breslau 781.

Bœrhaave H. Elem. chemiæ (a. d. Lat. v. J. C. Wiegleb. 3 T. gr. 8. Berlin 782.)

Boneti T. Sepulchretum 2 Tomi. Fol. Genevæ 679.

Bordeu T. v. d. schleimichten Gewebe 8. Wien. 772.

Bosch v. d. histor. constitutionis epidem. verminosæ cura J. C. Ackermann 8maj. Norimb. 779.

Bren-

Brendelii J. G. opuſcula medica cura H. A. Wrisberg 3 T. 4. Gœtt. 769—75.

Brocklesby R. Beobachtung. z. Verbeſſerung der Kriegslazarete a. d. Engl. v. D. Selle gr. 8. Berlin 772.

Brookes R. Handb. d. ganzen practiſch. Arzneygelahrheit a. d. Engl. 3 T. 8. Berl. 765.

Brüning G. F. H. Conſtitut. epidem. Eſſendienſis. 8maj. Weſel. 760.

Büchner A. E. diſſ. Academicæ 4. Frcofurti 678.

Burſerius J. B. inſtit. med. pract. 8maj. Lipſ. 769.

Camper P. Anmerk. über die Einimpfung der Blattern. m. K. 8. Lpzg 772.

Cartheuſer J. F. de morbis endemiis libellus 8. Francof. 766.

Celſus Cl. C. de Medicina Libri VIII. 8maj. Lipſ. 766.

Chenot Cl. de peſte (a. d. Lat. 8. Dresden 776.)

Cleghorns G. Beobacht. über d. epidem. Krankheiten in Minorka a. d. Engl. gr. 8. Gotha. 776.

Cotunni D. de ſedibus variolarum 8. Viennæ 771.

— — iſchiade nervoſa 8. ibid. 770.

Cullen W. Anfangsgr. d. prakt. Arzneiwiſſenſch. 4 Thle. gr. 8. Leipz. 778—783.

Damilano C. J. über den Frieſel a. d. Ital. 8. Gött. 782.

Degner J. H. hiſt. de dyſenteria biblioſo-contagioſa 8maj. Traj. ad Rhen. 738.

Ebeling diſſ. de inflammatione diaphragmatis 4. Gœtting. 771.

Eller J. T. de cognoſcend. & curand. morbis præſertim acutis. 8maj. Regiom. 762.

Fo-

Foreſti P. obſervat. & curat. med. ac chirurg. opera omnia Fol. Francof. 660.

Fothergills D. J. ſämtl. Werke. 2 B. gr. 8. Altenb. 785.

Freind J. emmenologia 8. Lugd. Bat. 726.

Gatti G. Beobacht. über d. Verfahren bey der Inoculat. d. Blattern a. d. Fr. v. Wagler 8. Bremen. 782.

Gaubii H. D. inſtit. Pathologiæ (a. d. Lat. v. Gruner gr. 8. Berlin 784.)

Gibſon tr. on fevers.

Glaff. de febribus ad Hippocratis diſciplinam (a. d. Lat. v. Tabor. 8. Heidelb. 790.

Gorter J. exercitationes medicæ quatuor. Amſtelod. 737.

Goulard. G. chirurgiſche Werke 2 Thle a. d. Fr. 8. Lübeck 772.

Grainger J. hiſtoria febris anomalæ Bataväe 8. Altenb. 770.

Grant B. Beobacht. über die Fieber a. d. Engl. gr. 8. Lpz. 785.

Grimm J. F. C. v. d. Epidemie zu Eiſenach gr. 8. Hildburgh. 768.

Haen A. de. rat. medendi (a. d. Lat. v. Platner 9 B. gr. 8. Lpzg 779—785.

— theſes febrium diviſion. liſt. deutſch. 8. Warſchau 777.

Henſler P. G. Geſchichte der Luſtſeuche 8. Altona 783.

Hewſon G. v. Blute. a. d. Engl. gr. 8. Nürnb. 778.

— op. poſth. ſ. rubrarum ſanguinis partic. & fabricæ uſusque glandularum lymphat. deſcript. ex Angl. ed. 8maj. Lugd. 786.

Hey

Hey obſerv. an the Blood 8. London 779.
Hillary W. Beob. über die Veränderungen d. Luft und Krankh. auf Barbados a. d. Engl. Lpz. 776.
Hoffmann Fr. opera omnia XI. T. Fol. Genevæ 748.
— C. L. von den Pocken gr. 8. Münſter 770—790.
Hollmann S. C. metaphyſica 8. Gœtting. 747.
Home Fr. cliniſche Verſuche a. d. Engl. gr. 8. Lpzg 781.
Hulme N. v. Kindbetterinn-Fiebern gr. 8. Lpz. 772.
Huxham J. opera C. Reichel. 3 T. 8. Viennæ 784.
Janin J. über das Auge a. d. Fr. v. D. Selle gr. 8. Berl. 776.
Kämpf J. von einer neuen Methode Krankheiten im Unterleib zu curiren gr. 8. Lpzg 785.
Klœckhof C. A. de morbis animi. 8maj. Traj. ad Rhen. 773.
— opuſc. med. 8maj. Jenæ 772.
Leacke's J. über verſchiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangern a. d. Engl. gr. 8. Lpzg 775.
Lentin L. F. B. obſerv. d. gr. 8. Gött ting 774.
Levrets A. Geburtshülfe gr. 8. Lpzg 778.
Lieutaud J. prax. med. d. gr. 8. Lpzg 777.
Lommii J. obſerv. med. 12. Frcof. 761.
Ludwig C. G. adverſaria med. pract. 3 Voll. 8maj. Lipſ. 769.
Mangoldi C. Cl. opuſc. phyſ. med. c. Baldinger 8maj. Altenb. 769.
Marherr P. A. prælect. in Boerhave inſt. 8maj. Viennæ 786.

Mead

Mead R. opera medica 2 T. 8. Gœtt. 748.
Mertens (C. de) obſervation. med. (d. 8. Götting. 779.)
Michaelis C. F. medic. prakt. Bibliothek 8. Götting. 786.
Model J. G. über ein. natürl. Salmiac. gr. 8. Lpz. 758.
Monro Alex. ſämtliche Werke Lpzg. 782.
Morgagni J. B. de ſedib. morb. (d. gr. 8. Altenb. 771.)
Morton R. opera medica 4. 2 T. Lugd. 737.
— Phthiſiologie od. Abh. v. d. Schwindſucht gr. 8. Helmſtädt 780.
Moultrie J. de febre maligna bilioſa Americæ. 4. Longoſ. 768.
Murray J. A. de hepatitide maxime Indiæ Orient. 4. Gœtting. 779.
Musgrave G. de arthritide anomala 8. Amſt. 710.
Nicolai E. A. von kalten Fiebern 8. Kopenh. 758.
Nietzki D. A. elem. pathologiæ univerſ. 2 P. 8maj. Lauſannæ 784.
Nugents C. Verſuch über die Waſſerſcheu 8. Lpz. 777.
Pezold J. N. von kalten Fiebern 8. Lpz. 773.
Plenciz M. A. vom Scharlachfieber a. d. Lat. 8. Kopenhag. 779.
Pringle J. über die Krankheiten einer Armee a. d. Engl. gr. 8. Altenb. 772.
Quarin J. methodus med. febrium d. 8. Wien 776.
de la Roche über Kindbetterinnenfieber mit Anm. v. Selle gr. 8. Berlin 785.

Rosen v. Rosensteins v. Kinderkrankheiten 8. Gött. ting. 787.

Sammlung f. prakt. Aerzte 13 Thle gr. 8. Lpz.

Samoilowiz D. über die Pest gr. 8. Lpz. 785.

Sarcone M. v. Kinderpoken a. d. Ital. 8. Gött. ting. 782.

— Geschichte d. Krankheiten in Neapel a. d. Ital. gr. 8. Zürch 770.

Sauvages F. Nosologia method. 8maj. Lipsiæ 790.

Schreiber J. J. de pestilentia 8maj. Berol. 744.

Schulz von Schulzenheim v. Friesel a. d. Schwed. gr. 8. Lübek. 772.

Senac maladie d. coeurs (a. d. Fr. gr. 8. Lpz. 781.

— v. Wechselfiebern gr. 8. Lpzg. 772.

Störk A. medicin. Jahrgänge gr. 8. Wien 774.

Strack O. de morbo c. petechiis (d. 8. Copenh. 777.)

Van Swieten Comm. in Boerhave. 4 Basani. 788.

Sydenhami T. opera med. 2 T. 4. Genevæ 757.

Thedens J. Ch. A. Bemerk. und Erfahrungen 2 Thle gr. 8. Berl. 782.

Tissot, S. A. D. opuscula med. c. Baldinger a. d. Fr. u. Lat. 8. Lpz. 779.

Torti F. therapeut. spec. 4. Francof. 756.

Tralles B. Z. de vi opii 4. Vratislav. 771.

Triller D. W. de pleuritide a. d. Lat. gr. 8. Frankf. 786.

Vogel R. H. de cognosc. & cur. morbis a. d. Lat. gr. 8. Leipz. 780.

Walter J. G. v. d. Krankheit. d. Bauchfells u. dem Schlagfluß gr. 8. Berl. 785.

Weber F. A. opuſc. Semiolog. 8maj. Ulm 778.
Wendt diſſ. ſiſt. obſ. de pleuritide 4. Gœtting. 762.
Wepffer J. J. hiſt. apoplectic. 8. Lugd. Bat. 734.
Werlhofii P. G. de variolis & anthracibus 4. Hanov. 735.
Whytts R. über die Nervenkrankheiten a. d. Engl. gr. 8. Leipz. 766.
— ſämtl. Schriften gr. 8. eb. 771.
Willis de Anima brutor. 8. Londini 672.
— pathologia cerebri 12. Amſt. 668.
— opera omnia 4. Genevæ 695.
Wintringham opp. London. 752.

So eben hat in unserm Verlag die Presse verlassen:

Materialien für die Anthropologie.

Herausgegeben von Eberhard Gmelin. Erster Band.

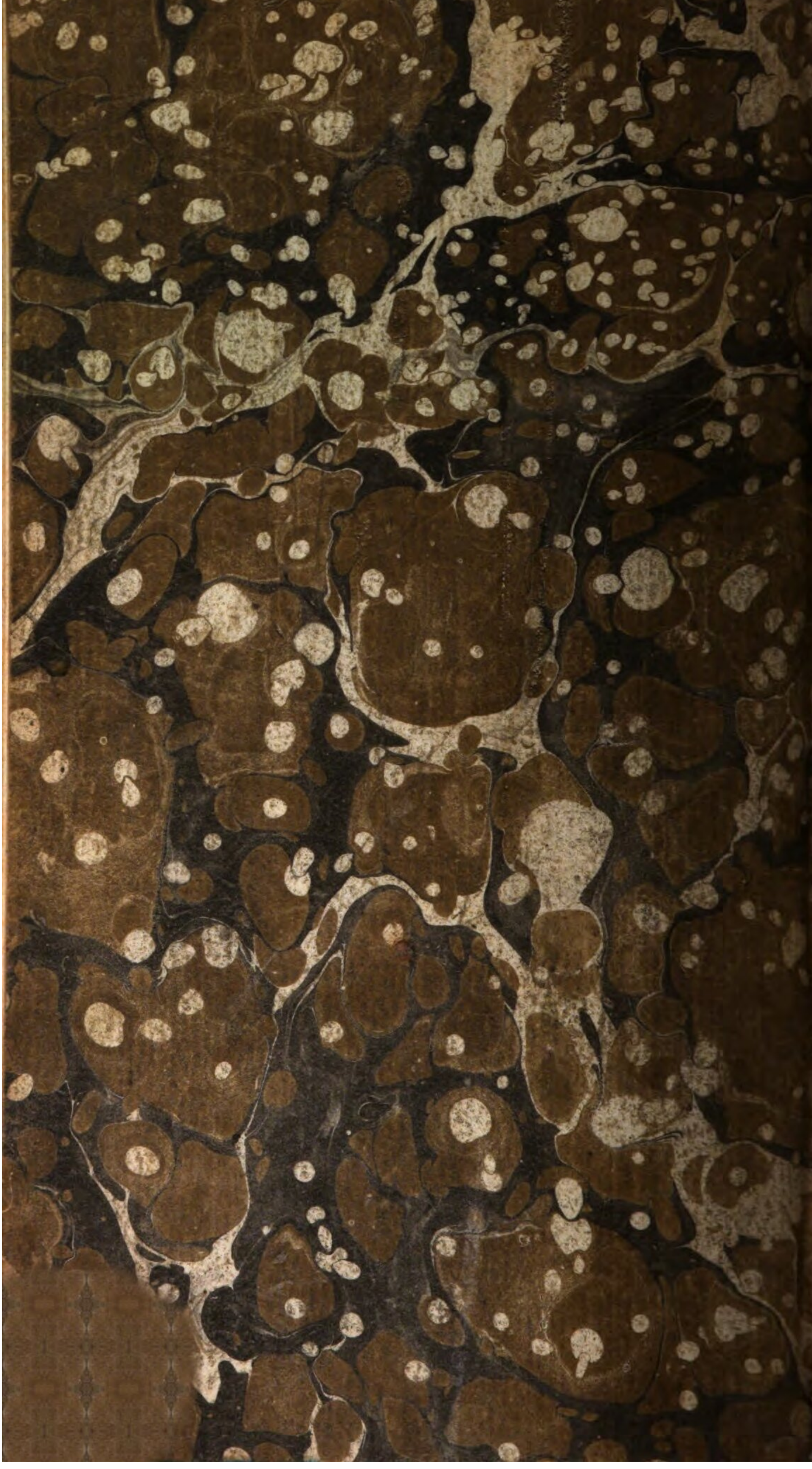
Es ist dieß ein Magazin, worin Aufsätze, diesen Gegenstand betreffend, niedergelegt werden können: überdieß werden vorzüglich die Fragen: was ist th. Magnetismus? ist er wesentlicher Theil der Anthropologie? was ist durch Magnetismus im Menschen möglich? darin erörtert werden. Erfahrungen, Vernunftgründe, Uebereinstimmung mit der Natur des Menschen selbst, sollen die Grundlagen zu den Antworten seyn. Den Werth der Schrift mögen unbefangene, sachkundige Leser ächten.

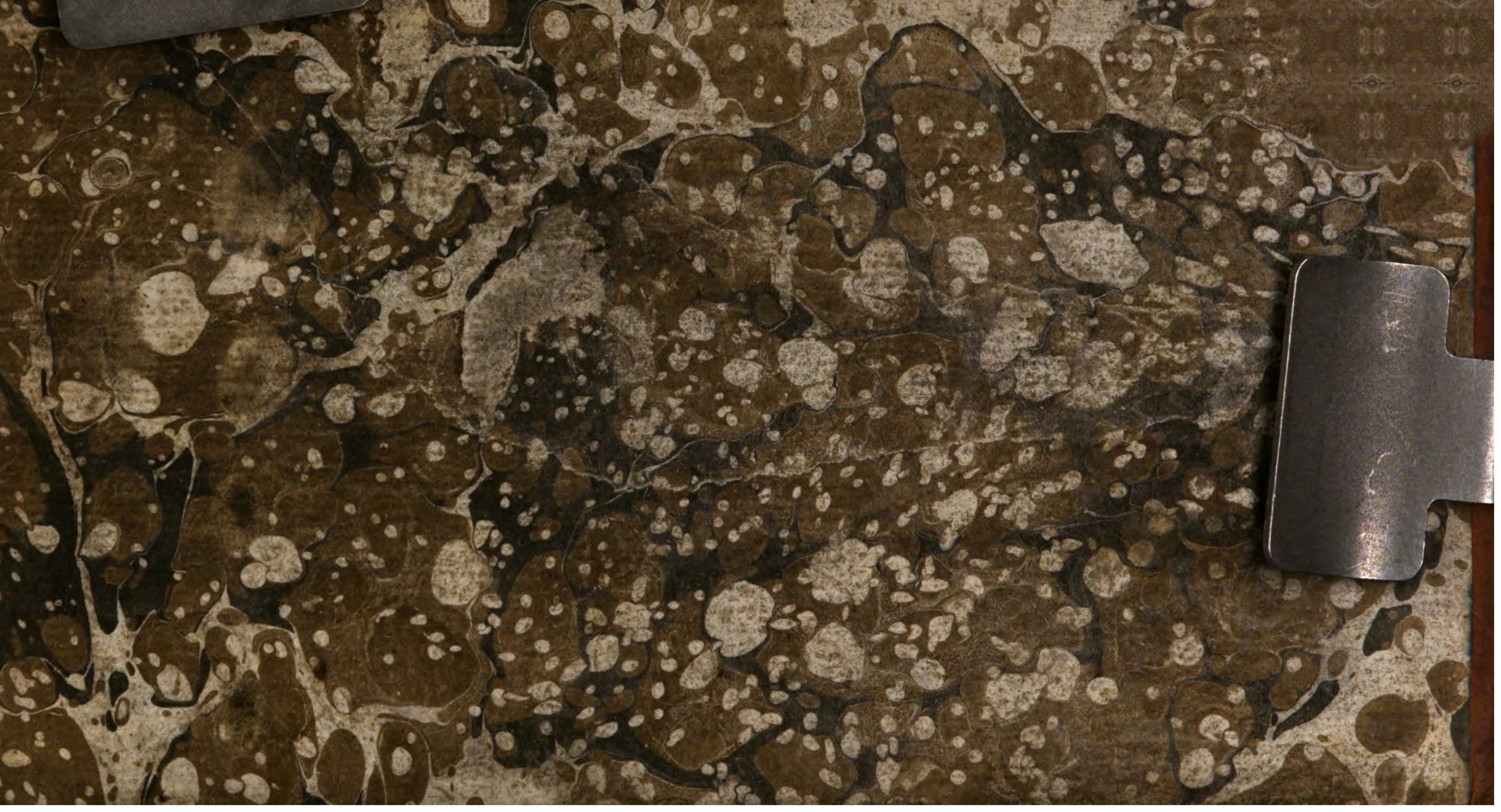
J. G. Cottaische Buchhandlung
in Tübingen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Drukfehler.

S. 60. Lin. 2. für Ammars lies: Ammanus
— 117. — 8. — und — da
ebend. — 9. für bestehe — besteht
— 231. — 22. nach ebendieselbe — Natürliche
— 252. für 5) — ♂).
— 296. L. 23. für Ipecawanne — Ipecacoanna
— 357. — 14. — die Nerven die — die Nerven der





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Selle, Christian Gottlieb, / Hopf, Christian Gottlob, / Cotta, Johann Friedrich <<von>>,

Christian Gottlieb Selle's der Arzneykunde Doktors und Professors und Mitglieds der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Entwurf einer systematischen Fieberlehre

Tübingen 1791

Path. 1167
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474687-3
VD18 15322009